DER MENSCH IM WERDEN

Übersetzung des ersten und der letzten sechs
Kapitel aus *Das Göttliche Leben*

Sri Aurobindo

Der Mensch im Werden

Sieben Kapitel aus *Das Göttliche Leben*

Titel des englischen Originals: *The Life Divine*
© Sri Aurobindo Ashram Trust 1914-1919

Dieses Buch umfasst nur das erste und die letzten sechs Kapitel des Originals.

Deutsche Übersetzung von Medhananda und Theodora Karnasch

Neuauflage 2019

Die Idee als Ganzes
war uns bereits gegenwärtig;
aber die intellektuelle Darlegung
wie auch die Konsequenzen
mussten noch gefunden werden.
Dies erforderte
ein hohes, subtiles
und differenziertes Denken.
Die Mühe aber,
der wir selbst
uns unterziehen mussten,
müssen wir auch
unseren Lesern auferlegen.

Sri Aurobindo
Arya, 1918

Inhaltsverzeichnis

1. Sehnsucht der Menschheit 1

23. Der Mensch und die Entwicklungsgeschichte 10

24. Die Entwicklungsgeschichte des spirituellen Menschen 54

25. Die dreifache Wandlung 129

26. Der Aufstieg zum Wahrheitsbewusstsein 183

27. Das gnostische Wesen 265

28. Das Göttliche Leben 359

ANHANG

Zur Übersetzung 464

Sanskrit-Glossar 467

Schlüsselbegriffe 470

Inhaltshinweise 474

1.
Sehnsucht der Menschheit

Sie folgt dem Ziel derer, die über das Ziel hinausgehen, sie ist die erste in der ewigen Folge kommender Morgenröten: *Usha*, sie breitet sich aus, bringt hervor das Lebendige, weckt auf das Gestorbene…
Wie weit reicht sie, wenn sie übereinstimmt mit den Morgenröten, deren Glanz verging, und mit jenen, die noch leuchten müssen? Sie sehnt sich nach den Morgen der Vergangenheit und erfüllt das Licht ihrer Verheißungen, sie verbindet sich mit den kommenden, wenn sie ihr Licht in die Zukunft strahlt.

Kutsa Angirasa – *Rig Veda,* I 113,8,10

Dreifach sind jene höchsten Geburten dieser göttlichen Kraft in der Welt, sie sind wahr, sie sind wünschenswert; was in Sterblichen unsterblich ist und im Besitze der Wahrheit, ist ein Gott, der als wirkende Schöpferkraft im Inneren wohnt, sich offenbart in unseren göttlichen Kräften…
Er bewegt sich weithin offenbar im Unendlichen und scheint dort rein, leuchtend, alles erfüllend…
Schwinge dich auf, o Kraft, durchdringe die Schleier, offenbare in uns die Werke der Gottheit.

Vamadeva – *Rig Veda,* IV.1,7; IV.2,1; IV.4,5

Das früheste Problem des Menschen, sobald er zum Denken erwacht war, und anscheinend auch unvermeidlicherweise sein letztes – denn es überlebt die längsten Perioden des Skeptizismus und taucht nach jeder Verbannung wieder auf –, ist auch das höchste, das sein Denken sich vorstellen kann. Es offenbart sich in der Ahnung des Göttlichen, im Impuls zur Vollkommenheit, in der Suche nach reiner Wahrheit und unvermischter Seligkeit, im Wissen um eine geheime Unsterblichkeit. Die frühen Morgenröten menschlicher Erkenntnis haben uns Zeugnisse dieser ständigen Sehnsucht hinterlassen. Die heutige Menschheit ist zwar durch die siegreiche Analyse der äußeren Natur gesättigt, aber nicht befriedigt, und sie ist jetzt dabei, zu ihrer Ursehnsucht zurückzukehren. So verspricht die erste Formulierung der Wahrheit auch, ihre letzte zu sein: Gott, Licht, Freiheit, Unsterblichkeit.

Diese unvergänglichen Ideale der Menschheit befinden sich gleichzeitig im Widerspruch zu unserer alltäglichen Erfahrung und bejahen höhere und tiefere Erlebnisse, die für die Menschheit an sich ungewöhnlich sind und in organischer Ganzheit nur durch revolutionäre individuelle Anstrengung oder durch Fortschritt in der allgemeinen Entwicklung

erreicht werden können. In einem animalischen und egoistischen Bewusstsein das göttliche Wesen zu erkennen, zu besitzen und zu sein, unser Zwielicht, unsere dunkle physische Mentalität in volle supramentale Erleuchtung zu verwandeln, Frieden und eine in sich selbst ruhende Seligkeit aufzubauen, wo bisher nur Spannungsfelder vorübergehender Befriedigungen gewesen sind, die immer von physischen Schmerzen und Gemütsleiden in Frage gestellt waren, der unendlichen Freiheit in einer Welt Raum zu gewähren, die sich selbst als eine Gruppierung mechanischer Notwendigkeiten präsentiert, in einem Körper, der dem Tod und ständiger Veränderung unterworfen ist, unsterbliches Leben zu entdecken und zu verwirklichen: Dies alles bietet sich uns als die Offenbarung Gottes in der Materie an und als das Ziel der Natur in ihrer irdischen Entwicklungsgeschichte. Für den gewöhnlichen materialistischen Intellekt, der seine derzeitige Organisation des Bewusstseins für die letzte seiner Möglichkeiten hält, bedeutet der direkte Widerspruch zwischen der Unwirklichkeit der Ideale und der Wirklichkeit der Tatsachen das endgültige Argument gegen deren Triftigkeit. Wenn man aber die Welt in ihrem Wirken nachdenklicher beobachtet, dann scheint dieses direkte Gegenüberstellen vielmehr eine der tiefsten Methoden der Natur zu sein, die das Siegel ihrer vollen Gutheißung trägt.

Denn alle Probleme des Daseins sind im wesentlichen Probleme der Harmonie. Sie entstehen aus der Wahrnehmung einer ungelösten Dissonanz und

dem Verlangen nach einer unentdeckten Übereinstimmung oder Einigkeit. Sich mit einer ungelösten Dissonanz zufriedenzugeben ist zwar für die praktischen und mehr animalischen Schichten des Menschen möglich, nicht aber für sein voll erwachtes Denkwesen, und gewöhnlich gehen auch seine äußeren Schichten der allgemeinen Notwendigkeit aus dem Weg, indem sie entweder das Problem ausklammern oder aber einen faulen, nutznießerischen und unerleuchteten Kompromiss eingehen. Denn im wesentlichen sucht die Natur überall nach Harmonie; das Vitale wie die Materie erstreben sie in ihrer eigenen Sphäre, so wie das Denkwesen durch das Ordnen seiner Erkenntnisse. Je größer die Unordnung des dargebotenen Materials zu sein scheint oder die Verschiedenheit, ja sogar Unversöhnbarkeit der entgegengesetzten Elemente die benutzt werden müssen, desto stärker ist der Ansporn, der uns zu einer feineren und machtvolleren Ordnung treibt, als sie sich durch eine geringere Anstrengung hätte ergeben können. Eines dieser Gegensatzprobleme, das die Natur gelöst hat und immer noch besser, und zwar in höheren Größenordnungen zu lösen versucht, besteht darin, ein Leben der Tätigkeit mit einem Formenmaterial auszusöhnen, in dem Trägheit die Grundlage für Tätigkeit zu bilden scheint. Die vollkommene Lösung wäre die materielle Unsterblichkeit eines völlig organisierten Tierkörpers, der von einem Denkwesen unterstützt würde. Das Übereinstimmen des bewussten Denkwesens und des bewussten Willens mit einem Körper und

einem Vitalen, die sich ihrer selbst offenbar nicht bewusst und bestenfalls eines mechanischen oder unterbewussten Willens fähig sind, ist ein anderes Gegensatzproblem, bei dessen Lösung die Natur erstaunliche Ergebnisse erzielt hat und auf noch immer höhere Wunder zielt. Denn hier wäre ihr höchstes Wunder ein tierisches Bewusstsein, das die Wahrheit und das Licht nicht länger suchte, sondern sie besäße, und zwar zugleich mit der praktischen Allmacht, die sich aus dem Besitz eines unmittelbarer, und vollendeten Wissens ergäbe. Also ist das aufwärtsgerichtete Streben des Menschen nach Aussöhnung immer höherer Gegensätze nicht nur vernunftgemäß in sich selbst, sondern die einzig logische Erfüllung eines Gesetzes und eines Verlangens, die sowohl einer grundsätzlichen Verfahrensweise der Natur, wie auch dem eigentlichen Sinn ihres universalen Bemühens zu entsprechen scheinen.

Wir sprechen von der Evolution des Lebens in der Materie und der Evolution des Denkwesens in der Materie; aber Evolution ist ein Wort, das das Phänomen nur feststellt ohne es zu erklären. Denn es scheint keinen Grund zu geben, warum Lebendiges sich aus materiellen Elementen entwickeln sollte oder das Denkwesen aus einem lebendigen Körper, wenn wir nicht, wie der *Vedanta*, annehmen wollen, dass das Lebendige bereits in der Materie und das Denken im Vitalen involviert gewesen ist, weil im wesentlichen Materie eine Form verhüllten Lebens und Lebendiges eine Form verschleierten Bewusstseins darstellt. Dann scheint nur noch wenig gegen einen

weiteren Schritt in dieser Richtung einzuwenden zu sein, dass nämlich das denkende Bewusstsein selbst vielleicht nur eine Form und einen Schleier vor höheren Ebenen jenseits des Denkens darstellen könnte. In diesem Fall befindet sich das unwiderstehliche Verlangen des Menschen nach Gott, Licht, Seligkeit, Freiheit und Unsterblichkeit an seinem richtigen Platz als Glied in der Kette, und zwar ganz einfach als der gebieterische Impuls der Natur schlechthin, sich über das Denken hinaus zu entwickeln, und dieser Impuls scheint ebenso natürlich, wahr und richtig zu sein wie der Trieb nach Leben, den sie in bestimmte Formen der Materie gelegt hat, oder wie der Trieb zum Denken, den sie in gewisse Formen des Vitalen gepflanzt hat. Hier wie dort existiert der Trieb mehr oder weniger dunkel in seinen verschiedenen Gefäßen, doch mit einer ständig wachsenden Macht seines Willens zum Sein. Hier wie dort entwickelt er jeweils die notwendigen Organe und Fähigkeiten und wird dazu gezwungen, sie völlig zu entwickeln, so wie der Impuls zu einem denkenden Bewusstsein von den bereits empfindlicheren Reaktionen des Lebens in Metall und Pflanze bis hinauf zu seiner vollen Organisation im Menschen reicht, so gibt es im Menschen selbst das gleiche Aufwärtsstreben, und zwar die Vorbereitung – wenn nicht mehr – eines höheren und göttlichen Lebens. Das Tier ist ein lebendes Laboratorium, in dem die Natur sozusagen den Menschen entwickelt hat, und der Mensch selbst mag ebenso gut ein denkendes und lebendes Laboratorium sein, in dem sie mit seiner bewussten

Mitarbeit den Übermenschen, den Gott, erschaffen möchte – oder sollten wir nicht eher sagen – Gott offenbaren möchte? Denn wenn die Entwicklung eine fortschreitende Offenbarung dessen ist, was in der Natur schlief oder involviert in ihr am Werke war, dann stellt sie offenbar auch die Verwirklichung dessen dar, was sie insgeheim ist. Wir können sie also nicht auf einer bestimmten Stufe ihrer Entwicklung bitten innezuhalten, noch haben wir das Recht, sie als pervers oder vermessen zu verdammen, wie es der religiöse Mensch tut, oder die Absicht, die sie kundgibt, oder die Anstrengung, die sie macht, über sich hinauszukommen, wie der Rationalist als Krankheit oder Halluzination zu bezeichnen. Wenn es stimmt, dass Geist in der Materie involviert ist und dass das, was Natur zu sein scheint, in Wahrheit Gott ist, dann ist auch die Offenbarung des Göttlichen in ihm selbst und die Verwirklichung Gottes in sich und der Welt das höchste und legitimste Ziel, das dem Menschen auf Erden gegeben ist.

Es ist also das ewige Paradoxon und die ewige Wahrheit eines göttlichen Lebens in einem tierischen Körper, einer unsterblichen Sehnsucht oder Wirklichkeit in einem sterblichen Haus, eines einzigen und universalen Bewusstseins, das sich selbst in begrenzten Denkwesen und getrennten Egos spiegelt, eines transzendenten, undefinierbaren, zeit- und raumlosen Wesens, das allein Zeit und Raum und Kosmos möglich macht, in sich gerechtfertigt. In all diesen Paradoxa ist die höhere Wahrheit durch die geringere Form realisierbar, sowohl für die

erwägende Vernunft als auch für den beharrlichen Instinkt oder die Intuition der Menschen; man hat zwar manchmal den Versuch gemacht, diese Probleme, die das logische Denken so häufig für unlösbar erklärt hat, endgültig loszuwerden und die Menschen zu veranlassen, ihre mentalen Unternehmungen auf die praktischen und unmittelbaren Probleme ihres materiellen Daseins im Weltall zu beschränken, aber solche Ausflüchte waren nie von langer Dauer. Die Menschheit kehrte sich von ihnen immer wieder mit einem nur umso heftigeren Verlangen nach einer Lösung ab und mit einem noch stärkeren Hunger nach einer sofortigen Lösung. Aus diesem Hunger zieht der Mystizismus Nutzen, und neue Religionen tauchen auf, um die alten zu ersetzen, die zerstört oder ihrer Bedeutung durch einen Skeptizismus beraubt worden sind, der selbst nicht befriedigen konnte und der, obwohl Forschung sein Geschäft war, doch nicht willens war, genügend tief zu erforschen. Eine Wahrheit verleugnen oder unterdrücken zu wollen, weil sie in ihrem äußeren Wirken noch dunkel ist und zu häufig von einem finsteren Aberglauben oder einem rohen Glauben repräsentiert wird, ist in sich selbst eine Art von Finsternis. Wunsch, einer kosmischen Notwendigkeit zu entfliehen, weil es mühsam und schwierig ist, sie durch unmittelbar aufweisbare Resultate zu rechtfertigen, und weil sie nur langsam ihre Wirkungsweisen reguliert, läuft schließlich darauf hinaus, nicht nur eine Wahrheit der Natur nicht anerkannt zu haben, sondern sich gegen den geheimen, allmächtigen Willen der großen Mutter zu empören.

Es ist besser und vernünftiger, das anzunehmen, was sie uns als Rasse zu verwerfen nicht erlaubt und es aus der Sphäre des blinden Instinktes, der dunklen Intuition und des ziellosen Sehnens in das Licht der Vernunft zu heben und einem aufgeklärten und bewusst führenden Willen zu unterstellen. Wenn es hier irgendein höheres Licht erleuchteter Intuition oder sich selbst enthüllender Wahrheit gibt, das jetzt im Menschen entweder blockiert und unwirksam ist oder nur zeitweise aufschimmert – wie durch einen Schleier hindurch – oder sich nur gelegentlich zeigt wie ein Nordlicht an unserem materiellen Himmel, auch dann brauchen wir uns nicht zu fürchten, uns emporzusehnen, denn wahrscheinlich wird dies der nächsthöhere Zustand des Bewusstseins sein, demgegenüber das Denkbewusstsein nur eine Vorform oder eine Art Schleier darstellt, und der Weg unserer fortschreitenden Selbstentfaltung mag durch die Herrlichkeiten dieses Lichtes zu irgendeiner höchsten Ebene führen, die der endliche Ruheplatz der Menschheit ist.

23.
Der Mensch und die Entwicklungsgeschichte

Eine Gottheit, verborgen in allen Geschöpfen, alles durchdringend, aller Wesen innerstes Selbst, aller Taten Ursprung, Zeuge, bewusst Wissende, Absolute. … Das Eine, Herrscher über die vielen Geschöpfe der Natur, aus einerlei Samen, vielerlei Formen erschaffend.

Swetaswatara Upanishad, VI. 11,12

Die Gottheit webt in dieser Schöpfung jedes Gewebe der Dinge gesondert nach seiner Weise… Einer ist er, Herr allen Gebärens, aller Natur, selbst Schoß aller Dinge; er lässt reifen die Natur aller Wesen, gibt allem Reifenden seiner Entwicklung Frucht und setzt allem Wirken seine Eigenschaften.

Swetaswatara Upanishad, V.3-5

Er spielt die eine Form der Dinge in vielerlei Weise aus…

Katha Upanishad, V.12

> Wer hat die verborgene Wahrheit erkannt, dass das Kind den Müttern ihr Wesen gibt durch das Wirken seiner Natur? Dem Schoße der großen Gewässer entsprungen, erscheint es, ein Seher, im Besitze des ganzen Gesetzes seiner Natur. Offenbar, wächst es im Schoße ihrer Verderbtheit, wird hoch und schön und glorreich.
>
> *Rig Veda,* I.95,4,5

> Aus Nicht-Sein zum wahren Sein, aus Finsternis zum Licht, aus Sterben zu Unsterblichkeit…
>
> *Brihadaranyaka Upanishad,* I.3,28

Eine spirituelle Entwicklung, eine Entfaltung des Bewusstseins in der Materie in ständig fortschreitender Selbstgestaltung, bis die Form den innewohnenden Geist zum Ausdruck bringen kann, ist der Grundtenor, der innere Beweggrund des irdischen Daseins. Im Anfang ist diese Bedeutung verborgen wegen der Involviertheit des Geistes, der göttlichen Wirklichkeit, in dichte materielle Unbewusstheit. Der Schleier der Unbewusstheit, der Unempfindsamkeit der Materie verbirgt die universale Bewusstseinskraft, die in ihr wirkt, so dass die Energie, die erste Form, welche die Schöpfungskraft im physischen Weltall annimmt,

selbst unbewusst zu sein scheint und dennoch Werke einer weitschauenden okkulten Einsicht vollbringt. Die unbekannte geheimnisvolle Schöpferin beendet ihr Werk in der Tat damit, dass sie das verborgene Bewusstsein aus seinem tiefen und finsteren Gefängnis befreit. Aber sie befreit es langsam, nach und nach, in unendlich winzigen Tröpfchen, in dünnem Rinnsal, in kleinen vibrierenden Verdichtungen von Energie und Substanz des Vitalen und des Denkens, ganz so, als ob dies alles sei, was sie angesichts der groben Hindernisse aus dem dumpfen und widerspenstigen Medium eines unbewussten Lebensstoffes herausholen könne. Sie lässt sich zunächst in Formen der Materie nieder, die vollkommen unbewusst zu sein scheinen, kämpft sich dann durch und erreicht schließlich im Tierbewusstsein ein – wenn auch unvollkommenes – Denkvermögen unter der Maske der lebendigen Materie. Dieses Bewusstsein ist zunächst nur ansatzhaft da und gibt sich hauptsächlich als halb unterbewusster oder gerade bewusst gewordener Instinkt. Es entwickelt sich dann langsam, bis es in höher organisierten Formen der belebten Materie den Gipfel der Intelligenz erreicht und geht schließlich im Menschen über sich selbst hinaus. Der Mensch, das denkende Tier, hat sich zu einem Wesen der Vernunft hinaufentwickelt; aber selbst in seiner größten Hoheit trägt er noch den Stempel seiner ursprünglichen Tierheit. Das tote Gewicht, die lastende Schwerkraft eines unterbewussten Körpers suchen ihn in die ursprüngliche Trägheit und Unwissenheit hinunterzuziehen und

seine bewusste Entwicklung der Beherrschung einer unbewussten materiellen Natur zu unterstellen, die mit ihrer Kraft der Beschränkung, mit ihrem schwierigen Entwicklungsgesetz und ihrer ungeheuren Trägheitskraft jeden Fortschritt zu verzögern und zu vereiteln sucht. Diese Herrschaft der ursprünglichen Unbewusstheit über das sich aus ihr entfaltende Bewusstsein spiegelt sich im allgemeinen in einer Geisteshaltung wider, die zwar um Wissen kämpft, selbst aber, ihrer ursprünglichen Natur entsprechend, Unwissenheit zu sein scheint. So gehemmt und belastet muss der denkende Mensch in sich selbst erst noch ein vollbewusstes Wesen entwickeln, ein göttliches Menschsein oder ein spirituelles oder supramentales Menschentum, das das nächste Ergebnis der Entwicklung sein soll. Dies wird den Übergang von einer Entwicklung im Rahmen der Unwissenheit zu einer größeren Entfaltung im Rahmen des Wissens darstellen, das sich nicht länger auf das Dunkel des Nichtwissens und des Nichtbewussten gründet, sondern im Lichte des Überbewussten vor sich geht. Dieser irdische Entfaltungsprozess der Natur, von der Materie bis zum Denkbewusstsein und darüber hinaus, findet auf zweifache Weise statt: das eine ist ein äußerlich sichtbarer Vorgang der körperlichen Entwicklung mit einem Mechanismus der Geburt, denn jede entwickelte Körperform beherbergt ihre eigens entwickelte Bewusstseinskraft und wird durch Vererbung dauernd aufrechterhalten. Das andere ist ein unsichtbarer Vorgang der Entwicklung der Seele mit der Wiedergeburt als ihrem

Mechanismus zu immer höheren Stufen der Form und des Bewusstseins. Das erste Verfahren allein würde nur eine kosmische Entwicklung bedeuten, denn der Einzelne wäre lediglich ein leicht vergängliches Werkzeug, und die Menschheit als dauerhaftere Kollektivform würde die eigentliche Stufe in der fortschreitenden Offenbarung des kosmischen Bewohners, des universalen Geistes sein: deshalb ist Wiedergeburt eine unerlässliche Voraussetzung für jegliche Fortdauer und für die Entwicklung des individuellen Wesens im irdischen Dasein. Jede Stufe der kosmischen Offenbarung, jeder Formentyp, der den innewohnenden Geist beherbergen kann, wird durch die Wiedergeburt zu einem Mittel für die Einzelseele, für das seelische Wesen, immer mehr von seinem verborgenen Bewusstsein zu offenbaren. Jedes Einzelleben stellt einen Schritt auf dem Weg zum Sieg über die Materie durch ein mächtigeres Entfalten des Bewusstseins in ihr dar, was schließlich die Materie selbst zu einem Mittel für die volle Offenbarung des Geistes werden lässt.

Diese Darstellung von Ablauf und Bedeutung der irdischen Schöpfung ist jedoch allerseits dem Zweifel ausgesetzt, und zwar durch das Denken des Menschen selbst, weil die Entwicklung ja erst die Hälfte ihres Weges zurückgelegt hat, sich noch auf der Ebene der Unwissenheit befindet und immer noch – im Denkbewusstsein einer halbentwickelten Menschheit – nach ihrem eigentlichen Ziel, nach ihrer eigentlichen Bedeutung sucht. Man kann die Evolutionstheorie mit der Begründung ablehnen,

sie sei ungenügend unterbaut und als Erklärung für den Ablauf des irdischen Daseins überflüssig. Selbst wenn man eine Entwicklung zugibt, kann man bezweifeln, dass der Mensch die Fähigkeit hat, sich zu einem höheren Wesen zu entwickeln. Man kann ebenfalls im Zweifel sein, ob die Entwicklung wohl noch weiter gehen wird, als sie bereits gegangen ist, oder ob eine supramentale Entwicklung wahrscheinlich ist und ein vollendetes Wahrheitsbewusstsein, ein Wesen des Wissens in dem fundamentalen Unwissen der irdischen Natur überhaupt erscheinen kann. Das Wirken des Geistes in seiner Offenbarung hier könnte auch anders als zweckbestimmt oder entwicklungsgeschichtlich gedeutet werden, und bevor man weitergeht, mag es sachdienlich sein, die Denkweise kurz darzulegen, die eine solche Welt-Anschauung ermöglicht.

Zugegeben, dass die Schöpfung eine Offenbarung des zeitlos Ewigen in einer Zeit-Ewigkeit ist; zugegeben, dass es sieben Stufen des Bewusstseins gibt und dass die Unbewusstheit der Materie dem Wiederaufstieg des Geistes zugrundegelegt wurde; zugegeben auch, dass die Wiedergeburt eine Tatsache, ein Prinzip der irdischen Ordnung ist – dann ist doch die spirituelle Entwicklung des Einzelnen immer noch keine unvermeidliche Folge irgendeines dieser Zugeständnisse oder auch aller zusammen. Man kann durchaus der geistigen Bedeutung und dem inneren Ablauf des irdischen Daseins gegenüber einen anderen Standpunkt einnehmen. Wenn jedes Geschöpf eine Offenbarungsform des göttlichen

Seins ist, dann ist jedes in sich selbst göttlich durch die Gegenwart des Geistes, wie auch immer die äußere Erscheinung, die Form oder der Charakter seiner Natur sein mögen. In jeder Offenbarungsform findet das Göttliche die Seligkeit des Seins, ohne dass sie einer Wandlung oder eines Fortschrittes bedürfte. Was auch immer die Natur des unendlichen Wesens an vielfältigem Aufwand oder an Hierarchie von Verwirklichungsmöglichkeiten braucht, wird ihr in ausreichendem Maße in den zahllosen Spielarten, in dem wimmelnden Überfluss an Formen, Naturen und Bewusstseinstypen bereitgestellt, die wir überall um uns sehen. Es gibt keine teleologische Absicht in der Schöpfung und es kann keine solche geben, weil alles im Unendlichen ruht: es gibt nichts, dessen das Göttliche bedürfte, nichts, das es nicht besäße. Der Sinn der Schöpfung und der Offenbarung liegt in nichts anderem als in der Wonne der Schöpfung und in der Wonne der Offenbarung. Es gäbe dann keinen Grund für eine sich entfaltende Bewegung auf einen Höhepunkt zu, der erreicht, oder auf eine Absicht zu, die verwirklicht werden müsste, oder für ein Streben nach einer letzten Vollendung.

Wir sehen tatsächlich, dass die Prinzipien der Schöpfung dauerhaft und unveränderlich sind: jeder Wesenstyp bleibt sich gleich, versucht es nicht, und braucht sich auch nicht zu ändern. Zugegeben, dass gewisse Lebensformen verschwunden sind und andere neu entstehen, weil die Bewusstseinskraft des All ihre Daseinswonne denen entzieht, die untergehen, und zu ihrer Freude andere dafür erschafft. Jede

Lebensform hat jedoch, solange sie lebt, ihre eigene Struktur, der sie treu bleibt, abgesehen von geringen Abänderungen: sie ist an ihr eigenes Bewusstsein gebunden, das sie nicht zugunsten eines anderen Bewusstseins loswerden kann; sie ist durch ihre eigene Natur beschränkt, deren Grenze sie nicht überschreiten kann, um eine andere Natur zu werden. Wenn die Bewusstseinskraft des Unendlichen zuerst Materie und dann das Vitale und nach dem Vitalen das Denkbewusstsein geoffenbart hat, so folgt daraus nicht, dass sie nun als nächsten Schöpfungsakt auf Erden das Supramentale offenbaren muss. Denn das Denkbewusstsein und das Wahrheitsbewusstsein gehören ganz verschiedenen Sphären an: das Mentale der niederen, der Unwissenheit, das Supramentale dagegen der höheren des göttlichen Wissens. Diese Welt ist eine Welt der Unwissenheit und will nichts anderes sein. Es besteht keine Notwendigkeit, die Mächte der höheren Bereiche auf die niedrigere Daseinsebene herabzubringen, oder ihre verborgene Gegenwart dort zu offenbaren. Denn wenn diese hier überhaupt gegenwärtig sind, dann nur als okkulte, nicht weiter mitteilbare Immanenz und auch nur, um die Schöpfung aufrechtzuerhalten, nicht um sie zu vervollkommnen. Der Mensch ist der Gipfel dieser unwissenden Schöpfung, er hat das äußerste Bewusstsein und das höchste Wissen erreicht, dessen er fähig ist: wenn er darüber hinaus zu gehen versucht, kann er sich allenfalls innerhalb seines eigenen Denkraumes in größeren Kreisen bewegen; denn das ist die Bewegungsform seines Daseins hier: ein

begrenztes Sich-im-Kreise-drehen, ein Denken, das gegängelt und immer zum Ausgangspunkt zurückgeführt wird. Das Denkbewusstsein kann aus seinem eigenen Kreise nicht ausbrechen. Jede Vorstellung von einer geraden Linie des Fortschritts, die in das Unendliche emporstrebt oder unendlich in die Weite reicht, ist eine Illusion. Wenn die Seele des Menschen über das Menschliche hinauswachsen soll, um entweder das Supramentale oder eine noch höhere Ebene zu erreichen, muss sie aus diesem kosmischen Dasein ausscheiden und entweder in eine Welt der Seligkeit und des Wissens oder in das nicht offenbarte Ewige und Unendliche eingehen.

Zwar gibt die Wissenschaft jetzt eine irdische Entwicklungsgeschichte zu; aber wenn auch die Tatsachen zuverlässig sind, auf die sie sich stützt, so sind doch die Verallgemeinerungen, die sie wagt, kurzlebig. Sie hält ein paar Jahrzehnte oder Jahrhunderte an ihnen fest und geht dann zu anderen Verallgemeinerungen, zu einer anderen Theorie der Dinge über. Das geschieht sogar in den Naturwissenschaften, wo die Tatsachen zuverlässig herausgefunden und durch Experimente bestätigt werden können. Und in der Psychologie – um die es hier geht, denn es handelt sich um die Entwicklung des Bewusstseins – ist die Unsicherheit noch größer. Man geht von der einen zur anderen Betrachtungsweise über, bevor die erste noch sicher begründet werden konnte, und schließlich behaupten mehrere einander widersprechende Theorien das Feld. Auf diesen Wanderdünen kann kein festes metaphysisches Weltbild aufgebaut

werden. Vererbung, auf welche die Wissenschaft ihre Evolutionslehre stützt, ist sicher ein mächtiger Mechanismus, um Typen oder Gattungen unverändert zu erhalten. Die Behauptung aber, sie sei auch ein Werkzeug für eine ständige und fortschreitende Abwandlung, ist sehr fragwürdig, denn ihre Tendenz ist eher konservativ als evolutionär. Sie scheint nur unter Schwierigkeiten eine neue Wesensart annehmen zu können, welche die Lebenskraft ihr aufzudrängen versucht. Alle Tatsachen deuten darauf hin, dass ein Typ sich zwar innerhalb der Gegebenheiten seiner eigenen Natur verändern kann, nichts aber beweist, dass er über sie hinauszugehen vermag. Es ist noch nicht wirklich nachgewiesen, dass der Mensch sich aus einer Affenart entwickelt hätte. Es scheint sich vielmehr ein Typus, der zwar affenähnlich, aber doch immer charakteristisch in sich selbst und nicht affenartig gewesen ist, in der Richtung seiner eigenen Natur entwickelt zu haben, um das geworden zu sein, was wir Mensch nennen, das gegenwärtige menschliche Wesen. Es ist nicht einmal bewiesen, dass niedrigere menschliche Rassen die höheren aus sich heraus entwickelt hätten. Rassen unterlegener Art und geringerer Fähigkeiten gingen zugrunde, aber es ist nicht erwiesen, ob sie die heutigen Menschenrassen als Nachkommen hinterließen, obwohl eine solche Entwicklung innerhalb des Typus vorstellbar wäre. Eine Entwicklung in der Natur von Materie zum Vitalen, vom Vitalen zum Denken mag zugegeben werden, aber es gibt bis jetzt keinen Beweis dafür, dass die Materie sich zum

Vitalen entwickelt oder die Energie des Vitalen sich in Denkkraft verwandelt hätte; alles, was zugegeben werden kann, ist, dass das Leben in der Materie und das Denken sich in der lebendigen Materie geoffenbart hat. Denn es gibt keinen hinreichenden Beweis dafür, dass irgendeine Pflanzenart sich in ein Tier, oder dass irgendein Gebilde unbelebter Materie sich zu einem lebendigen Organismus entwickelt hätte. Selbst wenn man später entdecken sollte, dass unter gewissen chemischen oder anderen Voraussetzungen Leben erscheint, würde mit dieser Tatsache nur bewiesen, dass sich unter gewissen äußeren Umständen Leben offenbart, nicht aber, dass gewisse chemische Zusammensetzungen Grundbestandteile des Lebens, Lebenselemente sind, oder dass sie die evolutionäre Ursache für die Umwandlung von unbelebter in belebte Materie sind. Hier wie überall lebt jede Daseinsstufe in und durch sich selbst und offenbart sich durch die ihr eigene Energie, ihrem eigenen Charakter entsprechend. Die Stufen über und unter ihr sind nicht verursachend und resultierend, sondern stellen nur Sprossen der ununterbrochenen Stufenleiter der Entwicklung dar.

Auf die Frage, wie denn all diese verschiedenen Abstufungen und Typen des Seins entstanden seien, ergibt sich die Antwort, dass sie grundsätzlich durch die Bewusstseinskraft, die in der Materie verborgen ist, geoffenbart wurden, durch die Kraft der Wirklichkeitsvorstellung, der Real-Idee, die ihre eigenen bezeichnenden Formen und Typen als Wohnung für das kosmische Dasein des Geistes aufbaut. Die

praktischen oder äußeren Verfahren mögen auf den verschiedenen Stufen oder in den verschiedenen Stadien der Entwicklung beträchtlich voneinander abweichen, obwohl eine grundsätzliche Ähnlichkeit in den Hauptlinien sichtbar sein mag. Die schöpferische Macht mag sich nicht nur einer, sondern vieler Arbeitsweisen bedienen oder mehrere Kräfte zusammen einsetzen. In der Materie stellt sich dieser Vorgang als eine Schöpfung von unendlich Kleinem dar, das mit einer ungeheuren Energie geladen ist, dann dessen Zusammenfügung zu größeren Einheiten, die Offenbarung von etwas Größerem unendlich Kleinem auf der ursprünglichen Grundlage. Ihre weitere Gruppierung und Zusammensetzung lässt schließlich Sinnesobjekte in Erscheinung treten: Erde, Wasser, Mineralien, Metalle, das ganze Königreich der Materie. Auch im Vitalen fängt die Bewusstseinskraft mit unendlich kleinen Formen pflanzlichen Lebens und mit winzigen Tierchen an. Sie schafft ein Urplasma und vervielfältigt es, schafft die lebendige Zelle als eine Einheit, schafft andere Arten von winzigen biologischen Organismen wie Samen oder Gene, wendet immer wieder dieselbe Methode der Gruppierung und Zusammenfügung an, um auf verschiedenen Wegen mannigfaltige Organismen aufzubauen. Aber diese ständige Erschaffung neuer Typen ist zweifellos kein Beweis für Entwicklung. Einzelne Typen sind einander manchmal sehr fern, manchmal sehr nahe verwandt, manchmal in ihrer Grundstruktur gleich, aber in ihren Einzelheiten verschieden. Sie alle sind

Modelle, und dieses Abwandeln von Modellen, die alle die gleiche Grundstruktur haben, deutet auf eine bewusste Kraft hin, die mit ihrer eigenen Vorstellung spielt und damit alle Möglichkeiten der Schöpfung entfaltet; Tierarten kommen zur Welt, die gleichsam ansatzhaft, unentwickelt oder grundlegend das Urbild für alle darstellen, dem bis zu einem Stadium gewisser Ähnlichkeiten auf einer oder allen Entwicklungslinien gefolgt wird. Es mag auch Arten geben, die zwienaturig, amphibisch sind, Zwischenglieder zwischen dem einen und dem anderen Typ. Dies alles aber will nicht unbedingt heißen, dass sich die Typen in einer Entwicklungsreihe folgen und voneinander abstammen. Andere Kräfte als die der abwandelnden Vererbung haben daran gearbeitet, neue Merkmale in Erscheinung treten zu lassen, physikalische Kräfte wie Nahrung, Lichtstrahlen und andere, die wir erst kennenzulernen beginnen, so wie es sicherlich auch andere gibt, die wir noch nicht kennen; da sind unsichtbare Kräfte des Lebens, verborgene psychologische Kräfte am Werk. Denn diese feineren Kräfte müssen selbst in der materialistischen Entwicklungstheorie zugegeben werden, um die natürliche Auswahl zu erklären. Wenn die okkulte Kraft oder die unterbewusste Energie in einigen Typen auf die Notwendigkeit der Umgebung reagiert, in anderen jedoch unempfänglich bleibt und unfähig ist zu überleben, so deutet dies ganz klar auf eine vielgestaltige Lebensenergie und Psychologie hin, auf ein Bewusstsein und eine Kraft, die die Vielfalt in der Natur hervorbringen, und die anders

sind als die physischen Kräfte. Der Frage nach der Methode ihres Wirkens stehen noch zu viele dunkle und unbekannte Umstände gegenüber, als dass es zur Zeit möglich wäre, irgendeine endgültige Theorie aufzubauen.

Der Mensch ist ein Typ unter vielen ähnlichen Typen, ein Modell unter einer Fülle von Modellen in der materiellen Offenbarung. Er ist der komplizierteste aller erschaffenen Typen, der reichste an Bewusstseinsinhalt mit dem sinnvollsten und sorgfältigsten Aufbau. Er steht an der Spitze der irdischen Schöpfung, aber nicht über ihr. So wie alle anderen hat auch er sein eigenes, ihm eigentümliches Gesetz, seine Grenzen, seine besondere Lebensweise, *svabhāva*, *svadharma*; innerhalb dieser Grenzen kann er sich ausdehnen oder entwickeln, er kann sie aber nicht überschreiten. Wenn er eine Vollendung zu erreichen hat, muss es eine Vollendung seiner eigenen Art im Rahmen seines eigenen Daseinsgesetzes sein, ein Sich-erfüllen, aber unter Berücksichtigung seiner Weise und seines Maßes und nicht durch Transzendenz. Über sich hinauszuwachsen, Übermensch zu werden, die Natur und die Fähigkeiten eines Gottes anzunehmen, stünde im Widerspruch zu seinem Eigengesetz, wäre unausführbar und unmöglich. Jede Form und jede Weise des Seins hat auf ihre eigene Art teil an der Wonne des Seins. Mit Recht ist es das Ziel des Menschen, des denkenden Wesens – soweit er dazu fähig ist –, mit Hilfe des Verstandes aus seiner Umgebung Nutzen zu ziehen, sie zu genießen und zu meistern; darüber hinaus aber

nach einem höchsten Objekt oder Ziel des Daseins Ausschau zu halten, danach zu trachten, diese Stufe des denkenden Bewusstseins zu übersteigen, hieße, ein teleologisches Element in die kosmische Ordnung einzuschmuggeln, das nicht in ihr zu finden ist. Wenn ein supramentales Wesen in der irdischen Schöpfung erscheinen soll, dann muss das eine ganz neue und unabhängige Offenbarung sein; genauso wie das Vitale und das Denken sich in der Materie geoffenbart haben, muss auch das Supramentale sich dort offenbaren, und die verborgene Bewusstseinsenergie hat die notwendigen Formen für diese neue Stufe ihrer Möglichkeiten zu schaffen. Im Wirken der Natur gibt es allerdings kein Zeichen für ein solches Vorhaben.

Wenn aber eine höhere Schöpfung beabsichtigt ist, kann sich eine derartige neue Stufe, Art oder Form sicherlich nicht aus dem Menschen entwickeln; denn in diesem Fall würde es eine gewisse Rasse oder eine Art menschlicher Wesen geben, die bereits den Stoff zum Übermenschen in sich trügen, gerade so wie das besondere Tierwesen, das sich zum Menschen entwickelt hat, bereits die wesentlichen Elemente der menschlichen Natur als Möglichkeit oder Anlage in sich trug; es gibt aber keine solche Rasse, solche Art oder keinen solchen Typ, bestenfalls gibt es spiritualisierte mentale Wesen, die versuchen, der irdischen Schöpfung zu entkommen. Wenn irgendeinem geheimen Gesetz der Natur zufolge irgendein supramentales Wesen aus dem Menschen entwickelt werden soll, dann kann dies nur in einer kleinen

Minderheit der Menschheit geschehen, die sich von der menschlichen Gemeinschaft loslöst, um eine erste Grundlage für diese neue Weise des Seins zu bilden. Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass die ganze Menschheit diese Vollendung erreichen kann; diese Möglichkeit kann nicht für die menschliche Natur im allgemeinen bestehen.

Wenn der Mensch sich tatsächlich aus dem Tier entwickelt hat, dann sehen wir jetzt doch, dass keine andere Tierart irgendwelche Merkmale einer Entwicklung über sich selbst hinaus aufweist. Wenn es also einen Entwicklungstrieb im Tierreich gegeben hat, dann muss er in den Zustand der Ruhe zurückgesunken sein, sobald das Ziel, die Entstehung des Menschen, erreicht war. Wenn es jetzt für den neuen Schritt in der Entwicklungsgeschichte eine solche Spannung gibt, die zur Selbstüberschreitung zwingt, dürfte diese sich ebenfalls wieder legen, sobald ihr Ziel erreicht, das supramentale Wesen erschienen wäre. In Wirklichkeit gibt es jedoch einen derartigen Druck nicht. Die Vorstellung vom menschlichen Fortschritt selbst ist sehr wahrscheinlich eine Illusion. Es gibt nämlich keine Anzeichen dafür, dass der Mensch sich wirklich, nachdem er einmal aus dem tierischen Stadium aufgetaucht war, im Laufe der Menschheitsgeschichte grundsätzlich weiterentwickelt hätte. Bestenfalls ist er in seinem Wissen um die materielle Welt weitergekommen, in der Naturwissenschaft, in der Handhabung seiner Umgebung, in der rein äußerlichen Nutzbarmachung der geheimen Naturgesetze. Im übrigen aber ist er

derselbe geblieben, der er schon in den frühen Anfängen der Zivilisation gewesen ist. Er weist immer noch dieselben Fähigkeiten, Eigenschaften und Fehler auf, zeigt immer noch dieselben Bemühungen und Fehlschläge, dieselben Errungenschaften und Enttäuschungen. Wenn er sich fortbewegt hat, dann in einer Kreisbewegung, bestenfalls in einem weiter werdenden Kreise. Der heutige Mensch ist nicht weiser als die alten Seher, Weisen und Denker, nicht spiritueller als die alten Sucher der Wahrheit, die ersten mächtigen Mystiker, nicht überlegen in Kunst und Handwerk den alten Künstlern und Handwerkern. Die alten untergegangenen Rassen zeigten sich genauso kraftvoll in ihrer Ursprünglichkeit, Erfindungsgabe und Fähigkeit, das Leben zu meistern. Und wenn der moderne Mensch darin etwas weitergekommen ist, dann bedeutet das keinen Fortschritt im Wesentlichen, sondern nur in Hinsicht auf den Grad, das Ausmaß und die Fülle, weil er auf den Errungenschaften seiner Vorgänger aufbauen konnte. Nichts rechtfertigt die Hoffnung, dass es ihm jemals gelingen werde, sich einen Weg aus dem Halbwissen und halben Unwissen, das ihn kennzeichnet, herauszuhauen, oder dass er, selbst wenn er ein höheres Wissen erreichte, aus dem äußersten Ring seiner Denkkreise ausbrechen könnte.

Es ist verlockend und nicht unlogisch, die Wiedergeburt als das mögliche Mittel für eine spirituelle Entwicklung zu betrachten, als den Faktor, der sie möglich macht; aber selbst, wenn man sie als eine Tatsache anerkennt, ist damit nicht gesagt,

dass dies ihre Bedeutung ist. All die alten Theorien von der Wiedergeburt nahmen an, dass die Seele beständig vom Tier in den Menschen, wie auch vom Menschen in den Tierkörper wandere. Die indische Vorstellung fügte die Auffassung vom *Karma* hinzu, von der Vergeltung für das getane Gute und Üble, von den Früchten des vergangenen Wollens und der Bemühung; es gab aber keinen Hinweis auf eine fortschreitende Entwicklung aus einer niedrigeren in eine höhere Art, und noch weniger war die Rede von einer Geburt in eine Art des Seins, die es noch nie gegeben hatte und die sich erst in Zukunft zu entwickeln hätte. Wenn es in ihr überhaupt eine Entwicklung gab, dann war der Mensch die letzte Stufe, denn mit ihm konnte man das irdische körperliche Leben von sich werfen und in einen Himmel oder ein Nirvana entfliehen. Das war das Ziel, auf das die alten Lehren hinwiesen; weil diese Welt von Grund auf und unabänderlich eine Welt der Unwissenheit darstellt – auch dann, wenn nicht alles kosmische Sein von Natur aus Unwissenheit ist –, scheint Weltflucht den Kreislauf wirklich beenden zu können.

Diese Anschauung hat eine beträchtliche Überzeugungskraft, und es war notwendig, sie darzustellen, wenn auch nur kurz im Verhältnis zu ihrer Bedeutung, um ihr entgegenzutreten. Denn obwohl einige ihrer Voraussetzungen richtig sind, übersieht sie die Dinge doch nicht vollständig, ist ihre Schlussfolgerung nicht zwingend. Zunächst können wir ohne große Schwierigkeiten mit dem Einwand gegen das teleologische Element fertig werden, das in die

Ordnung des irdischen Daseins die Vorstellung von einer prädestinierten Entwicklung aus Unbewusstheit in Überbewusstheit hineinbringt, von der Entfaltung einer aufsteigenden Ordnung der Lebewesen, die in einem höchsten Übergang aus einem Leben der Unwissenheit in ein Leben des Wissens gipfelt. Man kann zwei sehr verschiedene Einwände gegen die Lehre, dass der Kosmos zweckbestimmt sei, anführen: die wissenschaftliche Beweisführung geht von der Voraussetzung aus, dass alles das Werk einer unbewussten Energie ist, die automatisch in mechanischer Weise wirkt und kein Zweckelement aufweisen kann; die metaphysische Beweisführung geht von der Wahrnehmung aus, dass das Unendliche und Allumfassende bereits alles in sich hat, dass es infolgedessen nichts Unvollständiges zu vervollkommnen gibt, oder nichts, das hinzuzufügen, herauszuarbeiten, zu verwirklichen wäre, und dass es deshalb in ihm kein Element des Fortschritts, keinen ursprünglichen oder sich entwickelnden Zweck geben kann.

Der wissenschaftliche oder materialistische Einwand kann nicht aufrechterhalten werden, wenn es ein geheimes Bewusstsein in oder hinter der anscheinend unbewussten Energie in der Materie gibt; selbst im Unbewussten scheint es zumindest eine triebhafte, angeborene Notwendigkeit zu geben, die die Entwicklung der Formen hervorruft und in den Formen ein Bewusstsein sich entwickeln lässt, und man kann sehr gut die Ansicht vertreten, dass dieser Trieb der Wille eines geheimen bewussten Wesens

zur Entwicklung sei, und dass sein Drängen, sich fortschreitend zu offenbaren, eine innewohnende Absicht in der Entwicklung beweise. Das ist ein teleologisches Moment, und es zuzugeben, ist nicht vernunftwidrig: denn der bewusste oder sogar der unbewusste Drang kommt aus einer Wahrheit des bewussten Wesens, die dynamisch geworden ist und angefangen hat, sich in einem automatischen Prozess der materiellen Natur selbst zu erfüllen. Das teleologische, das Zweckelement in diesem Drang übersetzt Wahrheit des Wesens, die aus sich selbst tätig ist, in Willenskraft dieses Wesens, die aus sich selbst wirksam ist; wenn Bewusstsein vorhanden ist, muss auch solch eine Willenskraft vorhanden sein und die Übersetzung ergibt sich ganz normal und unvermeidlich. Eine Wahrheit des Wesens, die sich unwiderstehlich selbst erfüllt, würde der Entwicklung in Wirklichkeit zugrundeliegen; aber der Wille und seine Absicht müssten als Teil der Instrumentierung, als ein Element des ausführenden Prinzips hinzukommen.

Der metaphysische Einwand ist schwerwiegender. Das Absolute scheint offensichtlich keinen anderen Zweck der Offenbarung haben zu können, als den der Wonne der Offenbarung. Auch der Entwicklungsvorgang in der Materie als Teil dieser Offenbarung muss so erklärt werden; er kann nur der Wonne der Entfaltung dienen, der Wonne der fortschreitenden Erfüllung, der Wonne zwecklos aneinandergereihter Selbstdarstellungen. Auch eine universale Ganzheit kann als etwas in sich selbst Vollkommenes

betrachtet werden; als etwas Ganzes hat es nichts zu gewinnen, nichts zu der Fülle seines Seins hinzuzufügen. Aber die materielle Welt hier ist keine alles umfassende Ganzheit, sie ist Teil eines Ganzen, Stufe in einer Stufenfolge; sie muss deshalb nicht nur die Anwesenheit unentwickelter immaterieller Prinzipien oder Kräfte zulassen, die zum Ganzen gehören und in ihre Materie eingewickelt sind, sondern auch gestatten, dass dieselben Kräfte von den höheren Stufen des Systems her in sie hineinströmen, um hier die ihnen verwandten Bewegungen aus der Bestimmtheit der materiellen Begrenzung zu befreien. Offenbarung der höheren Mächte des Seins, bis das ganze Sein – selbst in der materiellen Welt – die Art einer höheren spirituellen Schöpfung offenbart, kann als der Zweck der Entwicklung betrachtet werden. Die Teleologie fügt keinen Faktor hinzu, der nicht schon im Ganzen enthalten gewesen wäre; sie will nur das Ganze in den Teilen erkennen. Gegen die Zulassung eines teleologischen Faktors in einem Teil des universalen Ganzen lässt sich nichts einwenden, wenn der Zweck – nicht ein Zweck im menschlichen Sinne, sondern der Drang einer inneren Wahrheitsnotwendigkeit, die dem Willen des innewohnenden Geistes bewusst ist – wenn also der Zweck darin besteht, dort all die Möglichkeiten vollkommen zu offenbaren, die in der Ganzheit enthalten sind. Zweifellos lebt alles hier um der Wonne des Daseins willen, alles hier ist Spiel, *lilā*. Aber auch ein Spiel trägt in sich einen Zweck, der erfüllt werden soll, und ohne die Erfüllung dieses Zweckes wäre es

in seiner Bedeutung nicht vollkommen. Ein Drama ohne Ausgang mag eine künstlerische Möglichkeit sein – es mag aus der Freude an der Beobachtung von Charakteren leben, aus dem Vergnügen an den aufgestellten Problemen, die ungelöst dargestellt werden, oder aus dem Reiz eines für immer in der Schwebe gelassenen, zweifelhaften Ausgangs. Im Drama der Entwicklungsgeschichte der Erde könnte man sich dieselben Wesenszüge denken, aber ein beabsichtigter, vorherbestimmter innewohnender Ausgang wäre auch möglich und sogar wahrscheinlich. Seligkeit, *Ananda* ist der geheime Urgrund aller Wesen und der Träger aller Tätigkeit. Aber *Ananda*, seligstes Sein, schließt Wonne im Herausarbeiten einer dem Sein innewohnenden Wahrheit nicht aus, einer Wahrheit, die in der Kraft oder dem Willen des Seins wohnt, die von der verborgenen Selbsterkenntnis seiner Bewusstseinskraft gehalten wird und die die dynamische, ausführende Mittlerin aller ihrer Tätigkeiten und Kenner ihrer Bedeutung ist.

Eine Theorie der spirituellen Entwicklung ist nicht dasselbe wie eine wissenschaftliche Theorie von der Entwicklung der Formen und des physischen Lebens. Sie muss sich auf ihre eigene innere Rechtfertigung stützen, sie mag die wissenschaftliche Erklärung der äußeren Entwicklung zu ihrer Bestätigung oder als ein Element annehmen, aber diese Bestätigung ist entbehrlich. Die wissenschaftliche Untersuchung hat es nur mit der äußeren und sichtbaren Maschinerie und ihrem Funktionieren zu tun, mit den Einzelheiten der Naturerscheinungen, mit der äußeren

Entwicklung der Dinge in der Materie und dem Entwicklungsgesetz von Leben und Denken in der Materie. Sie muss vielleicht im Licht einer neuen Entdeckung ihre Erklärung der Vorgänge beträchtlich ändern oder gänzlich fallen lassen. Das kann aber an der augenscheinlichen Tatsache einer spirituellen Entwicklung, einer Entwicklung des Bewusstseins, einer fortschreitenden Offenbarung der Seele im materiellen Dasein nichts ändern. In ihrer äußeren Form läuft die Evolutionslehre auf Folgendes hinaus: Es gibt in der Stufenfolge des irdischen Daseins eine Entwicklung von Formen, von Körpern, eine immer vielseitigere, leistungsfähigere Organisation der Materie, des Lebens in der Materie und des Bewusstseins in der lebendigen Materie. Je besser die Form in dieser Stufenfolge aufgebaut ist, desto fähiger ist sie, ein durchgebildeteres, vielseitigeres, fähigeres, entwickelteres oder blühenderes Leben und Bewusstsein zu beherbergen. Wenn man einmal diese Hypothese von der Entwicklung aufgestellt und die sie belegenden Tatsachen zusammengetragen hat, dann wirkt diese Auffassung vom irdischen Dasein so überzeugend, dass sie unbestreitbar zu sein scheint. Den Mechanismus genau zu untersuchen, der sie zustande bringt, oder die genealogische oder chronologische Aufeinanderfolge der einzelnen Seinstypen, ist eine untergeordnete, obwohl an sich interessante und wichtige Frage. Die These von der Entwicklung einer gegebenen Lebensform aus einer vorhergehenden, weniger entwickelten Form, von der natürlichen Auswahl, vom Kampf ums Dasein,

von der Vererbung erworbener Eigenschaften, mag man annehmen oder auch nicht: dass die Schöpfung sich planmäßig in einer allmählichen Entfaltung offenbart, ist der einzige Schluss von Bedeutung. Dass die Aufeinanderfolge in der Entwicklung notwendigerweise abgestuft sein muss, ergibt sich als weiterer selbstverständlicher Schluss. Da ist zuerst die Entwicklung der Materie, dann die Entwicklung des Lebens in der Materie, dann die Entwicklung des Denkbewusstseins in der belebten Materie und auf diese letzte Stufe einer Entwicklung des Tieres folgt die des Menschen. Die ersten drei Stufen dieser Folge sind zu offensichtlich, um bestritten werden zu können. Es mag strittig sein, ob der Mensch dem Tier folgte, oder ob beide zu gleicher Zeit mit ihrer Entwicklung begonnen haben, wobei der Mensch dann das Tier in der Entwicklung des Denkbewusstseins überholt hat. Es ist sogar die Ansicht vertreten worden, dass der Mensch nicht die letzte, sondern die erste und älteste der Tierarten sei. Die Vorstellung von der Erstgeburt des Menschen ist sehr alt, wenn sie auch nicht allgemein vertreten wird; sie stammt aus dem Gefühl einer klaren Überlegenheit des Menschen gegenüber den anderen irdischen Geschöpfen; und die Würde dieser Hoheit scheint die Erstgeburt vorauszusetzen. In der Entwicklungsgeschichte aber taucht das Überlegene nicht zuerst, sondern zuletzt auf, das Minderentwickelte geht dem Höherentwickelten voraus und bereitet es vor.

Tatsächlich fehlt die Vorstellung nicht völlig im Denken der Alten, dass die niedrigeren

Lebensformen die früheren sind. Sowohl in mythologischen Schöpfungsberichten wie auch im frühen und mittelalterlichen Denken in Indien finden wir die Anschauung vertreten, dass das Tier vor dem Menschen auftaucht, und zwar in einem Sinne, der mit der modernen Auffassung von der Entwicklung übereinstimmt. Eine *Upanishad* erzählt, wie das Selbst oder der Geist, nachdem er sich entschlossen hatte, Leben zu erschaffen, zuerst tierische Wesen erschuf wie die Kuh und das Pferd, dass aber die Götter – die in der Vorstellung der *Upanishaden* Mächte des Bewusstseins und Mächte der Natur sind – diese als unbefriedigende Ausdrucksmittel bezeichneten und der Geist dann schließlich den Menschen erschuf, den die Götter, als sie ihn erblickten, vortrefflich und ausreichend fanden und für ihr kosmisches Wirken in Besitz nahmen. Die Erschaffung immer höher entwickelter Formen, bis die eine gefunden wurde, die fähig war, ein entwickeltes Bewusstsein zu beherbergen, ist hier in einem Gleichnis klar zum Ausdruck gebracht. In den *Puranas* wird gesagt, dass die *tamasische* Tierschöpfung die erste war. *Tamas* ist das indische Wort für das Prinzip der Passivität von Bewusstsein und Kraft; ein Bewusstsein, das dumpf und schwerfällig ist und untauglich zum Spiel, wird als *tamasisch* bezeichnet; eine Kraft, eine Lebensenergie, die in ihren Fähigkeiten träge und begrenzt, an ein enges Feld instinktiver Triebe gebunden ist, eine Kraft, die sich nicht entwickelt, nichts weiter sucht, keinen Drang nach einer größeren dynamischen Aktion oder nach einer leuchtenderen, bewussteren

Tätigkeit kennt, würde genauso bezeichnet werden. Das Tier, das diese weniger entwickelte Bewusstseinskraft verkörpert, erscheint früher in der Schöpfung; das höher entwickelte menschliche Bewusstsein, in dem eine größere Kraft beweglicher Denkenergie und ein größeres Licht der Erkenntnis leben, ist eine spätere Schöpfung. Das *Tantra* spricht von einer Seele, die von ihrer hohen Seinsstufe heruntergefallen und die durch viele Hunderttausende von Geburten in Pflanzen und Tierformen gegangen ist, bevor sie die menschliche Ebene erreichen kann und zur Erlösung bereit ist. Hier finden wir wiederum die Auffassung vertreten, dass Pflanzen und Tierformen tiefere Sprossen auf der Leiter der Schöpfung darstellen, dass der Mensch die letzte ist, der Höhepunkt der Entwicklung des bewussten Wesens, die Form, die die Seele braucht, um den spirituellen Beweggrund und den Ausweg aus mentaler, vitaler und physischer Gebundenheit finden zu können. Das ist tatsächlich die normale Auffassung, und sie empfiehlt sich sowohl der Überlegung wie auch der Einsicht als so überzeugungskräftig, dass man sie kaum zu erörtern braucht; die Schlussfolgerung ergibt sich fast zwangsläufig.

Vor diesem Hintergrunde seiner Entwicklungsgeschichte müssen wir den Menschen, seinen Ursprung, sein erstes Auftreten und seinen Platz in der Offenbarung sehen. Es ergeben sich hier zwei Möglichkeiten: entweder erschienen ein menschlicher Körper und ein menschliches Bewusstsein plötzlich in der irdischen Natur, eine unerwartete Schöpfung

oder eine unabhängige Selbst-Offenbarung eines urteilenden Denkvermögens in der materiellen Welt, die einer früheren ähnlichen Offenbarung unterbewusster Formen des Lebens und lebender bewusster Körper in der Materie folgte; oder aber die Menschheit hat sich aus dem Tierleben entwickelt, vielleicht lange Zeit vorbereitet in ihren einzelnen Stufen, aber mit entschiedenen, sprunghaften Wendungen in den entscheidenden Übergangsphasen. Die letztere Theorie bietet keine Schwierigkeiten: denn es ist sicher, dass charakteristische Veränderungen von Eigenschaften innerhalb der Art oder Gattung eines Types stattfinden können, wenn auch keine Änderung seiner Grundstruktur selbst. Tatsächlich hat der Mensch derartige Abwandlungen bereits verursacht, und diese Möglichkeit ist in kleinerem Maßstab durch die experimentellen Wissenschaften überzeugend bewiesen worden, und man kann deshalb mit Recht annehmen, dass die insgeheim bewusste Energie in der Natur Wirkungen dieser Art in großem Maßstab hervorbringen und durch ihre eigenen Schöpferkräfte beträchtliche und entscheidende Entwicklungen bewirken kann. Die notwendige Voraussetzung für den Übergang vom gewöhnlichen tierischen zum menschlichen Daseinscharakter wäre eine Entwicklung der physischen Organisation, die einen schnellen Fortschritt ermöglichte, eine Umkehrung, eine Wendung des Bewusstseins, das Erreichen einer neuen Höhe und ein Herabschauen von dieser Höhe auf die unteren Stufen, ein Emporheben, eine Erweiterung der Fähigkeiten, die es dem Wesen möglich

machten, die alten tierischen Begabungen mit einer weiteren und bildungsfähigeren, einer menschlichen Intelligenz aufzugreifen und gleichzeitig oder später größere und feinere Kräfte zu entwickeln, die zu der neuen Art des Seins gehören: Kräfte des Verstandes, der Überlegung, der vielseitigen Beobachtung, der planmäßigen Forschung, des Vorstellungsvermögens und der Entdeckung. Wenn eine Kraft des Bewusstseins auftaucht und ihr ein Instrument zur Verfügung steht, dann gibt es keine Übergangsschwierigkeit; abgesehen von der Schwierigkeit der Hindernisse und Widerstände der unbewussten Materie. Das Tier besitzt bereits, für seine Zwecke, einige dieser Begabungen in begrenztem Maße, und zwar in einem ansatzhaften, rohen und einfachen Aufbau und mit sehr beschränkter Reichweite und Formbarkeit und einer engeren und sozusagen gelegentlichen Herrschaft über seine Fähigkeit. Die Arbeitsweise dieser Fähigkeit insbesondere ist jedoch mechanischer, weniger vorsätzlich und gekennzeichnet durch den Charakter einer automatischen Naturenergie, die ein primitives Bewusstsein in Gang setzt, und sie ist nicht, wie beim Menschen, eine bewusste Energie, die beobachtet, weitgehend dirigiert und regiert und ihr eigenes Wirken absichtlich umwandelt und abändert. Andere Tiergewohnheiten des Bewusstseins sind nicht grundsätzlich verschieden von denen des Menschen. Alles, was dem Menschen zu tun blieb, war, sie auf einer höheren mentalen Ebene zu entwickeln, zu vergrößern und, wo immer es möglich war, zu mentalisieren, zu verfeinern und subtiler zu

machen, kurz, ihnen das Licht seines neuen Verständnisses und seiner intellektuellen Fähigkeiten zukommen zu lassen und die Kraft der beherrschenden Vernunft zu geben, die dem Tier versagt ist. Wenn diese Wandlung, diese Umkehr einmal stattgefunden hat, wird sich im menschlichen Denkbewusstsein im Laufe der Entwicklung die Kraft entfalten, auf sich selbst und die Dinge einzuwirken, schöpferisch tätig zu sein, zu erkennen und nachzusinnen, selbst wenn diese Kraft im Anfang, wie begreiflich, noch von geringem Umfang, tiernahe und entsprechend einfach und roh in ihrem Wirken ist. Eine derartige Umkehr musste auf jeder neuen Entwicklungsstufe vollzogen werden: Als die Lebenskraft erschien, wandte sie sich der Materie zu, bürdete den Unternehmungen der materiellen Energie einen vitalen Inhalt auf und entfaltete gleichzeitig ihre eigenen neuen Bewegungen und Operationen. Als ein Denkbewusstsein des Vitalen in Lebenskraft und Materie auftauchte und deren Unternehmungen seinen Bewusstseinsinhalt aufbürdete, entfaltete es gleichzeitig auch seine eigenen Tätigkeiten und Fähigkeiten. Das Auftreten des Menschen bedeutet einen neuen Durchbruch und eine weitere Umkehr und vollzieht sich wie die vorhergegangenen in der Natur und gehorcht dem allgemeinen Grundgesetz.

Es ist deshalb leicht, diese Theorie gelten zu lassen, weil ihre Grundzüge verständlich sind. Die andere Hypothese aber bereitet beträchtliche Schwierigkeiten. Die Offenbarung des neuen, des menschlichen Bewusstseins könnte als das Auftauchen

eines geheimen, in der Allnatur bereits involviert gewesenen Bewusstseins aufgefasst werden. In diesem Falle aber müsste bereits, als Mittlerin für sein Erscheinen, eine materielle Form vorhanden gewesen sein, wobei dann die beherbergende Form durch die Gewalt des Vorgangs den Bedürfnissen einer neuen inneren Schöpfung angepasst worden wäre. Im anderen Fall könnte ein schnelles Divergieren von vorhergehenden physischen Typen oder Arten ein neues Wesen ins Dasein gerufen haben. Aber welche Hypothese man auch zugrunde legt, da es sich immer um einen Entwicklungsprozess handelt, unterscheiden sie sich nur in der Methode und dem Mechanismus der Divergenz oder des Übergangs voneinander. Es könnte sich aber auch – im Gegenteil – nicht um ein Auftauchen des mentalen Prinzips, sondern um ein Herabkommen von einer höheren Ebene her gehandelt haben, vielleicht um das Herabkommen eines seelischen oder mentalen Wesens in die irdische Natur. Schwierig wäre dann nur, die Entstehung des menschlichen Körpers zu erklären, der ein zu kompliziertes Organ ist, als dass er plötzlich hätte erschaffen oder geoffenbart werden können, denn die materielle Energie kennt normalerweise keine so wunderbare Geschwindigkeit in ihren Prozessen, obwohl diese auf einer supraphysischen Ebene des Seins sehr wohl möglich wäre. Sie könnte sich nur durch das Eingreifen einer supraphysischen Kraft oder auf Grund eines supraphysischen Naturgesetzes oder durch ein schöpferisches Denkbewusstsein ereignen, das in seiner Machtfülle unmittelbar auf die Materie wirkte.

Bei jeder neuen Erscheinung in der Materie kann das Wirken einer supraphysischen Kraft und eines supraphysischen Schöpfers vorausgesetzt werden. Jede solche Erscheinung ist im Grunde genommen ein Wunder, bewirkt von einem geheimen Bewusstsein, das durch eine verschleierte Denkenergie oder Vitalenergie unterstützt wurde. Nirgends aber sieht man, dass dieses Wirken unmittelbar, offenliegend und selbstgenügsam wäre. Es baut immer auf einer schon erreichten physischen Grundlage auf und dehnt nur den Anwendungsbereich eines bereits gesicherten Verfahrens der Natur aus. Man kann sich gut vorstellen, dass sich ein bereits vorhandener Körper einem supraphysischen Einfluss derart geöffnet hat, dass er in einen neuen Körper umgeformt werden konnte. Man kann aber nicht einfach voraussetzen, dass ein derartiges Ereignis in der vergangenen Geschichte der materiellen Natur stattgefunden hat; um das zu verursachen, scheint entweder der bewusste Eingriff eines unsichtbaren mentalen Wesens nötig gewesen zu sein, um den Körper aufzubauen, den zu bewohnen es beabsichtigt, oder aber die vorausgegangene Entwicklung eines mentalen Wesens in der Materie selbst, das schon fähig gewesen wäre, eine supraphysische Kraft zu empfangen und sie den starren und engen Formen seines physischen Daseins einzuverleiben. Andernfalls müssten wir annehmen, dass ein bereits vorhandener Körper schon so weit entwickelt gewesen wäre, dass er für den Empfang eines weiten mentalen Einflusses geeignet oder aber fähig gewesen wäre, auf das Herabkommen eines mentalen

Wesens geschmeidig zu reagieren. Dies würde jedoch eine voraufgehende Entwicklung des Denkbewusstseins im Körper voraussetzen bis zu jenem Grade, wo ein derartiges Empfangen möglich gewesen wäre. Man kann sich sehr gut vorstellen, dass eine solche Entwicklung von unten und ein solcher Herabstieg von oben her gemeinsam das Erscheinen des Menschen in der Erdnatur bewirkt haben. Das geheime seelische Wesen, das schon im Tier vorhanden war, könnte selbst das mentale Wesen, den *Denk-purusha*, in das Reich der belebten Materie gerufen haben, um die vitale Denkenergie, die hier bereits am Werke war, aufzunehmen und auf eine höhere mentale Ebene emporzuheben. Dies aber wäre immer noch ein Entwicklungsprozess, wobei die höhere Ebene nur eingreifen würde, um dem Erscheinen und der Ausdehnung ihres eigenen Prinzips in der irdischen Natur beizustehen.

Weiterhin mag dann eingeräumt werden, dass jeder Typ oder jede Form des Bewusstseins und des Seins im Körper, wenn sie einmal festgelegt sind, dem Seinsgesetz dieses Typs, seiner naturgegebenen Bestimmung, zu gehorchen hat. Es kann aber auch sehr wohl sein, dass der Drang, über sich selbst hinauszuwachsen, zu der Veranlagung der menschlichen Natur gehört, und dass die Fähigkeit zu einem bewussten Überschreiten zu den spirituellen Kräften des Menschen gehört; der Besitz einer derartigen Fähigkeit mag in dem Plan vorgesehen sein, nach dem die schöpferische Energie ihn gebildet hat. Man mag zugeben, dass sich der Mensch bis jetzt

hauptsächlich innerhalb der Grenzen seiner Natur bewegt hat, und zwar in einer spiralförmigen Bewegung, die manchmal in die Höhe, manchmal in die Tiefe führte; es gab keinen geradlinigen Fortschritt, kein unbestreitbares, grundsätzliches oder radikales Überschreiten seiner gegebenen Naturveranlagung; er hat seine Fähigkeiten erhöht, verfeinert und immer vielseitiger und plastischer angewandt. Man kann wirklich nicht sagen, dass es, seit der Mensch erschienen ist, oder zumindest in seiner gegenwärtigen übersehbaren Geschichte, so etwas wie einen menschlichen Fortschritt nicht gegeben habe. Denn wie groß unsere Vorfahren, wie hervorragend manche ihrer Leistungen und Werke, wie eindrucksvoll ihre spirituelle, intellektuelle und charakterliche Stärke auch gewesen sein mögen, so hat es doch in der späteren Entwicklung eine wachsende Verfeinerung und Mannigfaltigkeit, eine vielseitige Erweiterung des Wissens, der Möglichkeiten und Fähigkeiten des Menschen gegeben und zwar in der Politik, in seiner Gesellschaftsstruktur, in Leben, Wissenschaft, Metaphysik, Kunst, Literatur und in Kenntnissen aller Art. Selbst in seinem spirituellen Streben – wenn es auch nicht diese überraschende Höhe besitzt, wenn es auch weniger gewaltig in der Kraft seiner Spiritualität ist als bei den Menschen des Altertums – hat es diese wachsende Verfeinerung und Geschmeidigkeit, dieses Ausloten der Tiefen und ein immer weitergehendes Suchen gegeben. Nach Blütezeiten der Kultur hat es immer wieder Verfallszeiten gegeben, ein plötzliches zeitweiliges Absinken in eine

gewisse Dunkelheit, ein Aufhören des spirituellen Strebens und ein Abstürzen in barbarischen primitiven Materialismus. Das waren aber vorübergehende Erscheinungen, schlimmstenfalls eine Abwärtskurve auf der Spirale des Fortschritts. Dieser Fortschritt hat die Menschheit allerdings noch nicht über sich selbst in eine Selbstübersteigerung, eine Wandlung des mentalen Wesens hinaufgetragen. Das war aber auch nicht zu erwarten, denn die Entwicklungskraft bewirkt in einem Typ des Seins und Bewusstseins zunächst, diesen Typ gerade durch eine derartige Verfeinerung und wachsende Vielseitigkeit bis zu seinen äußersten Fähigkeiten hin zu entwickeln, bis er dann bereit ist, die Schale zersprengen zu lassen, bis er reif ist für das entscheidende Hervortreten, die Umkehrung und Umwendung des Bewusstseins zu sich selbst: für eine neue Stufe der Entwicklung. Wenn angenommen werden darf, dass die nächste Stufe das spirituelle und supramentale Wesen ist, dann kann man den spirituellen Druck in der Menschheit einerseits als Beweis dafür ansehen, dass sie in der Absicht der Natur liegt und andererseits als Zeichen dafür, dass der Mensch fähig ist, diesen Übergang in sich selbst zu vollziehen, oder aber der Entwicklungskraft zu helfen, ihn zu bewirken. Wenn im Tierreich ein Typ erschien, der in mancher Beziehung dem Affen ähnelte, aber schon von Anfang an mit Eigenschaften der menschlichen Natur begabt war and dies der Weg der menschlichen Entwicklung gewesen ist, dann leuchtet ein, dass das Hervorbringen eines spirituellen Typs in der Gattung Mensch, eines Typs,

der der mental-tierischen Menschheit ähnelt, aber schon durch spirituelles Streben geprägt ist, der Weg der Natur zur Entwicklung des spirituellen supramentalen Wesens sein wird.

Wenn eine solche Entwicklungshöhe beabsichtigt ist und der Mensch den Mittler dazu abgeben soll, ist es sachdienlich, darauf hinzuweisen, dass es nur einige wenige, besonders entwickelte menschliche Wesen sein werden, die diesen neuen Typus bilden und sich dem neuen Leben zuwenden werden; und wenn das einmal erreicht worden ist, wird der Rest der Menschheit von diesem spirituellen Streben ablassen, da es dann für die Zwecke der Natur nicht länger notwendig ist, und in seiner normalen Weise ruhig weiterleben. Man kann aber gleichfalls annehmen, dass die menschliche Stufe erhalten bleiben muss, wenn es wirklich einen Aufstieg der Seele von Wiedergeburt zu Wiedergeburt über aufeinanderfolgende Stufen bis zum spirituellen Gipfel gibt; denn andernfalls würde die notwendigste aller Zwischenstufen fehlen. Man muss jedoch gleichzeitig hinzufügen, dass nicht die geringste Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit dafür besteht, dass die gesamte Menschheit *en bloc* zur supramentalen Ebene emporsteigen kann. Was hier gemeint ist, ist gar nicht so umwälzend und erstaunlich; das menschliche Denkwesen ist fähig, wenn es erst eine bestimmte Ebene erreicht oder sein Entwicklungstrieb einen gewissen Druck erzeugt hat, einem höheren Bewusstsein zuzustreben und dieses dann in seinem Wesen zu verkörpern. Notwendigerweise wird das Wesen durch

diese Verkörperung eine Wandlung der normalen Konstitution seiner Natur erfahren und sicherlich ebenfalls eine Wandlung seiner mentalen, seiner Gemüts- und Sinnesverfassung und in großem Ausmaß eine Wandlung seines körperlichen Bewusstseins und der physischen Bedingungen seines Lebens und seiner Energien. Das Wichtigste aber wird die Wandlung des Bewusstseins sein; die einleitende Wendung ist nur ein voraussetzender Umstand, die physische Veränderung nur eine Folge. Diese Umformung des Bewusstseins wird dem menschlichen Wesen immer möglich bleiben, solange der psychische Zündstoff in seinem Herzen und in seinem Denkbewusstsein die Flamme der Seele ernähren kann, und wenn die Natur dazu bereit ist. Das spirituelle Streben ist dem Menschen angeboren; anders als das Tier ist er sich seiner Unvollkommenheiten und Grenzen bewusst und fühlt, dass es über dem, was er jetzt ist, etwas gibt, was er werden muss. Dieser Drang, über sich selbst hinauszuwachsen, wird im Menschen wahrscheinlich nie ganz aussterben. Die Rangstufe des denkenden Menschen wird es immer geben, nicht nur als Sprosse auf der Leiter der Wiedergeburten, sondern auch als offenes Tor zur spirituellen und supramentalen Rangstufe. Man muss sich vor Augen halten, dass das Auftauchen des menschlichen Denkbewusstseins und das Erscheinen des menschlichen Körpers auf Erden ein kritisches Ereignis darstellte, einen entscheidenden Wendepunkt im Laufe der Entwicklungsgeschichte und nicht nur ein Weiterschreiten in der alten Richtung. Bis das denkende

Bewusstsein in der Materie erschien, war die Entwicklung durch die Natur automatisch, unterbewusst oder subliminal bewirkt worden und nicht durch das selbstbewusste Streben, die bewusste Absicht, den Willen und das Suchen des Vitalwesens. Das ergab sich so, weil die Natur mit dem Unbewussten angefangen hatte und das geheime Bewusstsein noch nicht genügend hervorgetreten war, um mit Hilfe der selbstbewussten Teilnahme des individuellen Willens seiner lebendigen Geschöpfe zu wirken. Im Menschen aber hat sich diese notwendige Wandlung bereits vollzogen; das Wesen ist erwacht und sich seiner selbst bewusst geworden. In seinem Denkbewusstsein ist der Wille offenbar geworden, sich zu entfalten, an Erkenntnis zu wachsen, sein inneres Dasein zu vertiefen, sein äußeres zu erweitern und seine natürlichen Fähigkeiten zu vermehren. Der Mensch hat entdeckt, dass es eine höhere Ebene des Bewusstseins geben kann als seine eigene. In den Schichten seines Mentalen und Vitalen ist der Entwicklungstrieb entbrannt, und die Sehnsucht, über sich hinauszuwachsen, ist in ihm befreit und laut geworden: er wurde sich einer Seele bewusst, er hat das Selbst und den Geist entdeckt. Damit wurde an Stelle der unbewussten Entwicklung eine bewusste Entwicklung in ihm denkbar und möglich, woraus man schließen kann, dass die Sehnsucht, der Drang, das beharrliche Streben in ihm sichere Zeichen für den Willen der Natur nach einem höheren Weg der Erfüllung, nach dem Kommen einer höheren Entwicklungsstufe sind.

In den vorangegangenen Epochen der Entwicklungsgeschichte war die Hauptsorge und Anstrengung der Natur auf die Wandlung der physischen Organisation gerichtet, denn nur dadurch konnte sich auch das Bewusstsein ändern. Das war notwendig, weil die bis dahin vorhandene Bewusstseinskraft nicht ausreichte, um eine Änderung des Körpers hervorzubringen. Im Menschen wird die umgekehrte Reihenfolge möglich, ja einzig möglich; denn die Entwicklung kann und muss durch sein Bewusstsein und dessen Umformung und nicht länger mittels eines neuen Körperorgans bewirkt werden. Immer war in Hinsicht auf die innere Wahrheit der Dinge eine Bewusstseinswandlung die Hauptsache, immer hat die Entwicklungsgeschichte eine spirituelle Bedeutung gehabt, und die physischen Veränderungen dienten bloß als Mittel zum Zweck. Dieses Verhältnis war aber wegen des zuerst unausgewogenen Gleichgewichtes der beiden Faktoren nicht zu durchschauen, denn der Körper mit seiner äußeren Unbewusstheit hatte das Übergewicht und stellte das spirituelle Element, das bewusste Wesen, in den Schatten. Sobald aber das Gleichgewicht wiederhergestellt ist, muss die Veränderung des Körpers nicht länger der des Bewusstseins vorausgehen, sondern das Bewusstsein selbst wird durch seine Verwandlung die etwa notwendigen Umformungen des Körpers nach sich ziehen und durchführen. Es muss noch erwähnt werden, dass das menschliche Denkbewusstsein bereits seine Fähigkeit gezeigt hat, der Natur in der Entwicklung neuer Pflanzen- und

Tiertypen zu helfen. Es hat in seiner Umgebung neue Formen geschaffen und durch Kenntnis und Disziplin in seiner eigenen Mentalität beträchtliche Wandlungen hervorgerufen. Es ist also nicht unmöglich, dass der Mensch der Natur auch in seiner eigenen spirituellen und körperlichen Entwicklung und Umformung bewusst hilft; der Drang dazu ist bereits vorhanden und teilweise wirksam, wenn das Oberflächenbewusstsein das auch noch nicht gänzlich verstanden hat oder damit einverstanden ist. Eines Tages aber mag es das verstehen, mag tiefer in sich selbst hineingehen und die Mittel, die geheime Energie und das zielbewusste Wirken der Bewusstseinskraft, die eigentliche Wirklichkeit der sogenannten Natur, in sich entdecken.

Selbst wenn man nur die äußeren Erscheinungen in der Entwicklung der Natur betrachtete, sich auf die Beobachtung der oberflächlichen Entfaltung des Wesens und des Bewusstseins in der physischen Geburt und im Körper beschränkte, könnte man zu all diesen Schlüssen kommen. Da ist aber noch der andere, unsichtbare Faktor, nämlich die Wiedergeburt, der Fortschritt der Seele, das Steigen von Stufe zu Stufe auf der Leiter des Daseins zu immer höheren Formen ihrer physischen und mentalen Instrumentierung. Während dieses Aufstiegs ist das seelische Wesen noch verhüllt, sogar im Menschen, dem bewussten denkenden Wesen, und zwar durch seine Organe, durch Denken, Vitales und Körper. Es ist unfähig, sich voll zu offenbaren, gehemmt, als Herr seiner Natur in den Vordergrund zu treten, und

es wird durch die Instrumente gezwungen, sich einer gewissen Begrenzung zu fügen und den *Purusha* der *Prakriti* zu unterwerfen. Im Menschen aber kann der seelische Teil der Persönlichkeit sich viel schneller entwickeln als in den primitiveren Geschöpfen, und es mag die Zeit kommen, da das seelische Wesen soweit ist, hinter dem Schleier hervortreten zu können und Meister der Instrumentierung seiner Natur zu werden. Das hieße dann, dass der verborgene, innewohnende Geist, das *daimonion*, die innere Gottheit, in Erscheinung treten will. Und wenn sie erscheint, ist ihre Forderung klar, denn sie hat schon im Denkbewusstsein darauf bestanden, als dieses sich dem inneren seelischen Einfluss unterwarf: ein göttlicheres, ein spirituelleres Dasein. Da in der irdischen Natur das Denken ein Werkzeug der Unwissenheit ist, kann dies nur durch eine Bewusstseinsänderung geschehen, nur durch ein Hinüberwechseln von einer Basis der Unwissenheit zu einer Basis des Wissens, durch das Aufgehen des Denkbewusstseins in das Wahrheitsbewusstsein, in eine supramentale Instrumentierung der Natur.

In dem Schluss, eine solche Umformung könne entweder nur über ein himmlisches Jenseits oder überhaupt nicht erreicht werden, weil diese Welt eine Welt des Nichtwissens sei, oder sie müsse durch eine Verschmelzung der Seele mit dem Absoluten ersetzt werden, weil das Verlangen der Seele selbst auf Unwissenheit beruhe, liegt keine Überzeugungskraft. Diese Schlussfolgerung könnte nur dann gültig sein, wenn Unwissenheit der einzige

Sinn, die ausschließliche Substanz und Kraft der Schöpfung wäre, oder wenn es kein Element in der Weltnatur selbst gäbe, mit dessen Hilfe man über die unwissende Mentalität hinausgelangen könnte, die immer noch auf unserer gegenwärtigen Seinsstufe lastet. Unwissenheit ist nur eine Seite der Weltnatur, nicht das Ganze, nicht die Urkraft oder der Ur-Schöpfer: ihrem höheren Ursprung nach ist sie ein sich selbst begrenzendes Wissen und selbst in ihrer niedrigeren Anfangsform, in der sie aus dem reinen materiellen Unbewussten hervortritt, ist sie ein unterdrücktes Bewusstsein, das sich bemüht, sich selbst zu finden und seinen wahren Charakter, das Wissen, als den Urgrund des Daseins zu offenbaren. Im universalen Denkbewusstsein selbst gibt es über unserem Denkwesen Ebenen, die der kosmischen Wahrheitserkenntnis dienen, und das denkende Wesen kann getrost zu diesen Ebenen aufsteigen. Es kann sich unter übernormalen Umständen schon jetzt zu ihnen erheben oder aus ihnen, ohne sie zu kennen oder zu besitzen, Intuitionen, spirituelle Zeichen, erleuchtende Eingebungen oder spirituelle Fähigkeiten empfangen. Alle diese Ebenen sind sich dessen bewusst, was über ihnen liegt, und die höchste von ihnen ist dem Supramentalen unmittelbar geöffnet und weiß von dem Wahrheitsbewusstsein, das ihr übergeordnet ist. Außerdem sind diese größeren Mächte des Bewusstseins hier – im sich entwickelnden Wesen selbst – Träger der Wahrheit des Denkbewusstseins und Grundlage seines Wirkens, durch das sie gleichzeitig verschleiert werden. Dieses

Supramentale und jene Wahrheitsmächte erhalten die Natur durch ihre geheime Gegenwart. Auch die Wahrheit des Denkens mit seiner verminderten Wirkungskraft und seinen Teilvorstellungen ist ihr Werk. Deshalb ist es nicht nur natürlich, sondern scheint sich zwangsläufig zu ergeben, dass diese höheren Mächte des Seins sich hier im Denken offenbaren werden, so wie das Denken selbst sich im Vitalen und in der Materie geoffenbart hat.

Der Drang des Menschen nach Spiritualität erwächst aus der Sehnsucht des geistigen Wesens in ihm, das hervortreten will und dessen Bewusstseinskraft auf der Offenbarung der nächsten Stufe besteht. Es ist wahr, dass der spirituelle Drang weitgehend jenseitig ausgerichtet gewesen ist oder, im Extremfall, auf eine Verneinung und Selbstvernichtung des denkenden Individuums aus spirituellen Gründen hinauslief. Dies stellt aber nur die eine Seite seiner Tendenz dar, die vorherrschend geworden ist und sich durch die Notwendigkeit behauptet, aus dem Bereich des grundsätzlichen Unwissens herauszukommen, das Hindernis des Körpers zu überwinden, das dunkle Vitale abzulegen, die unwissende Mentalität loszuwerden und zunächst und vor allem durch Zurückweisen all dieser Hindernisse des spirituellen Lebens zu einem spirituellen Status zu kommen. Die andere, die dynamische Seite des spirituellen Strebens hat nicht gefehlt, nämlich die Sehnsucht nach einer spirituellen Vervollkommnung des Seins, einer Vergöttlichung des Denkens, des Herzens und sogar des Leibes; und es hat sogar den Traum oder

die seelische Vorahnung von einer Erfüllung gegeben, die noch über die individuelle Umformung in uns hinausgeht und sich auch nach außen auf das menschliche Kollektiv erstreckt, den Traum von einer neuen Erde und einem neuen Himmel, einer Stadt Gottes, von der Herabkunft des Göttlichen auf die Erde, einem Reich der spirituellen Vollendung: von einem Königreich Gottes auf Erden. Wie dunkel auch einige dieser Formen, die von dieser Sehnsucht geprägt wurden, gewesen sein mögen, so zeigen sie doch unmissverständlich den Drang des okkulten spirituellen Wesens, in der irdischen Natur sichtbar zu werden.

Wenn eine spirituelle Entfaltung auf Erden der verborgene Sinn unserer körperlichen Geburt ist, wenn überhaupt eine Entwicklung des Bewusstseins in der Natur stattgefunden hat, dann kann der Mensch, so wie er jetzt ist, nicht das letzte Ziel dieser Entwicklung sein. Er ist ein zu unvollkommener Ausdruck des Geistes, sein Denkwesen selbst ist in seiner Form und als Werkzeug viel zu begrenzt; das Denkbewusstsein kann nur eine Zwischenstufe für das Bewusstsein darstellen; das denkende Wesen kann nur ein Übergangswesen sein. Wenn also der Mensch unfähig ist, über das Denkbewusstsein hinauszugehen, dann muss er übergangen werden, und das Überbewusstsein und der Übermensch müssen sich offenbaren und die Führung der Schöpfung übernehmen. Wenn aber sein Denkbewusstsein fähig ist, sich dem Höheren zu öffnen, oder wenn er wenigstens sein Denken, sein Vitales und seinen Körper einer Entwicklung zu

diesem höheren Aspekt des sich in der Natur offenbarenden Geistes zur Verfügung stellt, dann besteht kein Grund, warum der Mensch selbst nicht zum Überbewusstsein und Übermenschentum gelangen sollte.

24.
Die Entwicklungsgeschichte des spirituellen Menschen

So wie die Menschen zu mir kommen, so nehme ich sie auf.
Es sind ja meine Pfade, die die Menschen gehen …
Welche Form auch immer sie sich wählen, mich gläubig zu verehren, ich befestige sie in ihrem Glauben; und wenn in diesem Glauben sie sich mit Sehnsucht an mich wenden, erfüll ich ihren Wunsch. Doch begrenzt ist diese Frucht. Wer den Göttern, wer den Geistern der Elemente opfert, erreicht die Götter, die Geister der Elemente. Wer mir jedoch sich weiht, der kommt zu mir.

Gita, IV.2

In diesen gibt es nicht das Wunder und die Macht, der Tor kennt die verborgene Wahrheit nicht.

Rig Veda, VII.61,5

Als Seher, der verborgene Wahrheit wirkt und neues Wissen bringt, schuf er die sieben Himmelsarchitekten. Und in das Licht des Tages sprachen sie das Wort und wirkten die Werke ihrer Weisheit.

Rig Veda, IV.16,3

Seherweisheit geheime Warte, die den Sehern ihre Weisheit geben.

Veda, IV.3,16

Niemand weiß, wer sie geboren, sie wissen um jedes anderen Zeugung. Der Weise sieht verborgene Geheimnisse und kennt die Brüste, aus denen die große Mutter vielfarbig Wissen spendet.

Rig Veda, VII.56,2,4

Gereinigt in ihrem Wesen, empfingen sie Gewissheit in der Deutung höchsten spirituellen Wissens.

Mundaka Upanishad, III. 2,6

Mit Hilfe dieser Mittel erreicht er dieses Wissen: in ihm erreicht der Geist den höchsten Rang… Befriedet im Wissen, sein geistig Wesen aufgebaut, erreicht der Weise Einheit mit dem großen Selbst und geht in Allgegenwart ein.

Mundaka Upanishad, III.2,4,5

Auf den frühesten Stufen der Entwicklungsgeschichte der Natur begegnet uns das stumme Geheimnis ihrer Unbewusstheit. Hier gibt es keine Enthüllung irgendeines Sinnes oder Zieles in ihren Werken, keinen Hinweis auf irgendeine andere Ursache des Seins, nur dieses erste Bilden, das ihre unmittelbare Beschäftigung und scheinbar für immer ihre einzige Beschäftigung darzustellen scheint. In dieser Urschöpfung erscheint die Materie als einzige, stumme und nackte kosmische Wirklichkeit. Hätte es einen bewussten, doch uneingeweihten Zeugen des Schöpfungsprozesses gegeben, so würde dieser nur gesehen haben, wie aus dem tiefen Abgrund eines anscheinenden Nicht-Seins eine Energie in Erscheinung getreten wäre, die geschäftig Materie bildete, eine materielle Welt und materielle Körper schuf und die Unendlichkeit des Unbewussten in die Ordnung eines grenzenlosen All brachte, ein System von zahllosen Weltallen, die sich rundum ohne festes Ende oder feste Grenzen in den Raum erstreckten, eine unermüdliche Schöpfung von Sternennebeln und Sternenhaufen, von Sonnen und Planeten, die ohne Sinn, ohne Ursache oder Zweck nur für sich selbst lebten. Das Ganze wäre ihm als eine gigantische Vorrichtung erschienen, völlig nutzlos, eine mächtige, bedeutungslose Bewegung, ein Schauspiel der Äonen ohne Zuschauer, ein kosmisches Gehäuse ohne Bewohner, denn er würde keine Spur von einem innewohnenden Geiste gesehen haben, kein Wesen, zu dessen Wonne dieses All erschaffen worden wäre. Eine Schöpfung dieser Art konnte nur das Werk einer

unbewussten Energie sein, ein Lichtspieltheater der Illusion, ein Schattenspiel, ein Marionettentheater von Formen, ausgestrahlt von einem überbewussten, gleichgültigen Absoluten. Er hätte kein Zeugnis für eine Seele gesehen, keinen Hinweis auf Leben oder Denken in diesem unermesslichen und unaufhörlichen Aufwand von Materie. Es wäre ihm unmöglich, ja undenkbar erschienen, dass in diesem verlassenen, für immer unbelebten und gefühllosen Weltall plötzlich wimmelndes Leben hervorbrechen könnte, dass eine erste Schwingung von etwas Okkultem und Unvorhersehbarem, Lebendigem und Bewusstem, von einer verborgenen spirituellen Wesenheit sich an die Oberfläche emportasten könnte.

Hätte er aber einige Äonen später wieder einmal über dieses eitle Panorama geblickt, hätte er wenigstens in einem kleinen Winkel dieses Weltalls eine neue Erscheinung entdecken können. In einem Winkel nämlich, wo die Materie ihre Prozesse genügend gefestigt, organisiert, ins Gleichgewicht gebracht hatte und für einen neuen Akt im Schauspiel der Entwicklungsgeschichte vorbereitet war, erschien das Phänomen einer lebenden Materie: ein Leben in den Dingen war aufgetaucht und sichtbar geworden. Aber trotzdem hätte der Zuschauer noch nichts verstanden; denn immer noch war das Geheimnis der Entwicklung von der Natur verhüllt. Er würde eine Natur gesehen haben, die sich nur um die Sicherung dieses Ausbruchs des Lebens, um diese neue Schöpfung gekümmert hätte, eines Lebens, das nur für sich selbst gelebt hätte, ohne innere Bedeutung. Er würde

eine üppige, fruchtbare Schöpfungsmutter gesehen haben, die eifrig dabeigewesen wäre, die Saaten ihrer neuen Kraft auszustreuen und eine Menge Formen in einem schönen und verschwenderischen Überfluss zu sichern und die dann Arten und Gattungen aus reiner Schaffensfreude vermehrt hätte: ein kleiner Fleck frischer Farbe und Bewegung wäre in die weite kosmische Einöde geworfen worden, sonst nichts. Der Zuschauer hätte sich nicht vorstellen können, dass ein denkender Geist auf dieser winzigen Insel des Lebens erscheinen könnte, dass Bewusstsein im Unbewussten erwachen, dass eine neue höhere und feinere Schwingung an die Oberfläche kommen könnte, um noch deutlicher die Gegenwart des verborgenen Geistes zu verraten. Zunächst würde er den Eindruck gehabt haben, dass das Leben seiner selbst irgendwie gewahr geworden wäre, sonst nichts. Denn dieses karge neugeborene Denkbewusstsein schien nur Knecht des Vitalen zu sein, ein Handlanger, um dem Leben zum Leben zu verhelfen, ein Mechanismus für seine Erhaltung, für Angriff und Verteidigung, für gewisse Bedürfnisse und vitale Befriedigungen, für die Befreiung des Lebensinstinktes und der Lebenstriebe. Es hätte ihm nicht möglich erscheinen können, dass in diesem winzigen Leben, so unbedeutend inmitten der Unendlichkeit, in einer einzigen Gattung von so kümmerlicher Menge ein mentales Wesen auftauchen könnte, ein Denkbewusstsein, das zwar noch dem Leben diente, das aber auch das Leben und die Materie zu seinen Dienern machte und sie zur Erfüllung seiner eigenen

Vorstellungen und Wünsche benützte, ein mentales Wesen, das alle Arten von Werkzeugen, Geräten und Gegenständen für alle möglichen Zwecke aus der Materie schaffen würde, aus ihr Städte, Häuser, Tempel, Theater, Laboratorien und Fabriken bauen, aus ihr Statuen meißeln und Höhlenkathedralen heraushauen, Baukunst, Bildhauerei, Malerei, Dichtkunst und Hunderte anderer Künste und Handwerke erfinden, die Mathematik und Physik des Weltalls und das Verborgene Geheimnis seines Aufbaus entdecken, für das Denken und seine Interessen, für Ideen und Wissen leben, sich zum Denker, zum Philosophen und Wissenschaftler entwickeln und schließlich als letzte, höchste Herausforderung an die Herrschaft der Materie in sich selbst zu der verborgenen Gottheit erwachen und so der Jäger des Unsichtbaren, der mystische und spirituelle Sucher werden würde.

Wenn aber einige Zeitalter oder Zyklen später unser Zuschauer wieder aufgeblickt und dieses Wunder in voller Entwicklung gesehen hätte, würde er selbst dann vielleicht, durch die ursprüngliche Erfahrung der Alleinwirklichkeit der Materie im Dunkel gehalten, immer noch nicht verstanden haben. Es wäre ihm immer noch unmöglich erschienen, dass der verborgene Geist gänzlich zum Vorschein kommen und vollendet in seiner Bewusstheit als Selbstkenner und Weltkenner, als Herrscher und Besitzer der Natur auf Erden wohnen könnte. „Unmöglich", würde er sagen, „dies alles ist nichts weiter als ein wenig Blubbern der grauen Gehirnrinde, eine sonderbare Laune der

Natur in einem bisschen lebloser Materie auf einem winzigen Punkt im Weltall.“ Ein neuer Zuschauer dagegen, der am Ende der Geschichte dazugekommen und von der vorhergegangenen Entwicklung zwar unterrichtet gewesen wäre, aber nicht unter dem täuschenden Druck des Anfangs gestanden hätte, würde ausrufen: „Oh! Dies war also das beabsichtigte Wunder, das letzte von so vielen; der Geist, der im Unbewussten untergetaucht war, ist hervorgetreten und bewohnt jetzt unverschleiert die Form der Dinge, die er, verschleiert, zu seiner Wohnstatt und zum Schauplatz seines Auftretens geschaffen hatte.“ Ein etwas aufmerksamerer Zuschauer aber würde schon früher die Spuren dieser Entfaltung entdeckt haben, und zwar bei jedem Schritt dieser Entwicklung, denn mit jeder Stufe schwindet das stumme Geheimnis der Natur mehr, obwohl es noch vorhanden ist, und ein Hinweis auf die nächste Stufe ist gegeben, eine bedeutendere Vorbereitung offenbart sich. Schon in dem, was im Leben unbewusst zu sein scheint, sind Zeichen der Empfindungen an der Oberfläche sichtbar; in dem atmenden, sich bewegenden Leben wird das fühlende Bewusstsein sichtbar, und auch die Vorbereitung eines denkenden Bewusstseins ist nicht ganz verborgen. Schon zu einem frühen Zeitpunkt taucht im denkenden Bewusstsein, sobald es sich entwickelt, das anfängliche Kämpfen und später das höher entwickelte Suchen des spirituellen Bewusstseins auf. So wie das Pflanzenleben dunkel die Möglichkeit des Tierlebens in sich enthält, so wie sich bereits im tierischen Verstand Gefühle,

Erkenntnisse, Anfänge des Begreifens regen, die für den Menschen, den Denker die erste Denkgrundlage bilden, so wird der Mensch, das denkende Wesen, durch den Druck der Entwicklungskraft sublimiert, um den spirituellen Menschen aus sich hervorzubringen, das vollbewusste Wesen, den Menschen, der über sein erstes materielles Selbst hinausgeht und sein wahres Selbst, seine höchste Natur entdeckt.

Wenn dies als die Absicht der Natur angenommen werden kann, erheben sich sofort zwei Fragen, die eine ganze Antwort verlangen: die erste Frage betrifft die eigentliche Natur des Übergangs vom denkenden zum spirituellen Menschen, die zweite den Prozess und die Methode der Entwicklung des spirituellen aus dem denkenden Menschen. Es ist offensichtlich, dass jede Stufe nicht nur aus, sondern auch in der vorigen auftaucht, so wie das Leben in der Materie auftaucht und in seinem Selbstausdruck weitgehend begrenzt und bestimmt ist durch seine materiellen Bedingungen; auch das Geistige taucht im Vitalen in der Materie auf und ist gleichfalls begrenzt und bestimmt in seinem Selbstausdruck durch seine vitalen und materiellen Bedingungen. So muss auch das Spirituelle in einem Geist auftauchen, der in einem Leben in der Materie verkörpert ist und es muss weitgehend begrenzt und bestimmt sein durch die mentalen Bedingungen, in denen es ebenso wurzelt wie in den vitalen und physischen Umständen seines Daseins hier. Man kann sogar die Meinung vertreten, dass eine spirituelle Entfaltung in uns, wenn es sie gegeben hat, nur ein Teil der

mentalen Entwicklung, ein besonderer Vorgang im menschlichen Denkbewusstsein war. Das spirituelle Element ist keine bestimmte, abgetrennte Wesenheit und kann deshalb nicht unabhängig zum Vorschein kommen oder eine supramentale Zukunft haben. Das mentale Wesen kann zwar spirituelle Interessen und Neigungen entwickeln und infolgedessen ebenso gut ein spirituelles wie ein intellektuelles Denkbewusstsein als eine feine Seelenblüte seines mentalen Wesens entfalten. In manchen Menschen kann spirituelles Streben vorherrschend werden, so wie es in anderen vorherrschende künstlerische oder pragmatische Neigungen gibt. Aber so etwas wie ein spirituelles Wesen, das die mentale Natur in sich aufnimmt und in spirituelle Natur verwandelt, kann es nicht geben. Es gibt keine Entwicklung des spirituellen Menschen; es gibt nur die Entwicklung eines neuen, vielleicht feineren und selteneren Elementes in einem denkenden Wesen. Das also müssen wir herausfinden: den klaren Unterschied zwischen dem Spirituellen und dem Mentalen, die Natur dieser Entwicklung und die Kräfte, die sie möglich und unvermeidlich machen, so dass das Spirituelle in seinem eigenen, wahren Charakter erscheinen kann und nicht nur so wie jetzt in seinem Wirken oder der Art und Weise seines Erscheinens zumeist eine teils untergeordnete, teils vorherrschende Seite unseres Denkwesens bleibt, sondern sich als eine neue Kraft erweist, die schließlich den mentalen Teil überragt und ihn als Führer des Lebens und der Natur ersetzt.

Es ist wahr, dass für den oberflächlichen Betrachter

das Leben nur ein Produkt der Materie und das Denken nur eine Tätigkeit des Vitalen zu sein scheint und infolgedessen möchte es auch scheinen, als ob das, was wir Seele oder Spirituelles nennen, nur eine Kraft des Denkbewusstseins, Seele eine verfeinerte Form des Denkens und Spiritualität eine höhere Tätigkeit des mentalen Bewusstseins in einem Körper sei. Aber dies ist eine oberflächliche Sicht der Dinge, die durch die ausschließliche Konzentration unseres Denkwesens auf Erscheinungen und Vorgänge statt auf das, was hinter den Vorgängen steht, verursacht wird. Man könnte genauso gut zu dem Schluss kommen, dass Elektrizität nur das Ergebnis von Wasser und Wolken ist, weil aus ihnen der Blitz zuckt. Eine eingehendere Untersuchung aber zeigt, dass sowohl Wolke wie auch Wasser elektrische Energie als Grundlage, als Aufbaukraft, als wesentliche Substanz haben. Was Ergebnis zu sein schien, ist in Wirklichkeit Ursache, wenn auch nicht in der Form. Die Wirkung ist im wesentlichen in dem, was als Ursache erscheint, bereits vorhanden. Das Prinzip einer in Erscheinung tretenden Tätigkeit liegt ihrem Erscheinen zugrunde. So ist es überall in der Entwicklungsgeschichte. Die Materie hätte sich nicht beleben können, wenn Leben nicht bereits grundsätzlich dagewesen wäre, Materie gebildet und sich als ein Phänomen des Lebens in der Materie geoffenbart hätte. Das Leben in der Materie hätte nicht beginnen können zu fühlen, zu erkennen, zu denken, zu überlegen, wenn das Prinzip des Denkens nicht schon hinter dem Vitalen und der Materie gestanden

und diese zu seinem Operationsfeld ernannt hätte, um dann im Phänomen des denkenden Vitalen in einem Körper aufzutauchen. So ist auch Spiritualität, die im Denkbewusstsein zum Vorschein kommt, das Zeichen einer Kraft, die sich selbst das Vitale, das Denken und den Körper aufgebaut hat und die jetzt als spirituelles Wesen in einem lebenden und denkenden Körper erscheint. Wieweit diese Kraft zum Vorschein kommen und ihre Werkzeuge umformen wird und ob sie vorherrschend sein wird, ist eine spätere Frage. Zunächst aber ist festzuhalten, dass das Spirituelle etwas anderes und größeres ist als das Mentale, dass Spiritualität etwas anderes ist als Mentalität, dass infolgedessen das spirituelle Wesen vom denkenden Wesen verschieden ist. Das spirituelle Wesen taucht am Ende der Entwicklungsgeschichte auf, weil es als Ursprungselement und -einfluss an ihrem Anfang steht. Evolution ist der umgekehrte Vorgang der Involution. Die beschließende und letzte Stufe der Involution ist die erste, die in der Evolution zum Vorschein kommt. Was Anfang und Ursprung der „Einwicklung" war, ist das letzte und höchste Prinzip der Entwicklung.

Es ist wiederum wahr, dass es für das Denken schwierig ist, die Seele oder das Selbst oder irgendein spirituelles Element ganz von den mentalen und vitalen Lebensformen zu unterscheiden, in denen sie auftreten. Das ist jedoch nur so lange schwierig, als jene noch nicht vollkommen aufgetaucht sind. Im Tier ist das Denken noch nicht ganz aus dem Schoße des Lebens, von der lebenden Materie,

geschieden. Seine Denkbewegungen sind so sehr mit den Bewegungen des Vitalen verbunden, dass sie sich nicht davon lösen lassen. Auch könnte das Tier nicht von ihnen Abstand nehmen, um sie zu beobachten. Im Menschen aber ist das Mentale selbstständig geworden. Er kann sich seiner Denkvorgänge bewusst werden als etwas von den Vitalvorgängen Verschiedenem. Sein Denken und sein Wollen können sich von den Gefühlen und Trieben, Wünschen und Gefühlserregungen loslösen, können selbstständig werden, sie beobachten und ihre Wirksamkeit billigen, beherrschen oder zurückweisen. Er kennt die Geheimnisse seines Wesens noch nicht gut genug, um sich selbst entschieden und mit Sicherheit als ein denkendes Wesen in einem lebenden Körper zu sehen, aber er hat immerhin diesen Eindruck und kann innerlich diese Haltung einnehmen. So erscheint auch die Seele im Menschen zunächst nicht als etwas, das vom Denkbewusstsein, vom denkenden Vitalen ganz verschieden wäre. Ihre Bewegungen sind in den Denkbewegungen enthalten und ihr Wirken erscheint als Gefühls- oder Denktätigkeit. Das denkende menschliche Wesen ist sich nicht bewusst, eine Seele in sich zu haben, die hinter dem Denken, dem Vitalen und dem Körper steht, von ihnen Abstand nimmt, ihr Wirken und ihre Bildungen beobachtet, beaufsichtigt und formt. Sowie aber die innere Entwicklung fortschreitet, kann, muss und wird genau folgendes geschehen, weil dies der langverzögerte, aber unvermeidliche nächste Schritt im Verlaufe unserer Entwicklungsgeschichte

ist: das entschiedene Emportauchen des inneren Wesens, das sich vom Denkwesen trennt und sich selbst im inneren Schweigen als das höhere Geistige im Denkbewusstsein erkennt oder sich von den Regungen des Vitalen, von seinen Wünschen, Gefühlen, dynamischen Trieben trennt und seiner selbst bewusst wird als Geist, der das Leben trägt, oder das sich vom Gefühl seines Körpers trennt und sich als Geist erkennt, der die Materie beseelt. Das ist die Entdeckung unseres Selbst als *Purusha,* als das denkende Wesen, als die Lebensseele, als das subtile Selbst, das den Körper trägt. Von vielen Menschen wird die Entdeckung des wahren Selbst für ausreichend gehalten und in gewissem Sinne haben sie recht, denn es ist das Selbst oder der Geist, der sich so der Tätigkeit der Natur gegenüberstellt, und die Enthüllung seiner Gegenwart genügt, um das spirituelle Element zu befreien. Die Selbstentdeckung kann jedoch weitergehen. Sie kann sogar alle Beziehungen zu den Formen und Tätigkeiten der Natur abbrechen. Man kann nämlich sehen, dass diese Selbste Erscheinungen einer göttlichen Einheit sind, für die Denken, Vitales und Leib nur Formen und Werkzeuge darstellen. Dann werden wir zu der Seele, die die Natur beobachtet und ihre Kräfte in uns erkennt, und zwar nicht aus mentaler Erkenntnis und Beobachtung heraus, sondern aus innerem Bewusstsein und seinem unmittelbaren Gefühl für die Dinge, aus seiner deutlichen, innigen Schau. Die Seele wird so fähig, wenn sie zum Vorschein kommt, eine strenge Aufsicht über unsere Natur zu führen

und sie zu ändern. Wenn im Wesen vollkommenes Schweigen herrscht, entweder eine Stille des ganzen Wesens, oder eine Stille, die dahintersteht und von den Regungen der Oberfläche nicht berührt wird, dann können wir uns eines Selbstes, einer spirituellen Substanz unseres Wesens, eines reinen Seins bewusst werden, das sich sogar über die Einzelseele hinaus in das All ausdehnt, das sich von aller Abhängigkeit, von den Formen und Tätigkeiten der Natur losgelöst hat und das sich nach oben in eine Transzendenz erstreckt, deren Grenzen nicht zu erblicken sind. Diese Befreiungen des spirituellen Elementes in uns bilden die entscheidenden Stufen der spirituellen Entwicklung in der Natur.

Erst durch diese entscheidende Bewegung wird der wahre Charakter der Entwicklungsgeschichte sichtbar, denn bis dahin gab es nur vorbereitende Bewegungen, einen Druck des seelischen Wesens auf Denken, Vitales und Körper, um eine wahre Seelentätigkeit zu entfalten, einen Drang des Geistes oder des Selbstes zur Befreiung vom Ego, vom Oberflächen-Unwissen, eine Hinwendung des Mentalen und des Lebens zu einer verborgenen Wirklichkeit: vorläufige Erfahrungen, Teilerkenntnisse eines spiritualisierten Mentalen, eines spiritualisierten Lebens, aber keine vollkommene Wandlung, keine Wahrscheinlichkeit einer gänzlichen Entschleierung des Seelischen oder des Selbstes oder auch einer radikalen Umformung der Natur. Wenn diese entscheidende Bewegung stattfindet, dann ist eines ihrer Kennzeichen der Zustand oder das Wirken eines Bewusstseins, das in

uns wohnt, das wahr ist und aus sich selbst existiert, das sich selbst kennt aus der bloßen Tatsache seines Seins heraus, das alles Seiende in derselben Weise in seinem Selbst kennt, aus der Wesenseinheit mit ihm heraus, das anfängt, alles, was unserem Mentalen äußerlich zu sein scheint, in derselben Weise durch Identifizierung oder durch ein inneres direktes Bewusstsein zu sehen, das seinen Gegenstand einkreist, durchdringt, in ihn eintritt, sich im Gegenstand wiederfindet und in ihm etwas gewahr wird, was nicht Mentales, Vitales oder Körper ist. Da gibt es dann offensichtlich ein spirituelles Bewusstsein, das etwas anderes ist als das denkende Bewusstsein, und es bezeugt das Vorhandensein eines spirituellen Wesens in uns, das etwas anderes ist als unsere denkende Oberflächenpersönlichkeit. Zunächst mag sich dieses Bewusstsein darauf beschränken, sich vom Handeln unserer unwissenden Oberflächennatur zu trennen, sie zu beobachten und sich selbst mit dem Wissen zu begnügen, mit der Schau der Dinge kraft eines spirituellen Sinnes und einer Schau des Daseins. Für sein Wirken mag es immer noch von den denkenden, vitalen und körperlichen Werkzeugen abhängen oder es mag ihnen erlauben, ihrer eigenen Natur gemäß zu handeln und kann dabei doch selbstbefriedigt in innerer Losgelöstheit und schließlicher Freiheit ruhen. Es kann jedoch auch, und das ist gewöhnlich der Fall, auf die Gedanken, die vitalen Regungen, die physische Tätigkeit eine gewisse Macht ausüben, einen erhebenden, klärenden Einfluss, der die anderen Elemente zwingt, sich in einer höheren und

reineren Wahrheit ihrer selbst zu bewegen und dem Einfluss einer göttlichen Kraft oder einer leuchtenden Führung als Werkzeug zu dienen und zu gehorchen, einer Führung, die nicht mental, sondern spirituell ist und an bestimmten göttlichen Eigenschaften erkannt werden kann: an der Inspiration eines größeren Selbst oder daran, dass sie unter dem Gesetz des Herrschers aller Wesen steht, des *Ishwara*. Oder die Natur mag den Hinweisen des seelischen Wesens gehorchen und sich in einem inneren Licht bewegen und einer inneren Führung folgen. Dies bedeutet bereits eine beträchtliche innere Entwicklung und den Anfang wenigstens einer seelischen und spirituellen Umformung. Es ist möglich, noch weiter zu gehen, denn wenn das spirituelle Wesen sich einmal innerlich befreit hat, kann es im denkenden Wesen die höheren Zustände des Seins entwickeln, die seine wahre, natürliche Atmosphäre bilden und eine supramentale Kraft, eine Wirkung herabbringen, die dem Wahrheitsbewusstsein angehören. Die gewöhnlichen Ausführungsorgane des Denkens, des Vitalen und selbst des Leibes können dann so vollkommen verwandelt werden, dass sie nicht länger Teile eines noch so erleuchteten Nichtwissens sind, sondern zu einer supramentalen Schöpfung gehören, die das wahre Wirkungsfeld eines spirituellen Wahrheitsbewusstseins, eines spirituellen Wissens ist.

Zunächst ist diese Wahrheit des spirituellen Bewusstseins für das denkende Bewusstsein nicht selbstverständlich. Der Mensch erkennt mental, dass seine Seele etwas anderes als sein Körper, etwas

Höheres als sein normales Denken und Vitales ist, aber er hat kein klares Empfinden dafür, er fühlt nur einige ihrer Wirkungen auf seine Natur. Da diese Wirkungen Denk- oder Vitalformen annehmen, ist die Grenzlinie verwischt. Das seelische Wahrnehmungsvermögen gewinnt keine bestimmte und sichere Unabhängigkeit. Ein derartiges Zusammenspiel von teilweisen Wirkungen des seelischen Drucks auf die mentalen und vitalen Elemente, ein Gemisch von strebenden, mentalen und vitalen Wünschen wird gewöhnlich für die Seele gehalten, genauso wie das Einzel-Ich für das Selbst gehalten wird, obwohl das Selbst in seinem wahren Sein ebenso allumfassend wie individuell ist, oder genauso wie eine Mischung mentalen Strebens und vitaler Begeisterung und Inbrunst, die durch einen starken und aufwärtsstrebenden Glauben in die Höhe gehoben worden sind, für Spiritualität gehalten wird, und genauso wie Selbsthingabe oder altruistischer Eifer für Spiritualität gehalten wird. Aber diese Unsicherheit und Verwirrung ist auf dieser vorläufigen Stufe der Entwicklung unvermeidlich, weil Unwissenheit ihr Ausgangspunkt war und unserer anfänglichen Natur das Gepräge gab; so muss die Entwicklung notwendigerweise mit einer intuitiven, unvollkommenen Wahrnehmung, mit einem instinktiven Drang und mit Suchen beginnen, ohne vorherige Erfahrung oder klare Erkenntnis. Selbst die ersten Wirkungen dieser Erkenntnis oder dieses Strebens, die ersten Anzeichen einer spirituellen Entwicklung haben notwendigerweise noch einen unvollkommenen und

versuchsweisen Charakter. Aber der Irrtum, der so entsteht, verhindert die wahre Erkenntnis, und deshalb muss betont werden, dass Spiritualität weder hohe Intelligenz noch Idealismus ist, weder ethische Ausrichtung des Mentalen noch moralische Reinheit oder Enthaltsamkeit, weder Religiosität, noch brennende und erhebende Gefühlsinbrunst, ja noch nicht einmal alle diese schönen Dinge zusammen. Gläubiges Denken, Glaubensbekenntnis, Sehnsucht des Herzens, religiöse oder ethische Lebensführung bezeugen weder spirituelle Vollendung noch Erfahrung. Diese Dinge sind ungeheuer wertvoll für das Denken und das Vitale, sie sind auch wertvoll für die spirituelle Entwicklung selbst, und zwar als vorbereitende Übungen, um die Natur in Zucht zu nehmen, zu klären und zu formen; aber sie gehören immer noch zur Entwicklung des mentalen Bewusstseins. Eine spirituelle Verwirklichung, Erfahrung und Verwandlung hat hier noch nicht angefangen. Spiritualität ist ihrem Wesen nach ein Erwachen zur inneren Wirklichkeit unseres Seins, zum Geist, zum Selbst, zur Seele, die etwas anderes sind als unser Denken, Vitales und Körper. Sie ist inneres Streben, mit der größeren Wirklichkeit, die über dem All steht und es durchdringt, die auch unserem eigenen Sein innewohnt, in Berührung zu kommen, sie zu kennen, zu fühlen und zu sein; sie ist die Sehnsucht, mit ihr zu kommunizieren und eins zu werden; sie ist ein Hinwenden, eine Bekehrung, eine Umformung unseres ganzen Wesens als Ergebnis dieses Sehnens, dieser Berührung, dieses Einswerdens; sie ist ein

Wachsen, ein Erwachen zu einem neuen Werden oder einem neuen Wesen, einem neuen Selbst, einer neuen Natur.

Tatsächlich hat die schöpferische Bewusstseinskraft unsere Entwicklung hier auf Erden zweigleisig voranzutreiben und zwar fast gleichzeitig, aber mit besonderer Bevorzugung und größerem Nachdruck auf den niedrigen Elementen. Zunächst entwickelt sich unsere äußere Natur, die Natur des denkenden Wesens im Vitalen und im Körper, dann entwickelt sich unser inneres Wesen, unsere okkulte, subliminale und spirituelle Natur, die in uns nach vorne drängt, um sich zu enthüllen, weil mit dem Hervortreten des Denkbewusstseins diese Enthüllung, zumindest ihre Vorbereitung, sogar der Anfang einer Entwicklung unseres inneren Seins möglich wurde. Notwendigerweise muss aber die Hauptsorge der Natur, und das noch für lange Zeit, die Entwicklung des Denkbewusstseins zu seiner höchsten Ebene, Weite und Verfeinerung sein. Denn nur so kann die Offenbarung eines gänzlich intuitiven Erkenntnisvermögens, des Licht- und Wahrheitsbewusstseins, der schwierige Übergang zu einer höheren Instrumentierung des Geistes vorbereitet werden. Wenn nur die Absicht bestünde, die wesentliche spirituelle Wirklichkeit zu enthüllen und unser Wesen in sein reines Sein aufzulösen, dann hätte diese Betonung der mentalen Entwicklung keinen Sinn – denn auf jeder Entwicklungsstufe der Natur kann der Geist durchbrechen und unser Sein sich in ihm auflösen. Die Inbrunst des Herzens, das gänzliche Schweigen

der Gedanken, die alles verzehrende Leidenschaft des Willens würden genügen, diese krönende Bewegung hervorzurufen. Wenn die letzte Absicht der Natur das Jenseits wäre, dann wäre dasselbe Gesetz in Kraft. Überall in der Natur kann der Jenseitstrieb stark genug sein, um zum Durchbruch kommen, sich vom Irdischen befreien und in ein geistiges Anderssein eindringen zu können. Wenn aber eine umfassende Verwandlung des Wesens die Absicht der Natur ist, dann ist diese doppelte Entwicklung verständlich und gerechtfertigt, denn für dieses Ziel ist sie unentbehrlich.

Hierdurch wird aber der spirituelle Fortschritt schwierig und langatmig. Zunächst muss das Spirituelle auf jeder Stufe warten, bis die Organe bereit sind, ehe es auftauchen kann. Wenn dann das spirituelle Gebilde zutage tritt, ist es untrennbar vermischt mit den Kräften, Motiven und Trieben eines unvollkommenen Denkens, Vitalen und Leibes, und so wird von ihm verlangt, diese Kräfte, Beweggründe und Triebe anzunehmen und ihnen zu dienen. Die Schwerkraft, die es in die Tiefe zieht, die gefahrvolle Mischung, die ständige Versuchung, sich gehen zu lassen oder abzuweichen, sind zum mindesten Fessel, Belastung und Verzögerung. Dann ist es notwendig, die eroberte Stufe zurückzugehen, um irgendetwas in der Natur aufzunehmen, was zurückgeblieben ist und so den nächsten Schritt blockiert. Schließlich werden das auftauchende spirituelle Licht und die spirituelle Kraft von der Natur des Denkens selbst, mit dem sie arbeiten müssen, begrenzt und gezwungen,

sich nur in bestimmter Richtung zu bewegen, nur die eine oder andere Linie zu verfolgen und auf die Vollendung des Ganzen entweder zu verzichten oder sie auf später zu verschieben. Dieses Hemmnis im Vitalen, im Denken und im Körper, die dumpfe Trägheit und Hartnäckigkeit des Körpers, die trüben Leidenschaften der Vitalelemente, die Dunkelheit, der Zweifel, die Ungewissheit, das Leugnen und die Verdrehtheiten des Denkens sind so große und unerträgliche Behinderungen, dass das Spirituelle ungeduldig wird und versucht, diese Gegner rücksichtslos zu unterdrücken, das Vitale zurückzuweisen, den Körper abzutöten, das Denken zum Schweigen zu bringen und sein eigenes Heil zu erreichen, als reiner Geist im reinen Geist zu verweilen und dabei seine ungöttliche und dunkle Natur gänzlich zu verwerfen. Abgesehen von dieser erhabensten Berufung, dem natürlichen Drang des spirituellen Elementes in uns, auf seine eigene höchste Ebene, in seinen eigenen höchsten Zustand zurückzukehren, ist diese Seite der vitalen und physischen Natur als ein Hindernis für den reinen Geist ein genügend zwingender Grund für Asketentum, für den Illusionismus, das Streben nach dem Jenseits, für die Abkehr vom Leben, für leidenschaftliches Verlangen nach einem reinen und unvermischten Absoluten. Ein rein spiritueller Absolutismus ist eine Bewegung des Selbst zu seiner eigenen höchsten Selbstheit hin, ist aber auch für die eigentlichen Zwecke der Natur unentbehrlich, denn ohne ihn würde die Vermischung und die Schwerkraft der Tiefe das Emportauchen des Geistes unmöglich

machen. Der extreme Vertreter dieses Absolutismus, der Einsiedler, der Asket, ist der Fahnenträger des Geistes, sein ockerfarbenes Kleid ist seine Flagge, das Symbol einer Verweigerung aller Zugeständnisse, denn der Kampf des Aufstiegs kann nicht in einem Kompromiss, sondern nur mit einem gänzlichen Sieg des Geistes und einer bedingungslosen Unterwerfung der niederen Natur enden. Wenn dies hier unmöglich ist, dann wahrlich müsste man es woanders erreichen. Wenn die Natur es verweigern würde, sich dem auftauchenden Geist zu unterwerfen, müsste die Seele sich von ihr zurückziehen. Deshalb gibt es eine doppelte Tendenz in der spirituellen Entwicklung, einerseits den Drang, auf alle Fälle das spirituelle Bewusstsein im Wesen zu verankern, selbst auf Kosten der Natur, andererseits das Bestreben, alle Teile der Natur spirituell zu durchdringen. Bis das erste völlig gelungen ist, kann das zweite nur unvollkommen und zögernd geschehen. Die Grundlegung des spirituellen Bewusstseins ist das erste Ziel in der Entwicklung des spirituellen Menschen, dieses und das Drängen dieses Bewusstseins, mit der höchsten Wirklichkeit, mit dem Selbst oder dem göttlichen Sein in Berührung zu kommen, muss für den spirituellen Sucher die erste und wichtigste Sorge, ja, bis dies gänzlich erreicht ist, sogar die einzige Sorge sein. Es ist das einzige, was notwendig ist und von jedem in der ihm möglichen Weise getan werden muss, der spirituellen Fähigkeit entsprechend, die sich in seiner Natur entwickelt hat.

Wenn wir den bisherigen Verlauf der Entwicklung

des spirituellen Wesens betrachten, müssen wir uns einerseits die Mittel und Wege ansehen, die die Natur benützt, und andererseits die wirklichen Ergebnisse, die der Einzelne dadurch erreicht hat. Die Natur hat in ihrem Versuch, das innere Wesen zu öffnen, hauptsächlich vier Wege beschritten: den der Religion, des Okkultismus, des spirituellen Denkens und den der inneren spirituellen Erfahrung und Verwirklichung. Die ersten drei sind Annäherungswege, der letzte ist das entscheidende Zugangstor. Diese vier Mächte haben gleichzeitig gewirkt, mehr oder weniger verbunden; manchmal haben sie zusammen gearbeitet, manchmal sich gestritten und manchmal unabhängig voneinander gehandelt. Die Religion hat ein okkultes Element in ihren Riten, Zeremonien und Sakramenten zugelassen; sie hat sich auf spirituelles Denken gestützt, von ihm manchmal ein Credo oder eine Theologie und manchmal ihre grundlegende spirituelle Philosophie bezogen. Das erstere war besonders im Abendland der Fall, das zweite war der Weg des Ostens. Aber spirituelles Erleben bleibt das Ziel und die letzte Vollendung der Religion, ihr Himmel und ihr Gipfel. Manchmal hat die Religion auch den Okkultismus verbannt oder ihr eigenes okkultes Element auf ein Minimum beschränkt, hat das philosophische Denken als einen trockenen intellektuellen Fremdling von sich gewiesen und ihr ganzes Gewicht auf Credo und Dogma, auf pietistische Gefühlsregung und Inbrunst und auf ein moralisches Verhalten gelegt. Spirituelles Erlebnis und spirituelle Erfahrung hat sie auf ein

Mindestmaß beschränkt oder vollkommen darauf verzichtet. Der Okkultismus hat manchmal ein spirituelles Ziel in den Vordergrund gestellt, okkultes Wissen und Erfahrung nur als eine Annäherung dazu benutzt und eine Art mystischer Philosophie formuliert; häufiger jedoch hat er sich auf okkultes Wissen und okkulte Übungen ohne einen spirituellen Ausblick beschränkt. Dann wieder hat er sich der Zauberei oder bloßer Magie zugewandt oder hat sogar Teufelsanbetung betrieben. Spirituelle Philosophie hat sich gewöhnlich auf die Religion gestützt oder sie als den Weg zum Erlebnis betrachtet: sie war das Ergebnis des Erlebnisses und der Erfahrung und hat ihre Lehren als eine Annäherung dazu aufgebaut. Sie hat aber auch alle Hilfe abgelehnt oder alle Hemmnisse der Religion von sich gewiesen und ist im Vertrauen auf ihre eigene Stärke vorgegangen, indem sie sich entweder mit mentalem Wissen zufriedengab oder darauf vertraute, ihren eigenen Weg der Erfahrung und der wirkungsvollen Disziplin zu entdecken. Das spirituelle Erlebnis hat alle drei als Ausgangspunkt benutzt, aber auch auf alle drei verzichtet und sich nur auf seine eigene reine Kraft verlassen. Es hat okkultes Wissen, okkulte Kräfte als gefährliche Lockmittel und verwirrende Hindernisse bezeichnet und nur die reine Wahrheit des Geistes gesucht. Es hat auf Philosophie verzichtet und ist durch die Inbrunst des Herzens oder eine mystische innige Vergeistigung zum Ziel gekommen. Alle religiösen Glaubensbekenntnisse hat es hinter sich gelassen, ebenso wie Andacht und Kult und sie als eine

tiefere Stufe, als einen Zugangsweg betrachtet; es ist weitergegangen und hat alle diese Stützen hinter sich gelassen, hat sich all dieser Kostüme entledigt, um nackt der spirituellen Wahrheit zu begegnen. All diese Variationen waren nötig, die Natur hat sie entwickelt und in jeder Weise mit ihnen experimentiert, um den richtigen, den ganzen Weg zum höchsten Bewusstsein und zu einem allumfassenden Wissen zu finden.

Denn jeder dieser Wege stimmt mit etwas in unserem Wesen überein und ist deshalb notwendig für das ganze Ziel der Entwicklungsgeschichte. Vier Dinge sind für den Menschen, für die Erweiterung seines Selbst notwendig, wenn er nicht dieses oberflächliche, unwissende Wesen, das dunkel die Wahrheit der Dinge sucht und nur Ausschnitte und Bruchstücke des Wissens sammelt und ordnet, die kleine, begrenzte und nur unzureichende Kreatur der kosmischen Kraft bleiben soll, die er in seiner jetzigen Erscheinung darstellt. Zunächst muss er sich selbst erkennen und alle seine Möglichkeiten entdecken und ausnützen. Doch um sich selbst und die Welt vollkommen kennenzulernen, muss er hinter seine und ihre äußere Erscheinung treten, muss er tief hinabtauchen unter seine eigene mentale Oberfläche und die physische Oberfläche der Natur. Dies kann er nur tun, wenn er sein inneres mentales, vitales, physisches und seelisches Wesen, dessen Kräfte und Bewegungen und die universalen Gesetze und Vorgänge des okkulten Denkens und Lebens kennt, die hinter der materiellen Front des Weltalls stehen:

das ist das Feld der okkulten Wissenschaften im weitesten Sinne des Wortes. Er muss ebenfalls die verborgene Kraft oder die Kräfte kennen, die die Welt regieren. Wenn es ein kosmisches Selbst, einen Geist oder einen Schöpfer gibt, muss er fähig sein, mit Ihm in Fühlung zu kommen und, wenn dies möglich ist, mit Ihm irgendwie in Kommunion zu bleiben. Er muss fähig sein, sich auf die Meisterwesen des All oder auf das universale Wesen und seinen universalen Willen oder auf das höchste Wesen und seinen höchsten Willen abzustimmen, dem Gebot, das Es ihm gibt, zu folgen, dem zugewiesenen oder enthüllten Ziel des Lebens und der Lebensführung zu gehorchen und sich selbst, sei es in diesem oder einem anderen kommenden Leben, zu den höchsten Höhen zu erheben, die von ihm verlangt werden. Wenn es diesen All-Geist, dieses höchste Wesen nicht gibt, muss er wissen, was es gibt und wie er sich aus seiner gegenwärtigen Unvollkommenheit und Ohnmacht erheben kann. Dieser Weg ist das Ziel der Religion: ihre Absicht ist, das Menschliche mit dem Göttlichen zu verbinden und so das Denken, das Vitale und den Leib zu verfeinern, damit auch sie das Gesetz der Seele und des Geistes zulassen. Dieses Wissen aber muss mehr sein als ein Glaubensbekenntnis oder eine mystische Enthüllung: das Denkbewusstsein muss fähig sein, es anzunehmen und mit dem Urgrund der Dinge und mit der beobachteten Wahrheit des Weltalls in Beziehung zu bringen. Das ist die Aufgabe der Philosophie, und im Bereich der geistigen Wahrheit kann dies nur durch

eine spirituelle Philosophie erreicht werden, sei sie intellektuell oder intuitiv in ihrer Arbeitsweise. Alles Wissen und Mühen kann aber nur dann Früchte tragen, wenn es Erlebnis und ein Teil des Bewusstseins und dessen gewöhnlicher Tätigkeit geworden ist. Im spirituellen Bereich müssen sich all diese religiösen, okkulten und philosophischen Kenntnisse und Bemühungen letztlich dem spirituellen Bewusstsein öffnen, um Früchte tragen zu können. Sie müssen zu Erlebnissen führen, die dieses Bewusstsein ständig wiederfinden, erhöhen, erweitern und bereichern und Leben und eine Tätigkeit aufbauen, die mit der Wahrheit des Geistes übereinstimmen. Dies ist die Aufgabe des spirituellen Erlebnisses und der spirituellen Erfahrung.

Es liegt in der Natur der Dinge, dass jede Art der Entwicklung zunächst ein langsames Sich-Entfalten ist. Denn jedes neue Prinzip muss, um seine Kräfte zu entwickeln, seinen Weg aus der Involution in Unwissen und Unbewusstheit herausfinden. Es hat die schwierige Aufgabe, sich selbst der Einhüllung, dem Griff der Finsternis seiner ursprünglichen Elemente zu entziehen, der Schwerkraft, dem instinktiven Widerstand, dem Hindernis des Unbewussten, der hemmenden Beimischung und dem blinden, hartnäckigen Verzögern des Unwissens zum Trotz. Die Natur unterstützt zunächst einen unklaren Trieb und Hang, die die Zeichen einer Okkulten, subliminalen, verschütteten Wirklichkeit sind, die an die Oberfläche gelangen will. Dann tauchen auch kleine, halbunterdrückte Hinweise auf die Dinge auf, die

im Kommen sind, unvollkommene Anfänge, rohe Elemente, Ansätze von Erscheinungen von winzigem, unbedeutendem, kaum erkennbarem Ausmaß. Später zeigen sich etwas größere Formationen, charakteristische und leichter erkennbare Eigenschaften erscheinen, zunächst teilweise, hier und da und in geringer Stärke, dann etwas lebendiger und bildungsfähiger. Schließlich kommt der entscheidende Durchbruch, die Umkehr des Bewusstseins, und es beginnt die Möglichkeit einer gänzlichen Wandlung. Damit ist die Arbeit keineswegs beendet. Ein langes und schwieriges Wachsen zur Vollkommenheit hin steht bevor. Was erreicht wurde, muss nicht nur gegen Rückfall gesichert, gegen die herunterziehende Schwerkraft, den Zusammenbruch und die Auslöschung gefestigt werden, sondern auch auf alle Ebenen seiner Möglichkeiten, in die Ganzheit einer totalen Selbstverwirklichung, auf seine höchsten Höhen geführt, für seine Reichtümer und Weiten geöffnet werden. Es muss alles beherrschen, alles umarmen, alles in sich aufnehmen. Auf diese Weise geht die Natur überall vor, und dieses verkennen heißt, die Absicht in ihren Werken nicht zu verstehen und sich in dem Irrgarten ihres Getriebes zu verlieren.

So stellt sich die Entwicklung der Religion im menschlichen Denken und Bewusstsein dar. Was sie für die Menschheit getan hat, kann nur dann verstanden oder gewürdigt werden, wenn wir die Bedingungen ihres Wirkens und ihrer Notwendigkeit nicht verkennen. Offensichtlich waren die ersten Anfänge der Religion roh und unvollkommen. Ihre

Entwicklung war behindert durch Beimischungen, Irrtümer und durch Zugeständnisse an das menschliche Verständnis, an seine vitalen Gefühle, die häufig einen sehr unspirituellen Charakter gehabt haben mögen. Unwissende, schädliche und sogar unheilvolle Elemente konnten sich hier einschleichen und zu Irrtum und Übel führen. Die dogmatische Anmaßung des Verstandes, seine herrschsüchtige Engstirnigkeit und Unduldsamkeit, seine streitsüchtige Eigensucht, sein Hängen an begrenzten Wahrheiten und das noch stärkere Hängen an seinen Irrtümern, oder aber die Heftigkeit, der Fanatismus, die kampflustige, alles andere unterdrückende Selbstbehauptung des Vitalen, sein heuchlerischer Missbrauch des Denkvermögens, um eine Rechtfertigung für seine eigenen Wünsche und Neigungen zu bekommen, können sehr leicht in den religiösen Bereich eindringen und die Religion ihres höheren spirituellen Zieles und Charakters berauben. Unter dem Mantel der Religion können sich große Unwissenheit, viele Irrtümer und grundlegende Falschheit verbergen, ja in ihrem Namen sogar viele Verbrechen und Sünden wider den Geist begangen werden. Aber alles menschliche Bemühen hat eine derartig bunte Geschichte, und würde man sie gegen die Wahrheit und Notwendigkeit der Religion anführen, könnte man ebenso gut dasselbe gegen die Wahrheit und Notwendigkeit jeder anderen Art menschlichen Strebens, gegen alles Wirken des Menschen, gegen Ideale, sein Denken, seine Kunst und seine Wissenschaft anführen.

Die Religion musste Widerspruch herausfordern

durch ihren Anspruch, die Wahrheit aus göttlicher Autorität zu verkünden, aus göttlicher Eingebung, aus einer sakrosankten und unfehlbaren Souveränität, die ihr von oben gegeben sei. Sie hat versucht, sich dem menschlichen Denken, seinem Gemüt und seinem Verhalten aufzuprägen, ohne Fragen oder Widerspruch zu erlauben. Das war ein übertriebener und verfrühter Anspruch, obwohl er sich dem religiösen Denken gewissermaßen aufgedrängt hatte wegen des gebieterischen und absoluten Charakters der Inspirationen und Erleuchtungen, die seine Bürgschaft und Rechtfertigung sind, und aus der Notwendigkeit heraus, sich auf den Glauben als okkulte Kraft, als Licht der Seele inmitten der Unwissenheit des Zweifels, der Schwäche und Unsicherheit des Verstandes zu stützen. Glauben ist dem Menschen unentbehrlich, denn ohne ihn könnte er auf der Reise durch das Unbekannte nicht vorwärtskommen. Aber Glaube darf nicht aufgezwungen werden, sondern sollte sich aus freier Erkenntnis, aus gebieterischer innerer Führung des Geistes ergeben. Die Forderung nach bedingungsloser Hinnahme wäre nur dann gerechtfertigt, wenn sein spirituelles Streben den Menschen bereits voll und ganz, frei von jeder unwissenden mentalen und vitalen Beimischung, in das höchste Wahrheitsbewusstsein geführt hätte. Dies ist das höchste Ziel, das vor uns liegt, das jedoch noch nicht erreicht ist, und der vorzeitige Anspruch hat die wahre Wirkung des religiösen Instinktes im Menschen verdunkelt, die darin besteht, ihn zur göttlichen Wirklichkeit zu führen und all das zu

formulieren, was in dieser Beziehung bereits erreicht ist, und jedem Menschen eine Form der spirituellen Disziplin zu bieten, ihm einen Weg des Suchens, der Annäherung zu zeigen, mit der göttlichen Wahrheit in Berührung zu kommen, einen Weg, der den Möglichkeiten seiner Natur entspricht.

Die umfassende und geschmeidige Arbeitsweise der entwickelnden Natur, die den weitesten Rahmen vorsieht und die wahre Absicht des religiösen Suchens der Menschen unterstützt, kann an der Entwicklung der Religion in Indien erkannt werden, wo zahllose religiöse Formen, Kulte und Disziplinen erlaubt waren, ja sogar ermutigt wurden, Seite an Seite zu leben, und wo jedermann frei war, die Form anzunehmen und zu erfüllen, die seiner Gedanken- und Gefühlswelt und seinem natürlichen Temperament am glücklichsten entsprach. Eine solche Nachgiebigkeit ist hier richtig und vernünftig, da sie das Experiment der Entwicklung begünstigt, denn es ist die wahre Aufgabe der Religion, das Denken, das Vitale und den Körper des Menschen für die Aufnahme des spirituellen Bewusstseins vorzubereiten. Sie hat ihn zu dem Punkt zu führen, wo das innere Licht voll aufzuleuchten beginnt. Die Religion muss lernen, sich in diesem Moment unterzuordnen und nicht auf ihren Äußerlichkeiten zu bestehen, sondern dem inneren Geiste selbst volle Bewegungsfreiheit zu geben, damit er seine eigene Wahrheit und Wirklichkeit aufbauen kann. Bis dahin muss sie von der Mentalität, der Vitalität und dem Physischen des Menschen aufnehmen, soviel sie kann, und allen

seinen Tätigkeiten eine spirituelle Richtung geben, die spirituelle Bedeutung in ihnen enthüllen, ihnen den Stempel einer spirituellen Verfeinerung, den Beginn einer spirituellen Natur geben; und bei diesem Bemühen treten die Irrtümer der Religion auf, die gerade durch die Natur des Stoffes verursacht werden, mit dem sie sich beschäftigt. Dieser minderwertigere Stoff dringt in jene Formen ein, die als Mittler zwischen dem spirituellen und dem mentalen, vitalen und physischen Bewusstsein dienen sollten und verkleinert sie häufig, entwürdigt und verdirbt sie. Aber in diesem Bestreben, Vermittler zwischen Geist und Natur zu sein, liegt auch die höchste Nützlichkeit der Religion. Wahrheit und Irrtum leben in der menschlichen Entwicklung immer Seite an Seite, und man darf die Wahrheit nicht wegen der Irrtümer, die sie begleiten, verwerfen, obwohl diese auszumerzen sind, was häufig eine schwierige Aufgabe ist und, wenn es auf rohe Weise geschieht, am Leibe der Religion Operationsschäden hervorruft. Denn was uns Irrtum zu sein scheint, ist sehr häufig das Symbol oder die Verkleidung oder eine verdorbene oder misslungene Form der Wahrheit, die dann durch die brutale Gründlichkeit der Operation verloren geht – die Wahrheit ist mit dem Irrtum zusammen ausgemerzt worden. Die Natur dagegen erlaubt im allgemeinen dem guten Korn, den Wicken und dem Unkraut für lange Zeit zusammen aufzuwachsen, weil nur so Wachstum und freie Entwicklung möglich sind.

Wenn die Entwicklungsnatur den Menschen zum ersten Mal zu einem beginnenden spirituellen

Bewusstsein erweckt, muss sie mit einem vagen Gefühl für das Unendliche und das Unsichtbare, die das physische Wesen umgeben, anfangen, mit einem Gefühl für die Begrenzung und Ohnmacht des menschlichen Verstandes und seines Willens, mit dem Gefühl, dass etwas Größeres als der Mensch in der Welt verborgen ist, dem Gefühl von Gutes und Böses wirkenden Mächten, die die Ergebnisse seines Handelns bestimmen, dem Empfinden einer Macht, die hinter der physischen Welt steht, in der er lebt, und die vielleicht die Welt und ihn erschaffen hat, oder von Mächten, die den Bewegungen der Welt Form und Gesetz geben, während sie selbst von dem größeren Unbekannten, das über ihnen steht, beherrscht und gelenkt werden. Der Mensch musste die Natur dieser Mächte herausfinden und Mittel suchen, mit ihnen in Verbindung zu treten, um sie günstig zu stimmen oder zu Hilfe zu rufen. Er musste außerdem Mittel finden, um die verborgenen Quellen der Naturvorgänge kennenzulernen und zu beherrschen. Mit Hilfe seines Verstandes konnte er das im Anfang nicht sofort erreichen, weil seine Intelligenz zunächst nur mit materiellen Dingen umgehen konnte und dieses das Reich des Unsichtbaren war, wofür er supraphysische Schau und supraphysisches Wissen brauchte. Er musste es durch Erweiterung des Intuitionsvermögens und der Instinkte erreichen, die bereits im Tier vorhanden waren. Diese Fähigkeit, die im denkenden Wesen mentalisiert weiterlebt, muss im frühen Menschen viel empfindsamer und aktiver gewesen sein, wenn auch hauptsächlich auf einer

tieferen Stufe, denn er musste sich bei all seinen ersten notwendigen Entdeckungen weitgehend auf sie verlassen. Er musste ebenfalls der Hilfe subliminaler Erfahrung vertrauen: denn auch das Subliminale muss bei ihm viel aktiver, viel eher bereit gewesen sein hochzukommen, viel fähiger seinen Erscheinungen an der Oberfläche eine Form zu geben, bevor der Mensch lernte, sich völlig auf seine Intelligenz und seine Sinne zu verlassen. Die Eingebungen, die er auf diese Weise durch die Berührung mit der Natur empfing, wurden von seinem Denkbewusstsein geordnet und schufen so die frühen Formen der Religion. Diese aktive und fertige Kraft des Innewerdens gab ihm auch das Gefühl für die supraphysischen Kräfte, die hinter dem Physischen stehen, und sein Instinkt und eine gewisse subliminale oder außergewöhnliche Erfahrung von supraphysischen Wesen, mit denen er in Verbindung treten konnte, zeigten ihm den Weg zur Entdeckung einer wirksamen, geregelten, dynamischen Ausnützung dieses Wissens. So kam es zu Magie und den frühen Formen des Okkultismus. Irgendwann einmal muss ihm ein Licht aufgegangen sein, dass etwas Nichtphysisches in ihm war, eine Seele, die den Körper überlebte. Gewisse außergewöhnliche Erfahrungen, die durch den Drang, das Unsichtbare kennenzulernen, gemacht wurden, müssen geholfen haben, seine ersten unreifen Ideen über diese Wesenheit in ihm zu formulieren. Später erst wird er dann angefangen haben zu verstehen, dass das, was er im Weltall an der Arbeit gesehen hat, auch in irgendeiner Form in ihm war und dass in ihm

auch Elemente waren, die den unsichtbaren Kräften und Mächten des Guten und Bösen entsprachen. So müssen seine religiösethischen Vorstellungen entstanden sein und die Möglichkeiten spirituellen Erlebens begonnen haben. Eine Verschmelzung von primitiven Eingebungen und magischen Bräuchen mit religiös-sozialer Ethik, mystischem Wissen oder Erlebnissen, die im Mythos symbolisiert wurden, deren Sinngebung aber einer geheimen Initiation und Disziplin vorbehalten blieb, ist die erste, zunächst sehr oberflächliche und äußerliche Stufe der menschlichen Religion. Zu Beginn waren diese Elemente zweifellos unreif, armselig und mangelhaft, aber sie gewannen an Tiefe und Rang und wuchsen in einigen Kulturen beachtlich an Umfang und Bedeutung.

Als dann aber die Entwicklung des Denkens und des Vitalen fortschritt – denn dies war die erste Sorge der Natur im Menschen und sie zögert nicht, sie voranzutreiben, selbst auf Kosten der anderen Elemente, die dann später insgesamt wieder vorgenommen werden müssen –, zeigte sich eine Neigung zur Intellektualisierung, und die ersten Formen, die notwendigerweise intuitiv, instinktiv und subliminal sind, wurden überlagert von den Strukturen einer wachsenden Kraft der Vernunft und der mentalen Intelligenz. In dem Maße, wie der Mensch die Geheimnisse und Vorgänge der physischen Natur entdeckt, entfernt er sich immer mehr von seiner ersten Zuflucht zu Okkultismus und Magie. Das Gefühl der Gegenwart der Götter und der unsichtbaren

Kräfte und des Einflusses von unsichtbaren Mächten tritt immer mehr in den Hintergrund, je mehr alles als Naturgesetz und mechanischer Vorgang der Natur erklärt wird. Trotzdem aber fühlt er die Notwendigkeit eines spirituellen Elementes und spiritueller Faktoren in seinem Leben, und so läuft beides eine Zeit lang nebeneinander her. Die okkulten Elemente der Religion jedoch, obwohl immer noch als Glaubenssätze beibehalten, aber auch in den Gebräuchen und Mythen verborgen, verlieren ihre Bedeutung und vermindern sich, während das intellektuelle Element zunimmt. Schließlich entsteht überall dort und jedesmal, wenn die intellektualisierende Neigung zu stark wird, eine Bewegung, die alles ausmerzt, mit Ausnahme des Glaubens und seiner Institution, formaler Praktiken und der Ethik. Sogar das Element des spirituellen Erlebnisses schwindet dahin, und man glaubt, es genüge, sich nur auf Glauben, Gemütseifer und moralisches Verhalten zu verlassen. Die ursprüngliche Verschmelzung von Religion, Okkultismus und mystischem Erlebnis wird aufgelöst, und es besteht die Neigung, auf keinen Fall jedoch allgemein und vollständig aber immerhin ausgesprochen und sichtbar, jede dieser Mächte ihren eigenen Weg zu ihrem eigenen Ziel gehen zu lassen, gemäß ihrer eigenen besonderen und freien Art. Das letzte Ergebnis dieser Entwicklungsstufe ist eine vollkommenere Ablehnung von Religion, Okkultismus und allem, was supraphysisch ist; übrig bleibt die harte, trockene Sinnlosigkeit der Oberflächenintelligenz, die alle schützenden Strukturen

weghackt, die für die tieferen Teile unserer Natur Zuflucht gewesen waren. Aber die Natur in ihrer Entwicklung erhält ihre letzten Absichten in dem Denken einer kleinen Anzahl immer noch lebendig und benützt die größere mentale Entwicklung des Menschen, um sie auf höhere Ebenen zu heben und zu tieferen Ergebnissen zu führen. Nach einem Zeitalter des Triumphes für Intellektualismus und Materialismus können wir in der Gegenwart selbst die Beweise für diesen Naturprozess sehen: eine Rückkehr zu innerer Selbstentdeckung, ein inneres Suchen und Sinnen, ein erneuter Versuch zu mystischem Erleben, ein Tasten nach dem inneren Selbst, ein wiedererwachendes Gefühl für die Wahrheit und Kraft des Geistes beginnen sich zu zeigen. Die Forschung des Menschen nach seinem Selbst und seiner Seele und nach einer tieferen Wahrheit der Dinge lebt wieder auf, findet wieder zu ihrer verloren gegangenen Kraft und gibt den alten Glaubensbekenntnissen ein neues Leben, baut neuen Glauben auf oder entwickelt ihn, ohne eine neue Religionsgemeinschaft entwickeln zu müssen. Nachdem der Intellekt selbst nahe an die natürlichen Grenzen der möglichen physikalischen Entdeckung gekommen ist und an die Grundlagen des Weltalls selbst gerührt und dabei gefunden hat, dass er immer nur die äußeren Vorgänge der Natur erklärte, hat er nun – zögernd noch und vorsichtig – angefangen, das Auge der Forschung auf die tieferen Geheimnisse des Denkens und der Lebenskraft zu richten. Er blickt sogar auf das Reich des Okkulten, das er a priori verworfen hatte, um herauszufinden,

was es darin Wahres geben könnte. Auch die Religion selbst hat gezeigt, dass sie Kraft hatte zu überleben, und macht eine Entwicklung durch, deren letzter Sinn noch dunkel ist. In dieser neuen Phase des Denkens, deren zögernden und ungeschickten Anfang wir jetzt beobachten, kann man die Möglichkeit entdecken, eine entschiedene Wendung und einen Fortschritt in der spirituellen Entwicklung in der Natur durchzusetzen. Die Religion, die auf ihrer ersten vorrationalen Stufe zwar reich war, sich jedoch in einem gewissen Dunkel befand, neigte unter dem Übergewicht des Intellekts dazu, in einen klaren, doch bloß rationalen Zwischenraum einzutreten. Aber auch sie muss letztlich der aufsteigenden Kurve des menschlichen Geistes folgen und völlig zu ihren höchsten Gipfeln aufsteigen, zu ihrem wahren oder größten Arbeitsfeld in dem Bereich eines übernationalen Bewusstseins und Wissens.

Wenn wir in die Vergangenheit schauen, können wir noch die Beweise für diese Wege der Entwicklungsgeschichte der Natur sehen, obwohl uns die meisten Stufen der Frühzeit auf den ungeschriebenen Seiten der Vorgeschichte verborgen sind. Man hat behauptet, dass Religion in ihren Anfängen nichts anderes war als eine Mischung von Animismus, Fetischismus, Magie, Totemismus, von Tabus, Mythen und abergläubischen Symbolen mit dem Medizinmann als Priester, das Ganze ein mentaler Schimmelpilz der primitiven Unwissenheit des Menschen; später sei sie dann bestenfalls eine Art Naturanbetung geworden. Es könnte durchaus sein, dass dies im primitiven

Mentalen der Fall gewesen ist, obwohl wir vorbehaltlich hinzufügen müssen, dass hinter vielen dieser Glaubensformen und -übungen eine untergeordnete, aber sehr wirksame Wahrheit gestanden haben mag, die uns mit unserer höheren Entwicklung verloren gegangen ist. Der primitive Mensch lebt sehr stark in einem niederen und engen Bereich seines Vitalwesens, und diesem entspricht auf der okkulten Ebene eine unsichtbare Natur, die denselben Charakter hat und deren okkulte Kräfte durch Wissen und Methoden in Bewegung gesetzt werden können, zu denen die niederen vitalen Eingebungen und Instinkte den Zutritt verschaffen können. Diesem wird dann auf einer frühen Stufe des religiösen Glaubens und der Übung eine Form gegeben, die in ihrer unreifen, anfänglichen Art, in ihrem Charakter und in ihren Interessen okkult und noch nicht spirituell ist. Ihre wesentliche Rolle würde im Herbeirufen kleiner Lebenskräfte und Elementarwesen zur Befriedigung unbedeutender Lebenswünsche und bescheidener physischer Bedürfnisse bestehen.

Diese primitive Stufe kann jedoch nur ein Beginn gewesen sein, wenn nicht etwa das, wir noch von ihr sehen können, nur Abfall, Überbleibsel, Rückfall aus höheren Kenntnissen ist, die zu einem vorausgegangenen Zyklus der Geschichte gehört haben, oder nur der verdorbene Rest einer toten, untergegangenen Kultur. Dieser Stufe folgte dann – wahrscheinlich nach Zwischenstufen – der fortgeschrittenere Typus der Religion, der uns in der Literatur oder in den verbliebenen Zeugnissen der ersten zivilisierten Völker

überliefert ist. Dieser Typ, in dem polytheistischer Glaube und Kult, Kosmologie, Mythologie und eine Sammlung von Zeremonien, Übungen, rituellen und ethischen Verpflichtungen häufig eng mit dem sozialen System verwoben sind, war gewöhnlich eine nationale oder Stammesreligion, die die Entwicklungsstufe des Denkens und des Lebens der Gemeinschaft getreu widerspiegelte. In ihrem äußeren Aufbau vermissen wir noch die Säulen einer tieferen spirituellen Bedeutung, aber diese Lücke wird in den größeren, besser entwickelten Kulturen durch einen starken Hintergrund okkulten Wissens und okkulter Praxis ausgefüllt. Oder aber wir finden sorgfältig gehütete Mysterien mit einem frühen Element spiritueller Weisheit und Schulung. Okkultismus erscheint häufig als eine Hinzufügung oder eine Art Überbau, ist jedoch nicht immer zu finden. Verehrung göttlicher Mächte, Opferhandlungen, oberflächliche Frömmigkeit und soziale Moral sind die Hauptkennzeichen. Eine spirituelle Philosophie oder Gedanken über den Sinn des Lebens scheinen zunächst zu fehlen, sind aber häufig keimhaft in den Mythen und Mysterien enthalten, in ein oder zwei Fällen treten sie völlig aus ihnen heraus, um ein unabhängiges und kräftiges Dasein zu führen.

Es ist tatsächlich möglich, dass der Mystiker oder der angehende Okkultist überall der Schöpfer der Religion gewesen ist und dass er seine geheimen Entdeckungen dem menschlichen Denken der Massen in der Form von Glaubenssätzen, Mythen und Übungen eingeprägt hat. Denn es ist immer

der Einzelne, der Eingebungen von der Natur empfängt, der den Schritt vorwärts geht und den Rest der Menschheit hinter sich herzieht und mitschleppt. Aber selbst wenn wir diese neue Schöpfung dem unterbewussten Massendenken zuschreiben, so war doch das okkulte und mystische Element in diesem Denken das Schöpferische, und es musste den Einzelnen finden, durch den es zum Vorschein kommen konnte, denn die Natur arbeitet zunächst nicht durch das Massenerlebnis, das Massendenken oder den Massenausdruck; an irgendeinem Punkt oder an wenigen Punkten entzündet sie das Feuer und trägt es von Herd zu Herd, von Altar zu Altar. Die spirituelle Sehnsucht aber und die Erfahrung der Mystiker waren gewöhnlich in geheime Formeln sorgfältig eingeschlossen und wurden nur wenigen Eingeweihten weitergegeben. Für die anderen wurden sie in einer Menge von religiösen, herkömmlichen Symbolen übermittelt oder vielmehr aufbewahrt, und diese Symbole bildeten das innerste Herz der Religion in dem Denken der frühen Menschheit.

Aus dieser zweiten Stufe entwickelte sich eine dritte, auf der versucht wurde, das geheime spirituelle Erlebnis und das spirituelle Wissen zu befreien und als eine Wahrheit, die für alle Bedeutung hat und deshalb für alle zugänglich sein muss, allen zur Verfügung zu stellen. Die Neigung setzte sich durch, nicht nur das spirituelle Element zum Kern der Religion zu machen, sondern auch allen Andächtigen durch Belehrung, die nicht nur für Eingeweihte bestimmt war, erreichbar zu machen. So wie jede esoterische Schule

ihr eigenes, nur für Eingeweihte bestimmtes System der Weisheit und der Schulung gehabt hat, so sollte jetzt jede Religion ihre Philosophie, ihre Glaubenssätze und ihre spirituelle Schulung haben. In diesen beiden Formen der spirituellen Entwicklung, der esoterischen und der exoterischen, dem Weg des Mystikers und dem Weg des religiösen Menschen, sehen wir ein zweifaches Grundgesetz der Entwicklungsgeschichte, nämlich das Prinzip der konzentrierten und intensiven Entwicklung auf kleinem Raum und das Prinzip der Ausdehnung und Ausbreitung, so dass die neue Schöpfung auf möglichst weiter Ebene Allgemeingut werden kann. Das erste Prinzip bewirkt eine konzentrierte Bewegung voll lebendiger Kraft, das zweite neigt zu Durchdringung und Festigung. Die Folge der neuen Entwicklung war, dass der spirituelle Weg, der zunächst von Wenigen sorgfältig gehütet, dann den Vielen zugänglich gemacht wurde, dadurch die spirituelle Sehnsucht, ihre Reinheit, ihre Höhe und Stärke verlor. Die Mystiker stützten sich in ihrer Bemühung auf eine Kraft des überrationalen Wissens, auf unmittelbar eingegebene Enthüllung und auf die Fähigkeit des inneren Wesens in okkulte Wahrheit und okkultes Erlebnis einzudringen. Diese Kräfte sind jedoch nicht im Besitz der Massen, beziehungsweise diese besitzen sie nur in roher, unentwickelter und bruchstückhafter Form, auf die nichts mit Sicherheit aufgebaut werden kann. So musste in dieser neuen Entwicklung die spirituelle Wahrheit für sie in eine intellektuelle Form gekleidet werden, in Glaubenssätze und Dogmen, in die warmherzige

Form der Verehrung und in einen einfachen, aber bedeutungsvollen Ritus. Gleichzeitig wurde der starke spirituelle Kern vermischt, verwässert, verdorben, von den niedrigeren Elementen des Denkens, des Vitalen und der körperlichen Natur überrannt und nachgeäfft. Gerade diese Vermischung und Herabwürdigung durch das Unechte, diese Entweihung der Mysterien und der Verlust ihrer Wahrheit und Bedeutung, wie auch der Missbrauch der okkulten Kräfte, die durch die Vereinigung mit unsichtbaren Mächten entstehen, wurde von den frühen Mystikern am meisten gefürchtet und durch Geheimhaltung, strenge Disziplin und durch die Beschränkung auf wenige, vorbereitete Eingeweihte zu verhindern gesucht. Eine andere, unvorhergesehene Folge und Gefahr, die in der Ausbreitung lag, war die intellektuelle Formgebung der spirituellen Erkenntnis im Dogma und die Vermaterialisierung der lebendigen Andachtsübungen zu einer toten Sammlung von Kulten, Zeremonien und Riten, eine Mechanisierung, die den reinen Geist zwang, im Laufe der Zeit den Körper der Religion zu verlassen. Dieses Risiko musste jedoch hingenommen werden, weil dieses Wachsen in die Weite eine notwendige Folge des spirituellen Verlangens in der Entwicklungsgeschichte war.

So entstanden die Religionen, die sich hauptsächlich – oder in der Mehrzahl – auf Glaubenssätze und Riten verließen, um ein spirituelles Ergebnis zu erzielen, und die auf Grund der Wahrheit vergangener Erfahrung und der wesentlichen, inneren

Wirklichkeit, die ursprünglich in ihnen gewesen ist, so lange fortleben, wie es Menschen gibt, die sie fortsetzen oder erneuern, ein Mittel für alle, die von dem spirituellen Impuls erreicht werden, das Göttliche zu verwirklichen und den reinen Geist zu befreien. Diese Entwicklung hat weiterhin zu einer Teilung in zwei Richtungen geführt, in eine katholische und in protestantische; die eine Richtung will den ursprünglichen plastischen Charakter der Religion, ihre Vielseitigkeit beibehalten, die sich an die ganze Natur des Menschen wendet; die andere Tendenz, die diese Katholizität zerstört, stützt sich auf den reinen Glauben, auf Verehrung und Lebensführung und vereinfacht die Andachtsform so, dass sie sich umso leichter an den gesunden Menschenverstand, an das Herz und den ethischen Willen wenden können. Diese Richtung hat zu einer übermäßigen Rationalisierung geneigt, zu Verachtung und Verurteilung der meisten okkulten Elemente, die versuchten, mit dem Unsichtbaren eine Beziehung herzustellen; sie verlässt sich ausschließlich auf das Denkwesen der Oberfläche als hinreichenden Träger des spirituellen Bemühens. Eine gewisse Trockenheit, Enge und Armut des spirituellen Lebens sind häufig die Folge gewesen. Wenn die Vernunft so viel verleugnet hat, so viel verworfen und genügend Grund und Gelegenheit gehabt hat, noch mehr zu verneinen, verneint sie schließlich alles; spirituelles Erleben wird dann überhaupt abgelehnt, Spiritualität und Religion verworfen und die Vernunft als einzig überlebende Macht anerkannt. Geistentleerte

Vernunft kann jedoch nur äußerliche Erkenntnis und Tüchtigkeit, einen äußeren Mechanismus aufbauen, trocknet aber die geheimen Quellen des Lebens aus und endet in einer Periode des Verfalls, die nicht mehr die Kraft hat, das Leben aufrechtzuerhalten oder Leben zu zeugen, wo die Auflösung und der Tod der einzige Ausweg aus der alten Unwissenheit zu einem neuen Leben sind.

Es wäre für das Entwicklungsprinzip möglich gewesen, seine vormalige Ganzheit der Bewegung im Vorwärtsdrängen zu bewahren, wenn es nicht die weisere, alte Ordnung zerstört hätte, sondern in eine höhere Synthese der Grundsätze der Konzentration und der Durchdringung hineingewachsen wäre. In Indien hat, wie wir gesehen haben, die ursprüngliche Intuition, die Ganzheit der Entwicklungsbewegung angehalten. In Indien hat sich die Religion nicht auf ein Glaubensbekenntnis oder auf ein Dogma beschränkt. Hier wurde nicht nur eine große Anzahl verschiedener Ausdrucksformen zugelassen, sondern die Religion hat auch erfolgreich all die Elemente bewahrt, die im Laufe der Entwicklung in ihr großgeworden waren und hat sich geweigert, sie zu verbannen oder auszurotten. Indien hat den Okkultismus bis zu den äußersten Grenzen gepflegt, hat alle Arten von spirituellen Philosophien angenommen und bis zu den höchsten, tiefsten und letzten Ergebnissen hin verfolgt; Indien hat alle möglichen Wege des spirituellen Erlebnisses, der spirituellen Verwirklichung, der spirituellen Disziplin beschritten. Seine Arbeitsweise war dieselbe

wie die der Entwicklungskraft der Natur, die jede Art Entwicklung, alle Mittel und Wege der Verbindung untereinander, alle Arten der Kommunion zwischen dem Menschen und dem Höchsten oder dem Göttlichen erlaubt, allen möglichen Wegen des Fortschritts zum Ziele folgt; und es hat sie bis zum Äußersten geprüft. Alle Stufen der spirituellen Entwicklung sind im Menschen vorhanden, und jedem müssen, seiner Fähigkeit *(adhikāra)* entsprechend, die Möglichkeit und das Mittel gegeben werden, sich dem Geiste zu nähern. Selbst die primitiven Formen, die überlebten, wurden nicht verbannt, sondern unter dem Druck der höchsten spirituellen Gipfel im reinsten und höchsten Äther zu höherer Bedeutung emporgehoben. Selbst das ausschließende Glaubensbekenntnis wurde nicht ausgeschlossen, sondern in der endlosen Mannigfaltigkeit der alten Ordnung zugelassen, vorausgesetzt, dass seine Verwandtschaft mit dem gemeinsamen Ziel und dem gemeinsamen Grunde klar war. Diese Nachgiebigkeit aber versuchte sich auf ein festes, religiös-soziales System zu stützen, das von dem Grundsatz beherrscht war, die menschliche Natur stufenweise herauszuformen bis zur höchsten, wobei die höchste dem spirituellen Bemühen zugewandt war. Diese soziale Starrheit, die vielleicht eine Zeit lang für die Vereinheitlichung des Lebens notwendig war, wenn auch nicht – als feste und gesicherte Grundlage – für die spirituelle Freiheit, ist einerseits eine konservative Kraft, andererseits aber auch ein Hemmnis für den ursprünglichen Geist einer umfassenden Katholizität gewesen,

ein Element übertriebener Kristallisation und Beschränkung. Eine feste Grundlage mag unerlässlich sein, wenn sie aber im Wesentlichen festgelegt ist, muss sie in ihren Formen doch auch nachgiebig und der Entwicklung fähig sein. Ordnung muss da sein, aber es muss eine wachsende Ordnung sein.

Trotzdem war das Prinzip dieser großen, vielseitigen religiösen Entwicklung gesund, und indem es das Ganze des Lebens und der Natur des Menschen in sich einschloss und das Wachstum des Denkens ermutigte, ihm nie entgegenstand oder seine Freiheit begrenzte, es vielmehr für die spirituelle Forschung zu Hilfe rief, hat es die Konflikte, all die ungerechtfertigte Bevormundung vermieden, die im Abendland zur Einschränkung und zum Austrocknen des religiösen Instinktes, zum Sturz in den reinen Materialismus und in die Weltlichkeit geführt hat. Eine Arbeitsweise, die so plastisch und allumfassend ist, die alle Glaubensformen und Bekenntnisse in sich aufnimmt, alle Art Elemente erlaubt und über sie hinausgeht, kann manche Folgen haben, die einer reinen Lehre zuwider sind, aber das große Ergebnis, das ihr recht gibt, war ein vielseitiger, beispielloser Reichtum und eine mehr als tausendjährige Dauer, eine unerschütterliche Langlebigkeit, eine umfassende Allgemeingültigkeit, Höhe, Feinheit und vielseitige Weite des Suchens, Strebens und der spirituellen Vollendung. Tatsächlich kann nur eine solche Allgemeingültigkeit und Plastizität das weitere Ziel der Entwicklung in aller Fülle herausarbeiten. Der Einzelne verlangt, dass die Religion ihm ein

Zugangstor zum spirituellen Erlebnis sei, oder dass sie ihm zu einer Vereinigung mit Gott verhelfe, oder dass sie ihm ein klares Licht der Führung auf dem Wege sei, eine Aussicht auf das Jenseits oder ein Gnadenmittel für eine glücklichere, überirdische Zukunft biete. Diesem Bedürfnis kann man auf der engeren Grundlage des Glaubensbekenntnisses und der Religionsgemeinschaft begegnen. Doch auch hier ist es die größere Absicht der Natur, die spirituelle Entwicklung des Menschen vorzubereiten und zu fördern und ihn in ein spirituelles Wesen zu verwandeln. Die Religion dient ihr als ein Mittel, seine Bemühungen und sein Ideal in diese Richtung zu lenken und jedem, der bereit ist, auf diesem Wege voranzugehen, die Möglichkeit dazu zu geben. Dazu dient ihr die ungeheure Verschiedenartigkeit der Kulte, die sie geschaffen hat; endgültig festgelegt und unveränderlich für immer die einen, nachgiebiger, vielseitiger, verschiedenartiger die anderen. Eine Religion, die an sich eine Verschmelzung von vielen Religionen wäre, die gleichzeitig jedem Menschen eine besondere Gelegenheit des inneren Erlebens bieten würde, stimmte mit den Absichten der Natur am besten überein. Sie wäre ein reicher Garten für spirituelles Wachsen und Blühen, eine große, vielseitige Schule der Seelendisziplin, des Bemühens und der Selbst-Verwirklichung. Welche Irrtümer die Religion auch begangen haben mag, ihre Aufgabe und ihre große, unerlässliche Nützlichkeit und ihr Dienst bestehen darin, das wachsende Licht der Führung hochzuhalten auf unserem Weg durch die

Unwissenheit des Mentalen bis zum vollen Bewusstsein des Geistes und zum Wissen um das Selbst.

Unter Okkultismus ist im wesentlichen das Bestreben des Menschen zu verstehen, zu einer Kenntnis der geheimen Wahrheiten und Möglichkeiten der Natur zu kommen, die ihn aus der Sklaverei der physischen Grenzen seines Seins befreien würde, und insbesondere der Versuch, die geheimnisvolle, okkulte, äußerlich immer noch unentwickelte, unmittelbare Macht des Denkens über das Vitale, und des Denkens und des Vitalen über die Materie zu besitzen und auszuüben. Gleichzeitig wird der Versuch unternommen, eine Verbindung mit Welten und Wesen herzustellen, die zu den supraphysischen Höhen, zu den Tiefen und Zwischenebenen des kosmischen Seins gehören, und diese Verbindung dann zu benutzen, um eine höhere Wahrheit zu meistern sowie dem Menschen in seiner Absicht zu helfen, Herr über die Gewalten und Kräfte der Natur zu werden. Dieses Streben des Menschen stützt sich auf den Glauben, die Eingebung und Verheißung, dass wir nicht nur Kreaturen des Lehms sind, sondern Seele, Geist und Wille, und dass wir alle Geheimnisse der Natur, dieser und der anderen Welten kennen können und nicht nur Schüler der Natur zu sein brauchen, sondern ihr Kenner und Meister werden können. Der Okkultist versuchte auch, das Geheimnis der Materie zu durchdringen, und durch dieses Bemühen förderte er die Astronomie, schuf er die Chemie, und weil er auch die Geometrie und die Wissenschaft der Zahlen benutzte, gab er anderen

Wissenschaften einen Anstoß. Noch größer aber war sein Streben, die Geheimnisse des Übernatürlichen zu erkennen. In diesem Sinne könnte man den Okkultismus als die Wissenschaft des Übernatürlichen bezeichnen; im Grunde genommen führte er aber nur zur Entdeckung des Supraphysischen, zur Überschreitung der materiellen Grenze. Der Kern des Okkultismus ist jedoch nicht in dem unmöglichen Hirngespinst zu sehen, über alle Grenzen der Natur hinauszugehen und der reinen Phantasie dem willkürlichen Wunder zu allmächtiger Wirksamkeit zu verhelfen. Was uns übernatürlich zu sein scheint, ist entweder ein unwillkürlicher Durchbruch der Erscheinung der jenseitigen Natur in die materielle Natur oder, in der Arbeit des Okkultisten, Besitz von Wissen und von Kräften höherer Ordnung und Stufen des kosmischen Seins und der kosmischen Energie und die Anwendung dieser Kräfte und Methoden um Wirkungen in der physischen Welt hervorzurufen und durch Ausnutzen der Zwischenverbindungen materiellen Nutzen zu erzielen. Es gibt Mächte des Denkens und der Vitalkraft, die nicht in dem gegenwärtigen System des Denkens und Vitalen einbegriffen, jedoch möglich sind und die dazu gebracht werden können, auf materielle Dinge und Umstände einzuwirken oder die dem gegenwärtigen System angegliedert werden können, um die Herrschaft des Denkens über unser Vitales und unseren Körper zu vergrößern oder um auf das Vitale, das Denken und den Körper anderer oder auf die Bewegungen der kosmischen Kräfte einzuwirken. Die

moderne Anerkennung der Hypnose, wenn diese auch noch begrenzt ist durch ihre Arbeitsweise, ist ein Beispiel für eine solche Entdeckung und systematische Anwendung von okkulten Kräften, die uns sonst nur gelegentlich und in verborgener Weise berühren, deren Wirkung uns unbekannt ist oder doch nur von einigen wenigen unvollständig erfasst wird. Denn wir sind beständig dem Beschuss von Einflüssen ausgesetzt, von Gedanken und Trieben, Willenssuggestionen, von Gemüts- und Gefühlssuggestionen, Gedankenwellen, Vitalwellen, die auf uns zukommen oder sich in uns hinein ergießen und die von anderen oder aus den Kräften des Alls kommen, aber auf uns wirken und einwirken, ohne dass wir es wissen. Ein systematischer Versuch, diese Vorgänge, ihre Gesetze und Möglichkeiten zu erfahren, ihre Macht und die Naturkräfte hinter ihnen meistern oder uns vor ihnen schützen zu lernen, gehört zu einem bestimmten Bereich des Okkultismus, ist jedoch nur ein kleiner Teil dieses Bereichs, denn der mögliche Anwendungsbereich und die Vorgänge dieses großen Reiches einer wenig erforschten Wissenschaft sind ausgedehnt und vielseitig.

Als in modernen Zeiten die Physik anfing, ihren Entdeckungsbereich auszudehnen, zu vergrößern und die geheimen Kräfte der materiellen Natur in Tätigkeit umzusetzen, die vom menschlichen Wissen beherrscht war zu menschlichem Nutzen, da trat der Okkultismus zurück und wurde letztlich mit der Begründung beiseitegeschoben, das Physische allein sei wirklich und Geist und Vitales seien nur

Sondertätigkeiten der Materie. Auf dieser Grundlage, dass nämlich die materielle Energie der Schlüssel zu allen Dingen sei, hat die Wissenschaft versucht, eine Beherrschung der Denk- und Lebensprozesse zu erlangen, und zwar über das Wissen um die materielle Instrumentation, um die normalen und anomalen Denkvorgänge, Lebensfunktionen und -tätigkeiten. Das Spirituelle als eine Form des Denkens wird ignoriert. Man könnte hierzu bemerken, dass, wenn diese Bemühung gelänge, dies nicht ohne Gefahr für die Existenz der menschlichen Rasse wäre, genauso wie jetzt gewisse wissenschaftliche Entdeckungen missbraucht oder ungeschickt gebraucht werden von einer Menschheit, die mental und moralisch unreif ist für die Handhabung so großer und gefährlicher Kräfte: denn es würde eine künstliche Beherrschung sein, die ohne jede Kenntnis der geheimen Kräfte angewandt wäre, denen unsere Existenz unterworfen ist und die sie erhalten. Im Westen konnte der Okkultismus so leicht beiseitegeschoben werden, weil er hier nie mündig geworden und zur Reife gekommen war oder eine philosophische oder eine gesunde systematische Grundlage bekommen hatte. Man hatte sich hier zu sehr der romantischen Spekulation über das Übernatürliche hingegeben oder den Fehler begangen, seine Hauptanstrengung auf die Entdeckung von Formeln und Methoden zur Benutzung übernatürlicher Kräfte zu richten. Er artete aus in weiße und schwarze Magie oder in Sammeln von romantischen wundertätigen Requisiten eines okkulten Mystizismus und in eine Übertreibung dessen, was

letztlich nur ein beschränktes und dürftiges Wissen war. Diese Tendenzen und die Unsicherheit der spekulativen Grundlage erschwerten seine Verteidigung und erleichterten es, ihn in Misskredit zu bringen und zu einer leicht zu treffenden Zielscheibe zu machen. In Ägypten und im Osten widmete man diesem Gebiet der Forschung größere und umfassendere Bemühungen. An dem bemerkenswerten System der Tantras kann diese größere Reife immer noch festgestellt werden, weil sie unversehrt blieb. Hier finden wir nicht nur eine vielseitige Wissenschaft des Übernormalen, sondern außerdem die Grundlagen aller okkulten Elemente der Religion und sogar noch ein großes und mächtiges System der spirituellen Disziplin und der Selbstverwirklichung entwickelt. Denn der höchste Okkultismus ist der, der die geheimen Regungen und die übernormalen dynamischen Möglichkeiten des Denkens, des Vitalen und des Geistes entdeckt und der sie entweder in ihrer natürlichen Kraft oder in einem angewandten Verfahren zu größerer Wirksamkeit unseres mentalen, vitalen und spirituellen Wesens benutzt.

Im volkstümlichen Denken wird der Okkultismus mit Zauberei und Zaubersprüchen und einem vorausgesetzten Mechanismus des Übernatürlichen in Verbindung gebracht. Dies ist jedoch nur eine Seite, und sie ist nicht gänzlich ein Aberglaube, wie diejenigen törichterweise vermuten, die nicht tief oder überhaupt nicht auf diese verborgene Seite der geheimen Naturkraft geblickt oder mit ihren Möglichkeiten experimentiert haben. Formeln und ihre Anwendung,

das In-Bewegung-Setzen gebundener Kräfte kann bei okkulter Benutzung der mentalen und vitalen Kräfte erstaunlich wirksam sein, genauso in der Physik, aber dies ist nur eine untergeordnete Methode mit begrenzter Wirksamkeit. Denn die Kräfte des Denkens und des Vitalen sind plastisch, äußerst verfeinert und veränderlich in ihrem Wirken; sie besitzen nicht die Starrheit der Materie. Für das Wissen um sie, für das Verständnis ihres Wirkens und ihrer Vorgänge, ja sogar für das Verständnis und die Anwendung ihrer festgesetzten Formeln ist verfeinerte und plastische Intuition nötig. Eine Überbetonung der mechanischen und starren Formeln endet höchstwahrscheinlich in Unfruchtbarkeit oder in einem begrenzten Formelwissen und auf der praktischen Seite vielfach in Irrtum und unwissender Überlieferung, in Missbrauch und Misserfolgen. Jetzt, da wir über den Aberglauben der Alleinwahrheit der Materie hinausgewachsen sind, ist ein Rückschwingen in den alten Okkultismus mit neuen Ausdrucksformen ebenso gut möglich und teilweise auch schon sichtbar, wie eine wissenschaftliche Erforschung der immer noch verborgenen Geheimnisse und Kräfte des Denkens und ein näheres Studium von psychischen und abnormen oder übernormalen psychologischen Erscheinungen. Wenn dies aber in Erfüllung gehen soll, dann müssen die wahren Grundlagen, das wahre Ziel und die wahre Richtung dieses Forschungsgebietes mit den notwendigen Einschränkungen und der nötigen Vorsicht wiederentdeckt werden. Sein wichtigstes Ziel muss die Wiederentdeckung der

verborgenen Wahrheiten und Mächte der Denkkraft und der Vitalkraft und der noch größeren Kräfte des verborgenen Geistes sein. Okkulte Wissenschaft ist im wesentlichen die Wissenschaft des Subliminalen, des Subliminalen in uns und des Subliminalen in der Weltnatur, und alles dessen, einschließlich des Unterbewussten und des Überbewussten, was mit dem Subliminalen in Verbindung steht, sowie, als Teil der Selbsterkenntnis und der Welterkenntnis, die richtige Anwendung dieses Wissens.

Ein intellektueller Zugang zum höchsten Wissen und sein Besitz durch das Denkbewusstsein ist eine unumgängliche Hilfe für dieses Streben der Natur im Menschen. Gewöhnlich ist das Hauptinstrument des Menschen – oberflächlich gesehen – für Denken und Handeln die Vernunft, der beobachtende, verstehende und ordnende Verstand. Bei jedem umfassenden Fortschritt oder jeder Entwicklung des Geistes müssen nicht nur die Intuition, die Einsicht, die inneren Sinne, die Hingabe des Herzens eine tiefe und unmittelbare Lebenserfahrung der geistigen Dinge entwickelt, sondern auch der Verstand erleuchtet und befriedigt werden. Unserem denkenden reflektierenden Verstand muss zu einer durchdachten und geordneten Vorstellung von dem Ziel, den Methoden, den Prinzipien dieser höchsten Entwicklung und Wirkung unserer Natur und von der Wahrheit all dessen, was dahintersteht, verholfen werden. Spirituelle Verwirklichung und spirituelle Erfahrung, intuitives und unmittelbares Wissen, wachsendes inneres Bewusstsein, ein Wachsen der Seele und der

innigen Wahrnehmung der Seele, der Seelenschau und der Seelensinne sind tatsächlich die richtigen Mittel für diese Entwicklung. Die Unterstützung der erwägenden und kritischen Vernunft aber bleibt von großer Wichtigkeit. Wenn viele sie entbehren können, weil sie eine lebendige und unmittelbare Beziehung zur inneren Wirklichkeit haben und mit dem Erleben und der Einsicht zufrieden sind, so bleibt sie doch für die Gesamtentwicklung unentbehrlich. Wenn die höchste Wahrheit eine spirituelle Wirklichkeit ist, dann muss auch der Intellekt des Menschen die Natur dieser Urwahrheit erkennen wie auch den Ursprung ihrer Beziehungen zu dem Rest des Seins, zu uns selbst und zum Weltall. Der Intellekt ist nicht fähig, uns aus sich selbst heraus mit der konkreten spirituellen Wirklichkeit in Verbindung zu bringen, aber er kann uns durch eine mentale Formulierung der Wahrheit des Geistes helfen, sie dem Denken klar zu machen, und diese kann sogar bei dem unmittelbaren Suchen angewandt werden. Diese Hilfe ist von ungeheurer Bedeutung.

Unsere denkende Vernunft ist hauptsächlich mit der Feststellung der allgemeinen spirituellen Wahrheit beschäftigt, mit ihrer absoluten und ihrer relativen Logik, wie diese zueinander stehen und zueinander führen und welches die mentalen Folgen der spirituellen Auffassung vom Dasein sind. Doch Intellekt versucht nicht nur zu verstehen und intellektuell einzuordnen, was sein gutes Recht ist und sein Beitrag, sondern auch noch, eine kritische Beherrschung auszuüben. Er mag die Ekstase oder andere konkrete

spirituelle Erlebnisse zulassen, verlangt aber dann zu wissen, auf welche sichere und gut geordnete Wahrheiten des Seins sie sich gründen. Allerdings könnte unser Verstand derartige Erlebnisse ohne eine solche bekannte und bestätigende Wahrheit unsicher und unverständlich finden und sich von ihnen distanzieren als von etwas, was womöglich nicht auf Wahrheit gegründet ist. Oder er wird ihrer Form misstrauen – wenn nicht sogar ihrer Grundlage – als etwas, was dem Irrtum unterliegt, oder was sogar aus einer Verirrung des imaginativen, vitalen Denkens, der Gefühle, der Nerven oder der Sinne herrühren könnte; denn diese könnten auf ihrem Wege oder Übergang vom Materiellen und Greifbaren zum Unsichtbaren in die Irre geführt worden sein, könnten Irrlichtern gefolgt oder zumindest zu einer falschen Auffassung der Dinge gekommen sein, die zwar an sich gültig, doch durch eine schlechte oder unvollkommene Deutung des Erlebnisses, durch Verwirrung und Unordnung in der Auffassung der wahren spirituellen Werte entstellt sind. Wenn der Verstand sich gezwungen fühlt, die Dynamik des Okkultismus anzuerkennen, wird sich auch hier zumeist damit beschäftigen, die Wahrheit, das richtige System und die wahre Bedeutung der Kräfte, die er im Spiele sieht, herauszufinden. Er muss nachforschen, ob sie die Bedeutung haben, die der Okkultist ihnen zugeschrieben hat oder eine andere, vielleicht tiefere, die in ihren wesentlichen Beziehungen und Werten missdeutet worden ist, oder der man nicht den richtigen Platz im Ganzen des Erlebnisses gegeben hat. Denn die Aufgabe

unseres Verstandes ist zunächst, zu verstehen, dann erst Kritik zu üben und schließlich zu ordnen, zu beherrschen und Form zu geben.

Das Mittel, durch das dieses Bedürfnis befriedigt werden kann und mit dem die Natur unseres Denkens uns versehen hat, ist die Philosophie, und auf dieser Ebene muss es eine spirituelle Philosophie sein. Im Osten sind zahlreiche derartige Systeme entstanden, und fast immer, wenn dort eine größere spirituelle Entwicklung gewesen ist, hat sich eine Philosophie gefunden, sie dem Verstande gegenüber zu rechtfertigen. Ihre Methode war zunächst ein intuitives Schauen und ein intuitiver Ausdruck, wie in den unergründbaren Gedanken und der tiefen Sprache der *Upanishaden*, doch später hat sich eine kritische Methode, ein festes dialektisches System und eine logische Form entwickelt. Die späteren Philosophien waren intellektuelle Beschreibungen oder eine logische Rechtfertigung dessen, was durch inneres Erlebnis[1] gefunden worden war, oder sie lieferten sich selbst eine gedankliche Grundlage oder eine systematische Methode zur Verwirklichung und zum Erlebnis.[2] Im Westen, wo die synkretistische Tendenz des Bewusstseins durch die analytische und aussondernde ersetzt wurde, trennten sich das spirituelle Streben und die intellektuelle Vernunft fast von Anfang an. Die Philosophie neigte von vornherein zu einer rein intellektuellen und vernunftgeborenen Erklärung

1 z. B. die *Gita*
2 z. B. die Yoga-Philosophie des Patanjali

der Dinge. Indessen gab es auch hier Systeme wie die der Pythagoräer, der Stoiker und der Epikuräer, die nicht nur auf das Denken, sondern auch auf die Lebensführung einwirkten und die eine Disziplin, ein Streben nach innerer Vollendung des Menschen entwickelten. Eine höhere spirituelle Ebene der Erkenntnis wurde in späteren christlichen oder neuheidnischen Gedankengebäuden erreicht, in denen Ost und West sich trafen. Später jedoch wurde die Intellektualisierung vollständig, und die Verbindung zwischen Philosophie und Leben und seinen Kräften, seinem Geist und seiner Dynamik wurde entweder abgeschnitten oder beschränkte sich auf das wenige, was die metaphysische Idee dem Leben und Handeln durch einen abstrakten und untergeordneten Einfluss aufprägen kann. Die Religion selbst stützte sich im Westen nicht auf die Philosophie, sondern auf die Theologie und das Glaubensbekenntnis. Manchmal tauchte eine spirituelle Philosophie durch die bloße Kraft eines einzelnen Genies auf, aber sie war nicht, wie im Osten, ein notwendiger Bestandteil auf jedem bedeutenden Wege des spirituellen Bemühens und Erlebens. Es ist wahr, dass eine philosophische Unterbauung des spirituellen Denkens nicht unbedingt notwendig ist, denn die Wahrheit des Geistes kann unmittelbarer und vollständiger durch Intuition und konkrete innere Fühlung erreicht werden. Es muss auch betont werden, dass die kritische Beherrschung des Intellekts über das spirituelle Erlebnis hinderlich und unzuverlässig sein kann, weil der Intellekt ein zweitrangiges Licht auf dem Felde der höheren

Erleuchtung ist. Die wahre Aufsicht übt das innere Unterscheidungsvermögen aus, das seelische Taktgefühl, eine höhere Lenkung, die von oben her eingreift, oder eine eingeborene, leuchtende innere Führung. Aber trotzdem ist auch diese Linie der Entwicklung notwendig, weil eine Brücke zwischen Geist und intellektueller Vernunft unentbehrlich ist. Das Licht einer spirituellen oder zumindest einer spiritualisierten Intelligenz ist für die Fülle unserer ganzen inneren Entwicklung notwendig, und ohne sie werden, wenn eine andere innere Führung fehlt, die inneren Bewegungen möglicherweise launisch und undiszipliniert, getrübt und mit unspirituellen Elementen vermischt sein, einseitig oder unvollkommen, nicht allumfassend genug. Für die Umformung der Unwissenheit in ein integrales Wissen ist das Wachsen einer spirituellen Intelligenz in uns, die bereit ist, ein höheres Licht zu empfangen und es in alle Teile unserer Natur weiterzuleiten, eine vorübergehende, doch äußerst wichtige Notwendigkeit.

Keine dieser drei Annäherungsmöglichkeiten kann jedoch allein aus sich heraus dieser großen umwälzenden Absicht der Natur gänzlich gerecht werden. Sie können nicht das spirituelle Wesen im mentalen Menschen erschaffen, es sei denn, dass sie das Tor des spirituellen Erlebens geöffnet hätten. Das spirituelle Wesen kann sich nur offenbaren durch eine innere Erkenntnis dessen, wonach diese Methoden suchen, durch eine überwältigende Erfahrung oder durch eine Reihe von Erfahrungen, die eine innere Umkehr aufbauen, durch eine Umwandlung

des Bewusstseins, durch eine Befreiung des Geistes von seinem derzeitigen Schleier über Denken, Leben und Körper. Das ist für den Fortschritt der Seele die letzte Wegstrecke, auf die die anderen hinweisen, und wenn sie soweit ist, die vorbereitenden Wege verlassen zu können, dann hat die eigentliche Arbeit begonnen und der Wendepunkt der Umkehr ist nicht mehr fern. Alles, was das mentale Wesen bis dahin erreicht hat, ist Vertrautheit mit der Idee von Dingen über ihm, mit der Möglichkeit einer Hinwendung zu einer anderen Welt, mit dem Ideal einer ethischen Vervollkommnung. Es ist vielleicht auch mit höheren Mächten, mit höheren Wirklichkeiten in Berührung gekommen, die seinem Denken oder Herzen oder Vitalen helfen; eine Umwandlung mag zwar vor sich gegangen sein, aber nicht die Umformung des denkenden in ein spirituelles Wesen. Die Religion, ihr Denken, ihre Moral und, in der alten Zeit, ihr okkulter Mystizismus, schufen den Priester, den Magier, den Frommen, den Gerechten und den Weisen, alles Gipfel in der mentalen Entwicklung. Aber erst nachdem das spirituelle Erleben des Herzens und des Denkens angefangen hat, finden wir den Heiligen, den Propheten, den Rishi, den Yogi, den Seher, den spirituellen Weisen und den Mystiker. Und die Religionen, in denen diese Typen der spirituellen Menschheit erschienen sind, hatten Bestand, haben die Erde erobert und der Menschheit ihr spirituelles Streben und ihre Kultur gegeben.

Wenn Spiritualität sich im Bewusstsein freimacht und ihren bezeichnenden Charakter annimmt,

erscheint sie zunächst als ein kleiner Kern, als wachsende Neigung, als ungewöhnliches Licht der Erfahrung inmitten der großen Masse des normalen unerleuchteten menschlichen Denkens, des Vitalen und des Körpers, die unser äußeres Selbst bildet und unsere Aufmerksamkeit natürlicherweise beansprucht. Dann zeigt sich ein versuchsweises Beginnen einer langsamen Entwicklung, ein zögerndes Zutagetreten. Frühe vorläufige Formen schaffen eine gewisse Art von Religiosität, die noch keine reine spirituelle Beschaffenheit hat; sie tragen noch die Natur von Denken und Vitalem in sich, die spirituelle Hilfe oder Unterstützung in sich selbst sucht oder findet. Auf dieser Stufe ist der Mensch vornehmlich damit beschäftigt, solchen Kontakt mit dem, was über ihm ist – soweit er ihn bekommen und ausbauen kann –, auszunutzen, um seine mentalen Ideen oder moralischen Ideale oder seine vitalen oder körperlichen Interessen zu fördern. Die wahre spirituelle Wandlung ist noch nicht eingetreten. Als erstes werden unsere natürlichen Handlungen spirituell bestimmt, durchdrungen und ausgerichtet. Da ist ein vorbereitendes Einfließen, ein Einströmen in einige Teile oder Richtungen unseres Denkens oder Vitalen, eine spiritualisierte Wendung des Denkens mit erhebenden Erleuchtungen oder eine spiritualisierte Wendung des Gefühls und des Schönheitssinnes, eine spiritualisierte ethische Formung des Charakters, ein spiritualisierter Antrieb in der Lebenshaltung oder in anderen, dynamischen, vitalen Regungen der Natur. Vielleicht gewahren wir ein

inneres Licht, eine Führung oder eine Gemeinschaft, eine höhere Beherrschung als die des Geistes und Willens, der etwas in uns gehorcht; aber auch dann ist noch nicht alles in die Form dieser neuen Erfahrung umgegossen. Wenn aber die Eindringlichkeit dieser Eingebungen und Erleuchtungen wächst, wenn sie sich sammeln und starke innerliche Formen annehmen und beanspruchen, das ganze Leben zu beherrschen und die Arbeit der Natur zu übernehmen, dann beginnt die spirituelle Formung des Wesens. Dann erscheint der Heilige, der Jünger, der spirituelle Weise, der Seher, der Prophet, der Diener Gottes, der Krieger des Geistes. Sie alle leben aus einem Bereich des natürlichen Wesens, das aber durch spirituelles Licht, spirituelle Macht und Ekstase emporgehoben worden ist. Der Weise und der Seher leben im spirituellen Mentalen, ihr Denken oder ihre Schau wird durch ein inneres, oder ein größeres göttliches Licht der Erkenntnis beherrscht und geformt. Der Jünger lebt in der spirituellen Sehnsucht des Herzens, in der Selbsthingabe und in seinem Suchen. Der Heilige wird durch das erwachte seelische Wesen im Inneren seines Herzens gelenkt, das mächtig genug geworden ist, das Gemüt und das Vitalwesen zu regieren. Die anderen leben aus der vitalen kinetischen Natur, die durch eine höhere spirituelle Energie zu begeisterter Tat, zu gottgegebenem Werk, zur Sendung getrieben wird, oder dazu, einer göttlichen Kraft, einer göttlichen Idee oder einem göttlichen Ideal zu dienen. Der letzte oder höchste Typ ist der des befreiten Menschen, der das Selbst und den Geist in sich

verwirklicht hat, der in das kosmische Bewusstsein eingetreten, eins mit dem Ewigen geworden ist und der, soweit er noch Leben und Handeln bejaht, durch das Licht und die Energie der Macht, die in ihm sind, durch das Instrument seiner menschlichen Natur arbeitet. Die weiteste Basis für diese spirituelle Umwandlung und Vollendung ist eine vollständige Befreiung der Seele, des Denkens, des Herzens und des Handelns, ihr Umgegossen-Werden im Sinne des kosmischen Selbst und der göttlichen Wirklichkeit.[1] Die spirituelle Entwicklung des Einzelnen hat dann ihren Weg gefunden bis zu den Höhen ihres Himalaya – den höchsten Gipfeln der Natur. Über diesen Höhen, jenseits dieser Weiten, liegen nur noch der supramentale Aufstieg oder die unsagbare Transzendenz.

Das war bis jetzt der Verlauf der natürlichen Entwicklungsgeschichte des spirituellen Menschen im mentalen menschlichen Wesen, und man mag durchaus die Frage stellen, was denn das eindeutige Ergebnis dieser Entwicklung sei und worin ihre wirkliche Bedeutung liege. In der modernen Reaktion gegen das Leben des Denkbewusstseins in der Materie ist diese große Wendung und seltene Umformung nicht als wahre Evolution des Bewusstseins anerkannt, sondern vielmehr als sublimierte Rohheit des Unwissens gebrandmarkt worden, die abweiche von der wahren menschlichen Bestimmung, welche lediglich eine

1 Das ist das Wesentliche des spirituellen Rituals und des Erlebnisses, das die *Gita* uns zeigt.

Entwicklung der Lebenskraft, des materiellen praktischen Denkens, eine Entwicklung der Vernunft, die das Denken und Verhalten zu regieren hätte, und eine Entwicklung der entdeckenden und organisierenden Intelligenz zu sein hätte. In diesem Zeitalter wurde die Religion als altmodischer Aberglaube zur Seite geschoben und spirituelle Verwirklichung und Erfahrung als dunkler Mystizismus in Misskredit gebracht. Für diese Anschauung ist der Mystiker der Mensch, der sich dem Unwirklichen zuwendet, den okkulten Regionen eines selbstgeschaffenen Landes der Schimären, und der dort seinen Weg verliert. Dieses Urteil ergibt sich aus einer Ansicht der Dinge, die jetzt selbst in Verruf gekommen ist, weil sie letzten Endes von der falschen Auffassung ausgeht, dass die Materie allein wirklich und nur das äußere Leben wichtig sei. Aber abgesehen von dieser äußerst materialistischen Sicht der Dinge, kann man und wird auch die Intelligenz und das materielle Denken, die eifrig nach der Erfüllung des menschlichen Lebens streben, immer noch behaupten – und das ist eine weitverbreitete Denkart und die vorherrschende moderne Tendenz –, dass das spirituelle Suchen des Menschen wenig Erfolg gehabt hat. Es konnte weder das Problem des Lebens noch irgendein anderes Problem lösen, mit dem sich die Menschheit im Handgemenge befindet. Der Mystiker wendet sich entweder als weltabgewandter Asket oder als unzugänglicher Visionär vom Leben ab und kann deshalb nicht helfen oder aber, wenn er es doch versucht, bringt er keine bessere Lösung

als der Praktiker oder der intellektuelle vernünftige Mensch: durch sein Dazwischentreten stört er vielmehr die menschliche Wertskala, bringt sie durch sein fremdes unbeherrschbares Licht durcheinander, das dem menschlichen Verständnis dunkel bleibt, und verwirrt uns in den einfachen, praktischen und vitalen Entscheidungen, die das Leben von uns fordert.

Von diesem Standpunkt aus kann jedoch die wahre Bedeutung der spirituellen Entwicklung im Menschen oder der Wert der Spiritualität weder beurteilt noch eingeschätzt werden; ihre wahre Aufgabe besteht nämlich nicht darin, menschliche Probleme auf der vergangenen oder gegenwärtigen mentalen Basis zu lösen, sondern eine neue Grundlage für unser Sein, unser Leben und unser Wissen zu schaffen. Die Tendenz des Mystikers zur Askese und zum Jenseits ist in Wirklichkeit eine hartnäckige Verweigerung, die Begrenzungen anzuerkennen, die die materielle Natur ihm auferlegt hat. Über die Natur hinauszugehen ist sein eigentlicher Daseinszweck, und wenn er sie nicht umformen kann, muss er sie verlassen. Gleichzeitig steht der spirituelle Mensch nicht gänzlich abseits vom Leben der Menschheit, denn das Gefühl der Einheit mit allen Wesen, die Betonung der allumfassenden Liebe und der Barmherzigkeit und der Wille, alle Kräfte zum Besten aller Kreaturen hinzugeben, stehen im Mittelpunkt der dynamischen Äußerungen des Geistes.[1] Er war deshalb

1 Die buddhistische Erhebung des Allmitleids (*karuna*) und

immer zur Hilfe bereit, er war Führer wie die alten *Rishis* oder die Propheten, er hat sich nicht geweigert, schöpferisch tätig zu sein, und da, wo er mit der unmittelbaren Kraft des Geistes wirkte, war das Ergebnis gewaltig. Aber die Lösung des Problems, die die Spiritualität anbietet, bringt keine Lösung durch äußere Mittel, obwohl auch diese angewandt werden müssen, sondern durch innere Wandlung, durch eine Umformung des Bewusstseins und der Natur.

Wenn auch das allgemeine Ergebnis nicht von entscheidendem, sondern nur von hinzufügendem Charakter war und in einem Zuwachs an einigen feineren Elementen zur Summe des Bewusstseins bestand, so hat es doch keine Umgestaltung des Lebens gegeben, weil der Mensch in der Masse immer den spirituellen Impuls abgelehnt und dem spirituellen Ideal widerstanden hat oder es nur formal aufgefasst, die innere Umkehr aber verweigert hat. Man kann von der Spiritualität nicht erwarten, dass sie dem Leben gegenüber unspirituelle Methoden anwendet oder aber versucht, dessen Krankheiten mit Allheilmitteln zu heilen, zu politischen, sozialen oder anderen mechanischen Wundermitteln ihre Zuflucht zu nehmen, was der Verstand dauernd versucht und was immer fehlgeschlagen ist und auch immer wieder fehlschlagen wird. Auch die drastischsten Änderungen durch diese Mittel ändern nichts; denn die

---

der Sympathie (*vasudhaiiva kutumbaka*, die ganze Erde ist meine Familie) zum höchsten Prinzip des Handelns und die christliche Betonung der Liebe zeigen diese dynamische Seite des spirituellen Wesens.

alten Übel leben in neuer Form wieder auf; die äußere Umgebung hat sich geändert, der Mensch aber bleibt, was er war, ein unwissendes mentales Wesen, das sein Wissen missbraucht oder schlecht anwendet, das von egoistischen Wünschen, Leidenschaften und leiblichen Bedürfnissen gesteuert wird, oberflächlich und ungeistig in seiner Auffassung ist, und das sein eigenes Selbst und die Kräfte, die es treiben und benutzen, nicht kennt. Seine Lebensformen haben einen Wert als Ausdruck seines individuellen und kollektiven Wesens auf der erreichten Stufe oder als Vorrichtung für die Bequemlichkeit und das Wohlergehen seines vitalen und seines physischen Wesens und als Voraussetzung und Hilfsmittel für sein mentales Wachstum. Aber sie können ihn nicht über sein gegenwärtiges Selbst hinaustragen oder als Werkzeug zu seiner Verwandlung dienen. Nur durch seine weitere Entwicklung kann seine und ihre Vollendung erreicht werden. Nur eine spirituelle Umformung, eine Entwicklung seines Seins vom oberflächlichen Mentalen zum tieferen, spirituellen Bewusstsein stellt einen wirklichen und wirksamen Unterschied dar. Das spirituelle Wesen in sich selbst zu entdecken ist die Hauptaufgabe des spirituellen Menschen, und wahrer Dienst an der Menschheit ist, anderen zu derselben Entdeckung zu verhelfen. Bis dies geschehen ist, kann eine äußere Hilfe zwar nützen und erleichtern, mehr aber ist nicht möglich.

Es ist wahr, dass das spirituelle Streben mehr auf das Jenseits gerichtet war als auf das Leben. Es ist ebenfalls wahr, dass die geistige Umformung dem

Individuum galt und nicht dem Kollektiv. Sie war beim Einzelnen erfolgreich, in der Masse aber erfolglos oder nur mittelbar wirksam. Die spirituelle Entwicklung der Natur ist noch im Gange und keineswegs beendet – man könnte fast sagen, sie steht erst am Anfang –, und ihre Hauptaufgabe besteht darin, ein Fundament für das spirituelle Bewusstsein und die Erkenntnis zu legen und es zu stärken und nach und nach eine Voraussetzung oder Grundlage für die Schau des Ewigen in der Wahrheit des reinen Geistes zu schaffen. Erst wenn die Natur diese intensive Entwicklung und Grundlegung durch das Individuum gefestigt hat, kann etwas Radikales von wachsender und dynamisch durchdringender Art, oder irgendein Versuch zu kollektivem spirituellem Leben erwartet werden – solche Versuche sind gemacht worden, meistens aber zum Schutze des Wachstums individueller Spiritualität – und schließlich erfolgreich andauern. Denn bis dahin muss der Einzelne sich ausschließlich mit seinem eigenen Problem beschäftigen, dem gänzlichen Wandel seines Denkens und Vitalen bis zur Übereinstimmung mit der Wahrheit des Geistes, die er zu erreichen versucht, die er in seinem inneren Wesen und Wissen erreicht hat. Da das spirituelle Wissen von seiner dynamischen Seite her in gewissem Sinne unvollständig ist, weil die einzelnen Sucher unvollkommen sind und weil das gewöhnliche Denken und das vitale und physische Bewusstsein in die Wahrheit eindringen, sich ihrer bemächtigen und sie schematisieren, gedankenlos verdunkeln und verderben, muss jeder vorzeitige

Versuch eines kollektiven, spirituellen Lebens in größerem Maßstabe misslingen. Die denkende Intelligenz und ihre Hauptkraft, die Vernunft, können die Grundlagen und den hartnäckigen Charakter des Vitalen nicht ändern. Sie können nur unterschiedlich in Bewegung setzen und handhaben, entwickeln und formulieren. Aber auch das Denken als Ganzes ist nicht fähig, das Leben zu ändern, selbst wenn es ein spiritualisiertes Denken ist. Spiritualität befreit und erleuchtet das innere Wesen. Sie hilft dem Denken, mit Höherem, als es selbst ist, in Verbindung zu treten, ja sogar über sich selbst hinauszugehen. Sie kann die äußere Natur des Einzelwesens durch ihren inneren Einfluss klären und erhöhen, aber solange sie in der menschlichen Masse mit dem Denken als Werkzeug zu arbeiten hat, kann sie zwar einen Einfluss auf das irdische Leben ausüben, aber keine Umgestaltung dieses Lebens zustande bringen. Deshalb gab es im spirituellen Denken eine weitverbreitete Tendenz, mit solchem Einfluss zufrieden zu sein und Erfüllung hauptsächlich irgendwo im anderen Leben zu suchen oder überhaupt jede nach außen gerichtete Bemühung aufzugeben und sich allein auf die spirituelle Rettung oder Vervollkommnung des Einzelnen zu konzentrieren. Um eine Natur, die durch Unwissenheit geschaffen wurde, gänzlich umzugestalten, ist ein Instrument höherer Rangordnung notwendig.

Ein anderer Einwand gegen den Mystiker und sein Wissen richtet sich nicht gegen seine Wirkung auf das Leben, sondern gegen seine Methode, die

Wahrheit zu entdecken, und gegen die Wahrheit, die er entdeckt. Gegen seine Methode wendet man ein, dass sie rein subjektiv sei, nicht wirklich unabhängig von seinem persönlichen Bewusstsein und dessen Auslegungen und nicht nachprüfbar. Dieser Einwand aber hat keinen großen Wert, denn das Ziel des Mystikers ist die Kenntnis seiner selbst und die Kenntnis Gottes und das kann nur erreicht werden durch eine Blickrichtung nach innen und nicht nach außen. Oder er sucht die höchste Wahrheit der Dinge, und auch diese kann nicht durch das äußere Suchen über die Sinne oder überhaupt nicht durch irgendeine Art der Forschung oder Untersuchung, die sich an das Äußere, an die Oberfläche hält, erreicht werden, oder über Spekulationen, die sich auf die unsicheren Gegebenheiten indirekter Erkenntnismittel gründen. Sie kann nur durch unmittelbare Schau zu uns kommen, nur wenn das Bewusstsein die Seele und den Körper der Wahrheit selbst unmittelbar berührt oder durch ein Wissen, das aus Wesenseinheit stammt, aus dem Selbst, das eins wird mit dem Selbst der Dinge, mit der Wahrheit ihrer Kraft und der Wahrheit ihrer Wesenheit. Doch es wird nachdrücklich betont, dass das tatsächliche Ergebnis dieser Methode keine Wahrheit ist, die allen Gemeingut sein kann, sondern große Unterschiede aufweist, so dass die Schlussfolgerung naheliegt, dass dieses Wissen überhaupt keine Wahrheit, sondern nur ein subjektives Denkgebilde ist. Aber dieser Einwand beruht auf dem Missverständnis der Natur spirituellen Wissens. Spirituelle Wahrheit ist Wahrheit des reinen Geistes,

nicht des Intellekts, ist kein mathematischer Lehrsatz und keine logische Formel. Sie ist Wahrheit des Unendlichen, eine in einer unendlichen Vielfältigkeit, und sie kann eine unendliche Verschiedenheit der Ausdrucksformen und Erscheinungen annehmen. In der spirituellen Entwicklung gibt es unvermeidlicherweise viele Wege zu der einen Wahrheit und vielerlei Weise, sie zu beschreiten. Diese Vielseitigkeit ist das Zeichen, dass die Seele einer lebendigen Wirklichkeit nahegekommen ist und nicht an einer Abstraktion, an einem erdachten Bild der Dinge hängt, die sich zu steifen, toten Formen versteinert haben. Die unbeugsame, logische und intellektuelle Vorstellung von der Wahrheit als einer einzigen Idee oder einem einzigen System oder einem System von Ideen, das alle anderen Ideen oder Systeme besiegt hätte, oder als eine einzige begrenzte Tatsache oder einzige Formulierung von Tatsachen, die alle anerkennen müssen, ist eine unberechtigte Übertragung der Gesetze der physischen Ebene mit ihrer begrenzten Wahrheit auf die viel umfassendere und formenreichere Ebene des Vitalen, des Denkens und des Geistes.

Dieses Übertragen hat viel Übles verursacht. Es bringt Enge in die Gedanken, Begrenzung und Unduldsamkeit gegenüber den notwendigen Abwandlungen und der Vielseitigkeit der Standpunkte, ohne die es keine Vollständigkeit auf der Suche nach Wahrheit geben kann. Und Enge und Begrenzung bringen viel Starrsinn im Irrtum mit sich. Sie würdigen die Philosophie zu einem endlosen Irrgarten fruchtloser Diskussionen herab. In die Religion

ist dieses Missverständnis ebenfalls eingebrochen und hat sie mit Glaubensdogmen, Frömmelei und Fanatismus verpestet. Die Wahrheit des Geistes ist eine Wahrheit des Seins und des Bewusstseins und nicht des Denkens. Mentale Ideen können nur einige ihrer Facetten aufzeigen oder formulieren, ihren Ursprung oder ihre Macht im Denken spiegeln oder ihre Aspekte aufzählen. Um sie aber zu kennen, hat man in sie hineinzuwachsen, muss man sie sein. Ohne dieses Hineinwachsen und Sein gibt es kein wahres spirituelles Wissen. Es gibt nur eine zugrundeliegende Wahrheit der spirituellen Erfahrung und ihres Bewusstseins; überall folgt sie denselben Bahnen und zeigt dieselben Tendenzen im Erwecken und Wachsenlassen des spirituellen Wesens, denn so gebietet es das spirituelle Bewusstsein. Auf der Grundlage dieser Forderung gibt es zahllose Möglichkeiten der Abwandlung der Erfahrung und des Ausdrucks: die Zusammenfassung und Harmonisierung dieser Möglichkeiten, aber auch das intensive Verfolgen irgendeines einzigen Weges der Erfahrung sind gleichermaßen notwendige Bewegungen der auftauchenden spirituellen Bewusstseinskraft in uns. Die Anpassung des Denkens und des Vitalen an die spirituelle Wahrheit, der Ausdruck dieser Wahrheit in ihnen ist unterschiedlich, je nach dem Begriffsvermögen des Suchers, solange dieser sich nicht über jede Notwendigkeit einer solchen Anpassung oder eines solchen begrenzenden Ausdrucks erhoben hat. Diese mentalen und vitalen Elemente haben die Gegensätze geschaffen, die die spirituellen Sucher noch

trennen, oder wodurch abweichende Behauptungen in der Wahrheit auftreten, die sie erlebt haben. Diese Verschiedenheiten und Abweichungen sind für die Freiheit des spirituellen Suchens und Wachsens notwendig. Es ist gut möglich, über diese Verschiedenheiten hinwegzukommen, und am leichtesten wird dies im reinen Erleben. Im mentalen Ausdruck muss der Unterschied bleiben, bis man über das Denkbewusstsein überhaupt hinausgehen und in einem höchsten Bewusstsein die vielseitige Wahrheit des Geistes zusammenfassen, vereinigen und in Übereinstimmung bringen kann.

In der Entwicklung des spirituellen Menschen gibt es notwendigerweise viele Stufen und auf jeder Stufe eine große Verschiedenheit der einzelnen Formationen des Seins, des Bewusstseins, des Lebens, der Temperamente, der Ideen und der Charaktere. Die Natur der Denkwerkzeuge, die Notwendigkeit, sich im Leben zurechtzufinden, muss von selbst eine unendliche Verschiedenheit mit sich bringen, der Entwicklungsstufe und der Individualität des Suchers entsprechend. Aber davon abgesehen, braucht sogar das Reich der reinen spirituellen Selbstverwirklichung und des Selbstausdrucks nicht eine einzige weiße Eintönigkeit zu sein. In der Einheit, die allem zugrunde liegt, ist eine große Mannigfaltigkeit möglich. Das höchste Selbst ist eins, aber zahlreich sind die Seelen dieses Selbst, und wie die Naturformation der Seele ist, so wird auch ihr spiritueller Selbstausdruck sein. Vielfältigkeit in der Einheit ist das Gesetz der Offenbarung. Die supramentale

Vereinheitlichung und Integration muss diese Vielheit in Einklang bringen – sie abzuschaffen, ist nicht die Absicht des Geistes in der Natur.

25.
Die dreifache Wandlung

Der Kern des Selbst ist ein bewusstes Wesen, das über Vergangenheit und Zukunft herrscht, es ist wie eine Flamme ohne Rauch…
Dies muss man mit Behutsamkeit aus seinem eig'nen Leib entbinden.

Katha Upanischad, II.1.12, 13; II.3.17

Im Herzen sieht man diese Wahrheit.

Rig Veda, I.24,12

Ich thron' im inneren Wesen, von dort zerstör ich mit der hellen Lampe der Erkenntnis die Finsternis, aus Unwissenheit geboren.

Gita, X.11

Nach unten richten sich die Strahlen – oben liegt die Quelle – mögen tief sie eindringen in uns… O Varuna, hier erwache, mach weit dein Reich! Mögen wir standhalten dem Gesetz deines Wirkens, und makellos sein vor der Mutter Unendlichkeit.

Rig Veda, I.24, 7, 11, 15

> Sonnen-Schwan, der sich niederlässt im Äther der Reinheit, aus Wahrheit geboren, selbst Wahrheit und Weite.
>
> *Katha Upanischad,* II.2.2

Wenn die einzige Absicht der Natur hinsichtlich der Entwicklung des spirituellen Menschen darin besteht, ihn zur höchsten Wirklichkeit zu erwecken und auf ihre eigene Herrschaft über ihn zu verzichten, oder ihn aus der Unwissenheit, deren Maske sie, die Kraft des Ewigen, sich vorgebunden hat, in einen höheren Seinszustand zu entlassen, irgendwo anders hin, und wenn diese Stufe der Entwicklung das Ende und der Ausgang ist, dann ist ihre Arbeit im wesentlichen bereits beendet und es gibt nichts mehr zu tun. Die Wege sind gebahnt, die Fähigkeiten, sie zu beschreiten, sind entwickelt, das Ziel der Schöpfung, ihr höchster Gipfel, geoffenbart worden. Alles, was für jede Seele zu tun bliebe, wäre, individuell die rechte Ebene und Richtung für ihre Entwicklung zu finden, den spirituellen Weg zu betreten und durch den von ihr selbst gewählten Pfad aus diesem minderwertigen Dasein herauszukommen. Wir vermuten aber, dass noch eine weitere Absicht besteht, nämlich nicht nur eine Offenbarung des Geistes, sondern eine radikale, alles umfassende Umformung der Natur. Sie hat den

Willen, das Leben des Geistes im Körper wirklich zu offenbaren und das zu vollenden, was sie mit ihrem Übergang vom Unwissen in das Wissen begonnen hat, nämlich ihre Maske abzuwerfen und sich selbst als die leuchtende Bewusstseinskraft zu enthüllen, die das ewige Sein und seine All-Wonne des Daseins in sich trägt. Dann wird klar sichtbar, dass hier etwas noch nicht erreicht worden ist und noch viel zu tun übrig bleibt:[1] ein weiterer Gipfel ist noch zu ersteigen, eine noch größere Weite mit dem Auge der Schau zu überblicken und mit den Flügeln des Willens zu umspannen, nämlich die Selbstbehauptung des Geistes im materiellen Weltall. Die Entwicklungskraft hat bis jetzt nur einigen Wenigen ihre Seele zum Bewusstsein gebracht und sie zum Bewusstsein ihres Selbst gebracht, des ewigen Wesens, das sie sind, um sie mit der Gottheit oder der Wirklichkeit zu verbinden, die hinter dem Schleier ihrer Erscheinungen verborgen ist. Eine gewisse Wandlung in der Natur bereitet diese Erleuchtung vor, begleitet sie oder folgt ihr; aber es ist nicht die vollständige und radikale Wandlung, die ein gesichertes und völlig neues Gesetz, eine neue Schöpfung, eine dauerhafte neue Seinsordnung in der Erdnatur begründet hätte. Der spirituelle Mensch hat sich entwickelt, aber noch nicht das supramentale Wesen, das von nun an der Führer dieser Natur sein soll.

Weil das spirituelle Prinzip sich noch in seiner eigenen vollen Ordnung und Souveränität zu behaupten

---

1 *bhūri aspaṣṭa kartvam*

hatte, gab es bis jetzt noch dem denkenden Wesen die Möglichkeit, sich selbst zu entfliehen oder sich zu verfeinern und zu einer spirituellen Haltung zu kommen; und es hat diese Befreiung des Geistes vom Denkbewusst sein dazu benützt, das Wesen um spirituelles Denken und spirituelles Fühlen zu erweitern; dies genügte aber nicht, oder vielmehr noch nicht, für die Selbstbehauptung des Geistes in seiner eigenen Dynamik und souveränen Meisterschaft, frei von den Begrenzungen des Denkens und der Denkorgane. Die Entwicklung einer anderen Instrumentierung hat bereits begonnen, muss jedoch noch umfassend und wirksam werden. Sie muss außerdem aufhören, eine individuelle Selbstschöpfung in einer ursprünglichen Unwissenheit zu sein, etwas Übernormales für das irdische Leben, was immer nur durch schwere Anstrengung und als individueller Erfolg erreicht werden kann. Sie muss zur normalen Natur eines neuen Menschentyps werden. So wie das Denkbewusstsein hier auf einer Basis der Unwissenheit ruht, die nach Wissen sucht und in Wissen hineinwächst, so muss sich auch das Wahrheitsbewusstsein hier auf einer Basis des Wissens aufbauen, das in sein eigenes größeres Licht hineinwächst. Solange sich aber das spirituell-mentale Wesen noch nicht völlig zum Wahrheitsbewusstsein erhoben hat und dessen Kräfte in das irdische Dasein herab gebracht wurden, ist dies nicht möglich. Denn der Abgrund zwischen Denk- und Wahrheitsbewusstsein muss überbrückt, die verschlossenen Zugänge müssen geöffnet, Wege für den Auf- und Abstieg gebaut

werden, wo jetzt nur Leere und Schweigen ist. Dies kann, wie wir bereits erwähnt haben, nur durch eine dreifache Wandlung geschehen: zunächst durch eine seelische Änderung, die Umgestaltung unserer ganzen gegenwärtigen Natur in ein Seelenorgan; gleichzeitig muss die spirituelle Wandlung einsetzen, der Herabstieg eines höheren Lichtes und Wissens, einer Macht, einer Kraft, einer Seligkeit und Reinheit in das ganze Wesen bis in die fernsten Rückzugsgebiete des Vitalen und Körpers, ja sogar bis in die Dunkelheit unseres Unterbewusstseins hinein. Schließlich muss noch die supramentale Umwandlung als die krönende Bewegung des Aufstiegs in das Wahrheitsbewusstsein und die transformierende Herabkunft des Wahrheitsbewusstseins in unser ganzes Wesen und unsere ganze Natur hinzukommen.

Im Anfang ist das seelische Wesen in unserer Natur, die Seele, deren Entfaltung der erste Schritt zu einer spirituellen Wandlung ist, ein völlig verschleierter Teil in uns, obwohl wir nur durch sie als Einzelwesen in der Natur existieren und fortdauern. Die anderen Schichten unseres natürlichen Wesens sind nicht nur veränderlich, sondern auch vergänglich; das seelische Wesen jedoch bleibt und ist im Grunde genommen immer dasselbe. Es enthält alle wesentlichen Möglichkeiten unserer Offenbarung, ist aber mehr als ihre Summe. Es wird nicht begrenzt durch das, was es offenbart, ist nicht in unvollendeten Formen seiner Offenbarung enthalten und nicht durch die Unvollkommenheiten und Unreinheiten, die Mängel und Entartungen des Oberflächenwesens

getrübt. Es ist eine ewig reine Flamme der Gottheit in den Dingen und nichts, was an sie herankommt, und keines unserer Erlebnisse kann ihre Lauterkeit beschmutzen oder die Flamme auslöschen. Dieser spirituelle Stoff ist makellos und leuchtend, und weil er vollkommen leuchtet, erkennt er unmittelbar und innig und sofort die Wahrheit des Seins und die Wahrheit der Natur. Er ist sich tief des Wahren, des Guten und des Schönen bewusst, weil die Wahrheit; das Gute und die Schönheit seiner eigenen angeborenen Natur verwandt sind, Formen von etwas, was seinem eigenen Wesen innewohnt. Er ist sich auch all dessen bewusst, was diesen Dingen widerspricht, all dessen, was von seiner eigenen angeborenen Art abweicht, all dessen, was Lüge und Bosheit, was hässlich und unziemlich ist: aber er wird nicht zu all diesem, er wird nicht von diesen Gegensätzen seiner selbst, die so mächtig die äußeren Organe des Denkens, des Vitalen und des Körpers beeinflussen, berührt oder verändert. Denn die Seele, das ewige Wesen in uns, bringt das Denken, das Vitale und den Körper als seine Werkzeuge aus sich hervor und benutzt sie, nimmt die Bedingungen dieser Einhüllung auf sich, ist jedoch anders und größer als seine Glieder.

Wenn das seelische Wesen nicht wie ein einsamer König in seinen Gemächern verborgen gewesen wäre, sondern sich von Anfang an seinen Ministern enthüllt und zu erkennen gegeben hätte, dann wäre die menschliche Entwicklung nicht so schwierig, gewunden und entstellt, sondern ein schnelles Aufblühen der Seele gewesen. Aber der Schleier ist dicht,

und wir kennen das geheime Licht in uns nicht, das Licht in der verborgenen Krypta in des Herzens innerstem Heiligtum. Hinweise der Seele steigen zwar bis an die Oberfläche unseres Wesens, aber unser Denkbewusstsein kann ihre Quelle nicht entdecken; es hält sie für sein Werk, denn bevor sie an die Oberfläche kommen, haben sie sich bereits in Denksubstanz gehüllt: und so gehorcht es ihnen oder auch nicht, nach der Laune des Augenblicks, weil es um ihre Herkunft nicht weiß. Wenn das Denkbewusstsein dem Trieb des vitalen Ich gehorcht, dann besteht überhaupt wenig Aussicht für die Seele, die Natur zu beherrschen, oder etwas von ihrem geheimen spirituellen Stoff, von ihrer natürlichen Kraft in uns zu offenbaren. Andererseits, wenn das Denkbewusstsein seinem eigenen geringeren Licht allzu sehr vertraut und folgt, wenn es an seinem eigenen Urteil, Willen und dem Wirken aus eigenem Wissen hängt, dann wird die Seele ebenfalls verschleiert bleiben und gelassen warten, bis das Denkbewusstsein sich weiterentwickelt hat. Denn das seelische Element in uns hat die Aufgabe, die natürliche Entwicklung zu unterstützen; zuerst muss die Natur sich nacheinander um die Entfaltung des Körpers, des Vitalen und des Denkens bemühen, und diese Teile müssen in ihrer eigenen Weise oder in ihrer schlecht zusammenstimmenden Partnerschaft miteinander tätig sein, um zu wachsen, Erfahrungen zu sammeln und sich weiterzuentwickeln. Die Seele sammelt das Wesentliche all unserer mentalen, vitalen und körperlichen Erfahrungen und integriert es für die weitere

Entwicklung unseres Daseins in der Natur; dieses Wirken ist jedoch okkult und drängt sich nicht an die Oberfläche. Auf den frühen materiellen und vitalen Stufen der Entwicklung unseres Wesens sind wir uns einer Seele nicht bewusst. Es gibt zwar seelische Tätigkeiten, doch äußern sie sich vital und physisch, oder mental, wenn das Denkbewusstsein aktiv ist; denn sogar das Denkbewusstsein erkennt ihren tieferen Charakter nicht, solange es noch primitiv, oder auch, wenn es entwickelt, aber noch zu äußerlich ist. Es ist leicht, uns als physische Wesen, als vitale Wesen oder als denkende Wesen zu betrachten, die sich des Körpers und des Vitalen bedienen, und das Dasein der Seele vollkommen zu übersehen, denn der einzige bestimmte Begriff, den wir von der Seele haben, ist der, dass sie den Tod des Körpers überlebt. Aber selbst wenn wir uns ihrer Gegenwart manchmal bewusst werden, wissen wir nicht, was sie ist und sind uns normalerweise ihrer eigentlichen Wirklichkeit nicht bewusst oder haben kein klares Gefühl für ihr unmittelbares Wirken in unserer Natur.

Sowie die Entwicklung fortschreitet, beginnt die Natur langsam und versuchsweise, unsere okkulten Wesenszüge zu offenbaren; sie veranlagt uns, mehr und mehr nach innen zu schauen oder fängt an, ihre klarer erkennbaren Ankündigungen und Bilder der Oberfläche zu präsentieren. Die Seele in uns, das seelische Prinzip, hat dann bereits seine geheime Form angenommen; es bringt eine Seelenpersönlichkeit in den Vordergrund und entwickelt ein bestimmtes seelisches Wesen, um es zu repräsentieren. Dieses

seelische Wesen bleibt, genauso wie das wahre Mentale, das wahre Vitale oder das wahre und subtile physische Wesen in uns, noch hinter dem Schleier unserer subliminalen Schichten. Aber genauso wie diese wirkt es auf das Oberflächenwesen durch Einflüsse und Winke ein, die es an die Oberfläche wirft. Diese gestalten einen Teil des Oberflächenganzen, wie es sich aus der Summe der Wirkungen innerer Einflüsse und Aufwallungen ergibt: die sichtbare Form und die Oberflächenstruktur, die wir gewöhnlich für uns selbst halten und als uns selbst erfahren. An dieser unwissenden Oberfläche werden wir uns dessen, was eine Seele genannt werden kann, schattenhaft bewusst als etwas von Denken, Leben und Körper Verschiedenem. Wir spüren, dass sie nicht nur unser mentaler Begriff oder ein wahres Gefühl unseres Selbst ist, sondern dass sie einen fühlbaren Einfluss auf unser Leben, unseren Charakter und unser Handeln ausübt. Ein gewisses zartes Gefühl für alles, was wahr, gut und schön, rein und edel ist, ein Antworten darauf, ein Druck auf Denken und Vitales, all das anzunehmen und es in unseren Gedanken und Gefühlen, in unserem Verhalten und Charakter zum Ausdruck zu bringen, ist nicht das einzige Zeichen dieser Einwirkung der Seele, wenn auch das am häufigsten erkannte, gewöhnlichste und seinem Charakter entsprechende. Von einem Menschen, der dieses Element nicht in sich hat, oder der diesen Drang überhaupt nicht empfindet, sagen wir, dass er keine Seele habe. Denn gerade diesen Einfluss erkennen wir am leichtesten als das feinere

oder sogar göttlichere Element in uns und als das mächtigste für die langsame Hinwendung zum Ziele der Vollkommenheit in unserer Natur.

Dieser Einfluss, dieses Wirken der Seele kommt jedoch nicht ganz rein an die Oberfläche, oder bleibt in seiner Reinheit nicht ganz ohne Beimischung. Wenn das der Fall wäre, könnten wir das seelische Element in uns klar unterscheiden und seiner Stimme bewusst und ausschließlich folgen. Ein okkult mentaler, vitaler und subtilphysischer Einfluss kommt hinzu, vermischt sich mit ihm, versucht es zu benutzen und zu seinem eigenen Vorteil zu verwenden, verdunkelt seine Göttlichkeit, verzerrt und verkleinert seinen Selbstausdruck, verursacht sogar Fehltritte und Abweichungen oder befleckt es mit der Unreinheit, der Kleinlichkeit und den Irrtümern des Denkens, des Vitalen und des Körpers. Wenn es dann so vermischt und geschwächt an die Oberfläche kommt, wird es von der Oberflächennatur verschwommen empfangen und in Unwissenheit geformt und so dann noch weiteren Beimischungen ausgesetzt. So hat eine Verzerrung stattgefunden, ist eine falsche Richtung eingeschlagen worden, so haben sich eine falsche Anwendung, eine falsche Formation, ein falsches Resultat aus dem Wirken unseres spirituellen Wesens und seines an sich reinen Stoffes ergeben. Dementsprechend hat sich ein Bewusstsein gebildet, das seelische Einflüsse und seine Andeutungen mit mentalen Ideen und Meinungen vermengt, mit vitalen Wünschen, Begierden und körperlichen Gewohnheiten mischt und durcheinanderwirft. Mit

dem verfinsterten seelischen Einfluss verschmelzen zudem noch die wohlgemeinten, aber unwissenden Anstrengungen der äußeren Organe, um zu einer höheren Ebene zu kommen. Mentale Begriffe sehr gemischten Charakters, die häufig von einem trüben Idealismus sind und manchmal sogar unheilvoll missverstanden werden, der Eifer und die Leidenschaft des Gemütes, das den Schaum und die Gischt seiner Gefühle, seiner Empfindungen und Rührseligkeiten versprüht, der dynamische Schwung der vitalen Schichten, die hastigen Reaktionen des physischen Wesens, der Schauer und die Erregungen der Nerven und des Körpers, all diese Einflüsse wachsen zu einem vielschichtigen Gebilde zusammen und werden häufig für die Seele gehalten, ihr gemischtes und verwirrtes Wirken für eine Seelenregung, für seelische Entwicklung, für seelische Tätigkeit oder verwirklichten inneren Einfluss. Das seelische Wesen selbst bleibt von Befleckungen und Beimischungen frei, was aber aus ihm erwächst, ist nicht durch diese Immunität geschützt; so wird diese Verwirrung möglich.

Außerdem kommt das seelische Wesen, die Seelenpersönlichkeit in uns, nicht gleich voll erwachsen und leuchtend zum Vorschein. Sie entfaltet sich, macht eine lange Entwicklung und einen langen Bildungsprozess durch. Ihre Gunst mag zunächst unbestimmt sein und auch später noch lange schwach und unentwickelt bleiben, zwar nicht unrein, aber doch unvollkommen; denn ihre Durchbildung und ihre dynamische Selbstgestaltung hingen von der

Kraft der Seele ab, die tatsächlich im Laufe der Entwicklung mit mehr oder weniger Erfolg gegen den Widerstand des Unwissens und des Nichtbewusstseins an die Oberfläche gekommen ist. Ihr Auftreten ist ein Zeichen dafür, dass die Seele in der Natur in Erscheinung getreten ist; und weil dieses Erscheinen bis jetzt noch unbedeutend und unvollständig ist, so ist auch die Seelenpersönlichkeit noch kümmerlich und schwach. Durch die Dunkelheit unseres Bewusstseins ist sie von ihrer inneren Wirklichkeit getrennt und in mangelhafter Verbindung mit ihrer eigenen Quelle in den Tiefen des Wesens. Denn die Straße ist bis jetzt nur schlecht gebaut, leicht verstopft und Verbindungsdrähte sind oft abgeschnitten oder mit Gesprächen anderer Art besetzt, die von anderen Ebenen her kommen. Die Kraft, den äußeren Organen einzuprägen, was sie empfangen hat, ist ebenfalls unzureichend. In ihrer Armut muss sie sich meistens auf ihre äußeren Werkzeuge verlassen, und ihr Ausdruck, ihr Tatendrang ist auf deren Möglichkeiten angewiesen, statt allein auf die unfehlbaren Wahrnehmungen des seelischen Wesens. Unter diesen Umständen kann sie nicht verhindern, dass das wahre Licht der Seele im Denkbewusstsein zu einem bloßen Begriff herabgemindert und verzerrt und das seelische Gefühl im Herzen zu einer unbedeutenden Gemütserregung oder zu bloßem Sentiment und der seelische Tatwille in den Vitalschichten zu blindem vitalem Schwung oder zu fieberhafter Aufregung wird. Mangels Besserem nimmt das seelische Wesen diese Fehlergebnisse sogar hin und versucht, sich

trotzdem durchzusetzen. Denn es gehört zu der Aufgabe der Seele, das Denken, das Herz und das Vitale zu beeinflussen und ihre Ideen und Gefühle, ihren Schwung und ihre lebendige Kraft in die Richtung des Göttlichen und Leuchtenden zu lenken. Dies kann aber zunächst nur langsam, unvollkommen und unter Beimischungen geschehen. Sowie die Stärke der seelischen Persönlichkeit wächst, wächst auch die Verbindung mit dem seelischen Wesen hinter ihm und verbessern sich die Verbindungslinien zu der Oberfläche: sie kann dann dem Denken, dem Herzen und dem Vitalen ihre Hinweise in größerer Reinheit und Kraft vermitteln, denn sie ist dann eher fähig, eine strenge Beherrschung auszuüben und falschen Beimischungen entgegenzuwirken. Immer mehr macht sie sich jetzt als eine Kraft in der Natur deutlich fühlbar. Aber auch dann noch wäre die Entwicklung langsam und langwierig, wenn sie allein der schwerfälligen Arbeit der Entwicklungsenergie überlassen bliebe; wenn aber der Mensch zu der Erkenntnis seiner Seele erwacht und das Bedürfnis fühlt, sie in den Vordergrund zu stellen und zur Herrin seines Lebens und Wirkens zu machen, dann ruft das eine schnellere und bewusste Methode der Entwicklung auf den Plan, und eine seelische Umwandlung wird möglich.

Diese langsame Entwicklung kann beschleunigt werden durch die klare Wahrnehmung des Denkwesens von etwas, was in uns den Tod des Körpers überlebt, worauf es besteht und dessen Natur zu erkennen es sich anstrengt. Dieses Erkennen wird

jedoch zunächst durch die Tatsache behindert, dass es in uns viele Elemente, viele Formen gibt, die sich für Seelenelemente ausgeben und irrtümlicherweise für die Seele gehalten werden können. In den frühen griechischen und einigen anderen Überlieferungen über das Leben nach dem Tode zeigen die Beschreibungen ganz klar, dass das, was hier für die Seele gehalten wurde, ein Gebilde des Unterbewusstseins war, ein subphysisches Abbild, eine Schattenform des Wesens, ein Phantom oder ein Gespenst der Person. Dieses Gespenst, das dann auch irrtümlicherweise Geist genannt wurde, ist zuweilen eine vitale Formation, die die Eigenschaften des Menschen und seine oberflächlichen Manieren widerspiegelt, manchmal auch eine subtilphysische Verlängerung der Oberflächenform der mentalen Hülle. Bestenfalls ist es eine Hülle der vitalen Persönlichkeit, die nach dem Verlassen des Körpers noch für einige Zeit übrig geblieben ist. Abgesehen von diesem Irrtum, der aus Begegnungen mit den abgelegten Phantomen oder den Überbleibseln der Hüllen der Persönlichkeit nach dem Tode herrührt, stammt die Schwierigkeit aus unserer Unkenntnis der subliminalen Teile unserer Natur und der Formen und Kräfte des bewussten Wesens, des *Purusha*, der ihrem Wirken vorsteht. Aus dieser Unerfahrenheit heraus begehen wir leicht den Fehler, einen Teil des inneren Denkwesens oder das Vitale selbst für die Seele zu halten. Da unser Wesen eins und doch vielfältig ist, gilt dasselbe Gesetz für uns selbst und für alle unsere Glieder. Der Geist, der *Purusha*, ist eins, aber er passt sich den Bildungen der

Natur an. Über jeder Stufe unseres Seins steht eine besondere Kraft des Geistes; so haben wir in uns ein Denk-Selbst, ein Vital-Selbst, ein Körper-Selbst, die wir entdecken können, wenn wir tief genug in uns hineingehen. Da gibt es ein Denkwesen, einen Denk-*Purusha*, der etwas von sich selbst in den Gedanken, Wahrnehmungen und Tätigkeiten unserer Denk-Natur an der Oberfläche zum Ausdruck bringt. Da gibt es ein vitales Wesen, das etwas von sich selbst in den Trieben, Gefühlen, Empfindungen, Wünschen und in den äußeren Tätigkeiten unserer vitalen Natur zum Ausdruck bringt. Da gibt es ein Körperwesen, das etwas von sich in den Instinkten, Gewohnheiten und festgelegten Tätigkeiten der Körpernatur ausdrückt. Diese Wesen oder Teilselbste des Selbst in uns sind Mächte des Geistes, und deshalb gibt ihr zeitweiliger Ausdruck nur einem Bruchteil ihrer Möglichkeiten Form und nicht etwa dem Ganzen. Der Ausdruck schafft jedoch eine vorübergehende mentale, vitale und physische Persönlichkeit, die wächst und sich entwickelt, während das seelische Wesen und die Seelenpersönlichkeit in uns wächst und sich entwickelt. Jeder dieser Teile hat seine eigene bestimmte Natur und übt seinen Einfluss, seine Wirkung auf unser Ganzes aus; an unserer Oberfläche aber treffen alle diese Einflüsse und Wirkungen zusammen, vermischen sich und bilden ein Ganzes, ein Oberflächenwesen, das eine Komposition, ein Amalgam von Bestandteilen darstellt, eine äußerlich dauerhafte und doch veränderliche bewegliche Formation

für die Zwecke dieses Lebens und seiner begrenzten Erfahrung.

Weil aber dieses Ganze zusammengesetzt ist, stellt es eine ungleichartige Verbindung dar, kein harmonisches und gleichartiges Ganzes. Aus diesem Grunde herrschen ständig Verwirrung, ja sogar Konflikte in unseren Gliedern, die unser Denkwesen dann zu beherrschen und auszugleichen sucht und die unter Führung und in eine Art Ordnung zu bringen sehr schwierig ist; doch auch dann treiben wir, oder werden wir auf dem Strome unserer Natur getrieben und was wir tun, richtet sich nach dem, was gerade an die Oberfläche gekommen ist und sich der Werkzeuge des Denkens und Handelns bemächtigt hat. Sogar unsere scheinbar freie und wohlüberlegte Wahl ist mechanischer, als wir uns einbilden; die Koordinierung der verschiedenen Elemente und der aufeinanderfolgenden Gedanken, Gefühle, Triebe und Tätigkeiten durch Vernunft und Wille ist unvollkommen oder nur teilweise wirksam. Im Tier wirkt die Natur durch ihre eigenen mentalen und vitalen Intuitionen. Durch den Zwang der Gewohnheit und des Instinktes erreicht sie eine Ordnung, der das Tier unbedingt gehorcht, so dass die Schwankungen seines Bewusstseins keine Bedeutung haben. Der Mensch kann jedoch nicht genauso handeln, ohne seine Sonderstellung als Mensch einzubüßen. Er kann sein Leben nicht einem Chaos der Instinkte und Triebe überlassen, das von der Natur mechanisch geregelt wird. Das Denken ist in ihm bewusst geworden und deshalb gezwungen, aus sich selbst

heraus zu versuchen, wenn auch noch so unbeholfen bei den meisten, die einzelnen Wesenszüge zu beobachten, zu beherrschen und schließlich die verschiedenen, einander widersprechenden Tendenzen, die scheinbar sein Oberflächenwesen ausmachen, immer vollkommener in Übereinstimmung zu bringen. Es gelingt ihm ein einigermaßen geregeltes Chaos, eine Art geordneter Konfusion in sich zu errichten, oder zumindest bildet es sich ein, dass es sich selbst durch seinen Verstand und Willen lenkt, selbst wenn diese Lenkung sich nur auf einen Teil seines Wesens erstreckt. Denn nicht nur eine sehr gemischte Gesellschaft gewöhnlicher Bewegungskräfte, sondern auch neu auftauchende vitale und physische Tendenzen und Triebe, die nicht immer berechenbar und beherrschbar sind, stellen sich ein, und viele unzusammenhängende und disharmonische mentale Elemente benutzen seinen Verstand und seinen Willen und bestimmen den Aufbau seines Selbst, die Entwicklung seiner Natur und sein Lebenswerk. Der Mensch ist in seinem Selbst eine einzelne Person, in der Offenbarung seines Selbst jedoch eine vielfältige Persönlichkeit, eine Multi-Person. Es wird nicht gelingen, sein eigener Herr zu sein, bis nicht die Person über die Multipersönlichkeit die Oberhand gewinnt und sie regiert; aber dem oberflächlichen mentalen Willen und Verstand kann dies nur unvollkommen gelingen. Nur wenn er in sich geht und herausfindet, was für ein zentrales Wesen durch seinen überwiegenden Einfluss der Herr all dieses Ausdrucks und Wirkens ist, kann er vollen Erfolg haben. Der

innersten Wahrheit entsprechend ist seine Seele dieses zentrale Wesen, aber in der äußeren Wirklichkeit ist es häufig das eine oder andere der Teilwesen in ihm, das herrscht, und diesen Abgeordneten der Seele, dieses stellvertretende Selbst kann er irrtümlicherweise für den innersten Seelengrund halten.

Die verschiedenen Stufen in der Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit wurzeln in der Herrschaft der verschiedenen Selbste in uns, die zu unterscheiden wir bereits Gelegenheit hatten, und die wir jetzt noch vom Standpunkt des inneren Prinzips aus betrachten können, das die Natur beherrscht. In manchen Menschen beherrscht das Körperwesen, der physische *Purusha,* Denken, Wille und Tun; so entsteht der physische Mensch, der hauptsächlich mit seinem körperlichen Leben und dessen Bedürfnissen beschäftigt ist, mit seinen Trieben, Vital-, Denk- und Körper-Gewohnheiten, und der sehr wenig oder überhaupt nicht über diese hinausblickt und alle anderen Neigungen und Möglichkeiten diesem engen Horizont unterordnet und darauf beschränkt. Aber selbst im physischen Menschen gibt es andere Elemente; er kann nicht ganz und gar als das menschliche Tier leben, das nur mit Geburt und Tod, Fortpflanzung und der Befriedigung der gemeinen Triebe und Wünsche, mit der Erhaltung des Lebens und des Körpers beschäftigt ist. Das ist zwar der gewöhnliche Ausdruck seiner Persönlichkeit, der jedoch von anderen Einflüssen durchkreuzt wird – wenn auch nur schwächlich –, durch die er zu einer höheren menschlichen Entwicklungsstufe gelangen

kann, wenn er darauf aufbaut. Wenn der innere subtilphysische *Purusha* darauf besteht, kann er zu der Idee eines verfeinerten, schöneren vollkommeneren physischen Lebens kommen und hoffen oder versuchen, dies in seinem eigenen oder in seinem Gemeinschafts- oder Gruppenleben zu verwirklichen. Bei anderen ist es das vitale Selbst, das Wesen des Lebens, das dominiert und das das Denken, Wollen und Handeln beherrscht. Dann entsteht der vitale Mensch, der beschäftigt ist mit Selbstbehauptung, Selbstvergrößerung, Lebenserweiterung und der Befriedigung seines Ehrgeizes, seiner Leidenschaften, Triebe und Wünsche, der den Forderungen des Ichs, dem Herrschen, der Macht, der Erregung, dem Kampf, dem Streit, dem inneren und äußeren Abenteuer hingegeben ist. Alles andere ist nebensächlich oder dieser Richtung, dieser Entwicklung und diesem Ausdruck des vitalen Ego untergeordnet. Trotzdem gibt es oder kann es auch im vitalen Menschen andere Elemente geben, Elemente eines wachsend mentalen oder spirituellen Charakters, selbst wenn diese weniger entwickelt sind als seine Vital-Persönlichkeit oder seine Vital-Kraft. Die Natur des vitalen Menschen ist häufig ganz ungezügelt, aktiver, stärker und beweglicher, unruhiger und chaotischer als die des physischen Menschen, der sich am Boden festhält und der eine gewisse materialistische Haltung und ein körperliches Gleichgewicht hat. Dafür ist der vitale Mensch dynamischer und schöpferischer, denn das Element des Vital-Wesens ist nicht Erde, sondern Luft; es hat mehr Beweglichkeit und weniger

Standfestigkeit. Ein kräftiges vitales Denken und Wollen kann die dynamischen Lebensenergien ergreifen und beherrschen, mehr aber durch starken Zwang und Gewalt als durch Harmonisierung des Wesens. Wenn jedoch eine starke vitale Persönlichkeit mit vitalem Denken und Wollen es erreicht, dass eine urteilsfähige Intelligenz sie kräftig unterstützt und ihr Minister wird, kann eine gewisse Art starker Formation zustandekommen, die zwar nur mehr oder weniger ausbalanciert, aber immer kraftvoll, erfolgreich und wirkungsvoll ist, und die sich der Natur und der Umgebung aufprägen und zu einer starken Selbstbehauptung in Leben und Schaffen kommen kann. Das ist die zweite Möglichkeit harmonischen Gestaltung im Rahmen der Entwicklung der Natur.

Auf einer höheren Entwicklungsstufe der Persönlichkeit mag das Denkwesen zur Herrschaft kommen; dann entsteht der mentale Mensch, der hauptsächlich in seinem Denkbewusstsein lebt, so wie die anderen in der vitalen oder physischen Natur leben. Der mentale Mensch versucht, seinem mentalen Selbstausdruck, seinen mentalen Zielen, seinen mentalen Interessen oder einer mentalen Idee oder einem Ideal sein restliches Wesen unterzuordnen. Wegen der Schwierigkeiten dieser Unterwerfung und wegen ihrer mächtigen Wirkung, wenn sie einmal erreicht ist, kommt er zugleich leichter und schwerer zu einer Übereinstimmung seiner Natur. Es ist leichter, weil der denkende Wille, wenn er einmal die Beherrschung erlangt hat, durch die Kraft seiner überlegenden Vernunft das Vitale und das Physische

mitsamt ihren Wünschen überzeugen, beherrschen, erpressen und unterdrücken oder in Ordnung und Übereinstimmung bringen, ja zwingen kann, seine Werkzeuge zu sein, oder auf ein Minimum reduzieren kann, so dass sie das mentale Leben nicht mehr stören oder es von seiner ideenbildenden oder idealisierenden Bahn ablenken. Das ist schwieriger, weil Vitales und Körper die zuerst gekommenen Mächte, wenn sie auch nur ein wenig Kraft haben, sich mit einer beinahe unwiderstehlichen Gewalt gegen den mentalen Herrscher durchsetzen können. Der Mensch ist ein mentales Wesen, und das Denkbewusstsein ist Führer des Vitalen und des Körpers; aber es ist ein Führer, der von seiner Gefolgschaft geführt wird und der manchmal keinen anderen Willen hat als den, den sie ihm aufzwingt. Das Denken ist trotz seiner Macht gegenüber dem Unbewussten und Unterbewussten, die seine Klarheit verdunkeln und es auf den Fluten der Triebe und Instinkte davontragen, häufig ohnmächtig. Trotz seiner Klarheit wird es von vitalen und gefühlsbetonten Eingebungen zum Narren gehalten und dazu veranlasst, der Unwissenheit, dem Irrtum, falschem Denken und Handeln zuzustimmen, es wird gezwungen zuzusehen, wenn die Natur Wege geht, die es als falsch, gefährlich oder böse erkennt. Auch wenn das denkende Wesen stark, klar und dominierend ist, kann es nicht das gesamte Wesen und die Natur zu einem Ganzen zusammenfassen, selbst wenn es eine gewisse, sogar eine beträchtliche Harmonie erzwungen hat. Wenn eine minderwertige Kraft versucht, die anderen Teile

in Übereinstimmung zu bringen, ist diese doch unbefriedigend, weil es immer nur ein Teil der Natur ist, der vorherrscht und sich selbst befriedigt, während die anderen unter einer Zwangsherrschaft stehen und ihre Erfüllung ihnen vorenthalten wird. Diese Versuche können Stufen auf dem Wege sein, aber nicht das Ende. Deshalb gibt es bei den meisten Menschen keine solche Vorherrschaft, keine solche teilweise erreichte Harmonie, sondern nur eine dominierende Note und für den Rest das labile Gleichgewicht einer Persönlichkeit, die erst halb geformt und noch halb in Formung begriffen, die manchmal unausgeglichen ist und ihr Gleichgewicht verliert, weil sie einer zentralen Leitung ermangelt oder in einer früher erreichten Gleichgewichtslage gestört wird. All dieses kann nur Übergang sein, bis eine erste, wenn auch noch keine endgültig wahre Übereinstimmung dadurch erreicht wird, dass wir unseren wirklichen Mittelpunkt finden. Denn der wahre Mittelpunkt ist die Seele, die aber bei der Mehrzahl der Menschen als der geheime Zeuge im Hintergrund steht, die sozusagen als die verfassungsmäßige Herrscherin ihren Ministern erlaubt, für sie zu regieren, die ihnen ihr Reich überlässt, schweigend ihren Entscheidungen zustimmt und nur hier und da ein Wort fallen lässt, das diese jederzeit überhören können, in der Freiheit auch anders handeln zu können. Dies dauert so lange, wie die Seelenpersönlichkeit, die von dem seelischen Wesen in den Vordergrund gestellt wurde, noch nicht genügend entwickelt ist. Wenn sie stark genug geworden ist, so dass das innere Wesen sich

mit ihr durchsetzen kann, tritt die Seele die Herrschaft an und regiert die Natur. Wenn dieser wahre Monarch in den Vordergrund tritt und die Zügel der Regierung übernimmt, kann unser Wesen und unser Leben wirklich in Übereinstimmung kommen.

Die erste Bedingung für das vollständige Hervortreten der Seele ist eine unmittelbare Fühlungnahme des Oberflächenwesens mit der spirituellen Wirklichkeit; weil es daher stammt, wendet sich das seelische Element in uns immer dem zu, was in den Erscheinungen der Natur einer höheren Wirklichkeit anzugehören und deren Merkmal und Charakter zu tragen scheint. Zuerst sucht es diese Wirklichkeit in allem, was gut, wahr und schön, durch alles, was rein, verfeinert, erhaben und edel ist; aber obwohl diese Berührung durch äußere Zeichen und Merkmale die Natur ändern und vorbereiten kann, kann sie sie doch nicht ganz oder innerlich und zutiefst umwandeln. Für solch eine innere Wandlung ist die unmittelbare Berührung mit der reinen Wirklichkeit selbst unentbehrlich, denn nichts sonst kann das Fundament unseres Seins so tief berühren, aufrühren, und die Natur durch dieses Aufrühren in die Gärung der Transmutation bringen. Mentale Vorstellungen, Gemütsbewegungen und dynamische Symbole haben ihren Wert und ihren Nutzen. Das Wahre, das Gute und das Schöne sind an sich mächtige Urformen der Wirklichkeit und selbst in ihren Formen, wenn sie der Verstand denkt oder das Herz fühlt oder das Vitale verwirklicht, können sie Bahnen des Aufstiegs sein. Aber sie müssen in ihrer spirituellen Substanz

und in ihrem spirituellen Wesen, das sie repräsentieren, von uns erlebt werden.

Die Seele mag versuchen, diesen Kontakt hauptsächlich über das Denkbewusstsein als Vermittler und Werkzeug zu erlangen. Sie beeindruckt den Verstand und das größere Denkbewusstsein der inneren Einsicht und der intuitiven Intelligenz und wendet sie in jene Richtung. Auf seinen Höhen wird das Denkbewusstsein zum Unpersönlichen hingezogen; auf seiner Suche wird es sich einer spirituellen Wesenheit, einer unpersönlichen Wirklichkeit bewusst, die sich in all diesen äußeren Zeichen und Merkmalen ausdrückt und die doch mehr ist als diese Formen und Ab-Bilder, in denen sie sich offenbart. Das Denkwesen fühlt etwas, dessen es sich innigst und unsichtbar bewusst wird, eine höchste Wahrheit, ein höchstes Gutes, höchste Schönheit, eine höchste Reinheit, eine höchste Seligkeit. Es erträgt die wachsende Berührung, die ihm immer greifbarer und wesenhafter, mehr und mehr spirituell wirklich und konkret wird, die Berührung und den Druck eines Ewigen und Unendlichen, das alles dieses ist und noch weit mehr. Der Druck dieses Unpersönlichen versucht, das ganze Denkbewusstsein in eine Form seiner selbst zu bringen. Gleichzeitig werden das unpersönliche Geheimnis und das Gesetz der Dinge immer mehr sichtbar. Das Denken wird das Denken des Weisen, zuerst des hochmentalen Denkers, dann des spirituellen Weisen, der jenseits der Abstraktion des Denkens die Anfänge eines unmittelbaren Erlebens gewonnen hat. Infolgedessen

wird das Denkbewusstsein rein, ruhig, unpersönlich und weit. Ein ähnlich beruhigender Einfluss wirkt auf die Elemente des Vitalen. In anderer Beziehung jedoch mag das Ergebnis unvollkommen bleiben, denn die mentale Wandlung führt natürlicherweise zu innerer Festigkeit und äußerer Ruhe, aber, schwebend in diesem gereinigten Quietismus, reizt sie nicht, wie die vitalen Elemente, zu einer Entdeckung neuer Lebensenergien und drängt nicht zu einer vollen dynamischen Wirkung auf die Natur.

Eine größere Anstrengung des Denkbewusstseins ändert dieses Gleichgewichtsverhältnis nicht; denn das Streben des spiritualisierten Denkens geht in die Höhe, und da dort das Denken seinen Halt an den Formen verliert, tritt es in weite formlose eigenschaftslose Unpersönlichkeit ein. Es erkennt das unwandelbare Selbst, einen reinen Geist, die reine Nacktheit eines wesentlichen Seins, das formlose Unendliche und das namenlose Absolute. Dieser Höhepunkt kann auch unmittelbarer erreicht werden durch ein unbedingtes Hinter-sich-lassen aller Formen und Bilder, aller Ideen von gut und böse oder wahr und falsch oder schön und hässlich bis zu etwas, das alle Gegensätze übersteigt, bis zu dem Erlebnis einer höchsten Einheit, Unendlichkeit, Ewigkeit oder anderer unbeschreiblicher Sublimierung der höchsten und äußersten Denkwahrnehmung von Selbst oder Geist. Ein spiritualisiertes Bewusstsein ist erreicht worden, das Vitale wird ruhig, der Körper hört auf, Bedürfnisse und Ansprüche zu haben, und die Seele selbst taucht unter in das spirituelle Schweigen. Aber

diese Verwandlung durch das Denkbewusstsein ergibt keine allumfassende Umwandlung; die seelische Transmutation ist ersetzt worden durch eine spirituelle Wandlung zu seltenen und hohen Gipfeln hin, doch kommt dies nicht der vollständigen göttlichen Dynamisierung der Natur gleich.

Einen weiteren Versuch, zu dieser unmittelbaren Berührung zu kommen, macht die Seele durch das Herz. Dieser Weg liegt ihr näher und ist schneller, weil hier ihr okkulter Sitz ist, nämlich in unmittelbarer Nähe des Gemütswesens in uns, direkt hinter der Herzmitte. Infolgedessen kann sie anfangs auf unsere Gemütsbewegungen am stärksten mit ihrer natürlichen Macht, mit ihrer lebendigen Kraft des konkreten Erlebnisses einwirken. Die Annäherung geschieht durch die Liebe, durch die Anbetung des All-Schönen und des All-Seligen, des All-Guten, des Wahren, der spirituellen Wirklichkeit der Liebe. Der Schönheitssinn und das Gemüt vereinigen sich hier, um die Seele, das Vitale und die ganze Natur dem Gegenstand ihrer Anbetung zu weihen. Dieser Weg der Anbetung kann nur dann seine volle Kraft entfalten und Antrieb sein, wenn das Denken über das Unpersönliche hinausgeht bis zum Bewusstsein eines höchsten persönlichen Wesens; dann wird alles stark, lebendig und konkret. Die Empfindungen und Gefühle des Herzens und die spiritualisierten Sinne erreichen ihr Absolutes; eine vollständige Hingabe wird möglich, ja unumgänglich. Der eben geborene spirituelle Mensch erscheint der Natur seines Gemütes nach als der verehrende Jünger, der *Bhakta*;

wenn er sich außerdem noch unmittelbar seiner Seele und ihrer Gebote bewusst wird, wenn sich sein Gemütswesen mit seiner seelischen Persönlichkeit vereint und sein Leben, sein Vitales durch Lauterkeit, durch Gott-Ekstase, Liebe zu Gott, den Menschen und allen Kreaturen in ein Leben der spirituellen Schönheit, voll des Lichtes, voll des Guten verwandelt, dann entwickelt er sich zum Heiligen und kann zum höchsten inneren Erlebnis und zur bedeutendsten Umwandlung kommen, die der Natur auf diesem Wege der Annäherung an das göttliche Sein möglich ist. Aber für die Zwecke einer allumfassenden Umwandlung ist auch dieses nicht genug; es muss noch eine Wandlung des denkenden Bewusstseins und all der vitalen und physischen Elemente des Bewusstseins in ihrem Eigenwesen hinzukommen.

Diese größere Wandlung kann teilweise erreicht werden, wenn zu den Erlebnissen des Herzens die Weihe des pragmatischen Willens kommt, dem es gelingen muss, die Zustimmung der dynamischen vitalen Schichten zu erreichen – andernfalls kann er nicht wirksam sein –, die die mentale Dynamik unterstützen und die unser wichtigstes Werkzeug für das äußere Wirken sind. Diese Weihe des Tatwillens geht mit einer schrittweisen Ausmerzung des Ich-Willens und der Motivkraft des Verlangens Hand in Hand. Das Ich unterwirft sich einem höheren Gesetz und verschwindet schließlich, scheint nicht mehr zu existieren oder ist nur noch da, um einer höheren Macht oder einer höheren Wahrheit zu dienen oder um sein Wollen und sein Tun dem höchsten Wesen

als Werkzeug anzubieten. Das Gesetz des Seins und Wirkens oder das Licht der Wahrheit, das dann den Sucher leitet, kann eine Klarheit oder eine Kraft oder ein Prinzip sein, das er auf den höchsten Höhen wahrnimmt, deren sein Denkbewusstsein fähig ist; oder es mag eine Wahrheit des göttlichen Willens sein, die er gegenwärtig und in sich wirkend fühlt, oder die ihn durch ein Licht oder eine Stimme oder eine Kraft oder eine göttliche Person oder Gegenwart führt. Auf diesem Wege kommt man schließlich zu einem Bewusstsein, in dem man die göttliche Kraft oder Gegenwart in sich selbst handeln, wirken und alles Tun beherrschen fühlt. Der persönliche Wille ist vollkommen hingegeben oder mit diesem größeren Wahrheitswillen, der Wahrheitskraft und der Wahrheitsgegenwart Wesens-eins geworden. Eine Kombination dieser drei Wege des Denkens, des Willens und des Herzens ruft einen spirituellen oder seelischen Zustand des Oberflächenwesens und der Natur hervor, der ein weiteres und vielseitigeres Öffnen zum seelischen Licht in uns und zum spirituellen Selbst oder zum *Ishwara,* die uns umhüllen und durchdringen, mit sich bringt, zu einer Wirklichkeit, die jetzt über uns gefühlt wird. In der Natur geht eine mächtigere und vielseitigere Veränderung vor sich, ein spirituelles Formen und Selbsterschaffen, und es erscheint das Bild einer Vollkommenheit, die aus den Vollkommenheiten des Heiligen, des selbstlosen Arbeiters und des Menschen der spirituellen Erkenntnis gebildet ist.

Damit aber diese Wandlung zu ihrer ganzen Fülle

und höchsten Vollendung kommen kann, muss das Bewusstsein seinen Schwerpunkt und sein statisches und dynamisches Gleichgewicht von der Oberfläche in das innere Wesen verlagern. Hier müssen wir das Fundament für unser Denken, Leben und Tun finden. Denn draußen, an unserer Oberfläche, zu stehen und dort nur die Weisungen des inneren Wesens zu empfangen und zu befolgen, ist keine genügende Wandlung. Man muss aufhören, die Oberflächenpersönlichkeit zu sein und muss die innere Person, der *Purusha* werden. Das ist jedoch schwierig. Zunächst widersetzt sich vor allem die äußere Natur dieser Verlagerung und klammert sich an das normale gewohnte Gleichgewicht und an ihre Art, nach außen hin zu leben. Außerdem ist der Weg lang von der Oberfläche bis zu den Tiefen, in denen das seelische Wesen vor uns verborgen ist, und die dazwischenliegenden Räume sind mit einer subliminalen Natur und ihren Bewegungen erfüllt, die auf keinen Fall alle dem Vollzug der Wendung nach innen günstig sind. Die äußere Natur muss ihre Haltung ändern, sie muss sich beruhigen, klären und ihre Substanz und Energie verfeinern; dann werden die vielen Hindernisse in ihr seltener werden, abfallen oder irgendwie verschwinden; dann wird es möglich sein, bis in die Tiefen unseres Seins zu dringen und von dort aus ein neues Bewusstsein zu formen und gleichzeitig hinter dem äußeren Selbst und in ihm die Tiefen mit der Oberfläche zu verbinden. Ein Bewusstsein muss in uns wachsen und sich offenbaren, das sich immer mehr den Tiefen und Höhen des Seins öffnet, das

sich mehr und mehr dem kosmischen Selbst und der kosmischen Kraft und dem, was aus dem Jenseits kommt, aussetzt, ein Bewusstsein, das einem höheren Frieden zugewandt ist, das für ein größeres Licht, eine größere Kraft und eine größere Ekstase durchlässig wird, ein Bewusstsein, das über die kleine Persönlichkeit hinauswächst, das über das Licht und die Erfahrung des begrenzenden Oberflächenwesens, über die begrenzte Kraft und die matte Sehnsucht des normalen Lebensbewusstseins, über die dunkle und begrenzte Empfänglichkeit des Leibes hinaus strebt.

Auch wenn die ruhebringende Läuterung der äußeren Natur nicht erreicht ist oder bevor sie ausreicht, kann man schon durch eine starke Kraft des Rufes und der Sehnsucht, durch überwältigenden Willen, durch heftige Anstrengung oder durch wirksame Disziplin die Wände zerbrechen, die unser inneres Wesen von unserem äußeren Bewusstsein trennen. Wenn das aber zu früh geschieht, ist es nicht ohne ernste Gefahr. Beim Eindringen in das Innere kann man sich in einem Chaos ungewohnter, übernormaler Erlebnisse wiederfinden, zu denen man keinen Schlüssel hat, oder man kann sich unter dem Druck subliminaler oder kosmischer, unterbewusster, mentaler, vitaler oder subtilphysischer Kräfte befinden, die unser Wesen erschüttern oder chaotisch mit sich reißen, in eine Höhle der Dunkelheit einschließen oder in einer Wüste der Halluzinationen, der Lockungen und Täuschungen umherirren lassen, oder uns auf ein finsteres Schlachtfeld stoßen, voll

geheimer, verräterischer, listiger oder offener, heftiger Gegner. Stimmen, Wesen und Einflüsse können dem inneren Sinn, der Schau und dem Gehör erscheinen und behaupten, das Göttliche oder seine Boten zu sein, oder Kräfte und Gottheiten des Lichtes, oder Führer auf dem Pfade der Verwirklichung, während sie in Wahrheit einen ganz anderen Charakter haben. Wenn zu viel Egoismus in der Natur des Suchers ist oder eine starke Leidenschaftlichkeit oder übertriebener Ehrgeiz, Eitelkeit oder eine andere dominierende Schwäche, ein schwacher Verstand oder ein schwankender Wille oder vitale Schwäche oder Unbeständigkeit oder mangelndes Gleichgewicht, dann ist es wahrscheinlich, dass er von diesen Unzulänglichkeiten gepackt, dass alles vereitelt und er in die Irre geführt, vom wahren Weg des inneren Lebens abgedrängt wird, auf falsche Pfade des Suchens gerät oder sich in dem dazwischenliegenden Chaos der Erlebnisse verirrt und den Ausweg in die wahre Erkenntnis verpasst. Diese Gefahren auf dem Wege spiritueller Erfahrungen waren der Vergangenheit wohlbekannt, und es wurde ihnen durch die Notwendigkeit der Initiation, durch Disziplin, durch Methoden der Reinigung und der Gottesurteile begegnet, durch eine völlige Hingabe an die Leitung des Lehrers auf dem Pfade, des Pfad-Finders, eines Menschen, der die Wahrheit in sich verwirklicht hatte und sie besaß, und der fähig war, das Licht und das Erlebnis zu vermitteln, eines Führers, der stark genug war, die Geführten an die Hand zu nehmen und über die schwierigen Stellen zu tragen, als auch

sie zu belehren oder ihnen den Pfad zu zeigen. Aber auch dann noch bestehen Gefahren und können nur überwunden werden, wenn völlige Aufrichtigkeit, Wille zur Klärung, Bereitschaft, der Wahrheit zu gehorchen und zur Hingabe an das Höchste, Bereitschaft, das begrenzende und sich selbst behauptende Ego entweder zu verlieren oder ihm das göttliche Joch aufzuerlegen, in uns da sind oder wachsen. Dies sind die Zeichen, dass der wahre Wille zur Verwirklichung, zur Bekehrung des Bewusstseins, zur Umformung vorhanden und die notwendige Stufe der Entwicklung erreicht ist. In diesem Zustande können die Schwächen der Natur, die zum Menschen gehören, kein dauerndes Hindernis für die Wandlung vom mentalen in den spirituellen Stand sein. Der Prozess mag nie ganz leicht, aber der Weg dann offen und benutzbar sein.

Eine wirksame Methode, die häufig angewandt wird, um den Zugang in das innere Selbst zu erleichtern, ist die Trennung des *Purusha,* des bewussten Lebens, von *Prakriti*, der Natur in ihren Formen. Wenn man von seinem Denkbewusstsein und dessen Treiben Abstand nimmt, so dass es nach Belieben schweigt oder nur noch als Oberflächenbewegung fortbesteht, dergegenüber man ein gleichgültiger und uninteressierter Beobachter ist, wird es am Ende möglich sein, sich selbst als das innere Selbst des Denkbewusstseins, als das wahre und reine denkende Sein, den *Purusha*, zu erleben. Wenn man in ähnlicher Weise von seinem vitalen Treiben Abstand nimmt, ist es möglich, sich als das innere

Selbst des Vitalen, das wahre und reine vitale Wesen, den *Purusha* zu erleben; es gibt sogar ein Selbst des Körpers, dessen man bewusst werden kann, indem man vom Körper, seinen Ansprüchen und seinem Treiben Abstand nimmt und in das Schweigen des körperlichen Bewusstseins eintritt und so das wahre, reine, körperliche Wesen, den *Purusha*, erlebt. Wenn man von all diesen Tätigkeiten der Natur, entweder nacheinander oder von allen zugleich Abstand nimmt, ist es ebenfalls möglich, sein inneres Wesen das schweigende, unpersönliche Selbst, den Beobachter-*Purusha*, zu erleben. Dies wird zu einer spirituellen Verwirklichung und Befreiung führen, bringt aber nicht notwendigerweise eine Wandlung mit sich; denn der *Purusha*, zufrieden mit seiner Freiheit und sich selbst, kann die Natur, *Prakriti*, hinter sich lassen, um ihre angehäufte Schwungkraft durch Nichtunterstützung und nur mechanische Weiterführung zu erschöpfen und nicht etwa durch seine Zustimmung zu erneuern, zu stärken, zu beleben und zu verlängern; und er mag diese Zurückweisung als ein Mittel benutzen, sich gänzlich von der Natur zurückzuziehen. Der *Purusha* muss nicht nur der Beobachter, sondern auch der Kenner werden, die Quelle, der Herr allen Denkens und Tuns, und dies kann nur teilweise erreicht werden, solange man auf der Denkebene bleibt, oder solange man noch die gewöhnlichen Werkzeuge des Denkens, des Vitalen und des Leibes benutzt. Eine gewisse Meisterschaft kann erreicht werden, doch Meisterung ist nicht Wandlung; die Veränderung, die hierdurch hervorgerufen

wird, genügt nicht, um alles umzuformen. Hierfür ist es erforderlich, vom Denkwesen, Vitalwesen und Körperwesen aus wieder tiefer zum seelischen Wesen zurückzufinden, zuinnerst und zutiefst in uns, oder aber sich den überbewussten höchsten Bereichen zu öffnen. Um in die leuchtende Krypta der Seele einzudringen, muss man den ganzen dazwischenliegenden vitalen Bereich bis zum seelischen Mittelpunkt in uns durchmessen haben, so lang, ermüdend oder schwierig der Prozess auch sein mag. Die Methode der Loslösung vom Druck der mentalen, vitalen, physischen Ansprüche, der Lockungen und Triebe, nämlich: Sammlung im Herzen, Askese, Selbstreinigung, der alten Vitalbewegungen, Zurückweisen des Wünschens, Verwerfen falscher Bedürfnisse und Gewohnheiten sind alles nützliche Hilfen auf diesem schwierigen Wege; aber der wirksamste und direkteste Weg ist der, all diese und andere Methoden auf Selbsthingabe zu gründen und auf die Übergabe unseres Selbst und aller Teile unserer Natur an *Ishwara*, das göttliche Wesen. Strikter Gehorsam gegenüber der weisen und intuitiven Leitung eines Führers ist ebenfalls üblich und notwendig für alle, außer für einige wenige, besonders begabte Sucher.

Wenn die Schale der äußeren Natur zerbricht, wenn die inneren Trennungswände fallen, das innere Licht durchbricht und das innere Feuer im Herzen brennt, läutern sich die Natursubstanz und der Bewusstseinsstoff zu größerer Feinheit und Reinheit, und die tieferen seelischen Erlebnisse, diejenigen, die nicht nur inneren mentalen oder inneren vitalen

Charakters sind, werden in dieser zarteren, feineren Substanz möglich. Die Seele fängt an, sich zu entschleiern, die seelische Persönlichkeit kommt zu ihrer vollen Entfaltung. Die Seele, das seelische Wesen, offenbart sich dann als das zentrale Wesen, das das Denken, das Vitale und den Leib aufrechterhält und all die anderen Mächte und Kräfte des Geistes trägt. Es übernimmt seine größere Aufgabe als der Führer und Herrscher der Natur. Eine Führung, eine Leitung von innen beginnt, die jede Bewegung dem Licht der Wahrheit aussetzt und alles verwirft, was falsch und dunkel ist und der göttlichen Verwirklichung widersteht. Jeder Bereich unseres Wesens, jeder Winkel und jede Ecke, jede Regung, jedes Gebilde, jede Richtung und Neigung des Denkens, des Willens, des Gemüts und der Gefühle, jede Aktion und Reaktion, jedes Motiv und jede Veranlagung, jeder Hang, jeder Wunsch und jede Gewohnheit des bewussten oder unbewussten physischen Wesens, auch die verborgensten, getarntesten, stummsten, verstecktesten, werden von dem nie irrenden Licht beleuchtet, die Verwirrungen werden verscheucht, die Knoten aufgelöst, die Dunkelheiten, Täuschungen und Selbsttäuschungen genau aufgezeigt und beseitigt; alles wird gereinigt, zurechtgesetzt, die ganze Natur in Einklang gebracht, auf die seelische Note abgestimmt, in eine spirituelle Ordnung gebracht. Dieses Verfahren kann, je nach Größe der Dunkelheit und des Widerstandes, die noch in der Natur sind, schnell oder langsam wirken, aber es wird unbeirrbar so lange angewandt, bis das Ziel erreicht ist.

Zuletzt wird das ganze Bewusstsein für spirituelle Erlebnisse aller Art aufnahmefähig gemacht, wird der spirituellen Wahrheit des Denkens, der Gefühle, der Sinne und des Tuns zugewendet, zum richtigen Reagieren erzogen, von der Dunkelheit und Widerspenstigkeit der *tamasischen* Schwerfälligkeit befreit, und erlöst von dem Aufruhr, dem Wirbel und den Unreinheiten der *rajasischen* Leidenschaften und ruhelosen, unharmonischen Eigenbewegung, erlöst von der aufgeklärten Unbeugsamkeit und den *sattwischen* Begrenzungen, oder dem Hin- und Herschwanken eines künstlichen Gleichgewichts, das der Natur der Unwissenheit entspricht.

Dies ist das erste Ergebnis, das zweite aber ist ein freies Einströmen aller Art spiritueller Erlebnisse: das Erleben des Selbst, das Erleben des *Ishwara* und der Göttlichen *Shakti*, das Erlebnis des kosmischen Bewusstseins, die unmittelbare Berührung mit den kosmischen Kräften und den okkulten Bewegungen der All-Natur, ein seelisches Mitgefühl, ein Eins-Sein und eine innere Verbindung, innerer Austausch aller Art mit anderen Wesen und mit der Natur, Erleuchtung des Denkwesens durch Erkenntnis, Erleuchtung des Herzens durch Liebe und andächtige Hingabe, spirituelle Freude und Ekstase, Erleuchtung der Sinne und des Körpers durch höhere Erlebnisse, Erleuchtung des dynamischen Handelns in der Wahrheit und der Weite der Seele und eines gereinigten Denkens und Herzens und Gewissheiten des göttliche Lichtes und der göttlichen Führung, die Freude und die Macht der göttlichen Kraft,

die im Willen und im Verhalten wirksam werden. Diese Erlebnisse sind das Ergebnis einer Öffnung des innersten Wesens und der inneren Natur nach außen; denn dann tritt die seelische Kraft eines nie irrenden, innewohnenden Bewusstseins ins Spiel, die Schau der Seele, ihre Berührung der Dinge, die jeder mentalen Erkenntnis überlegen ist. Im seelischen Bewusstsein, in seinem reinen Wirken, gibt es ein unmittelbares Gefühl für die Welt und ihr Sein, eine unmittelbare Berührung mit ihr und dem Selbst und dem Göttlichen, ein unmittelbares Wissen, eine unmittelbare Erkenntnis der Wahrheit und aller Wahrheiten, ein unmittelbar durchdringendes spirituelles Fühlen und Empfinden, ein unmittelbares Erkennen des rechten Wollens und der rechten Tat, eine Fähigkeit, zu herrschen und eine Ordnung des Seins zu schaffen, die nicht aus dem im Dunkel tastenden Oberflächen-Ich kommt, sondern von innen heraus strömt, aus der inneren Wahrheit des Selbst, der Dinge und der okkulten Wirklichkeit der Natur.

Manche dieser Erlebnisse können durch ein Sich-Öffnen des inneren mentalen und des inneren vitalen Wesens, des inneren weiteren und subtileren Denkbewusstseins, Herzens und Lebens in uns kommen, ohne ein völliges Auftauchen der Seele, des seelischen Wesens, weil es dort bereits eine Fähigkeit unmittelbarer Berührung des Bewusstseins gibt. Aber in diesem Falle wird das Erlebnis einen gemischten Charakter haben, weil dann nicht nur das subliminale Wissen, sondern auch das subliminale Unwissen auftaucht. Es könnte leicht zu einer

ungenügenden Ausweitung des Wesens kommen, zu einer Begrenzung durch eine mentale Vorstellung, durch ein enges und wählerisches Gemüt oder die Form des Temperamentes, so dass es nur zu einer unvollendeten Selbsterschaffung und zu unvollkommenem Wirken käme und nicht zum freien Auftauchen der Seele. Ohne ein teilweises oder vollständiges Zutagetreten der Seele können Erlebnisse gewisser Art, Begegnungen mit einem größeren Wissen, einer größeren Kraft und das Überschreiten der gewöhnlichen Grenzen zu einem vergrößerten Ego führen oder gar, statt göttlicher und spiritueller Früchte, einen Ausbruch titanischer oder dämonischer Art hervorrufen; oder es können Wirkungen und Kräfte herbeigerufen werden, die zwar nicht so unheilvoll, aber doch zwingend sind: Mächte der niederen kosmischen Natur. Die Herrschaft und die Führung der Seele aber bringt in jedes Erlebnis die Neigung zum Licht, zur Ganzheit, zur Harmonie und jene innere Redlichkeit, die der seelischen Essenz eingeboren ist. Eine seelische oder, im weiteren Sinne, eine seelisch-spirituelle Umformung dieser Art wäre bereits eine weitgehende Wandlung unserer menschlichen Denknatur.

All diese Veränderungen und all diese Erlebnisse, obwohl sie ihrem Wesen und Charakter nach seelisch und spirituell sind, würden sich jedoch immer noch auf der mentalen, vitalen und physischen Ebene abspielen, was ihre Wirkung auf das Leben

anbetrifft; ihre spirituell-dynamische Wirkung[1] wäre ein Blühen der Seele im Denken, im Vitalen und im Körper, doch im Handeln und in der Form blieben sie innerhalb der – wenn auch erweiterten, erhobenen und verfeinerten – Grenzen einer niederen Instrumentierung. Es wäre eine gespiegelte und veränderte Offenbarung der Dinge, deren volle Wirklichkeit, Intensität, Weite, Einheit und Verschiedenheit der Wahrheit, deren Macht und Wonne sich über uns befindet, über dem Denken und deshalb jenseits aller Vervollkommnungsmöglichkeit innerhalb der Eigenformen des Denkens, ihrer Grundlage und ihrem Überbau in unserer gegenwärtigen Natur. Eine höchste spirituelle Wandlung muss zu dieser seelischen oder seelisch-spirituellen Wandlung hinzukommen. Die seelische Wendung nach innen, zum inneren Wesen, zum Selbst oder zur Gottheit in uns muss durch ein Sich-Öffnen nach oben hin, einer höchsten spirituellen Ebene oder einem höheren Dasein vervollständigt werden. Das kann bewirkt werden durch ein Sich-Öffnen zu dem, was über uns ist, durch einen Aufstieg des Bewusstseins in die Reiche des Lichtbewusstseins und des Wahrheitsbewusstseins, in denen der Sinn des Selbst und des Geistes ewig und unverschleiert ist und in denen die selbstleuchtenden Organe des Selbst und des Geistes nicht beschränkt oder geteilt sind wie in unserer

1 Das seelische und das spirituelle Sich-Öffnen mit seinen Erfahrungen und Folgen kann vom Leben weg oder zu einem *Nirvana* hinführen; aber hier werden sie nur als Vorstufen zur Wandlung der Natur angesehen.

Denk-, Vital- und Körpernatur. Das macht die seelische Wandlung ebenfalls möglich; denn weil es uns dem kosmischen Bewusstsein öffnet, das uns jetzt durch die vielen Wälle der begrenzten Individualität verborgen ist, öffnet es uns auch den Zugang zu dem, was für uns normalerweise überbewusst ist, weil es uns durch die starke, harte und glänzende Hülle des Denkbewusstseins verborgen ist, eines Denkbewusstseins, das alles beschränkt, teilt und trennt. Diese Hülle lichtet sich, wird gespalten, zerbricht oder öffnet sich und verschwindet unter dem Druck der seelisch-spirituellen Wandlung und dem natürlichen Drang des neuen, spirituellen Bewusstseins, sich dem zu nähern, dessen Ausdruck es hier ist. Wenn die Seele nur teilweise zum Vorschein gekommen ist und sich mit dem Erlebnis der göttlichen Wirklichkeit auf den normalen Ebenen des spirituellen Denkbewusstseins zufrieden gibt, wird sich eine solche Öffnung mit diesen Folgen überhaupt nicht einstellen. Wenn jedoch irgendwie ein Erwachen zu diesen höheren übernormalen Ebenen des Seins stattgefunden hat, dann mag die Sehnsucht nach ihnen die Hülle zerbrechen oder spalten. Das kann eintreten, lange bevor die spirituelle Wandlung vollendet ist, ja sogar lange bevor sie wirklich begonnen hat oder fortgeschritten ist, weil die seelische Persönlichkeit des Überbewusstseins gewahr wurde und sich intensiv darauf konzentriert. Durch Emporstreben oder innere Bereitschaft kann eine frühe Erleuchtung von oben her oder ein Zerreißen des Zeltes über uns möglich sein; oder sie mag sogar ungerufen kommen

oder wenigstens nicht durch einen bewussten Teil des Denkens gerufen – vielleicht auf Grund einer geheimen subliminalen Notwendigkeit oder durch den Eingriff und den Druck der höheren Ebenen, durch etwas, was als die Berührung des Göttlichen, die Berührung des Geistes empfunden wird, und ihre Wirkungen können dann außerordentlich gewaltig sein. Wenn sie aber durch einen vorzeitigen Druck von unten hervorgerufen wurde, können Schwierigkeiten und Gefahren auftreten, die vermieden werden, wenn das seelische Wesen vor diesem Eintritt in die höheren Gefilde unserer spirituellen Entwicklung voll zutagegetreten ist. Die Wahl unterliegt indessen nicht immer unserem Willen, denn die Vorgänge der spirituellen Entwicklung in uns sind sehr verschieden, und die Veränderung durch die Wirkung der Bewusstseinskraft in ihrem Drang nach einer höheren Selbstoffenbarung und Gestaltung unseres Daseins wird in jeder kritischen Phase dem Wege entsprechen, dem sie gefolgt ist.

Wenn die Hüllen des Denkbewusstseins zerrissen sind, bedeutet das entweder den Anfang der Schau oder einen Aufstieg in das, was über uns ist, oder ein Herabkommen jener Kräfte in unser Wesen. Diese Schau öffnet uns den Blick in eine Unendlichkeit über uns, eine ewige Gegenwart oder ein unendliches Dasein, eine Unendlichkeit des Bewusstseins, eine unendliche Seligkeit, ein grenzenloses Selbst, ein grenzenloses Licht, eine grenzenlose Macht, eine grenzenlose Ekstase. Es ist möglich, dass für eine lange Zeit alles, was erreicht wird, eine gelegentliche

oder häufige oder ständige Vision dieser Dinge ist und dass das Verlangen und die Sehnsucht ohne weitere Folgen bleiben, weil etwas im Denkbewusstsein, im Herzen oder einem anderen Teil unseres Wesens sich diesem Erlebnis zwar geöffnet hat, die niedere Natur im ganzen aber noch zu schwerfällig ist und zu dunkel für mehr. Statt dieses ersten Gewahrwerdens von unten her, oder darauf folgend, ist aber auch ein Emporsteigen des Denkbewusstseins in die Höhen über ihm möglich. Die Natur dieser Höhen wird vielleicht noch nicht erkannt oder klar unterschieden, aber eine gewisse Wirkung des Aufstiegs ist fühlbar. Oft ist man sich auch dieses unendlichen Aufstiegs und der Rückkehr bewusst, ohne dass eine deutliche Erinnerung, eine Übertragung dieses höheren Zustandes geblieben wäre, weil dieser Zustand dem Denkbewusstsein gegenüber überbewusst und das denkende Wesen deshalb, wenn es dorthin aufsteigt, zunächst unfähig ist, seine Kraft der bewussten Einsicht und des bestimmten Erlebnisses beizubehalten; wenn aber diese Kraft anfängt, zu erwachen und wirksam zu werden, und wenn das denkende Wesen sich allmählich des Überbewussten bewusst wird, dann beginnt es, die höheren Ebenen des Seins zu erleben und zu erkennen; das Erlebnis stimmt mit dem überein, was uns das erste Öffnen des visionären Sinnes gebracht hat: das denkende Wesen hebt sich zu einer höheren Ebene des reinen schweigenden, ruhigen, unbegrenzbaren Selbst empor; oder es erhebt sich in die Bereiche des Lichtes und der Seligkeit oder zu Ebenen, wo es eine unendliche

Macht oder eine göttliche Gegenwart fühlt, oder wo es die Berührung durch eine göttliche Liebe oder göttliche Schönheit oder die Atmosphäre eines weiteren, größeren und leuchtenderen Wissens erlebt. Bei der Rückkehr wird der spirituelle Eindruck bewahrt, nur das mentale Bild ist häufig unscharf und bleibt als ungenaue und bruchstückhafte Erinnerung. Das niedrigere Bewusstsein, von dem aus der Aufstieg begann, fällt in das zurück, was es war, und alles was hinzukommt, ist ein mehr oder weniger vergessenes oder erinnertes, aber nicht mehr dynamisches Erlebnis. Mit der Zeit hängt das Emporsteigen nur noch vom Willen ab, und das Bewusstsein bringt etwas von dem, was es aus seinem zeitweisen Aufenthalt in diesen höheren Regionen des Geistes gewonnen hat, zurück und behält es. Viele erleben diesen Aufstieg im Zustand der Trance, er ist jedoch auch möglich bei gesammeltem, wachem Bewusstsein oder, wo dieses Bewusstsein genügend seelisch geworden ist, auch in jedem ungesammelten Augenblick durch Anziehung von oben her oder aus dem Gefühl der Zugehörigkeit heraus. Aber diese beiden Arten der Beziehungen zum Überbewusstsein, obwohl sie stark erleuchtend, ekstatisch oder befreiend sein können, sind an sich in ihrer Wirkung unzureichend. Zu der völligen spirituellen Umwandlung ist mehr notwendig, nämlich ein dauernder Aufstieg des unteren Bewusstseins in das höhere und ein ständig wirkendes Herabkommen der höheren in die niedere Natur.

Dieses Herabkommen ist die dritte wesentliche Voraussetzung für einen dauernden Aufstieg: ein

immer stärker werdendes Einströmen von oben her und das Erlebnis, den herabkommenden Geist oder seine Kräfte und Elemente des Bewusstseins zu empfangen und zu bewahren. Das Erlebnis dieses Herabkommens kann das Ergebnis der beiden anderen Bewegungen sein oder sich automatisch ereignen, bevor eine der beiden anderen stattgefunden hat, oder als ein Durchsickern, ein Niederströmen oder Einfließen durch einen plötzlichen Riss in der Trennungswand erfahren werden. Ein Licht kommt herab und berührt das geringere Wesen, das Denkwesen, das Vitale oder den Körper, hüllt sie ein oder durchdringt sie; oder eine Gegenwart, eine Macht oder eine Flut des Wissens ergießt sich in Wellen oder in Strömen, ein Meer der Seligkeit überflutet sie oder eine plötzliche Ekstase. Dann ist die Berührung mit dem Überbewussten sichergestellt. Derartige Erlebnisse wiederholen sich, bis sie normal, vertraut und gut verstanden werden, enthüllt in ihrem Inhalt und ihrer Bedeutung, obwohl sie zunächst vielleicht in das Geheimnis der Bilder des Erlebnisses gekleidet und verschleiert gewesen sein mögen. Denn ein Wissen von oben beginnt häufig, dann beständig, schließlich ununterbrochen herabzukommen und sich in der Ruhe oder dem Schweigen des Denkbewusstseins zu offenbaren. Intuitionen und Einwirkungen, Enthüllungen, die aus einer höheren Schau, einer höheren Wahrheit und Weisheit geboren sind, dringen in unser Wesen ein; eine leuchtende, intuitive Unterscheidungskraft verscheucht alle Dunkelheit im Verstehen, alle blendenden Verwirrungen, und

bringt alles in Ordnung. Ein neues Bewusstsein beginnt sich zu formen, das Bewusstsein einer hohen, weiten, in sich selbst existierenden denkenden Erkenntnis oder ein erleuchtetes oder ein intuitives oder ein übermentales Bewusstsein mit neuen Kräften des Denkens oder der Sicht, eine größere Macht der unmittelbaren spirituellen Verwirklichung, die mehr ist als Denken oder Schau, ein größeres Wachsen an spiritueller Substanz unseres gegenwärtigen Wesens. Das Herz und die Sinne werden verfeinert, intensiv, weit, um alles Dasein zu umarmen, um Gott zu sehen und das Ewige zu fühlen, zu hören und zu berühren, um eine tiefere und innigere Einheit des Selbst und der Welt in einer transzendenten Verwirklichung zu erreichen. Andere entscheidende Erlebnisse, andere Wandlungen des Bewusstseins, die zu den Folgen oder dem Ergebnis dieser grundlegenden Wandlung gehören, vollziehen sich. Dieser Revolution können keine Grenzen gesetzt werden, denn sie ist von Natur aus ein Einbruch des Unendlichen.

In dieser Weise, Schritt für Schritt oder in einer Aufeinanderfolge von großen, schnellen und entscheidenden Erlebnissen, geht die spirituelle Wandlung vor sich. Sie erfüllt sich und gipfelt in einer Bewegung nach oben, die sich häufig wiederholt, wodurch das Bewusstsein sich schließlich auf einer höheren Ebene festsetzt, um von dort aus das Denken, das Vitale und den Körper zu beobachten und zu beherrschen. Sie vollendet sich außerdem in einem wachsenden Herabsteigen der Kräfte des höheren Bewusstseins und des Wissens, die mehr und mehr

zum ganz normalen Bewusstsein und Wesen werden. Ein Licht und eine Macht, ein Wissen und eine Kraft werden fühlbar, die zunächst von dem Denkwesen Besitz ergreifen, um es umzuformen, dann die Vitalschicht und schließlich das kleine physische Bewusstsein ergreifen, auf dass es nicht länger klein sei, sondern weit, bildungsfähig, ja sogar unendlich. Es bringt uns das bleibende spirituelle Gefühl und Bewusstsein des Unendlichen und Ewigen mit einer großen Weite der Natur, wobei ihre Beschränktheit aufgehoben wird. Unsterblichkeit ist nicht länger nur ein Glaube oder ein Erlebnis sondern das normale Bewusstsein des Selbst; die innige Nähe des göttlichen Wesens, seine Beherrschung der Welt, unseres Selbst und unserer natürlichen Glieder, seine Kraft, die in uns und überall arbeitet, der Friede der Unendlichkeit und die Freude des Unendlichen sind jetzt ständig in unserem Wesen verkörpert. In allen Bildern und Formen sehen wir das Ewige, die Wirklichkeit verkörpert; in allen Tönen hören wir es, in allem, was wir fühlen, fühlen wir es, es gibt nichts, was nicht Seine Form, Persönlichkeit und Offenbarung wäre. Die Freude oder die Anbetung des Herzens, die Umarmung allen Daseins, die Einheit des Geistes sind bleibende Wirklichkeit geworden. Das Bewusstsein der denkenden Kreatur wandelt sich oder hat sich bereits gänzlich in das Bewusstsein des spirituellen Wesens verwandelt. Dies ist die zweite der drei Wandlungen, die das offenbarte Dasein mit allem, was über ihm liegt, vereint. Es ist die mittlere

der drei Stufen, der entscheidende Durchbruch des spirituellen Prinzips in der sich entwickelnden Natur.

Wenn der Geist von Anfang an sicher auf den oberen Höhen bleiben könnte, um von dort aus auf eine reine und unberührte Substanz des Denkens und der Materie einzuwirken, dann würde eine völlige spirituelle Umformung schnell, sogar leicht sein. Das gegenwärtige Verfahren der Natur aber ist schwieriger, die Logik ihrer Bewegungen ist vielfältiger, verdrehter, verwickelter und umfassender. Die Natur kennt alle Gegebenheiten der Aufgabe, die sie sich gestellt hat, und gibt sich nicht mit einem summarischen Triumph über ihre eigene Kompliziertheit zufrieden. Jede Schicht unseres Wesens muss ihrer eigenen Natur und ihrem eigenen Charakter entsprechend vorgenommen werden, mit all den Formen und Zeichen der Vergangenheit, die noch in ihr sind. Auch der winzigste Bestandteil, die geringste Regung müssen entweder zerstört und ersetzt, wenn sie ungeeignet sind, oder in die Wahrheit des höheren Seins umgewandelt werden, wenn sie geeignet sind. Wenn die seelische Wandlung bereits vollendet ist, kann dies ein schmerzloser Vorgang sein, obwohl auch dann das Programm lang und peinlich genau ist und der Fortschritt behutsam; andernfalls muss man sich mit einem teilweisen Ergebnis zufriedengeben oder, wenn das Verlangen nach Vollkommenheit oder der Hunger nach dem Geiste unersättlich ist, einem schwierigen und häufig schmerzlichen, scheinbar endlosen Werk zustimmen. Denn gewöhnlich erhebt sich das Bewusstsein nur in höchsten

Augenblicken auf seinen Gipfel; normalerweise bleibt es auf der Denkebene und empfängt die Einflüsse von oben, manchmal den vereinzelten Einfluss einer spirituellen Kraft, die dann bleibt und das Wesen in etwas vorwiegend Spirituelles umformt oder aber ein mehrfaches Herabströmen nacheinander, das immer mehr den spirituellen Zustand und seine Dynamik hereinbringt. Aber solange man nicht auf der höchsten erreichten Höhe leben kann, kann auch die vollständige oder integrale Umwandlung nicht stattfinden. Wenn aber die seelische Mutation nicht stattgefunden hat und die höheren Kräfte zu früh herabgezogen wurden, kann ihre Berührung für den zerbrechlichen und unreinen Stoff der Natur zu stark sein, und er erleidet möglicherweise unmittelbar das Schicksal des ungebrannten Tonkrugs in den *Veden*, der den göttlichen Somatrunk nicht halten konnte. Oder der Einfluss von oben kann sich zurückziehen oder verschüttet werden, weil die Natur nicht imstande ist, ihn zu halten oder zu bewahren. Und wiederum, wenn es Kraft war, die herabkam, könnte das egoistische Denken oder das Vitale versuchen, sie sich für ihre eigenen Zwecke anzueignen, und ein vergrößertes Ego oder ein Jagen nach Macht und nach selbstverherrlichender Überlegenheit könnten das unerwünschte Ergebnis sein. Das herabkommende *Ananda* kann nicht festgehalten werden, wenn zuviel sexuelle Unreinheit da ist, die eine berauschende oder entartete Mischung schafft. Die Kraft zieht sich zurück, wenn sie Ehrgeiz, Eitelkeit oder andere aggressive Formen des niederen Selbst vorfindet; das

Licht zieht sich zurück, wenn ein Hang zur Finsternis oder zu einer anderen Form der Unwissenheit vorliegt; die Gegenwart zieht sich zurück, wenn die Kammer des Herzens nicht gereinigt ist. Oder eine ungöttliche Kraft kann versuchen, zwar nicht von der Macht selbst, denn die zieht sich zurück, sondern vom Ergebnis der Kraft, die sie im Werkzeug zurückgelassen hat, Besitz zu ergreifen, um sie für die Zwecke des Widersachers zu benutzen. Selbst wenn keine dieser katastrophalen Fehler oder Irrtümer begangen werden, können doch die zahlreichen Mängel der Empfänglichkeit oder die Unvollkommenheiten des Gefäßes die Wandlung behindern. Die Kraft muss von Zeit zu Zeit wiederkommen und in der Zwischenzeit hinter dem Schleier arbeiten oder sich für lange Perioden dunkler Angleichung oder Vorbereitung der widerspenstigen Natur zurückhalten. Das Licht ist gezwungen, im Dunkel oder Halbdunkel zu arbeiten, in jenen Bereichen in uns, die noch immer in der Nacht sind. Und die Arbeit kann in jedem Augenblick für dieses persönliche Leben unterbrochen werden, weil die Natur unfähig ist, mehr zu empfangen oder zu assimilieren, weil sie bereits die derzeitigen Grenzen ihrer Fähigkeiten erreicht hat oder weil zwar das Denkwesen bereit ist, aber das Vitale angesichts der Wahl zwischen altem und neuem Leben sich verweigert, oder das Vitale zwar willig ist, aber der Leib zu schwach, zu ungeeignet, zu fehlerhaft für den notwendigen Wechsel seines Bewusstseins und seiner dynamischen Umformung.

Die Notwendigkeit, die Wandlung in jeder

Schicht des Wesens, ihrer eigenen Natur und ihrem Charakter gemäß, unabhängig voneinander herauszuarbeiten, zwingt überdies das Bewusstsein in jede Schicht nacheinander hinabzusteigen und dort den Verhältnissen und Möglichkeiten entsprechend zu arbeiten. Wenn diese Arbeit von oben, von einem spirituellen Gipfel aus getan würde, würde eine Verfeinerung, eine Erhebung oder die Schöpfung einer neuen Struktur durch die reine Kraft des Einflusses von oben erzwungen werden, aber diese Wandlung würde vielleicht von den niederen Teilen des Wesens als nicht zu ihnen gehörig verweigert werden; es wäre kein wachsendes Ganzes, keine alles umfassende Entwicklung, sondern eine Teilformung, die auferzwungen wurde, die nur gewisse Teile des Wesens anrührt und befreit und andere unterdrückt, oder sie lässt, wie sie waren. Eine Neuschaffung, die von außen kommt und der normalen Natur aufgezwungen wird, kann im ganzen nur solange anhalten, wie der schöpferische Einfluss aufrechterhalten wird. Ein Herabsteigen des Bewusstseins in die niederen Ebenen ist infolgedessen notwendig. Auf diese Weise wird es allerdings auch sehr schwierig, die volle Kraft des höheren Prinzips zur Wirkung zu bringen. Es wird eine Veränderung, eine Verdünnung, eine Verringerung stattfinden, die Unvollkommenheit und Begrenzung zur Folge haben. Das Licht eines höheren Wissens kommt herab, wird aber unscharf, verzerrt, seine Bedeutung wird verkannt oder seine Wahrheit mit mentalen oder vitalen Irrtümern vermischt; oder die Kraft, die Macht, sich

zu verwirklichen, steht in keinem Verhältnis mehr zu diesem Licht. Das Licht und die Kraft des Lichtbewusstseins, das in seinem eigenen Rechts- und Herrschaftsbereich wirkt, ist etwas ganz anderes als dasselbe Licht, das in der Dunkelheit des physischen Bewusstseins und seiner zugehörigen Bedingungen arbeitet und dessen Kenntnis, Kraft und Ergebnisse sich infolge der Verwässerung und Vermischung sehr verringert haben. Infolgedessen ist die Kraft gebrochen, eine Wirkung nur teilweise vorhanden und die Bewegung behindert.

Die Gründe für die Langsamkeit und Schwierigkeit des Emportauchens der Bewusstseinskraft in der Natur sind folgende: Denken und Leben müssen in die Materie hinabsteigen und sich ihren Bedingungen anpassen; sie werden verändert und verringert durch die Dunkelheit und die zögernde Schwerfälligkeit der Substanz und der Kraft, in der sie wirken und sind deshalb nicht fähig, eine vollkommene Wandlung ihres Materials in ein nützliches Werkzeug und eine verwandelte Substanz zu erreichen, die ihre wirkliche und angeborene Kraft offenbaren könnte. Das Vitalbewusstsein ist unfähig, die Größe und Seligkeit seiner mächtigen und schönen Impulse im materiellen Dasein zu verwirklichen. Sein Schwung verlässt es, seine Wirkungskraft ist der Wahrheit seiner Konzeption nicht gewachsen, seine Form ist der inneren, unmittelbaren Erkenntnis des Vitalen nicht angemessen, die sich in Begriffen der vitalen Ebene auszudrücken versucht. Das Denkbewusstsein ist unfähig, seine hohen Ideen durch das Medium

des Vitalen oder der Materie ohne Verringerung und Kompromisse, die ihnen ihre Göttlichkeit rauben, zum Ausdruck zu bringen. Seine Kraft, die niedere Substanz zum Gehorsam zu zwingen, damit sie das Licht zum Ausdruck bringe, entspricht nicht der Klarheit seines Wissens und Wollens; im Gegenteil, seine eigenen Kräfte werden angegriffen, der Wille entzweit; sein Wissen verwirrt and vernebelt sich durch die Unruhe des Vitalen und die Verständnislosigkeit der Materie. Weder dem Vitalen noch dem Denken gelingt es, das materielle Dasein zu bekehren oder zu vervollkommnen, weil sie unter den gegebenen Umständen nicht zur Fülle ihrer eigenen Kraft gelangen können; sie sind gezwungen, eine höhere Macht herbeizurufen, die ihnen zu Freiheit und Erfüllung verhelfe. Aber auch die höheren spirituellen mentalen Mächte erfahren dasselbe Unvermögen, wenn sie in das Vitale und die Materie hinabsteigen; sie können zwar viel mehr tun und eine leuchtende Umkehr zustande bringen, aber die Veränderung und die Begrenzung, die durch die Ungleichheit zwischen dem Bewusstsein, das herabkommt, und der ausführenden Kraft, die es mentalisieren und materialisieren kann, hervorgerufen werden, sind immer da, und das Ergebnis ist eine Schöpfung, die bereits verkümmert ist. Die Wandlung ist zwar häufig außerordentlich und sieht sogar aus wie eine volle Bekehrung, eine Umkehrung des Bewusstseinszustandes, ein Emporheben seiner Regungen; sie ist aber nicht gänzlich unabhängig in ihrer Wirkungskraft.

Das supramentale Bewusstsein ist das einzige, das

herabkommen kann, ohne seine volle Aktionskraft zu verlieren; denn sein Handeln ist immer wahrhaftig und spontan, sein Wille und sein Wissen sind Wesenseins und der Erfolg entsprechend. Seine Natur ist das Wahrheitsbewusstsein, das sich selbst verwirklicht, und wenn es sich selbst oder sein Wirken begrenzt, so ist dies gewollt und beabsichtigt; gezwungen ist es dazu nicht. Innerhalb der selbstgewählten Grenzen stimmt sein Handeln mit den Ergebnissen seines Handelns unvermeidlich überein. Noch einmal sei gesagt, dass das übermentale Bewusstsein so wie das Denkbewusstsein auf einem Prinzip der Teilung beruht und seine charakteristische Tätigkeit darin besteht, eine bestimmte Harmonie in einer unabhängigen Formation herauszuarbeiten. Seine weltweite Wirkungsweise befähigt es tatsächlich, eine in sich selbst ganze und vollkommene Harmonie zu erschaffen oder seine Harmonien zu vereinigen und zu verschmelzen und zu einer Synthese zu bringen. Wenn es aber unter den Beschränkungen durch das Denken, das Vitale und die Materie arbeitet, ist es gezwungen, Schicht für Schicht vorzunehmen und diese dann zu harmonisieren. Seine Neigung zur Ganzheit ist durch seine Neigung zur Auswahl behindert, die durch die Natur des mentalen und vitalen Materials noch bestärkt wird, mit dem es hier arbeitet. Was es erreichen kann, sind abgesonderte, begrenzte spirituelle Schöpfungen, von denen jede in sich selbst vollkommen ist, nicht aber integrales Wissen und seine Offenbarung. Aus diesem Grunde und wegen der Verringerung seines natürlichen

Lichtes und seiner Kraft ist es unfähig, das Nötige ausführlich zu tun und muss, um es zu befreien und zu erfüllen, eine größere Kraft herbeirufen, die supramentale Kraft. So wie die seelische Wandlung die spirituelle Wandlung zu Hilfe rufen muss, um sich zu vollenden, so muss die erste spirituelle Wandlung das Supramentale hereinrufen, um sich zu vollenden; denn all diese Stufen stellen ebenso Übergänge dar wie die vorausgegangenen. Die ganz radikale Änderung in der Entwicklung von einer Basis des Nicht-Wissens zu einer Basis des Wissens kann nur durch das Eingreifen der supramentalen Kraft und ihr unmittelbares Wirken im irdischen Dasein herbeigeführt werden.

So also muss die Art der dritten und endgültigem Umformung sein, die den Weg der Seele durch das Unwissen beendet und ihr Bewusstsein, ihr Leben, ihre Kraft und ihre Offenbarungsform auf die Grundlage einer vollkommenen und vollwirksamen Selbstkenntnis stellt. Das Wahrheitsbewusstsein, das die Natur zu ihrer Entwicklung bereit findet, muss in sie hinabsteigen und sie befähigen, das supramentale Prinzip in sich zu befreien. So muss das supramentale und spirituelle Wesen als die erste unverschleierte Offenbarung der Wahrheit, des Selbst und des Geistes im materiellen Weltall erschaffen werden.

26.
Der Aufstieg zum Wahrheitsbewusstsein

Meister des Wahrheitslichtes, die Wahrheit wachsen lassen durch Wahrheit.

Rig Veda, I.23,5

Drei Mächte der Sprache, die das Licht auf ihrer Stirn tragen, dreifaches Haus des Friedens, dreifacher Weg des Lichtes.

Rig Veda, VII.101,1,2

Vier andere Welten der Schönheit erschafft er als seine Schöpfungen, wenn er durch die Wahrheiten gewachsen.

Rig Veda, IX.70,1

Als Seher geboren mit der Gabe der Unterscheidung, Kind der Wahrheit, des' Geburt in Geheimnisinneres gehüllt, halb in Offenbarung gehoben.

Rig Veda, IX.68,5

Schöpfer des Lichtes, voll gewaltiger Weisheit, bewusster Allwisser, wachsend in Wahrheit.

Rig Veda, X.66,1

> Das höhere Licht über dem Dunkel schauend, kamen wir zur Sonne in der Gottheit, zu dem allerhöchsten Licht.
>
> *Rig Veda,* I.50,10

Die seelische Wandlung und die ersten Stufen der spirituellen Wandlung sind unserer Vorstellung noch fassbar. Ihre Vervollkommnung wäre die Vollendung, die Ganzheit, die völlige Einheit eines Wissens und einer Erfahrung, die zu den Dingen gehören, die bereits verwirklicht wurden, wenn auch nur von einer kleinen Anzahl von Menschen. Die supramentale Wandlung aber bringt uns in ihrem Verlauf in weniger erforschte Bereiche. Sie führt zu einer Vision von Bewusstseinshöhen, die erblickt und aufgesucht worden sind, in ihrer Ganzheit aber erst noch erforscht und beschrieben werden müssen. Die höchste dieser Spitzen oder Hochebenen des Bewusstseins, das Supramentale, liegt jedoch weit jenseits der Erfassbarkeit durch irgendein befriedigendes Denkschema, eine kartografische Darstellung, jenseits des Bereiches der mentalen Schau oder Beschreibung. Für das normale unerleuchtete oder unverwandelte Denkvermögen wäre es schwierig, in etwas einzudringen oder etwas auszudrücken, was auf einem so verschiedenen Bewusstseinsgrunde, auf einem gänzlich anderen Gewahrsein der Dinge

aufgebaut ist. Selbst wenn diese Bereiche durch Erleuchtung oder Vision gesehen oder wahrgenommen würden, brauchten wir doch eine andere Sprache, durch die ihre Wirklichkeit für uns erst greifbar würde, als die der Begriffe, dieser armen abstrakten Spielmarken unseres Denkens. So wie die Gipfel der menschlichen Vernunft über der Verständnisebene des Tieres liegen, so auch die Regungen des Wahrheitsbewusstseins jenseits des Vorstellungsvermögens gewöhnlichen menschlichen Denkens. Nur wenn wir bereits die Erfahrung eines höheren Zwischenbewusstseins gemacht haben, können irgendwelche Begriffe, die das supramentale Sein zu beschreiben versuchen, seine wirkliche Bedeutung unserem Verständnis vermitteln. Nur wenn wir etwas erlebt haben, das verwandt ist mit dem, was beschrieben wird, können wir unangemessene Begriffe in ein Bild übersetzen, das wir kennen. Wenn das Denken auch nicht in die Natur des Wahrheitsbewusstseins eindringen kann, so kann es doch durch diese hohen und lichterfüllten Tore zu ihm aufschauen und einige Spiegelbilder der Wahrheit, des Rechtes und der Weite empfangen, die das natürliche Königreich der freien Seele sind.

Aber selbst was über das Zwischenbewusstsein gesagt werden kann, ist gezwungenermaßen unzureichend. Nur gewisse abstrakte Verallgemeinerungen können gewagt werden, die zur Einführung dienen mögen. Was uns dies hier einzig erlaubt, ist der Umstand, dass das höhere Bewusstsein – so verschieden es auch in Aufbau und Prinzip

ist – in seiner Entwicklungsform, in der wir es hier zunächst erreichen können, eine höchste Entfaltung von Elementen darstellt, die schon in uns vorhanden sind, wie anfänglich und gering auch ihre Gestalt und Kraft sein mögen. Was ebenfalls hilft, ist die Tatsache, dass die Logik im Entwicklungsprozess der Natur – was den Aufstieg zu den höchsten Höhen als auch das früheste Beginnen anbetrifft – zwar in den Regeln ihres Wirkens stark verändert, aber im Wesen dieselbe geblieben ist. Dies ermöglicht uns bis zu einem gewissen Grade, ihre höchsten Verfahrensweisen zu entdecken und zu verfolgen. Wir haben etwas von der Natur und den Gesetzen des Überganges vom intellektuellen zum spirituellen Mentalen kennen gelernt. Von diesem bereits gewonnenen Ausgangspunkt aus können wir versuchen, den Übergang zu einem höheren dynamischen Grade dieses neuen Bewusstseins zu verfolgen und dann den weiteren Übergang vom spirituellen zum supramentalen Wesen. Die Hinweise sind hier gezwungenermaßen unvollkommen, denn die Methoden der metaphysischen Untersuchung können nur zu einigen vorläufigen Vorstellungen allgemeiner und abstrakter Art führen. Die wahre Erkenntnis und Beschreibung muss der Sprache des Mystikers überlassen bleiben, die mit ihren Bildern das unmittelbare und greifbare Erlebnis zugleich lebendiger und tiefer wiedergibt.

Der Durchstoß durch das Übermentale zum Supramentalen ist eine Umwandlung der Natur, wie wir sie kennen, in eine Übernatur. Deswegen ist es jeglicher Anstrengung des bloßen Denkbewusstseins

unmöglich, das zu erreichen. Ohne Hilfe ist auch unsere Sehnsucht und unsere persönliche Bemühung hierzu unfähig. Unsere Anstrengungen entstammen den niederen Kräften der Natur. Eine Kraft der Unwissenheit kann nicht aus eigener Stärke oder mit ihren charakteristischen oder verfügbaren Methoden etwas erreichen, was jenseits ihres eigenen Naturbereiches liegt. Alle vorausgegangenen Aufstiege wurden von einer geheimen Bewusstseinskraft verursacht, die im Unbewussten und dann in der Unwissenheit gewirkt hat. Sie hat an der Entfaltung von Kräften gearbeitet, die in ihr angelegt waren, von Kräften, die hinter dem Schleier verborgen und den vergangenen Formen der Natur überlegen waren, aber auch dann noch den Druck derselben höheren Kräfte benötigten, die sich bereits in ihrer vollen natürlichen Stärke auf ihren eigenen Ebenen geformt hatten. Diese höheren Ebenen schaffen sich ihr eigenes Fundament in den subliminalen Regionen unserer Natur, und von dort aus ist es ihnen möglich, den Entwicklungsprozess an der Oberfläche zu beeinflussen. Das Licht- und das Wahrheitsbewusstsein sind ebenfalls in der Erdnatur bereits okkult enthalten, haben jedoch noch keine Formen auf den uns zugänglichen Ebenen unseres subliminalen inneren Bewusstseins. Bis jetzt gibt es noch kein lichtbewusstes Wesen oder eine organisierte Lichtnatur, kein supramentales Wesen oder eine organisierte supramentale Natur, die entweder an unserer Oberfläche oder in unseren normalen subliminalen Schichten tätig wären, denn diese größeren Mächte des Bewusstseins sind

unserer Ebene der Unwissenheit überbewusst; das Wesen und die Kräfte des Überbewussten müssen zu uns herabsteigen, uns emporheben und sich selbst in unserem Wesen und in unseren Kräften Form geben, damit die eingeschlossenen Prinzipien des Licht- und des Wahrheitsbewusstseins aus ihrem verschleierten Geheimnis auftauchen können. Dieses Herabsteigen ist eine *conditio sine qua non* des Übergangs und der Umformung.

Es wäre durchaus denkbar, dass unsere irdische Natur auch ohne dieses Herabkommen in innige Berührung mit den höheren, jetzt überbewussten Ebenen kommen könnte, und zwar durch einen geheimen Druck von oben und über eine lange Entwicklung, und dass eine Formung des subliminalen Lichtbewusstseins hinter dem Schleier stattfinden könnte; das Ergebnis wäre dann ein langsames Auftauchen jenes Bewusstseins, das diesen höheren Ebenen eigen ist, an unserer Oberfläche. Es wäre auch denkbar, dass auf diese Weise eine Rasse von mentalen Wesen erschiene, die nicht durch den Verstand, die Vernunft und die Überlegung denken und handeln würde – oder wenigstens nicht hauptsächlich durch sie –, sondern durch ein intuitives Denkvermögen, das die erste Stufe einer aufsteigenden Wandlung darstellte. Diesem würde dann die Lichtbewusstwerdung folgen, die uns über die Grenzen tragen würde, hinter denen das Wahrheitsbewusstsein oder die göttliche Gnosis läge. Dies wäre unvermeidlicherweise ein langer und mühseliger Naturvorgang. Es bestünde aber auch die Möglichkeit, dass nur ein unvollkommenes

höheres Denkvermögen erreicht würde. Die neuen höheren Elemente würden dann zwar das Bewusstsein stark beherrschen, wären aber immer noch einer Beeinflussung ihres Wirkens durch die Prinzipien einer geringeren Denkart unterworfen. Es ergäbe sich zwar ein größeres, erweitertes und aufschlussreiches Wissen, ein Erkennen höherer Art, dies wäre jedoch immer noch einer Beimischung ausgesetzt, die es den Satzungen der Unwissenheit unterwirft, so wie unser Denken jetzt Begrenzung erduldet durch die Gesetze des Vitalen und der Materie. Eine wirkliche Umwandlung kann nur durch ein unmittelbares und unverschleiertes Eingreifen von oben her geschehen. Dazu wäre eine vollkommene Unterwerfung und Übergabe der unteren Bewusstseinsebenen notwendig, ein Aufhören ihrer Forderung, der Wille in ihnen, das Eigengesetz ihres Handelns durch die Umwandlung vollständig aufheben zu lassen und alle Ansprüche auf unser Leben zu verlieren. Wenn diese beiden Bedingungen jetzt schon durch ein bewusstes Rufen und Wollen im Geiste und durch die Anteilnahme unseres ganzen offenbarten und inneren Wesens an dieser Wandlung und Erhöhung erfüllt werden können, dann kann sich die Entwicklung, die Umwandlung in einem verhältnismäßig schnellen, bewussten Wechsel vollziehen. Die supramentale Bewusstseinskraft von oben und die sich hinter dem Schleier entwickelnde Bewusstseinskraft, die auf den Willen des mentalen menschlichen Wesens und auf das erwachte Bewusstsein wirken, können mit ihren vereinten Kräften diesen wichtigen

Übergang vollziehen. Dann wären nicht mehr für jeden Schritt einer langsamen Entwicklung und einer zögernden und schwerfälligen Entfaltung, wie sie die Natur in den unbewussten Geschöpfen der Unwissenheit in der Vergangenheit in Gang gebracht hat, Jahrtausende nötig.

Die erste Bedingung für diese Wandlung ist, dass sich der mentale Mensch, der wir jetzt sind, innerlich der eigenen tieferen Gesetze seines Seins und seiner Prozesse bewusst wird und sie beherrschen lernt. Er muss das seelische, innere mentale Wesen werden, Meister seiner Energien, nicht länger Sklave der niederen Natur sein, sondern in freiem Einklang mit einem höheren Naturgesetz sie sicher beherrschen. Ein charakteristisches Zeichen, ja tatsächlich die logische Folge des Entwicklungsprinzips und seines Vorgehens ist eine wachsende Beherrschung des Einzelnen über seine eigenen Naturvorgänge und eine immer bewusstere Teilnahme an den Vorgängen der universalen Natur. Alle Vorgänge, alle mentalen, vitalen, physischen Tätigkeiten in der Welt sind die Auswirkungen einer All-Energie, einer Bewusstseinskraft, die der Macht des kosmischen Geistes entspringt und die die kosmische und die individuelle Wahrheit der Dinge herausarbeitet. Weil aber dieses schöpferische Bewusstsein in der Materie die Maske des Unbewussten angelegt hat und an der Oberfläche als eine blinde kosmische Kraft erscheint, die einen Plan ausführt oder Dinge organisiert, scheinbar ohne zu wissen, was sie tut, entsprechen auch die ersten Ergebnisse diesem Anschein; es ergibt sich

das Phänomen einer unbewussten, physischen Individualisierung, einer Schöpfung nicht von Wesen, sondern von Dingen: Daseinsformen mit eigenen Eigenschaften, eigenen Seinskräften und eigenem Charakter tauchen auf. Aber der Plan der Natur in ihnen und ihre Organisation müssen mechanisch herausgearbeitet werden, bevor überhaupt ein Beginn von Anteilnahme, Verständnis oder bewusstem Gewahren im einzelnen Gegenstand als erstes dumpfes Ergebnis auf dem leblosen Felde ihrer Tätigkeit und Schöpfung auftauchen kann. Im Tierleben beginnt die Kraft langsam an der Oberfläche bewusst zu werden und nimmt die Form nicht nur eines Gegenstandes, sondern eines Einzelwesens an. Obwohl dieses unvollkommen bewusste Einzelwesen an der Kraft teilnimmt, sie fühlt und ahnt, drückt es nur das aus, was die Kraft in ihm bewirkt, ohne klar zu verstehen und zu beobachten, was vor sich geht. Es scheint keine andere Wahl zu haben, nichts anderes zu wollen, als was ihm durch seine vorgeformte Natur auferlegt wurde. Erst im menschlichen Denkbewusstsein erscheint eine beobachtende Intelligenz, die anschaut, was vor sich geht, sowie ein Wille und eine Wahl, die bewusst geworden sind. Aber das Bewusstsein ist noch begrenzt und oberflächlich und auch das Wissen ist begrenzt und unvollkommen. Nur ein Teilwissen und ein teilweises Verstehen, tastend und großenteils empirisch oder, wenn es rational ist, dann auf Grund von Konstruktionen, Theorien und Formeln. Noch gibt es kein leuchtendes Sehen, das die Dinge durch unmittelbares Erfassen erkennt

und sie mit unwillkürlicher Genauigkeit einordnet, der Schau und dem Plan der ihnen innewohnenden Wahrheit entsprechend. Obwohl es ein bestimmtes Element des Instinktes, der Intuition und der Einsicht zu Beginn dieser Fähigkeit gibt, ist doch der normale Charakter der menschlichen Intelligenz gekennzeichnet als Vernunft, die untersucht, als reflektierendes Denken, das beobachtet, vermutet, ableitet und Schlüsse zieht und mühselig zu einer Konstruktion der Wahrheit, zu einem konstruierten Wissensschema und zu bedachtsam festgelegtem Handeln eigener Machart kommt. Oder vielmehr das ist es, was es anstrebt und auch teilweise ist; denn sein Wissen und sein Wollen sind beständig überschwemmt, verdunkelt und vereitelt von jenen Kräften des Wesens, die die halbblinden Werkzeuge des Mechanismus der Natur sind.

Offensichtlich ist dies nicht das Äußerste, dessen das Bewusstsein fähig ist, nicht sein höchster Gipfel, nicht seine letzte Entwicklungsstufe. Eine größere und innigere Intuition muss möglich sein, die in das Herz der Dinge dringen und sich in leuchtender Wesenseinheit mit dem Streben der Natur befinden würde, die dem Wesen eine klare Herrschaft über sein Leben sichern oder es zumindestens in Harmonie mit seinem Weltall bringen könnte. Nur ein freies und gänzlich intuitives Bewusstsein wäre fähig, die Dinge in unmittelbarer Berührung und durchdringender Schau zu erfassen, und zwar durch einen spontanen Wahrheitssinn, der aus einer zugrundeliegenden Einheit oder Wesensgleichheit geboren

und fähig wäre, in der Natur eine Wirkung hervorzurufen, die ihrer Wahrheit entspräche. Dies wäre wirkliches Mitwirken des Einzelwesens an der Arbeit der kosmischen Bewusstseinskraft; der *Purusha* des Einzelwesens würde dann zum Meister seiner eigenen Arbeitsenergien werden und gleichzeitig ein bewusster Mitarbeiter, ein Teilhaber, ein Werkzeug des kosmischen Geistes im Wirken der All-Energie: die All-Energie würde durch ihn wirken, aber er würde durch sie arbeiten, und die Harmonie dieser intuitiven Wahrheit würde dieses doppelte Wirken zu einer einzigen Aktion zusammenfassen. Ein wachsendes bewusstes Mitarbeiten dieser höheren und innigeren Art muss eine Begleiterscheinung des Übergangs aus unserem gegenwärtigen Seinsstand in den Zustand der Übernatur sein.

Eine harmonische unirdische Welt wäre denkbar, in der die Führung intuitiver, mentaler Intelligenz dieser Art die Regel wäre. Auf unserer Seinsebene jedoch wäre eine solche Herrschaft, eine solche Meisterung – wegen der ursprünglichen Absicht in der vergangenen Entwicklungsgeschichte – nur schwer zu errichten, und es ist nicht wahrscheinlich, dass sie vollständig, endgültig und entscheidend sein könnte. Eine intuitive Mentalität, die in ein gemischtes mentales, vitales und physisches Bewusstsein eindringt, würde normalerweise gezwungen sein, eine Mischung mit dem niederen Stoff des Bewusstseins einzugehen, der sich bereits entwickelt hat. Um auf ihn einwirken zu können, müsste sie in ihn eindringen, und beim Eindringen würde sie sich in ihn verwickeln, von

ihm durchdrungen und durch den trennenden und einseitigen Charakter unseres Denkens und durch die Begrenzungen und die beschränkte Kraft des Unwissens in Mitleidenschaft gezogen werden. Die intuitive Intelligenz ist scharf und leuchtend genug, um einzudringen und zu verändern, aber nicht weit und umfassend genug, um die Masse des Unwissens und des Unbewussten in sich aufzunehmen und aus dem Wege zu räumen. Sie könnte keine gänzliche Wandlung des ganzen Bewusstseins in ihren eigenen Stoff und in ihre eigene Kraft bewirken. Und doch ist sogar in unserem gegenwärtigen Zustand eine Art Mitarbeit da, und unsere normale Intelligenz ist hinreichend erwacht, so dass die universale Bewusstseinskraft durch sie arbeiten und der Intelligenz und dem Willen erlauben kann, einen gewissen Anteil an der Führung innerer und äußerer Vorgänge zu übernehmen, an einer Führung, die linkisch genug und beständig von Irrtum verfolgt, nur eine begrenzte Wirkung und Stärke hat und in keinem Verhältnis zu der größeren Totalität ihrer weiten Operationen steht. In der Entwicklung zur Übernatur hin würde sich diese anfängliche Kraft der bewussten Mitarbeit an dem Allwirken im Einzelnen zu einer immer innigeren und ausgedehnteren Vision dieses Wirkens in ihm selbst erweitern, in eine fühlende Wahrnehmung der Richtung, die dieses Wirken nimmt, in ein wachsendes Verständnis oder in ein intuitives Erfassen der Methoden, die für eine schnellere und bewusstere Selbstentwicklung verfolgt werden müssten. In dem Maße, wie dieses innere seelische oder das okkulte

innere mentale Wesen in den Vordergrund tritt, wird diese Fähigkeit zu wählen, zu bekräftigen, der Anfang eines echten freien Willens, immer stärker und wirksamer werden. Aber dieser freie Wille würde hauptsächlich in Beziehung stehen zu seinem eigenen Wirken. Er hat nur die Aufgabe einer freieren, volleren und unmittelbarer gesehenen Beherrschung der Regungen seines eigenen Wesens, und selbst hier kann er nicht gleich vollkommen frei sein, solange er in den Grenzen gefangen ist, die seine eigenen Vorstellungen gezogen haben, oder solange er sich herumschlägt mit der Unvollkommenheit, die durch die Mischung des alten mit dem neuen Bewusstsein hervorgerufen wird. Trotzdem wird es auch hier eine wachsende Meisterschaft geben, ein wachsendes Wissen und ein Öffnen der Tore zu einem höheren Sein und zu einer höheren Natur.

Unsere Auffassung vom freien Willen kann leicht durch den übertriebenen Individualismus des menschlichen Ego verdorben werden; der Wille kann die Form eines unabhängigen Willens annehmen, der für eigene Rechnung, in einem einzelnen beziehungslosen Wirkungsfeld in völliger Freiheit arbeitet, ohne irgendeine andere Mitbestimmung als die seiner eigenen Wahl. Diese Auffassung übersieht die Tatsache, dass unser natürliches Wesen nur ein Teil der Allnatur ist und dass unser spirituelles Wesen nur in der höchsten Transzendenz existiert. Unser ganzes Wesen kann sich nur durch die Vereinigung mit einer höheren Wahrheit und einer höheren Natur aus der Sklaverei der Gegebenheiten und der gegenwärtigen

Natur befreien. Der Wille des Einzelnen – selbst wenn er gänzlich frei wäre – könnte nicht in isolierter Unabhängigkeit handeln, weil der Einzelne und seine Natur im All-Wesen, in der All-Natur eingeschlossen sind und von der alles beherrschenden Transzendenz abhängen. In Wirklichkeit könnte es eine zweigleisige Linie des Aufstiegs geben. Auf der einen Seite könnte sich das Wesen als eine unabhängige Selbstexistenz fühlen und verhalten, die sich mit ihrer eigenen unperpersönlichen Wirklichkeit vereinigt. Aus dieser Selbsterkenntnis heraus könnte es mit großer Kraft handeln. Doch würde es immer noch entweder im erweiterten Rahmen der vergangenen und gegenwärtigen Selbstgestaltung der Naturkraft handeln, oder die kosmische, die höchste All-Kraft würde in ihm handeln, und es gäbe dann keine persönliche Initiative mehr und deshalb kein Gefühl eines individuellen freien Willens, sondern nur das eines unpersönlichen kosmischen oder höchsten Willens oder einer wirkenden Energie. Auf der anderen Seite würde das Wesen sich selbst als ein spirituelles Werkzeug empfinden und dann als eine Kraft des höchsten Wesens handeln, die in ihrer Wirkung nur durch die Mächte der Übernatur eingeschränkt ist, aber ihrerseits selber ohne Begrenzung, ohne Einschränkung ist, es sei denn durch ihre eigene Wahrheit und ihr eigenes Wesensgesetz und ihren eigenen Willen. Die Bedingung für die Freiheit von der Beherrschung durch die mechanischen Naturkräfte ist aber in beiden Fällen die Hingabe an eine höhere bewusste Kraft oder ein fügsames Einssein des Einzelwesens

mit deren Absichten und Bewegungen in seinem eigenen Dasein und in dem Dasein der Welt.

Die Arbeit einer neuen Kraft des Wesens auf einer höheren Ebene des Bewusstseins könnte außerordentlich wirksam sein, selbst in ihrer Beherrschung der äußeren Natur, aber nur Kraft des Lichtes ihrer Vision und der daraus folgenden Übereinstimmung oder Wesenseinheit mit dem kosmischen und transzendenten Willen. Denn wenn er das Organ einer höheren statt einer niedrigeren Kraft wird, kann der Wille des Wesens frei sein von der mechanischen Bestimmung durch die Wirkungen und Vorgänge der kosmischen Denk-Energie, Vital-Energie und materiellen Energie, frei von der unwissenden Knechtschaft der Triebe der niederen Natur. Hier kann es sogar eine Kraft der Initiative, sogar die Aufsicht des Einzelnen über Weltkräfte geben. Dies wäre jedoch die Initiative eines Werkzeugs, die Aufsicht eines Beauftragten. Die Wahl des Einzelnen würde die Gutheißung des Unendlichen empfangen können, weil sie schon selbst der Ausdruck einer Wahrheit des Unendlichen war. So würde das Einzelwesen immer mächtiger und wirksamer werden, und zwar in dem Maße, wie es sich als Mittelpunkt und Abbild des All-Wesens, der All-Natur und des Transzendenten fühlte, denn bei fortschreitender Entwicklung wäre die Energie des befreiten Einzelnen nicht länger die begrenzte Energie des Vitalen, des Denkens und des Körpers, mit der es anfing; sein Wesen würde in ein größeres Licht des Bewusstseins gehoben, in ein größeres Kraftfeld getaucht und sich damit bekleiden,

genauso wie diese in ihm auftauchen, in ihn hinabsteigen und ihn in sich aufnehmen würden. Seine natürliche Existenz würde das Organ einer höheren Macht, einer übermentalen, supramentalen Bewusstseinskraft sein, der Kraft der göttlichen Urmutter (*Shakti*). Alle Entwicklungsvorgänge würden als Tätigkeit einer höchsten universalen Bewusstheit, einer höchsten All-Kraft empfunden werden, die immer, welchen Weg sie auch wählen mag, welche Ebene und welche selbstbestimmten Grenzen, das bewusste Wirken eines transzendenten und kosmischen Wesens, das Wirken der allmächtigen und allwissenden All-Mutter ist, die das Einzelwesen zu sich in ihre Übernatur hinaufhebt. An die Stelle einer Natur der Unwissenheit, in der das Individuum ihr geschlossenes Spielfeld und unbewusstes oder halbbewusstes Werkzeug darstellt, würde eine Übernatur göttlicher Erkenntnis treten, und die individuelle Seele würde ihr bewusster, offener und freier Arbeitsbereich und ihr Instrument sein, das teilnimmt an ihrer Arbeit, sich ihrer Ziele und Prozesse bewusst ist, bewusst ist ebenfalls ihres eigenen größeren Selbst, der universalen, der transzendenten Wirklichkeit und ihrer eigenen Person als unbegrenzbar eins mit ihr und doch ein individuelles Wesen von ihrem Wesen, ein Instrument und ein spiritueller Brennpunkt.

Ein erstes Zeichen der Offenheit für dieses Mitwirken am Werk der Übernatur ist die Bereitwilligkeit zu der letzten, der supramentalen Wandlung. Diese Wandlung ist das Ziel eines Weges, der aus

der dunklen Harmonie eines blinden Automatismus, mit dem die Natur anfängt, bis zu der leuchtenden, echten Ursprünglichkeit und der Unfehlbarkeit des Handelns einer aus sich selbst lebenden Wahrheit des Geistes führt. Die Entwicklung beginnt mit dem Automatismus der Materie und eines niederen Lebens, in dem alles bedingungslos dem Trieb der Natur gehorcht, mechanisch sein Gesetz des Seins erfüllt und dem es deshalb gelingt, eine gewisse Harmonie in seiner begrenzten Art des Seins und der Tätigkeit aufrechtzuerhalten. Darauf folgt in der Entwicklungsgeschichte eine Menschheit mit einer fruchtbaren Verwirrung von Mentalem und Vitalem, die getrieben ist von dieser niederen Natur, aber darum kämpft, ihren Begrenzungen zu entkommen, sie zu meistern, zu lenken und zu benützen; sie erhebt sich zu einer größeren spontaneren Harmonie, zu einem Handeln, das sich selbsttätig vollzieht, weil es auf der spirituellen Wahrheit der Dinge beruht. In diesem höheren Zustand wird das Bewusstsein diese Wahrheit sehen und der Bahn ihrer Energien wissend folgen, mit starker Anteilnahme und einer Meisterschaft im Dienen, in einer vollkommenen Wonne in Tun und Sein. Es wird sich eines leuchtenden, völligen Einsseins mit allem erfreuen, statt blinde Unterwerfung des Einzelnen unter das Allgemeine zu erdulden, und in jedem Augenblick wird das Wirken des All im Einzelnen und des Einzelnen im All durch die Herrschaft der transzendenten Übernatur erleuchtet und regiert werden.

Diesen höchsten Zustand zu erreichen ist schwer

und wird wahrscheinlich lange Zeit in Anspruch nehmen. Die Zustimmung und die Mitarbeit des *Purusha* zu dieser Wandlung genügt nämlich nicht, die Einwilligung und Mitarbeit der *Prakriti* ist ebenfalls erforderlich. Nicht nur das zentrale Denken und Wollen muss damit einverstanden sein, sondern alle Teile unseres Seins müssen zustimmen und sich dem Gesetz der spirituellen Wahrheit unterwerfen. Alles muss lernen, der Führung der bewussten göttlichen Kraft in den Gliedern zu gehorchen. Es gibt hartnäckige Schwierigkeiten in uns, die aus unserer entwicklungsbedingten Konstitution erwachsen und die gegen diese Zustimmung sprechen. Denn manche dieser Elemente sind noch immer dem Unbewussten und Unterbewussten oder dem niederen Automatismus der Gewohnheiten, dem sogenannten Naturgesetz unterworfen, den mechanischen Gewohnheiten des Denkens und des Vitalen, den Instinkten, den persönlichen Gewohnheiten, den Charaktereigenschaften, den eingefleischten mentalen, vitalen und physischen Bedürfnissen und Begierden des natürlichen Menschen, den alten Funktionen aller Art, die so tief Wurzel gefasst haben, dass es scheint, als müssten wir bis zu den Fundamenten in den Abgründen unseres Seins graben, um sie zu entwurzeln. Diese Teile unseres Wesens weigern sich, dem niederen Gesetz, das sich auf das Unbewusste gründet, den Gehorsam zu kündigen; sie senden beständig in das bewusste Denken und das Vitale die alten Reaktionen hinauf und versuchen, sie dort als ewige Naturgesetze bestätigen zu lassen. Andere Teile

unseres Wesens sind zwar weniger dunkel, weniger mechanisch, weniger im Unbewussten verwurzelt, alle sind sie jedoch unvollkommen und an ihre Unvollkommenheit gebunden und haben ihre eigenen widerspenstigen Reaktionen. Der vitale Teil ist an das Gesetz der Selbstbehauptung und der Begierde gefesselt, das Mentale ist an seine eigenen Denkformen gebunden, und beide gehorchen gerne dem niederen Gesetz des Nichtwissens. Und doch ist das Gesetz zur Mitarbeit und das Gebot zur Hingabe unumgänglich. Zu jedem Schritt des Weges braucht die höhere Macht sowohl die Einwilligung des *Purusha* wie auch die Zustimmung aller Teile der Natur zu ihrer Wandlung. Das mentale Wesen in uns muss uns selbst ganz bewusst zu dieser Transformation, zu diesem Austausch der Eigennatur gegen die Übernatur hinführen. Das Gelübde des bewussten Gehorsams gegenüber der höheren Wahrheit des Geistes, die Übergabe des ganzen Wesens an das Licht und die Kraft, die aus der Übernatur kommen, ist die zweite Bedingung, die durch das Wesen selbst langsam und allen Schwierigkeiten zum Trotz erfüllt werden muss, bevor die supramentale Wandlung überhaupt erst möglich werden kann.

Hieraus folgt, dass die seelische und die spirituelle Wandlung schon weit fortgeschritten, ja so vollendet wie möglich sein muss, bevor die dritte, die supramentale Wandlung beginnen kann, die alles zur Vollendung führt. Denn nur durch diese zweifache Umwandlung kann der Eigensinn der Unwissenheit gänzlich in spirituellen Gehorsam gegenüber

der reformierenden Wahrheit und dem Willen des höheren Bewusstseins der Unendlichkeit verwandelt werden. Eine lange schwierige Strecke der beständigen Anstrengung, des Nachdrucks, der Askese des persönlichen Willens, *tapasya*, muss gewöhnlich durchmessen werden, bevor eine entscheidendere Stufe erreicht werden kann, auf der die Hingabe des ganzen Wesens an das Höchste Wesen und die Höchste Natur total und absolut werden kann. Einer einleitenden Stufe Suchens und Mühens mit der innigsten Hingabe oder Übergabe des Herzens, der Seele und des Mentalen an das Höchste folgt eine spätere Zwischenstufe des vollkommenen bewussten Vertrauens auf die höhere Kraft, die dem persönlichen Streben helfen wird. Dieses alles in sich begreifende Vertrauen muss dann schließlich zu einer vollständigen Hingabe des eigenen Selbst in allen seinen Teilen und in jeder Regung an das Wirken der höheren Wahrheit in der Natur werden. Die Hingabe kann nur total werden, wenn die seelische Wandlung vollständig ist oder die spirituelle Wandlung eine sehr hohe Stufe der Vollendung erreicht hat. Sie bedeutet, dass das Denkbewusstsein all seine alten Formen, seine Vorstellungen, seine Denkgebäude, all seine Meinungen, seine Gewohnheiten des intellektuellen Beobachtens und Beurteilens aufgegeben und zuerst durch Wirken aus der Intuition, dann aus dem Lichtbewusstsein und schließlich aus dem Wahrheitsbewusstsein heraus ersetzt hat. Damit beginnt die Wirkung eines unmittelbaren Gewahrens der Wahrheit, einer Schau, einer Unterscheidung

der Wahrheit, eines neuen Bewusstseins, das in jeder Weise unserer gegenwärtigen Denknatur gänzlich fremd ist. Eine ähnliche Unterwerfung wird auch von dem vitalen Wesen verlangt, das seine geliebten Wünsche und Gefühle, Gemütsbewegungen, Triebe, die alten Gleise des Empfindens, den Zwangsmechanismus von Aktion und Reaktion aufzugeben hat, damit sie durch eine leuchtende, wunschlose, freie und doch auch unwillkürlich wirkende, sich selbst bestimmende Kraft ersetzt werden können, durch die Kraft eines zentralen, unpersönlichen Allwissens, einer Macht, einer Wonne, für die das Leben ein Organ, ein Werkzeug und eine Epiphanie werden muss und von dessen Erfüllungskraft es bis jetzt noch keine Ahnung und für dessen größere Freude es noch keine Empfindung hat. Auch unser physisches Wesen muss seine Instinkte, seine Bedürfnisse, seine blinden konservativen Bindungen, die Routine seiner Natur, seine Zweifel und seinen Unglauben und alles, was darüber hinausgeht, sowie seinen Glauben an die Unvermeidlichkeit der festgelegten Funktionen des physischen Denkbewusstseins, des physischen Lebens und des Körpers aufgeben, damit diese ersetzt werden können durch eine neue Macht, die ihr eigenes höheres Gesetz und ihre eigene Weise, Form und Kraft, die Materie zu handhaben, mit sich bringt. Selbst das Unbewusste und Unterbewusste müssen in uns bewusst und empfänglich werden, zugänglich für das höhere Licht, und sich dem Vollendungswerk der Bewusstseinskraft nicht mehr widersetzen, sondern immer mehr ein Gefäß, ein

Fundament des Geistes werden. Solange das Bewusstsein des Denkens, das Bewusstsein des Vitalen und das Bewusstsein des Körpers als die führenden Mächte des Wesens die Vorherrschaft haben, ist dies unerreichbar. Eine solche Wandlung kann nur durch ein volles Zutagetreten der Seele und des inneren Wesens, durch die Vorherrschaft des seelischen und spirituellen Willens, durch eine lange Einwirkung ihres Lichtes und ihrer Kraft auf die Einzelteile des Wesens, durch eine seelische und spirituelle Wandlung der ganzen Natur hervorgerufen werden.

Weitere notwendige Bedingungen für die supramentale Wandlung sind die Einung des ganzen Wesens durch das Zusammenbrechen der Wände der inneren und äußeren Natur, ein Sammeln und Verlagern des Bewusstseins vom äußeren zum inneren Selbst, ein festes Sich-Verankern in diesem neuen Fundament, ein Sich-Gewöhnen, aus diesem inneren Selbst, seinem Willen und seiner Vision gemäß zu handeln, sowie das Aufschließen des Einzelbewusstseins für das kosmische Bewusstsein. Es wäre trügerisch zu hoffen, dass dieses höchste Wahrheitsbewusstsein sich in den engen Formen unseres oberflächlichen Denkens, Herzens und Vitalen niederlassen könnte, wenn sie auch noch so sehr zur Spiritualität neigten. Alle inneren Zentren müssen sich aufgetan und ihr freies Kräftespiel im Handeln gefunden haben, das seelische Wesen muss enthüllt sein und die Führung übernommen haben. Solange diese erste Wandlung das Wesen nicht zu einem inneren und weiteren, einem yogischen

Bewusstsein geführt hat, an Stelle des gewöhnlichen, ist die größere Wandlung unmöglich. Das Bewusstsein des Einzelnen muss auch genügend umfassend geworden, sein Einzeldenken in die Grenzenlosigkeit des kosmischen Denkens umgegossen sein, sein Einzelwesen durch das unmittelbare Gefühl, durch das unmittelbare Erleben der dynamischen Bewegung des kosmischen Lebens erweitert und verstärkt worden sein, und die Verbindungstore seines Körpers müssen sich den Kräften der Allnatur geöffnet haben, bevor eine Wandlung möglich wird, die die gegenwärtigen kosmischen Formen übersteigt und ihn aus der niederen Hemisphäre des All in eine Bewusstheit erhebt, die zu der höheren spirituellen Hemisphäre gehört. Außerdem muss er sich dessen bereits bewusst geworden sein, was jetzt für ihn überbewusst ist; er muss bereits ein Wesen sein, das sich des höheren spirituellen Lichtes, der Kraft, des Wissens, der Seligkeit bewusst ist, das von ihren herabkommenden Einflüssen durchdrungen und erneuert ist durch eine spirituelle Wandlung. Es ist möglich, dass dieses spirituelle Sich-Öffnen bereits stattfindet und seine Wirkung ausübt, bevor die seelische Öffnung weit fortgeschritten oder vollendet ist; denn der spirituelle Einfluss von oben kann die seelische Transmutation auslösen, ihr behilflich sein und sie vollenden. Alles was notwendig ist, damit diese höhere spirituelle Öffnung erfolgen kann, ist der ausreichende Druck des seelischen Wesens. Aber die dritte, die supramentale Wandlung erlaubt nicht, dass das höchste Licht vorzeitig herabkommt; sie

kann nur dann beginnen, wenn die supramentale Kraft angefangen hat, unmittelbar zu wirken, und dazu ist sie nicht bereit, wenn die Natur nicht vorbereitet ist, denn der Abstand zwischen diesen Kräften der höchsten Macht und den Fähigkeiten der gewöhnlichen Natur ist zu groß. Die niedere Natur wäre unfähig, sie zu ertragen oder, wenn sie sie ertragen würde, unfähig, sich ihnen zu fügen, sie in sich aufzunehmen und schließlich zu assimilieren. Bis die Natur so weit ist, kann die supramentale Kraft nur mittelbar wirken. Sie sendet die Vermittlerkräfte des Lichtbewusstseins und der Intuition vor, oder sie wirkt durch eine modifizierte Form ihrer selbst, der das schon halb transformierte Wesen, ganz oder teilweise, fügsam antwortet.

Die spirituelle Entwicklung entspricht der Logik einer allmählichen Entfaltung. Sie kann einen neuen entscheidenden Schritt nur dann tun, wenn die wesentliche vorhergehende Stufe genügend erobert worden ist; selbst wenn gewisse kleinere Zwischenstufen in einem schnellen Anlauf genommen und übersprungen werden können, muss sich das Bewusstsein dann doch wieder zurückwenden, um sich zu vergewissern, ob das überrollte Gebiet auch den neuen Bedingungen gemäß sicher miteinbezogen worden ist. Es ist wahr, wenn der Geist erobert werden soll, muss man in einem oder in wenigen Leben einen Prozess durchmachen, der im langwierigen und ungewissen Verlauf des gewöhnlichen Naturvorgangs Jahrhunderte, ja sogar Jahrtausende gedauert hätte; doch ist dies eine Frage der Geschwindigkeit,

mit der die Stufen erstiegen werden. Eine größere oder anhaltende Geschwindigkeit hebt die Stufen selbst nicht auf und auch nicht die Notwendigkeit, sie eine nach der anderen zu nehmen. Die wachsende Beschleunigung ist nur möglich, weil das innere Wesen bewusst mitarbeitet und weil die Kraft der Übernatur schon in der halbverwandelten, niederen Natur am Werke ist, so dass die Schritte, die sonst in der Nacht des Unwissens oder des Unbewussten versuchsweise hätten unternommen werden müssen, jetzt im wachsenden Licht und in der Kraft des Wissens getan werden können. Die erste dunkle Regung der Materie unter dem Einfluss der Entwicklungskraft ist durch eine äonenhafte Gemächlichkeit charakterisiert. Die Entwicklung des Lebens geht zwar langsam vor sich, aber mit immer schnellerem Schritt; sie umfasst Zeitabschnitte in der Größenordnung von Jahrtausenden. Das Denken kann die zögernde Gemächlichkeit der Zeit noch weiter raffen, es geht mit langen Schritten durch die Jahrhunderte. Wenn aber der bewusste Geist in die Entwicklungsgeschichte eingreift, schwingt das Zeitmaß der Entwicklung in ein schnelleres Tempo ein. Eine innere Beschleunigung des Entwicklungsverlaufs, der die Stufen im Sturme nimmt, kann aber nur erreicht werden, wenn die Kraft des bewussten Geistes das Feld vorbereitet und die Kraft des Wahrheitsbewusstseins angefangen hat, ihren unmittelbaren Einfluss auszuüben. Alle Wandlungen in der Natur scheinen in der Tat Wunder zu sein, aber es sind Wunder mit Methode; ihre größten Schritte werden nur über

gesicherten Boden gemacht; die schnellsten Sprünge gehen von einer Basis aus, die dem Schwung der Entwicklung Sicherheit und Zuverlässigkeit verleiht. Eine geheime All-Weisheit regiert alles in der Natur, auch die Schritte und Vorgänge, die uns unerklärlich erscheinen.

Dieses Gesetz in den Naturvorgängen bringt die Notwendigkeit eines stufenweisen Vorgehens in den letzten Übergängen mit sich, einen allmählichen Aufstieg, ein Entfalten immer höherer Zustände, die uns aus dem spiritualisierten Denkbewusstsein zum Wahrheitsbewusstsein führen – ein steiler Weg, der nicht anders bewältigt werden kann. Über uns befinden sich, wie wir gesehen haben, übereinanderliegende Seinsstufen, -ebenen, -ränge der Macht, die unser normales Denkbewusstsein überragen und die in unseren eigenen überbewussten Bereichen verborgen sind, höhere Stufen des Denkens, höhere Grade des spirituellen Bewusstseins und Erlebnisses. Ohne sie würde es keine Bindeglieder geben, keine hilfreich vermittelnden Räume, um den ungeheuren Aufstieg zu ermöglichen. Tatsächlich wirkt die geheime spirituelle Kraft aus diesen höheren Quellen und bringt durch ihren Druck die seelische oder die spirituelle Wandlung hervor. In den früheren Stadien unseres Wachstums ist dieses Wirken jedoch nicht sichtbar, sondern bleibt okkult und unbegreiflich. Im Anfang ist es notwendig, dass die spirituelle Kraft mit ihrem reinen Einfluss in die Denknatur kommt: dieser erweckende Druck muss sich auf Denken, Herz und Vitales legen und ihnen die Orientierung

nach oben geben. Ein zartes Licht oder eine große verwandelnde Kraft muss alle Regungen läutern, verfeinern, erbeben, sie mit einem höheren Bewusstsein durchdringen, das nicht zu ihren eigenen normalen Fähigkeiten und zu ihrem eigenen Charakter gehört. Dies kann von innen her durch unsichtbares Wirken des seelischen Wesens, der seelischen Persönlichkeit geschehen. Ein bewusstes Erfassen, dass dies von oben kommt, ist nicht unbedingt notwendig. Geist ist in jedem Lebewesen, auf jeder Ebene, in allen Dingen gegenwärtig, und weil er da ist, kann das *Sach-chid-ānanda*, das reine spirituelle Sein und Bewusstsein, die Wonne der göttlichen Gegenwart und Nähe, ja der Berührung, sowohl durch das Denkwesen als auch durch das Herz gemacht, ja sogar durch das physische Bewusstsein erlebt werden. Wenn die inneren Tore sich weit genug aufgetan haben, kann das Licht aus dem Heiligtum die nächsten und fernsten Kammern des äußeren Wesens durchdringen. Die notwendige Umkehr, die Wandlung kann durch einen okkulten Einbruch der spirituellen Kraft von oben zustandekommen, wobei das Einströmen, die Beeinflussung und die spirituellen Folgen gefühlt werden, aber die höhere Quelle unerkannt bleibt und das bestimmte Gefühl eines Herabkommens nicht da ist. Ein derartig berührtes Bewusstsein kann so emporgehoben werden, dass das Wesen eine unmittelbare Vereinigung mit dem Selbst oder mit dem Göttlichen erlebt, unabhängig vom Entwicklungsgesetz, und es gibt dann, wenn das gutgeheißen wird, nicht mehr die Frage von Stufen oder Schritten oder von

Methoden; der Bruch mit der Natur kann hier endgültig sein, denn dieser Vorgang der Trennung, wenn er einmal ermöglicht ist, braucht nicht demselben Gesetz zu folgen wie die Umwandlung oder die Vervollkommnung in der Entwicklung. Es handelt sich, oder es kann sich um einen Sprung handeln, um ein schnelles oder unmittelbares Zerreißen der Ketten, und die spirituelle Ausflucht ist gesichert. Es fehlt nur noch die Gutheißung, dass der Körper abfällt. Wenn jedoch die Wandlung des irdischen Lebens beabsichtigt ist, muss dieser ersten spirituellen Berührung ein Erwachen folgen, ein Suchen nach den höheren Quellen und Energien, ein Erweitern und Erheben des Wesens zu seiner eigentlichen Rangebene und eine Bekehrung des Bewusstseins zu seinem höheren Gesetz und seiner dynamischen Natur. Die Wandlung muss sich schrittweise vollziehen, die Leiter des Aufstiegs hinter sich lassen und eindringen in jene weiten offenen Räume, von denen die *Veden* sprechen, in die Räume, die die Heimat einer erhabenen, leuchtenden und unendlichen Bewusstheit sind.

Denn hier geht derselbe Entwicklungsprozess vor sich wie in den sonstigen Naturvorgängen, nämlich das Erhöhen und Erweitern des Bewusstseins, das Aufsteigen zu einer neuen, und das Aufheben der tieferen Ebenen, das Annehmen und die neuerliche Zusammenfassung des Daseins durch eine höhere Macht des Seins, die ihre Wirkungsweise, ihren Charakter und ihre Substanzenergie allem aufprägt, was sie von den bereits entfalteten Teilen der Natur

erreichen kann. Das Streben nach Zusammenfassung wird auf dieser höchsten Stufe des Wirkens der Natur ein Moment von entscheidender Wichtigkeit. Auf den unteren Stufen des Aufstiegs bleibt die neue Voraussetzung, die Sammlung zu einem höheren Bewusstseinsprinzip, unerfüllt. Das Denkbewusstsein kann die lebende Materie nicht vollständig vergeistigen. Beträchtliche Teile des vitalen Wesens und des Körpers bleiben unterhalb der Denkebene im Bereich des Unterbewussten und des Unbewussten. Das ist ein schwerwiegendes Hindernis für das Streben des Denkbewusstseins nach Vervollkommnung der Natur. Die ständige Teilhabe des Sub-Mentalen, des Unterbewussten und des Unbewussten an der Lenkung der Tätigkeiten, in die sie ein anderes Gesetz hineinschmuggeln als das des Denkwesens, veranlasst dann das bewusste Vitale und das physische Bewusstsein ebenfalls, das Gesetz zu verwerfen, das ihnen vom denkenden Wesen auferlegt wurde, um ihren eigenen Trieben und Instinkten zu folgen, der denkenden Vernunft, dem vernünftigen Willen und der entwickelten Intelligenz zum Trotz. Dies macht es dem Denkbewusstsein schwer, über sich und seine eigene Ebene hinauszugehen und die Natur zu spiritualisieren. Denn es kann nicht spiritualisieren, was es noch nicht einmal voll bewusst machen, nicht mit Sicherheit mentalisieren und rationalisieren kann, da die Spiritualisierung eine noch größere und schwierigere Integration ist. Zweifellos kann es Einfluss ausüben, indem es die spirituelle Kraft zu Hilfe ruft, und in gewissen Teilen der Natur eine vorläufige

Wandlung bewirken, besonders im denkenden Mentalen selbst und im Herzen, die seinem eigenen Bereich am nächsten liegen; aber diese Wandlung ist selten eine totale Vervollkommnung, nicht einmal innerhalb von Grenzen, und was es dann erreicht, ist selten und schwierig. Das spirituelle Bewusstsein, das sich des Denkbewusstseins bedient, bedient sich eines unterlegenen Mittlers, und obwohl es göttliches Licht in das Denkbewusstsein, göttliche Reinheit, göttliche Leidenschaft und Inbrunst in das Herz bringt oder dem Vitalen eine spirituelle Regel auferlegt, muss dieses neue Bewusstsein unter Beschränkungen arbeiten. Meistens kann es die niederen Impulse des Vitalen nur mäßigen oder unterdrücken und rigoros den Körper beherrschen, doch können diese Schichten, selbst wenn sie verfeinert oder beherrscht sind, nicht ihre spirituelle Erfüllung finden oder ihre Vollendung und Umformung erreichen. Hierzu ist es notwendig, ein höheres dynamisches Prinzip herbeizurufen, das seine Heimat im spirituellen Bewusstsein hat, mit dessen Hilfe es deshalb, seinem eigenen Gesetz entsprechend, in seinem vollen Licht und seiner natürlichen Kraft handeln und diese den anderen Schichten mitteilen kann.

Aber der Erfolg kann selbst dann lange auf sich warten lassen, wenn ein neues dynamisches Prinzip dazukommt und mit seinem mächtigen Druck eingreift, denn die niederen Schichten des eigenen Wesens haben ihre eigenen Rechte, und wenn sie wirklich verwandelt werden sollen, müssen sie erst ihrer eigenen Wandlung zustimmen. Das ist schwierig

zu bewirken, weil jede unserer Schichten die natürliche Neigung hat, ihr Eigengesetz, ihr *Dharma*, wie minderwertig es auch sei, einem höheren Gesetz oder *Dharma* vorzuziehen, von dem sie fühlen, dass es nicht ihr eigenes ist. Sie klammern sich an ihre eigene Bewusstheit oder Unbewusstheit, an ihre eigenen Triebe und Reaktionen, an ihren eigenen Lebensrhythmus, an ihre eigene Weise, die Wonne des Daseins zu genießen. Sie klammern sich umso hartnäckiger an alle diese Dinge, je mehr sie im Widerspruch zur Daseinswonne stehen, je mehr es ein Weg der Dunkelheit, der Sorgen, der Schmerzen und des Leidens ist, denn dieses hat sich ebenfalls seine eigene entartete und entgegengesetzte Anziehungskraft, *rasa* erworben, ein Vergnügen an Dunkelheit und Kummer, ein sadistisches oder masochistisches Interesse an Schmerz und Leid. Selbst wenn dieser Teil unseres Wesens nach etwas Besserem sucht, ist er häufig gezwungen, dem Schlimmeren zu folgen, weil es zu ihm gehört und der Natur seiner Energien und seiner Substanz entspricht. Eine völlige und grundlegende Umkehr kann nur erreicht werden, wenn das spirituelle Licht und das innige Erlebnis der spirituellen Wahrheit, der Macht und der Seligkeit beharrlich in die widerspenstigen Elemente gebracht werden, bis auch sie erkennen, dass hier ihr Weg der Erfüllung liegt und dass sie eine verminderte Kraft des Geistes sind und dass sie mit dieser neuen Art des Seins ihre eigene Wahrheit und ihre volle Natur wiederentdecken können. Die Kräfte der niederen Natur widersetzen sich ständig dieser Erleuchtung

und noch mehr die feindlichen Kräfte, die aus der Unvollkommenheit der Welt leben und herrschen und die ihr schreckliches Reich auf dem schwarzen Felsen des Unbewussten errichtet haben.

Um diese Schwierigkeit zu überwinden, ist es unerlässlich, das innere Wesen und seine Kraftzentren zu öffnen; denn von hier aus wird es eher möglich, die Aufgabe zu erfüllen, die das Oberflächendenken bewältigen konnte. Wenn das innere Denkbewusstsein, das innere Vitalbewusstsein und das denkende Vitalbewusstsein, das subtilphysische Bewusstsein und seine subtilphysische Denktätigkeit erst einmal zur Tat entbunden sind, dann erzeugen sie ein breiteres, feineres und größeres Mittlerbewusstsein, das fähig ist, mit dem All und mit dem, was über ihm ist, in Verbindung zu treten, und das auch fähig ist, diese Kräfte auf alle Bereiche des Wesens zu richten, auf das Submentale, auf das unterbewusste Denken, auf das unterbewusste Vitale und sogar auf das Unterbewusstsein des Körpers. Wenn sie auch nicht gänzlich zu erleuchten vermögen, so sind sie doch fähig, bis zu einem gewissen Grade das Fundament des Unbewussten zu öffnen, zu durchdringen und darauf einzuwirken. Das spirituelle Licht, die spirituelle Kraft, das Wissen und die Wonne können dann von oben in Denkwesen und Herz hinabfließen, die immer am leichtesten zu erreichen und zu erleuchten sind; wenn sie von der ganzen Natur von oben bis unten Besitz ergriffen haben, können sie auch das Vitale und den Körper völliger durchdringen und durch einen noch tieferen Vorstoß die Grundlagen

des Unbewussten erschüttern. Doch selbst diese weitgehende Mentalisierung und Vitalisierung von innen her ist immer noch nur eine kleine Erleuchtung. Sie kann das Unwissen zwar Verringern, aber es nicht loswerden. Sie bestürmt es und zwingt es zurückzuweichen, doch kann sie die Mächte und Kräfte nicht überwinden, die die verborgene und geheime Herrschaft des Unbewussten aufrechterhalten. Die spirituellen Kräfte, die durch diese weitgehende Mentalisierung und Vitalisierung wirken, können höheres Licht, höhere Kraft und Freude mit sich bringen; die volle Spiritualisierung jedoch, die vollständig neue Sammlung des Bewusstseins ist in diesem Stadium noch unmöglich. Wenn das innerste, das seelische Wesen die Aufgabe übernimmt, dann kann eine tiefere Wandlung als die mentale die herabkommenden spirituellen Kräfte wirksamer machen, denn das ganze bewusste Wesen hat dann eine vorläufige, seelische Wandlung durchgemacht, die das Denken, das Vitale und den Körper von den Schlingen der eigenen Unvollkommenheiten und Unreinigkeiten befreit. Von diesem Augenblick an können ein stärkerer spiritueller Antrieb und die Arbeit der höheren Mächte des spirituellen Denk- und Lichtbewusstseins sich voll auswirken. Allerdings mag die Erleuchtung schon vorher begonnen haben, wenn auch nur als Beeinflussung. Unter den neuen Umständen aber können sie das ganze Wesen auf ihre eigene Ebene heben und diese neue letzte Integration der Natur beginnen. Diese höheren Mächte sind bereits in dem spiritualisierten menschlichen Denkwesen an

der Arbeit, wenn auch nur mittelbar, bruchstückhaft und mit geringerem Wirkungsgrad. Bevor sie hier arbeiten können, sind sie umgewandelt worden in Denksubstanz und Denkkraft und diese Substanz und diese Kraft sind zwar in ihrer Schwingung erleuchtet und verstärkt und durch diesen Eintritt der höheren Mächte in einigen ihrer Regungen verzückt und ekstatisch geworden, aber nicht verwandelt. Erst wenn die Spiritualisierung begonnen hat und ihre großen Ergebnisse sich offenbaren – das Schweigen des Mentalen, der Eintritt unseres Wesens in die kosmische Bewusstheit, die Auflösung des kleinen Ich in dem allumfassenden Selbst, die Berührung mit der göttlichen Wirklichkeit –, dann können die höheren Energien häufiger eingreifen, kann unsere Offenheit für sie wachsen und sie können mit einer volleren und unmittelbareren, ihnen charakteristischeren Kraft wirken und solange darin fortfahren, bis ein vollständiges und reifes Wirken möglich geworden ist. Hier beginnt dann die spirituelle Wandlung eine supramentale zu werden; denn das Emporführen unseres Bewusstseins zu immer höheren Ebenen baut in uns die Treppe des Aufstiegs zu diesem schwierigen und höchsten Übergang, zum Wahrheitsbewusstsein.

Vermutlich sind die Umstände und die Wege des Aufstiegs nicht für alle dieselben, denn wir betreten hier das Reich des Unendlichen; da aber hinter allem die Einheit einer grundlegenden Wahrheit steht, kann man erwarten, dass die Untersuchung einer gegebenen Linie des Aufstiegs Licht auf das

Prinzip aller aufsteigenden Möglichkeiten wirft. Die Untersuchung einer solchen Linie ist daher alles, was unternommen werden kann. Diese Linie entspricht, wie alle anderen auch, dem natürlichen Bild der aufsteigenden Treppe, die viele Stufen in unaufhörlicher Folge aufweist und nirgends eine Lücke hat. Von unserem Standpunkt aus gesehen, steigt unser Bewusstsein vom Denkwesen an aufwärts durch eine Reihe uns zuwachsender dynamischer Kräfte, mit deren Hilfe es sich läutern kann, und die Abstufungen können als ein Treppenhaus mit vier Hauptabsätzen dargestellt werden, jeder mit seiner eigenen hohen Ebene der Erfüllung. Diese Treppenfolge kann man im großen und ganzen als eine Serie von Läuterungen des Bewusstseins beschreiben, die über das Höhere Mentale, das Erleuchtete Mentale, das Intuitive Mentale bis zum Lichtbewusstsein führen und darüber hinaus; sie stellen eine Folge von Selbstwandlungen dar, deren Krönung das Wahrheitsbewusstsein oder die göttliche Gnosis ist. Alle diese Stufen sind ihrem Ursprung und ihrer Kraft nach gnostisch, denn gleich zu Beginn gehen wir von einem Bewusstsein, das sich auf ursprüngliches Unbewusstes gründet und das aus einem allgemeinen Nichtwissen oder einer Mischung von Nichtwissen und Wissen heraus handelt, zu einem Bewusstsein über, das auf einem geheimen, in sich selbst lebenden Wissen beruht und sich zunächst unter der Einwirkung und dem Einfluss des Lichtes und der Kraft, schließlich aber zu deren Substanz selbst umformt, wonach dann nur noch diese neue

Instrumentierung benützt wird. An sich sind diese Stufen Grade der spirituellen Energiesubstanz, denn man darf nicht annehmen, dass sie, weil wir sie nach ihren Mitteln und Fähigkeiten des Wissens, nach ihrer Haupteigenschaft, unterscheiden, bloß eine Methode oder ein Weg des Wissens, nur eine Fähigkeit oder eine Kraft der Erkenntnis wären. Sie sind Bereiter des Seins, Stufen der Substanz und der Energie des spirituellen Wesens, Felder des Daseins, von denen jedes eine Ebene der All-Bewusstseinskraft darstellt, die sich selbst zu einem höheren Status aufbaut und organisiert. Wenn die Kräfte einer dieser Ebenen gänzlich zu uns herabgekommen sind, wird nicht nur unser Denken und Wissen davon ergriffen, sondern sogar die Substanz, die eigentliche Natur unseres Wesens und unseres Bewusstseins; alle seine Zustände und Tätigkeiten werden davon berührt und durchdrungen und können so umgebildet und völlig gewandelt werden. Jede Stufe dieses Aufstiegs bedeutet daher eine allgemeine, wenn nicht eine totale Wandlung unseres Wesens zu einem neuen Licht und zu einer neuen Kraft eines größeren Daseins.

Die Stufenfolge selbst hängt im Grunde genommen von der höheren oder geringeren Substanz ab, von der Stärke, der Intensität der Schwingungen des Wesens, von seinem Selbst-Bewusstsein, seiner Daseinswonne, von seiner Daseinskraft. In dem Maße, wie wir die Leiter hinabsteigen, wird das Bewusstsein mehr und mehr gemindert und verdünnt, tatsächlich fester in seiner groben Ungeschliffenheit, und während die Rohheit des Gefüges den Stoff der Unwissenheit

verdichtet, lässt er immer weniger die Substanz des Lichtes zu; das Bewusstsein wird gering an Substanz, reduziert in seiner Kraft, kärglich an Licht, kümmerlich und schwach in seiner Fähigkeit zur Wonne. Mit seiner verminderten Substanz muss es zu größerer Verdichtung Zuflucht nehmen und, um mit seiner dunkleren Kraft überhaupt zu einem Ergebnis zu gelangen, muss es sich bis zur Erschöpfung anstrengen, aber diese Anstrengung und Anspannung und Arbeit ist kein Zeichen der Stärke, sondern der Schwäche. Sowie wir aber in die Höhe steigen, tritt eine immer feinere und doch viel kraftvollere und in Wirklichkeit spirituell konkretere Substanz in Erscheinung, eine größere Leuchtkraft, ein machtvollerer Stoff des Bewusstseins, eine feinere, lieblichere, reinere und mächtigere ekstatische Energie der Wonne. Es ist das größere Licht dieser höheren Ebenen, die zu uns herabkommen, ihre Kraft, das Wesen ihres Seins und ihres Bewusstseins, ihrer Gewalt der Seligkeit, die in unser Denken, unser Vitales und unseren Leib eindringen und die deren geringere und unfähigere verdünnte Substanz umformen und wiederherstellen, um sie in ihre eigentliche höhere kraftvolle Dynamik des Geistes, in ihre wahre Form und Wirklichkeitskraft zu verwandeln. Weil es sich im Grunde genommen um dieselbe Substanz, dasselbe Bewusstsein, dieselbe Kraft handelt, nur in verschiedenen Formen, Mächten und Graden ihrer selbst, kann sich diese Wandlung vollziehen. Dass das Höhere das Niedere in sich aufnehmen kann, ist deshalb möglich und ein natürlicher spiritueller Vorgang, wenn auch nicht

für unsere geringere Natur des Unbewussten; was von der höheren Ebene aus hervorgeholt wurde, wird von ihr eingehüllt und in ihr eigenes größeres Sein und Wesen aufgenommen.

Unser erster entscheidender Schritt über unser menschliches Erkenntnisvermögen, unsere normale Denkweise hinaus bedeutet ein Aufsteigen zu einem höheren Denkbewusstsein, zu einem Denken, das nicht länger Licht und Dunkel gemischt, zwielichtig ist, sondern aus der weiten Klarheit des Geistes stammt. Seine Ursubstanz ist ein Gefühl der Einung des Wesens mit einer mächtigen, vielfach belebenden Kraft, die fähig macht, einer Fülle von Wissensaspekten, Handlungsweisen, Formen und Bedeutungen des Werdens Form zu geben, all dem, von dem sie spontanes inneres Wissen besitzt. Es ist deshalb eine Macht, die aus dem Lichtbewusstsein kommt, aber das Wahrheitsbewusstsein als letzten Ursprung hat, wie alle diese größeren Mächte, jedoch mit dem besonderen Charakterzug, dass seine Bewusstseinstätigkeiten vom Denken beherrscht sind; es ist ein leuchtendes Denkbewusstsein, ein Denken des geistgeborenen Begriffswissens. Ein totales Gewahrsein, das aus der ursprünglichen Wesenseinheit stammt und jene Wahrheit in sich trägt, die Wesenseinheit mit sich bringt, ein Bewusstsein, das schnell und siegreich vielseitig begreift und formuliert und durch die Eigenkraft der Idee seine Vorstellungen wirksam in die Tat umsetzt: das ist die Natur dieses größeren Geistwissens. Seine Erkenntnisweise war die letzte, die aus der ursprünglichen

spirituellen Wesenseinheit hervorging, bevor ein getrenntes Wissen auf der Grundlage des Nichtwissens geboren wurde; infolgedessen ist es auch die erste, die uns begegnet, wenn wir uns aus dem begrifflichen und vernunftgeborenen Denken, aus unserer bestens organisierten Wissenskraft des Nichtwissens in die Bereiche des reinen Geistes erheben. Tatsächlich ist es die spirituelle Quelle unserer mentalen Vorstellungen, und es ist nur natürlich, dass diese führende Kraft unseres Denkens, wenn sie über sich hinausgeht, zu ihrer Urquelle zurückkehrt.

Auf dieser höheren Denkebene aber ist es nicht mehr nötig, zu suchen und kritisch zu überlegen. Hier gibt es kein logisches Vorgehen, Schritt für Schritt bis zu einem Schluss, keinen Mechanismus der ausdrücklichen oder unterstellten Ableitungen und Folgerungen, keine Konstruktion oder absichtliche Verkettung von Ideen miteinander, um so zu einem regelrechten Schluss, zu einem Ergebnis der Erkenntnis zu gelangen. Dieses hinkende Vorgehen unseres Verstandes ist die Bewegung des Nichtwissens, die das Wissen sucht und gezwungen ist, sich vor Irrtum zu bewahren, für besondere Gedanken zeitweise Gebäude auf bereits gelegten Fundamenten, sogar sorgfältig gelegten Fundamenten, zu errichten, die doch nie wirklich sicher sind, weil sie nicht auf einem Boden des eingeborenen Bewusstseins, sondern auf dem Boden des ursprünglichen Nichtwissens ruhen. Hier gibt es auch diese andere Art unseres Denkens nicht, die seine schärfste und kühnste ist, die blitzartige, gewagte Eingebung und Einsicht,

das Scheinwerferspiel der Intelligenz, die ein wenig bekanntes oder unbekanntes Gebiet durchforscht. Dieses höhere Bewusstsein stellt ein Wissen dar, das sich auf Grund eines totalen Gewahrseins selbst formuliert, das in sich selbst ruht und das einen Teil seiner Ganzheit offenbart, eine Harmonie von Bedeutungen, in Gedankenform gebracht. Obwohl es sich frei in einzelnen Gedanken ausdrücken kann, ist doch seine charakteristische Weise ein Begreifen im Großen, das Erfassen des Systems, des Ganzen der Wahrheit in einem einzigen Blick. Die Beziehungen von Vorstellungen zueinander, von Wahrheiten zueinander, werden nicht von der Logik hergestellt, sondern bestehen a priori und tauchen selbstgesehen bereits im integralen Ganzen auf. Wir finden hier die Einführung in Formen eines immer gegenwärtigen, doch bis jetzt nicht aktivierten Wissens, das kein System von Schlüssen ist, die aus Voraussetzungen oder Gegebenheiten gezogen werden; dieses Denken stellt die Selbstenthüllung einer ewigen Weisheit dar und nicht erworbenes Wissen. Weite Landschaften der Wahrheit tauchen auf, in denen unser aufsteigendes Denkwesen, wenn es will, in aller Zufriedenheit wohnen und nach seiner alten Weise, wie in einem Hause, leben kann. Wenn aber weitere Fortschritte gemacht werden sollen, kann dieses Gebäude sich ständig erweitern auf dem Wege zu einer noch nicht erreichten Ganzheit, und mehrere Gebäude können sich zu einem vorläufigen größeren Ganzen zusammenschließen. Am Ende wird eine Vollständigkeit der Wahrheit erkannt und erlebt, die

sich doch immer noch unendlich erweitern kann, denn unendlich ist die Vielseitigkeit des Wissens *(nastyanto vistarasya me).*

Dies ist das höhere Denkbewusstsein, was sein Erkenntnisvermögen anbetrifft. Seine andere Seite ist die des Willens, der dynamischen Verwirklichung der Wahrheit. Wir werden hier feststellen können, dass dieses höhere und leuchtendere Denken immer auf die restlichen Teile unseres Wesens einwirkt, auf den mentalen Willen, auf das Herz und seine Gefühle, auf das Vitale und den Leib, und zwar durch die Kraft der Gedanken, der Ideen. Es versucht, durch das Wissen zu reinigen, durch das Wissen zu befreien, durch die Kraft, die dem Wissen innewohnt, etwas zu erschaffen. Die Idee wird in das Herz oder in das Vitale gelegt als eine Kraft, die angenommen werden muss und sich auswirken soll. Das Herz und das Vitale werden sich dann des Urbildes bewusst, gehorchen seiner Dynamik, ihr Stoff fängt an, sich ihm anzuverwandeln, so dass die Gefühle und Handlungen Schwingungen dieser höheren Wahrheit werden; sie werden von ihr unterwiesen und mit ihren Empfindungen und ihrem Sinn erfüllt. Der Wille und die Triebe des Vitalen werden gleichfalls mit ihrer Kraft und ihrem Drang nach Selbstverwirklichung geladen. Im Körper wirkt sich das Urbild z. B. so aus, dass der Gedanke und der starke Wille zur Gesundheit seinen Glauben an Krankheit und seine Einwilligung dazu verdrängen oder dass die Vorstellung der Stärke das Streben, die Kraft, den

Stoff, die Schwingung der Stärke hervorruft.[1] Die Vorstellung gebiert die Kraft und die Form, die ihr entspricht und prägt sie dem Stoff unseres Denkens, unseres Vitalen oder unseres Körpers auf. Das sind ihre ersten Wirkungen. Das ganze Wesen wird mit einem hohen und höheren Bewusstsein erfüllt, die Grundlage für die Verwandlung wird gelegt und alles für eine höhere Wahrheit des Daseins vorbereitet.

Um einem natürlichen Missverständnis aus dem Wege zu gehen, das leicht entstehen kann, muss hier betont werden, dass diese höheren Kräfte, wenn sie zum ersten Mal erlebt oder gefühlt werden, im Augenblick ihrer Herabkunft nicht sofort allmächtig sind, wie sie es natürlich auf ihrer eigenen Wirkungsebene, in ihrer eigenen Substanz sind. Für die Entwicklung in der Materie müssen sie in eine fremde und niedere Umgebung eindringen, um dort zu arbeiten. Hier treffen sie auf die Unfähigkeit unseres Denkens, unseres Vitalen und Leibes und begegnen der Unempfänglichkeit oder der blinden Verweigerung durch Unwissenheit, erleben die Verneinung und Hemmung durch das Unbewusste. Auf ihrer eigenen Ebene wirken sie auf einer leuchtenden Bewusstseinsbasis in einer leuchtenden Substanz des Wesens und sind deshalb automatisch wirksam. Hier jedoch müssen sie gegen ein bereits starkes Fundament des Nichtwissens ankämpfen, nicht nur gegen das ständige Nichtwissen der Materie, sondern auch

1 Das Wort, das die Idee ausdrückt, hat dieselbe Macht, wenn es mit spiritueller Kraft geladen ist; diese Vorstellung liegt dem Gebrauch des Mantra bei den Indern zugrunde.

gegen das beschränkte Nichtwissen des Denkens, des Vitalen und des Leibes. So muss die höhere Idee, wenn sie in ein entwickeltes Denkwesen herabkommt, hier einen ganzen Staudamm von Masse, ein System von bereits geformten Vorstellungen überwinden, die alle zu dem Unwissenheitswissen gehören und die dessen Willen haben, zu dauern und sich selbst zu verwirklichen; denn Vorstellungen sind Kräfte und haben, den Umständen gemäß, eine mehr oder weniger schöpferische oder sich selbst verwirklichende Fähigkeit; sie können zwar praktisch zunichte werden, wenn sie es mit der unbewussten Materie zu tun haben, sind jedoch immer noch Mächte. So gibt es hier eine bereits vorgeformte Widerstandskraft, die der Wirkung des herabkommenden Lichtes entgegentritt oder es schwächt, ein Widerstand, der sich bis zur Verweigerung, zur Zurückweisung des Lichtes steigern mag oder aber versucht, das Licht zu beeinträchtigen, zu dämpfen oder geschickt zu verändern, sich anzupassen oder eigensinnig zu entstellen, damit es zu den vorgefassten Meinungen passe. Wenn die Vorurteile und vorgefassten Meinungen verworfen werden und ihnen das Recht zu bleiben genommen wird, so haben sie doch das Recht, dank ihrer Übermacht im Denkbewusstsein des Weltalls, wiederzukommen und zwar von außen her, oder sie ziehen sich in die unterbewussten vitalen und physischen Schichten zurück, um dann von dort aus bei der ersten Gelegenheit aufzutauchen, um ihr verlorenes Reich zurückzuerobern. Denn die Natur muss in ihrer Entwicklung den Dingen, denen sie einmal

einen Platz eingeräumt hat, das Recht geben, sich auf ihm zu behaupten, um ihrem Fortschritt genügend Beständigkeit und Festigkeit zu geben; außerdem liegt in der Natur jeder Kraft, die sich offenbart, der Anspruch zu sein, zu überleben und sich selbst überall und solange wie möglich zu behaupten. Aus diesem Grunde wird in der Welt des Nichtwissens nichts nur durch Zusammenschluss, sondern alles durch Zusammenstoß, durch Kampf und Gemisch von Kräften erreicht. Für die höchste Entwicklung aber ist es wesentlich, dass jede Mischung von Wissen mit Nichtwissen vermieden wird. Fortschritt und Entwicklung durch widerstreitende Kräfte müssen ersetzt werden durch Fortschritt und Entwicklung in einer Harmonie der Kräfte. Aber diese Stufe kann nur durch einen letzten Kampf erreicht werden, in dem die Kräfte des Lichtes und des Wissens die Kräfte des Nichtwissens überwinden. In den tieferen Schichten des Wesens, im Herzen, im Vitalen, im Körper wiederholt sich dasselbe mit noch größerer Heftigkeit, denn hier sind es nicht die Vorstellungen, denen begegnet werden muss, sondern Gemütserregungen, Wünsche, Triebe, Gefühle, vitale Bedürfnisse und die Gewohnheiten der niederen Natur; und da diese noch unbewusster sind als die Vorstellungen, noch blinder in ihren Reaktionen und noch hartnäckiger in ihren Behauptungen, haben sie alle dieselben oder noch größere Fähigkeiten, zu widerstehen und rückfällig zu werden, oder sie nehmen Zuflucht zu der uns umgebenden universalen Natur, zu ihren eigenen tieferen Schichten, oder sie ziehen sich in

einen Keimzustand im Unterbewussten zurück, und dann haben sie die Kraft, von dort aus von neuem in uns einzudringen oder aufzutauchen. Der Drang, immer wiederzukommen, rückfällig zu werden, die Ausdauer im Widerstand der in der Natur vertraut gewordenen Dinge ist immer das größte Hindernis, mit dem die Entwicklung zu rechnen hat. Diesen Widerstand hat sie selbst geschaffen, um zu schnelle Wandlungen zu verhindern, wenn auch diese Wandlungen schließlich in ihrer eigenen Absicht liegen. Auf jeder Stufe dieses großen Aufstiegs wird der Widerstand vorhanden sein, selbst wenn er sich nach und nach verringert. Um überhaupt dem höheren Licht einen angemessenen Eintritt und genügende Wirkungsmöglichkeit zu gewähren, muss man die Kraft erwerben, der Natur Frieden einzuflößen, dem Denken, dem Herzen, dem Vitalen und dem Körper eine beherrschte Plastizität einzuprägen, sie zu sammeln und zu beruhigen. Doch selbst dann kann der Widerstand andauern, offen und geknüpft an die Kraft der All-Unwissenheit oder subliminal und dunkel in der Substanzenergie der individuellen Denkform, in seiner Lebensform und in seinem Körperstoff; ein okkulter Widerstand, ein Aufruhr, ein Aufstand der unterdrückten oder beherrschten Energien der unwissenden Natur ist immer möglich, und wenn irgendetwas in unserem Wesen ihnen zustimmt, können sie die Herrschaft wieder übernehmen. Eine im voraus zugelassene seelische Führung ist sehr wünschenswert, weil sie eine allgemeine Empfänglichkeit schafft und den Aufruhr

der niederen Schichten gegen das Licht oder ihre Zustimmung zu den Ansprüchen des Unwissens verhindert. Eine vorbereitende spirituelle Wandlung wird ebenfalls den Griff der Unwissenheit lockern; aber keiner dieser Einflüsse löscht ihre Widerstände und Begrenzung aus, denn diese einleitende Wandlung bringt kein integrales Bewusstsein und Wissen hervor; die ursprüngliche Basis des Nichtwissens, die dem Unbewussten entspricht, wird immer noch da sein und muss von jeder Stufe aus wieder umgewandelt, erleuchtet und in Ausmaß und Kraft ihrer Reaktion verringert werden. Die Macht des spirituellen höheren Mentalen und seine ideenbildende Kraft ist durch den Eintritt in unser Denkwesen so verändert und gemindert, dass sie nicht ausreicht, all diese Hindernisse auszumerzen und das gnostische Wesen zu erschaffen; aber sie kann eine erste Umkehr bewirken, eine Veränderung, die einen höheren Aufstieg und einen mächtigen Einfluss von oben ermöglichen wird und die weiterhin einen Zusammenschluss des ganzen Wesens zu einer größeren Bewusstseins- und Wissenskraft vorbereiten wird.

Diese größere Kraft gehört dem erleuchteten Mentalen an, einem Mentalen nicht mehr nur des höheren Denkens, sondern des spirituellen Lichtes. Dann tritt die Klarheit der spirituellen Intelligenz mit ihrem ruhigen Tageslicht zurück oder unterwirft sich einem starken Glanz, einer Herrlichkeit und Erleuchtung des Geistes: ein Spiel von Erkenntnisblitzen der spirituellen Wahrheit und Macht bricht von oben in unser Bewusstsein ein und fügt der

ruhigen und weiten Erleuchtung und dem gewaltigen Herabströmen des Friedens, die das Wirken des größeren spirituellen Prinzips charakterisieren oder begleiten, eine feurige Glut der Verwirklichung und eine leidenschaftliche Ekstase des Wissens hinzu. Niederströmendes, innerlich sichtbares Licht begleitet häufig diesen Vorgang. (Hierzu muss bemerkt werden, dass Licht, entgegen unserer gewöhnlichen Auffassung, ursprünglich keine materielle Schöpfung ist und dass das Gefühl oder die Vision des Lichtes, die die innere Erleuchtung begleiten, nicht nur ein subjektiv sichtbares Bild oder eine symbolische Erscheinung sind. Licht ist in erster Linie eine spirituelle Offenbarung der göttlichen Wirklichkeit, erleuchtend, schöpferisch. Das materielle Licht ist eine spätere Erscheinung oder eine Umwandlung des Lichtes in Materie für die Zwecke der materiellen Energie.) Bei diesem Herabstieg bringt das Licht auch eine größere Dynamik, einen golden leuchtenden „Enthusiasmos" der inneren Stärke und Kraft mit sich, die das verhältnismäßig langsame und überlegte Vorgehen des höheren Denkbewusstseins ersetzt durch einen schnellen, manchmal sogar heftigen, ja beinahe gewalttätigen Anstoß zu einer mitreißenden Umwandlung.

Das erleuchtete Denkwesen arbeitet in erster Linie nicht über das Denken, sondern durch die Schau. Der Gedanke spielt nur die untergeordnete Rolle, das Geschaute auszudrücken. Das menschliche Denkbewusstsein, das sich hauptsächlich auf den Gedanken stützt, hält das Denken für das höchste oder

wichtigste Verfahren, um Erkenntnis zu gewinnen; auf der spirituellen Ebene ist das Denken jedoch ein untergeordneter und nicht unerlässlicher Vorgang. In seiner verbalen Form könnte man das Denken fast für ein Zugeständnis des Wissens an das Nichtwissen halten, weil das Unwissen unfähig ist, sich die Wahrheit in ihrer ganzen Weite und in ihren vielseitigen Beziehungen ganz klar zu machen, es sei denn, durch die klärende Genauigkeit kennzeichnender Laute. Ohne diesen Kunstgriff kann es den Vorstellungen keine bestimmten Umrisse, keinen deutlichen Körper geben, aber es ist offensichtlich, dass dies nur eine Erfindung ist, ein Mechanismus; der Gedanke an sich ist seinem Ursprung nach auf den höheren Ebenen des Bewusstseins Wahrnehmung, das erkennende Erfassen eines Objektes, einer Wahrheit der Dinge, die das mächtige, aber immer noch geringe und zweitrangige Ergebnis einer spirituellen Schau ist, ein verhältnismäßig äußerlicher und oberflächlicher Blick des Selbst auf das Selbst, des Subjektes auf sich selbst oder auf etwas von sich selbst als Objekt: denn alles dort ist Verschiedenheit, Mannigfaltigkeit des Selbst. Als Antwort auf die Berührung mit einem beobachteten oder entdeckten Gegenstand, einer Tatsache oder Wahrheit taucht an der Oberfläche des Mentalen eine Wahrnehmung auf und anschließend ihre begriffliche Formulierung. Im spirituellen Licht aber stammt die Wahrnehmung aus einem tieferen Bewusstsein, aus seiner eigentlichen Substanz, und ihre Formulierung aus dieser Substanz heraus ist umfassend und ergibt ein genaues Bild oder ein

offenbarendes Ideogramm, ihrem Wesen gemäß; und nichts weiter, keine Worterklärung ist mehr erforderlich für das genaue und vollständige Erfassen dieser Gedankenerkenntnis. Der Gedanke schafft sich eine Vorstellung von der Wahrheit und bietet sie dem Denkbewusstsein als einen Weg an, die Wahrheit zu erfassen und zu einem Objekt der Erkenntnis zu machen. Aber hier wird der Körper der Wahrheit selbst erfasst und in das Sonnenlicht einer tieferen spirituellen Schau gehalten, für welche die von den Gedanken erschaffene bildliche Darstellung etwas Zweitrangiges und Abgeleitetes ist, das zwar für die Übermittlung des Wissens wirkungsvoll, aber für seine Empfängnis oder seinen Besitz nicht unumgänglich notwendig ist.

Ein Bewusstsein, das auf Schau beruht, das Bewusstsein des Sehers, stellt eine mächtigere Quelle des Wissens dar als das des Denkers. Die Wahrnehmungskraft aus innerer Schau ist größer und direkter als die Wahrnehmungskraft aus dem Denken. Sie ist ein spiritueller Sinn, der etwas von der Substanz der Wahrheit erfasst und nicht nur ihr Abbild. Sie gibt die Figur zwar auch wieder, fängt aber gleichzeitig ihre Bedeutung ein und kann sie in feineren und kühneren Umrissen verkörpern, die mit dem weiteren Verständnis einer alles umfassenden Kraft mehr von ihr enthüllen können als die Gedankenvorstellung es vermag. So wie das höhere Mentale durch die spirituelle Idee und ihre Wahrheitskraft eine größere Bewusstheit in das Leben bringt, so bringt das erleuchtete Mentale eine

noch größere Bewusstheit mit sich durch die Schau der Wahrheit, durch das Licht der Wahrheit und seine sehende und erfassende Kraft. Es kann eine mächtigere und dynamischere Zusammenfassung bedeuten; es erleuchtet das Denkwesen durch unmittelbare innere Schau und Inspiration, bringt dem Herzen die spirituelle Schau und das Licht und eine spirituelle Kraft in seine Gefühle und sein Gemüt. Es gibt der Lebenskraft einen spirituellen Antrieb und haucht ihr Wahrheit ein, die dem Tun eine besondere Wirkungskraft verleiht und die Vorgänge des Lebens erhöht. Es gießt ein unmittelbares und umfassendes Vermögen des spirituellen Empfindens in die Sinne, so dass unser vitales und unser physisches Wesen in konkreter Weise in allen Dingen das Göttliche berühren und antreffen kann, genauso intensiv wie das Denken und das Herz es verstehen, erfassen und fühlen können. Es wirft auf das physische Denkwesen ein umformendes Licht, das seine Grenzen und seine konservative Schwerfälligkeit zerbricht, seine enge Gedankenkraft und seine Zweifel durch die Schau ersetzt und sein Leuchten und seine Bewusstheit sogar bis in die Zellen des Körpers ergießt. In der Umwandlung durch das höhere Mentale wird der spirituelle Denker und Weise seine gänzliche und dynamische Erfüllung finden. In der Umwandlung durch das erleuchtete Mentale liegt eine ähnliche Erfüllung für den Seher, den erleuchteten Mystiker, für alle, deren Seele in der Schau und dem unmittelbaren Fühlen und Erfahren liegt; denn aus diesen höheren Quellen empfangen sie ihr Licht, und in dieses Licht

sich zu erheben und in ihm zu leben, bedeutet für sie den Aufstieg in ihr heimatliches Königreich.

Diese beiden Entwicklungsstufen können sich ihres Einflusses jedoch nur dann erfreuen und zu ihrer eigenen gemeinsamen Vollendung gelangen, wenn sie sich auf eine dritte Stufe beziehen; denn von den höheren Gipfeln her, wo das Wesen der Intuition wohnt, bekommen sie das Wissen, das sie in die Form von Gedanken kleiden oder in die Form der Schau bringen und für die Umwandlung des Mentalen zu uns herab bringen. Die Intuition ist eine Fähigkeit des Bewusstseins, die dem ursprünglichen Wissen durch Wesenseinheit näher und inniger verwandt ist; denn sie ist immer etwas, das unmittelbar der verborgenen Wesenseinheit entspringt. Wenn das Bewusstsein des Subjekts das Bewusstsein des Objekts trifft, es durchdringt, sieht und fühlt oder mitschwingt in der Wahrheit dessen, was es berührt, dann entspringt die Intuition wie ein Funke oder ein zuckender Blitz aus dem Zusammenstoß der Begegnung. Oder, auch ohne eine solche Begegnung, wenn das Bewusstsein auf sich selbst schaut, und unmittelbar und innig die Wahrheit oder die Wahrheiten fühlt, die dort sind, oder auf diese Weise die verborgenen Kräfte hinter den Erscheinungen berührt, auch dann kann das intuitive Licht hervorbrechen. Oder aber, wenn das Bewusstsein der höchsten Wirklichkeit oder der spirituellen Wirklichkeit der Dinge und Wesen begegnet und sich in der Berührung mit ihnen vereinigt, auch dann entzündet sich der Funke, der Blitzstrahl oder die Flamme der innigen Wahrheitserkenntnis

in den Tiefen. Diese innige Erkenntnis ist mehr als Schau, mehr als Begreifen; sie ist das Ergebnis einer eindringenden und enthüllenden Berührung, die die Schau und das Begreifen als einen Teil ihrer selbst oder als natürliche Folge mit sich bringt. Eine verborgene oder schlummernde Wesenseinheit die sich noch nicht entdeckt hat, erinnert sich doch durch die Intuition ihres eigenen Wissens und vermittelt uns die Innigkeit ihres Selbst-Fühlens und ihrer Selbst-Betrachtung der Dinge, ihr Licht der Wahrheit, ihre überwältigende und selbstverständliche Gewissheit.

Im menschlichen Mentalen ist die Intuition auch solch eine Wahrheitserinnerung oder Wahrheitsübermittlung oder solch ein enthüllender Blitz oder eine Feuersbrunst, die in eine große Masse des Unwissens oder durch einen Schleier des Nichtwissens dringt. Wir haben jedoch gesehen, dass sie hier störender Beimischung, mentaler Verkleidung, Hemmungen oder Unterstellungen ausgesetzt ist. Zudem sind hier viele Möglichkeiten des Missverständnisses, die der Reinheit und der Vollkommenheit ihrer Wirkung entgegentreten. Außerdem gibt es auf allen Ebenen des Seins scheinbare Eingebungen oder vielmehr Mitteilungen, die unterschiedlicher Wirkung, von unterschiedlichem Wert und unterschiedlicher Natur sind. Der infrarationale, sogenannte Mystiker (denn um ein wahrer Mystiker zu sein, genügt es nicht, die Vernunft zu verwerfen und sich auf andere Quellen des Denkens und Handelns zu verlassen, für die man kein Verständnis hat) ist häufig von Mitteilungen auf der mentalen Ebene inspiriert, die aus einer dunklen

und gefährlichen Quelle kommen. Unter diesen Umständen sind wir gezwungen, uns hauptsächlich auf die Vernunft zu verlassen und sind sogar geneigt, die Eingebung der Intuition oder der Pseudo-Intuition, die die häufigere Erscheinung ist, durch die beobachtende und kritisierende Intelligenz prüfen zu lassen. Denn unser Vernunftwesen fühlt, dass wir sonst nicht sicher sein können, das Wahre zu erkennen und von dem gemischten oder verfälschten oder lügnerischen Ersatz zu unterscheiden. Das setzt jedoch die Nützlichkeit der Intuition für uns bedeutend herab, denn die Vernunft ist in dieser Hinsicht kein vertrauenswürdiger Schiedsrichter, weil ihre Arbeitsweise anders ist, zögernd, ungewiss, ein intellektuelles Suchen, obwohl sie sich in Wirklichkeit für ihr Urteil auf eine getarnte Intuition stützt, denn ohne diese Hilfe würde sie sich ihre Richtung nicht wählen können oder zu keinem sicheren Ziele gelangen. Sie verbirgt diese Abhängigkeit vor sich selbst hinter dem Prozess einer überlegenden Schlussfolgerung oder einer prüfenden Vermutung. Eine Intuition jedoch, die der kritischen Nachprüfung der Vernunft unterworfen worden ist, hört auf, Intuition zu sein, und kann sich nur noch auf die Autorität der Vernunft stützen, für die es keine innere Quelle der unmittelbaren Gewissheit gibt. Aber selbst wenn das Denkwesen überwiegend zu einem intuitiven Denkwesen würde, das sich auf seinen höheren Anteil an der Fähigkeit verließe, würde die Koordinierung seiner Erkenntnisse und seiner verschiedenen Tätigkeiten – denn im Mentalen werden diese nur als Reihe ungenügend zusammenhängender Blitzlichter

erscheinen – schwierig bleiben, solange diese neue Denkart nicht eine bewusste Verbindung mit seiner suprarationalen Quelle hergestellt oder einen Zugang zu einer höheren Ebene des Bewusstseins gefunden hat, auf der das intuitive Wirken rein und zu Hause ist.

Intuition ist immer ein Schwert, ein Strahl, ein Ausbruch des höheren Lichtes. Sie dringt in uns ein wie eine Klinge, eine Schneide oder die Spitze eines fernen supramentalen Lichtstrahls, verändert sich in der dazwischenliegenden Denksubstanz der Wahrheit über uns und tritt schließlich, ziemlich blind geworden, in unsere gewöhnliche unwissende Denksubstanz ein. Auf der höheren Ebene jedoch, auf der ihr Licht geboren wird, ist es rein und unvermischt und deshalb voll und ganz wahrhaftig; seine Strahlen sind hier nicht getrennt, sondern gesammelt und zu einem Spiel von Wellen geworden, das in der poetischen Sprache des Sanskrit „eine See oder eine Masse von ruhenden Blitzen" genannt wird. Wenn diese ursprüngliche, eben geborene Intuition anfängt, zu uns herabzukommen als Antwort auf ein Emporsteigen unseres Bewusstseins zu ihrer Ebene oder weil wir einen guten Verbindungsweg zu ihr gefunden haben, kann sie fortfahren, als ein Spiel von erleuchteten Blitzen vereinzelt oder beständig zu kommen. Aber auf dieser Stufe ist das Urteil unseres Verstandes nicht mehr zuständig; er kann hier nur noch Beobachter sein oder als Registrator wirken, der die leuchtenden Hinweise, Urteile und Entscheidungen der höheren Macht aufnimmt und

niederschreibt. Um eine vereinzelte Intuition zu vervollkommnen oder zu bestätigen oder ihre Natur, ihre Anwendung oder ihre Grenzen zu erkennen, muss das empfangende Bewusstsein sich auf eine andere ergänzende Intuition verlassen oder fähig sein, eine Folge von Intuitionen herabzurufen, die alles auf den richtigen Platz stellen. Wenn nämlich einmal der Vorgang der Wandlung begonnen hat, wird eine gänzliche Verwandlung des Stoffes und der Tätigkeit des Denkens in die Substanz, die Form, die Kraft der Intuition notwendig. Solange die Tätigkeit des Bewusstseins von der niederen Intelligenz abhängt, die sich der Intuition nur bedient oder sie ausnahmsweise benutzt, kann das Ergebnis nur weiterlebendes, vermischtes Wissen-Nichtwissen sein, das durch ein höheres Licht und eine höhere Kraft, die in seinen Organen der Erkenntnis wirken, unterstützt und emporgehoben wird.

Die Intuition besitzt eine vierfache Fähigkeit: die Kraft der offenbarenden Wahrheitsschau, die Kraft der Eingebung oder des Hörens der Wahrheit, die Kraft, die Wahrheit zu fühlen oder ihre Bedeutung unmittelbar zu erfassen, was mit der gewöhnlichen Natur ihrer Einmischung in unsere mentale Intelligenz verwandt ist, und schließlich die Kraft der wahren und unwillkürlichen Unterscheidung der wohlgeordneten und genauen Beziehungen von Wahrheit zu Wahrheit. Dies ist die vierfache Kraft der Intuition. Die Intuition kann deshalb alle Tätigkeiten des Verstandes übernehmen, einschließlich der Aufgaben der logischen Intelligenz, die die richtige

Beziehung der Dinge und die richtige Beziehung der Vorstellungen zueinander herauszufinden hat, jedoch in ihrer eigenen überlegenen Arbeitsweise, in Schritten, die weder zögern noch fehlgehen. Außerdem übernimmt und verwandelt sie nicht nur das Denkbewusstsein in ihre eigene Substanz, sondern auch das Herz, das Vitale, die Sinne und das physische Bewusstsein. Diese besitzen bereits ihr eigenes besonderes Intuitionsvermögen, das aus dem verborgenen Licht fließt; die reine Kraft, die von oben kommt, kann sie alle in sich aufnehmen und diesem tieferen Verstehen des Herzens und des Vitalen und den Ahnungen des Körpers eine größere und umfassendere Vollendung verleihen. Sie kann auf diese Weise das ganze Bewusstsein intuitiv machen, denn sie bringt ihren eigenen erhabenen, strahlenden Schwung in den Willen, in die Gefühle und Gemütsbewegungen, in die Lebenstriebe, in die Arbeit der Sinne und Empfindungen und sogar in das Wirken des körperlichen Bewusstseins. Die Intuition gießt sie in die Form des Lichtes, der Kraft und der Wahrheit um und erleuchtet ihr Wissen und ihr Nichtwissen. So kann eine gewisse Integration stattfinden; ob es eine totale Integration ist, hängt davon ab, in welchem Maße das neue Licht fähig ist, auch das Unterbewusste aufzunehmen und das zugrundeliegende Unwissen zu durchdringen. Hier ist das intuitive Licht und seine Kraft in der Erfüllung seiner Aufgabe gehindert, weil es nur die Vorhut eines abgeordneten und eingeschränkten Wahrheitsbewusstseins darstellt, nicht aber seine

ganze Fülle oder den ganzen Körper des Wissens aus Wesensgleichheit mit sich bringt. Das Fundament der Unwissenheit in unserer Natur ist zu weit, zu tief, zu fest, um durch eine untergeordnete Kraft der Wahrheitsnatur gänzlich durchdrungen, verklärt und verwandelt werden zu können.

Die nächste Stufe des Aufstiegs bringt uns zum Lichtbewusstsein, denn die Wandlung durch Intuition kann nur die Einleitung zu dieser höheren spirituellen Ouvertüre sein. Wir haben gesehen, dass das Lichtbewusstsein, selbst wenn es in seinem Wirken wählerisch und nicht umfassend ist, doch zu den Kräften des kosmischen Bewusstseins gehört und ein Prinzip des weltumspannenden Wissens ist, das ein ihm übertragenes Licht der Gnosis des Wahrheitsbewusstseins in sich trägt. Deshalb ist nur durch ein Sich-Öffnen zum kosmischen Bewusstsein hin der Aufstieg in das Lichtbewusstsein und sein Herabkommen völlig möglich; eine hohe und intensive persönliche Aufwärtsbewegung genügt nicht. Zu dem senkrechten Aufstieg in das Licht der Gipfel muss noch eine weite horizontale Ausdehnung des Bewusstseins in eine Art Totalität des Geistes hinein stattfinden. Zumindest muss das innere Wesen das Denkbewusstsein der Oberfläche und sein begrenztes Blickfeld durch ein tieferes und weiteres Bewusstsein ersetzt und gelernt haben, in einer weiten Universalität zu leben. Andernfalls wird das Lichtbewusstsein mit seiner Schau der Dinge und mit seinen Lichtenergien keinen Raum finden, in dem es sich bewegen und seine dynamischen Operationen vornehmen kann.

Wenn das Lichtbewusstsein herabkommt, wird sich der Herrschaftstrieb des Ich-Sinnes, der sich immer in den Mittelpunkt stellt, gänzlich unterordnen, in der Weite des Seins verlieren und schließlich abgelegt werden. Ein weites kosmisches Schauen, das Gefühl eines grenzenlosen All-Selbstes und eines All-Strebens sind an seine Stelle getreten. Viele Regungen, die vorher egozentrisch waren, mögen zwar noch fortdauern, erscheinen aber nun als Strömungen und Wellenlinien in der kosmischen Weite. Der Gedanke scheint in den meisten Fällen nicht mehr im Körper des Einzelnen oder der Person zu entstehen, sondern offenbart sich von oben her oder kommt auf den kosmischen Gedankenwellen zu uns herein. Alles innere, individuelle Schauen oder Verstehen der Dinge ist jetzt ein Enthüllen, ein Erleuchten des Gesehenen oder des Verstandenen geworden, aber die Quelle der Offenbarung liegt nicht mehr in unserem Einzel-Ich, sondern im All-Wissen. Die Empfindungen, Bewegungen, Gemütsregungen werden ebenfalls als Wellen derselben kosmischen Unendlichkeit empfunden, die sich am subtilen oder am groben Körper brechen, auf die er als das individuelle Zentrum der Allheit reagiert. Denn der Körper ist nur ein winziger Träger oder sogar nur ein Beziehungspunkt für das Wirken einer weiten kosmischen Instrumentierung. In dieser grenzenlosen Weite kann nicht nur das Einzel-Ich, sondern jedes Gefühl von Individualität oder instrumentaler, untergeordneter Persönlichkeit gänzlich verschwinden. Das kosmische Sein, das kosmische Bewusstsein, die kosmische Wonne, das Spiel

der kosmischen Kräfte ist allein übrig geblieben, und wenn nun die Wonne oder der Brennpunkt der Kraft dort gefühlt wird, wo persönliches Denken, Vitales oder Einzelkörper gewesen ist, dann wird es nicht mehr als etwas Persönliches, sondern als ein Feld der Offenbarung empfunden. Das Gefühl der Wonne, das Wirken der Kraft ist nicht mehr auf die Person oder den Körper beschränkt, sondern wird überall gefühlt, in einem unbegrenzten Bewusstsein von Einheit, das alles durchwebt.

Es kann aber Formulierungen für das Lichtbewusstsein und seine Erfahrung geben; denn hat eine große Plastizität und ist ein Feld für mannigfache Möglichkeiten. An Stelle einer Ausbreitung, die keinen Mittelpunkt und keinen bestimmten Platz hat, kann das All in uns selbst oder als wir selbst empfunden werden. Auch dieses Selbst ist nicht das Ich. Es stellt die Ausweitung eines freien und reinen wesentlichen Selbstbewusstseins dar oder eine Wesensgleichheit mit dem All; die Ausweitung oder die Wesensgleichheit bildet dann ein kosmisches Wesen, ein All-Individuum. Es gibt eine Stufe des kosmischen Bewusstseins wo der Einzelne im All eingeschlossen ist, sich aber wesens-eins mit allem fühlt, mit Dingen und Geschöpfen, mit dem Denken und Fühlen, mit Freude und Kummer der anderen. Auf einer anderen Stufe sind die Wesen und Lebenswirklichkeiten ein Teil unseres eigenen Seins. Häufig folgt diese ungeheure Bewegung keiner Regel, keinem Gesetz sondern ist das freie Spiel der All-Natur, auf die das ehemals persönliche

Sein mit einer passiven Hinnahme oder einem dynamischen Wesens-eins-Sein reagiert, während der Geist frei bleibt und ungehindert durch jegliche Bindung an die Rückwirkung dieser Passivität oder dieser allumfassenden und unpersönlichen Wesensverschmelzung und Gefühlsübereinstimmung. Mit dem starken Einfluss oder dem vollen Wirken des Lichtbewusstseins aber kommt ein deutliches und umfassendes Empfinden für die Lenkung, eine völlig tragende oder beherrschende Gegenwart, für eine Führung durch das kosmische Selbst, den *Iswara,* und wird zu einem ständigen Erlebnis. Oder ein besonderes Zentrum mag offenbart oder geschaffen werden, das das physische Instrument überragt und beherrscht, und das tatsächlich eine individuelle Existenz hat, aber unpersönlich in seinen Gefühlen ist und in freier Erkenntnis als Werkzeug des Wirkens eines transzendenten und kosmischen Wesens begrüßt wird. Beim Übergang zum Wahrheitsbewusstsein strebt diese zentralisierende Aktion nach der Entdeckung des wahren Einzelwesens, das an die Stelle des toten Ichs treten soll, eines Wesens, das mit dem Höchsten Selbst wesens-eins ist, eins mit dem All in seiner Ausdehnung und doch ein kosmischer Mittelpunkt und das Kraftfeld der besonderen Tätigkeit des Unendlichen.

Dies sind die ersten allgemeinen Ergebnisse; sie schaffen die normale Grundlage für das Lichtbewusstsein im entwickelten spirituellen Wesen; seine verschiedenen Formen und Entwicklungsmöglichkeiten sind jedoch ohne Zahl. Das Bewusstsein, das in dieser

Weise wirkt, wird als ein Bewusstsein des Lichtes und der Wahrheit erlebt, als eine Kraft und Macht, als ein Wirken voll Licht und Wahrheit, als Schönheitssinn und ästhetisches Empfinden, als eine Wonne, die sich allumfassend bis in das Einzelne hinein vervielfältigt hat, als eine Erleuchtung aller Dinge und des Ganzen, der einzelnen Bewegungen und aller Bewegungen, als ein Spiel von Möglichkeiten, das ohne Ende ist, sich ständig erweitert und das selbst in der Vielheit seiner Bestimmtheiten endlos und unbestimmbar ist. Wenn die Kraft der ordnenden Gnosis des Lichtbewusstseins eingreift, wird eine kosmische Struktur des Bewusstseins und der Aktion entstehen, die jedoch nicht mit den starren mentalen Strukturen zu vergleichen ist. Sie ist plastisch und organisch, etwas das wachsen, sich entwickeln und sich in das Unendliche hinein ausdehnen kann. Alle spirituellen Erlebnisse werden aufgenommen und neuen Natur vertraut und normal. Alle wesentlichen Erlebnisse des Denkens, des Vitalen und des Körpers werden aufgenommen und vergeistigt, verwandelt und als Formen des Bewusstseins, der Wonne und der Kraft des unendlichen Daseins empfunden. Die Intuition, die erleuchtete Schau und das Denken erweitern sich, ihre Substanz wird wesentlicher, ihre Masse, ihre Energie und ihre Wirkung werden umfassender, weltweit, vielseitig, weiter und mächtiger in ihrer Wahrheitskraft. Die ganze Natur, das Wissen, der Schönheitssinn, das Mitgefühl, die Empfindungen, die Antriebskräfte werden allgemeiner, alles verstehend, alles umarmend, kosmisch unendlich.

Die Umwandlung in das Lichtbewusstsein ist der letzte vollendende Schritt der dynamischen spirituellen Umwandlung. Es ist der höchstmögliche dynamische Zustand des Geistes auf der spirituellen Denkebene. Er nimmt alles auf, was auf den unteren drei Stufen ist und hebt deren charakteristische Arbeitsweise zu ihren höchsten und weitesten Energiestufen empor, gibt ihnen eine universale Weite des Bewusstseins und der Kraft, einen harmonischen Zusammenklang des Wissens und eine mannigfaltigere Wonne des Seins. Aber gewisse Gründe, die dem Charakter dieser Stufe, dieser Kraft entsprechen, verhindern, dass das Lichtbewusstsein die höchste Möglichkeit der spirituellen Entwicklung ist; es ist eine Kraft der unteren Hemisphäre, wenn auch die höchste. Obwohl die kosmische Einheit seine Grundlage ist, ist doch sein Wirken ein Wirken der Teilung und der Wechselwirkung, ein Wirken, das auf dem Spiel der Vielheit beruht. Sein Spiel ist, wie das Spiel allen Denkwesens, ein Spiel der Möglichkeiten, und wenn es auch nicht mehr in der Unwissenheit, sondern im Wissen um die Wahrheit dieser Möglichkeiten spielt, so verwirklicht es sie doch durch die eigene, unabhängige Entwicklung ihrer Kräfte. Es wirkt in jedem kosmischen formgebenden Prinzip, entsprechend der grundsätzlichen Bedeutung dieses Prinzips, und ist nicht eine Kraft für die dynamische Transzendenz. Hier im irdischen Leben ist es gezwungen, auf eine Formenwelt zu wirken, deren Fundament die ganze Unwissenheit ist, die aus der Trennung des Denkens, des Vitalen

und der Materie von ihrer eigenen Quelle und ihrem höchsten Ursprung entstand. Das Lichtbewusstsein kann diese Trennung überbrücken bis dahin, wo das trennende Bewusstsein in das Lichtbewusstsein eintritt und an seinem Wirken teilhat. Es kann auch das Einzelbewusstsein mit dem kosmischen Bewusstsein auf seiner höchsten Ebene vereinen, das Einzel-Selbst mit dem All-Selbst gleichsetzen und der Natur eine universale Wirkungskraft verleihen. Aber es kann das Denkbewusstsein nicht über sich selbst hinausführen und in dieser Welt der ursprünglichen Unbewusstheit der Transzendenz dynamische Kraft erschließen. Denn das Wahrheitsbewusstsein allein hat die höchste, sich selbst bestimmende Wahrheitswirkung und besitzt die unmittelbare Offenbarungskraft dieser Transzendenz. Wenn also die Entwicklungsarbeit der Natur hier endet und das Lichtbewusstsein das Bewusstsein bis zu einer weiten erleuchteten Universalität und zu einem organischen Spiel dieses weiten und mächtigen spirituellen Gewahrens eines höchsten Seins, einer Bewusstseinsmacht und einer Wonne getragen hat, dann könnte es nur weitergehen, wenn sich die Tore des Geistes in die höhere Hemisphäre öffneten und ein Wille die Seele befähigte, sich von der kosmischen Formenwelt zu trennen und in die Transzendenz einzutreten.

In der eigentlichen irdischen Entwicklung könnte das herabkommende Lichtbewusstsein das Unbewusste nicht gänzlich umformen; alles, was es tun könnte, wäre, in jedem Menschen, den es berührt, das ganze bewusste Wesen, das innere und das

äußere, das Persönliche und das allumfassende Unpersönliche in seinen eigenen Stoff zu verwandeln und diesen der Unwissenheit aufzuprägen und sie bis zur kosmischen Wahrheit und zum kosmischen Wissen hin zu erleuchten. Eine Basis des Nichtwissens würde jedoch bleiben. Es wäre so, wie wenn eine Sonne und ihr Sonnensystem in eine ursprüngliche Finsternis des Weltraums schiene und alles erleuchtete, soweit ihre Strahlen dringen könnten, so dass alles, was in ihr Licht getaucht wäre, meinte, es gäbe überhaupt keine Dunkelheit in ihrem Dasein. Aber außerhalb dieser Sphäre oder außerhalb ihrer Erfahrungsbereiche wäre immer noch die ursprüngliche Finsternis, und da in einer Ordnung des Lichtbewusstseins alle Dinge möglich sind, könnte auch die Finsternis wieder in die Insel des Lichtes einfallen, die in ihrem Gebiet erschaffen wurde. Da außerdem das Lichtbewusstsein mit verschiedenen Möglichkeiten spielt, würde sein natürliches Handeln darin bestehen, einzeln die Möglichkeiten einer, mehrerer oder zahlloser dynamischer spiritueller Formen bis zum äußersten zu entwickeln oder auch mehrere Möglichkeiten miteinander in Einklang zu bringen oder zu verbinden. Dies aber wäre eine oder eine Anzahl von Schöpfungen innerhalb der ursprünglichen irdischen Schöpfung, und jede wäre in ihrem Sonderdasein vollständig. Es gäbe ein entwickeltes spirituelles Einzelwesen, und eine spirituelle Gemeinschaft oder auch Gemeinschaften könnten in derselben Welt entstehen, in der der denkende Mensch und das vitale Wesen des Tieres

leben, aber jede von ihnen würde ihr eigenes unabhängiges Dasein in loser Beziehung zu den irdischen Gegebenheiten dahinleben. Die höchste Kraft des Einheitsprinzips, das alle Verschiedenheiten in sich aufnimmt und als Teile des Ganzen steuert, wäre hier noch nicht vorhanden, muss aber das Gesetz des neuen Entwicklungsbewusstseins sein. Außerdem wäre in einer so vielfältigen Entwicklung keine Sicherheit gegen die Kräfte gegeben, die nach unten ziehen, oder gegenüber der Schwerkraft des Unbewussten, das alle Formen auflöst, die das Leben und das Denkbewusstsein in ihm aufbauen, die alles verschlingt, was in ihr auftaucht oder ihr auferlegt wird und die alles in seine Urelemente zerlegt. Die Befreiung von dieser Schwerkraft des Unbewussten und eine gesicherte Grundlage für eine stetige göttliche oder gnostische Entwicklung könnte nur dann erreicht werden, wenn das Wahrheitsbewusstsein in die irdische Schöpfung herabsteigen und das höchste Gesetz, das Licht und die Dynamik des Geistes zu ihr bringen und das Unbewusste des materiellen Fundaments damit durchdringen und verwandeln würde. Auf dieser Stufe der Entwicklungsgeschichte muss das Wahrheitsbewusstsein herabkommen, um den letzten Übergang vom Lichtbewusstsein zum Wahrheitsbewusstsein zu bewirken.

Alles wird höher und größer, wenn das Lichtbewusstsein und seine Hilfskräfte im Denken, im Vitalen und im Körper, die auf das Denkbewusstsein angewiesen sind, Wohnung nehmen und alles durchdringen. Bei jedem Schritt dieser Entwicklung

könnte sich eine größere Kraft und höhere Intensität der Gnosis niederlassen, die immer weniger mit dem lockeren, zerstreuten, verdünnten und verwässerten Stoff des Denkens vermischt wäre. Jede Gnosis aber ist ihrem Ursprung nach eine Kraft des Wahrheitsbewusstseins; das würde also bedeuten, dass immer mehr wahrheitsbewusstes Licht und wahrheitsbewusste Kraft, halb verschleiert und indirekt, in die Natur einströmen würde. Das würde so lange andauern, bis das Lichtbewusstsein sich in das Wahrheitsbewusstsein zu verwandeln begänne. Das Wahrheitsbewusstsein und seine Kraft würden dann die Umformung unmittelbar in seine eigenen Hände nehmen und dem irdischen Denk-, Vital- und Körperwesen seine eigene spirituelle Wahrheit und Göttlichkeit enthüllen und schließlich das vollendete Wissen, die Kraft und die Bedeutung des supramentalen Seins in die ganze Natur gießen. Die Seele würde die Grenzen der Unwissenheit hinter sich lassen, ihre ursprüngliche Ausgangsstellung überschreiten und in höchstes Wissen und in die Wesentlichkeit der wahrheitsbewussten Gnosis eintreten. Das Erscheinen des gnostischen Lichtes würde eine vollkommene Umwandlung der Unwissenheit zustande bringen.

Diesen oder einen noch größeren Entwurf dieser Art möge man als das ideologische Grundriss-Schema der spirituellen Wandlung betrachten, als eine Geländekarte des Aufstiegs zum supramentalen Gipfel, gesehen als eine Folge von Einzelschritten, von denen jeder vollendet sein muss, bevor der

nächste beginnen kann. Es wäre so, als ob die Seele ein organisches natürliches Einzelwesen aus sich hervorbrächte, das als ein Wanderer die Stufen des Bewusstseins, die in die All-Natur geschnitten sind, in einem gesonderten Körper bewussten Seins von einer Stufe seines Daseins zu der nächsthöheren in der Reihe aufstiege, wobei jede Stufe das Wesen insgesamt um ein bestimmtes Ganzes höher brächte. Das ist soweit richtig, als auf jeder Stufe eine genügende Integration stattgefunden haben muss, bevor der Aufstieg zu der nächsthöheren mit Sicherheit unternommen werden kann. Diese klare Stufenfolge mag auch der Weg sein, dem einige wenige gefolgt sind, sogar in den früheren Stadien der Entwicklung, und sie mag sogar der normale Verlauf werden, nachdem die ganze Treppenflucht der Entwicklung gebaut und gesichert worden ist. Aber die Entwicklung der Natur vollzieht sich nicht logisch in einer Aufeinanderfolge von einzelnen Abschnitten, sondern indem alle aufsteigenden Mächte des Wesens sich gegenseitig durchdringen und verquicken und in ihrer wechselseitigen Beeinflussung die Macht ausüben, einander zu ändern. Wenn das höhere in das niedrigere Bewusstsein hinabsteigt, verändert es das niedrigere, wird aber auch von ihm beeinflusst und verringert. Wenn das niedrigere Bewusstsein in die Höhe steigt, wird es geläutert, verändert aber gleichzeitig die läuternde Substanz und Kraft. Diese Wechselwirkung erzeugt einen Überfluss von verschiedenen ineinandergreifenden Zwischenstufen der Kraft und des Bewusstseins des Wesens, erschwert aber auch

die völlige Zusammenfassung aller Kräfte und ihre volle Beherrschung durch irgendeine dieser Kräfte. Deshalb gibt es in Wirklichkeit in der Entwicklung des Einzelnen keine Folge von scharf getrennten und übereinanderliegenden Stufen. Statt dessen findet hier eine verwickelte, teils klar bestimmte, teils verworren alles in sich einschließende Bewegung statt. Man kann die Seele dann immer noch als einen Wanderer und Bergsteiger betrachten, der seinem hohen Ziel Stufe um Stufe entgegenstrebt, deren jede er vollständig aufzubauen hat und die er meistens wieder hinabsteigen muss, um sie erneut zu bauen, um sicher zu sein, dass die ganze Treppe nicht unter ihm zusammenbricht. Die Entwicklung des ganzen Bewusstseins aber gleicht eher der steigenden Flut eines Meeres; die Natur ist wie ein Fluss, ein schwellender Strom, dessen höhere Wellen bereits die oberen Teile der Klippe berühren, während der Rest noch unten ist. Auf jeder Stufe sind die höheren Elemente der Natur schon von dem neuen Bewusstsein organisiert, wenn auch erst vorläufig und noch unvollständig, während die unteren Teile sich noch im Fluss oder in der Entstehung befinden, sich teilweise noch in der alten Weise verhalten, sich unter dem neuen Einfluss aber zu verändern beginnen; obwohl sie dem Neuen teilweise angehören, haben sie es doch noch nicht vollkommen erreicht und sind in der Umkehr noch nicht befestigt. Ein anderes Bild wäre das eines Heeres, das in Kolonnen vorrückt und neues Land erobert, während die Haupttruppen hinter ihm geblieben sind in dem überrollten Gebiet, das

zu groß ist, um wirklich besetzt werden zu können, so dass ständig haltgemacht und teilweise zurückmarschiert werden muss, um Gebiete, die bereits durchquert wurden, zu sichern und seine Bewohner zu assimilieren. Eine schnelle Eroberung wäre vielleicht möglich, würde aber den Charakter eines Heerlagers oder einer Gewaltherrschaft in einem fremden Lande haben, es wäre keine Übernahme, keine gänzliche Verschmelzung, keine Integrierung, wie sie für die völlige supramentale Wandlung nötig ist.

Infolgedessen ist die klare Aufeinanderfolge der Entwicklungsstufen abgeändert, sie können nicht in der sauber festgelegten und streng geordneten Laufbahn hintereinander folgen, die unsere logische Intelligenz von der Natur verlangt, doch selten von ihr bekommt. So erscheinen Leben und Denken erst dann, wenn die Materie genügend organisiert ist, um sie zuzulassen; die vielseitigere und vollkommenere Organisation der Materie aber kommt erst mit der Entwicklung des Vitalen und des Mentalen. Ebenso wie das Mentale erst erscheint, wenn das Vitale ausreichend organisiert ist und von einer entwickelteren Schwingung des Bewusstseins zugelassen wird, so erhält das Vitale seine volle Organisation und Entfaltung erst dann, wenn das Denken darauf einwirken kann. Desgleichen beginnt auch die spirituelle Entwicklung erst dann, wenn der Mensch als Denkwesen fähig ist, den spirituellen Bewegungen zu folgen. Das Denken selbst aber erreicht seine höchste Vollkommenheit ebenfalls erst, wenn die Stärke und

Leuchtkraft des Geistes wächst. So verhält es sich mit den höheren Entfaltungen der emporstrebenden Mächte des Geistes. Sobald eine genügende spirituelle Entwicklung, eine gewisse Intuition und Erleuchtung des Wesens erreicht sind, beginnen die Mächte der höheren spirituellen Grade des Bewusstseins, sich zu offenbaren, manchmal die eine, manchmal die andere oder alle zusammen, und sie warten nicht, bis jede dieser Kräfte sich der Reihe nach vollendet hat, bevor die nächsthöhere in Erscheinung tritt. Das Licht und die Kraft des Lichtbewusstseins können in beliebiger herabkommen, eine Teilform ihrer selbst im Wesen bilden, die führende Rolle übernehmen, eingreifen und Aufsicht führen, während das intuitive und erleuchtete Mentale und das höhere Denkbewusstsein noch unvollkommen sind; diese würden dann im Ganzen verbleiben und mit der größeren Macht wirken, häufig von ihr durchdrungen oder verfeinert werden oder in sie aufsteigen und mit ihr eine höhere oder eine Lichtbewusstseins-Intuition, eine größere oder eine Lichtbewusstseins-Erleuchtung, ein größeres oder ein lichtbewusstes spirituelles Denken bilden. Dieses Aufeinanderwirken ist so verworren, weil jede Macht bei ihrem Herabkommen durch die Gewalt ihres Druckes auf die Natur und ihre erhebende Wirkung das Wesen bereits befähigt, einem noch höheren Einbruch standzuhalten, bevor die vorige Macht ihre Selbstgestaltung vollendet hat. Das geschieht aber auch, weil die Arbeit des Aufnehmens und der Umwandlung der niederen Natur nur schwierig zu erreichen ist, wenn nicht eine immer

höhere Macht eingreift. Die Erleuchtung und das höhere Denken benötigen die Hilfe der Intuition, und die Intuition benötigt die Hilfe des Lichtbewusstseins, um die Dunkelheit oder das Unwissen zu bekämpfen, in dem sie sich abmühen, und um ihre eigene Fülle zu finden. Auch dem Lichtbewusstsein und seiner Integration ist es letztlich nicht möglich, sich zu vollenden, solange nicht das höhere Mentale und das erleuchtete Mentale vollständig integriert und in die Intuition aufgenommen worden sind und die Intuition selbst anschließend in die alles erweiternden und alles sublimierenden lebendigen Kräfte des Lichtbewusstseins aufgenommen und eingegliedert worden ist. Sogar in der Vielseitigkeit des Verlaufs der Entwicklungsgeschichte muss dem Gesetz der Stufenfolge gehorcht werden.

Eine weitere Ursache der Kompliziertheit liegt in der Notwendigkeit der Verschmelzung selbst; denn der Fortschritt besteht nicht nur im Aufstieg einer Seele zu einem höheren Rang, sondern auch im Herabkommen des so gewonnenen höheren Bewusstseins, um die niedere Natur aufzunehmen und zu verwandeln. Diese Natur hat die Undurchdringlichkeit einer früheren Formation, die dem Herabkommen widersteht und es verhindert. Wir haben gesehen, dass die Natur der Unwissenheit, selbst wenn die höhere Kraft die Sperre durchstoßen hat und herabgekommen und an Arbeit ist, ihr widerstrebt und die Arbeit verhindert, und dass sie entweder versucht, die Wandlung überhaupt zu verweigern oder aber die neue Kraft dazu zu bringen,

mit ihrem eigenen niedrigeren Wirken übereinzustimmen; oder sie stürzt sich sogar auf sie, um sich ihrer zu bemächtigen, um sie zu degradieren und für ihre eigenen Arbeiten und niedrigen Zwecke zu missbrauchen. Die höheren Kräfte kommen gewöhnlich bei ihrer Aufgabe, diesen schwierigen Stoff der Natur aufzugreifen und sich anzugleichen, zunächst in das Denkbewusstsein, besetzen die Denk-Zentren, weil diese ihnen durch Einsicht und Wissenskraft am nächsten liegen. Wenn sie zuerst in das Herz oder das vitale Wesen der Kräfte und Gefühle herabsteigen, wie es zuweilen geschieht, weil diese in manchen Menschen offener sind und sie zuerst rufen, ist das Ergebnis gemischter, zweifelhafter, unvollkommener und unsicherer, als wenn alles in logischer Ordnung vor sich ginge. Doch selbst in ihrer normalen Arbeitsweise, wenn sie das Wesen Schicht für Schicht in der natürlichen Ordnung des Abstieges aufnehmen können, sind die herabsteigenden Kräfte nicht imstande, jede dieser Schichten völlig in Besitz zu nehmen und umzugestalten, bevor sie weitergehen. Es kommt nur zu einer allgemeinen und unvollständigen Übernahme, so dass die Arbeitsweise eines jeden teilweise der neuen, höheren Ordnung, teilweise einer gemischten, teils der alten unveränderten niederen Ordnung angehört. Das Denkbewusstsein kann nicht in seiner ganzen Reichweite auf einmal verwandelt werden, denn die Denkzentren sind nicht Regionen, die vom übrigen Wesen getrennt sind. Die Denktätigkeit wird von der Tätigkeit des Vitalen und Physischen durchdrungen, und in diesen

Bereichen wiederum gibt es niedrige Formen des Denkens, ein vitales, ein physisches Denken, und diese müssen verändert werden, bevor es eine gänzliche Wandlung des Denkwesens geben kann. Die höhere transformierende Macht muss deshalb sobald wie möglich und ohne auf eine gänzliche Wandlung des Denkbewusstseins zu warten, in das Herz hinabsteigen, um das Gefühlswesen in Besitz zu nehmen und zu verwandeln und später in die tieferen vitalen Zentren, um das ganze vitale und kinetische und Sinneswesen zu übernehmen und umzuwandeln und schließlich in die physischen Zentren, damit die ganze physische Natur besetzt und geändert werden kann. Aber selbst dieses Ende ist nicht endgültig, denn es bleiben immer noch die unterbewussten Schichten und das Urgestein des Unbewussten. Die verworrene Verflechtung dieser Kräfte und Schichten des Wesens geht so weit, dass man fast sagen kann, dass in dieser Umwandlung nichts vollendet ist, solange nicht alles vollendet ist. Da gibt es Ebbe und Flut, die Kräfte der alten Natur gehen und kommen teilweise wieder, um ihre alten Gebiete wieder in Besitz zu nehmen, ziehen sich langsam zurück mit Nachhutgefechten, preschen wieder vor und greifen an, wobei der höhere Einfluss jedes Mal etwas mehr von dem eroberten Gebiet wirklich in Besitz nimmt, aber immer in seiner Herrschaft bedroht ist, solange noch irgendetwas übrig bleibt, das noch nicht zu seinem leuchtenden Herrschaftsbereich gehört.

Eine dritte Verwicklung entsteht durch die Fähigkeit des Bewusstseins, in mehr als einem Zustand

des Seins gleichzeitig zu leben. Eine besondere Schwierigkeit besteht in der Teilung unseres Wesens in eine innere und eine äußere oder Oberflächennatur und durch die weitere Verwicklung in ein geheimes Umkreis-Bewusstsein oder Bewusstsein der Umgebung, das unsere ungesehenen Beziehungen zu der äußeren Welt um uns bestimmt. Mit der Öffnung des spirituellen Tores empfängt das erwachte innere Wesen bereitwillig den höheren Einfluss und verschmilzt mit der höheren Natur. Das äußerliche Oberflächen-Selbst, das fast ausschließlich von den Kräften des Unwissens und des Nichtbewusstseins geformt ist, erwacht langsamer, empfängt langsamer, verschmilzt langsamer. Deshalb ist eine lange Entwicklung durchzumachen, während der das innere Wesen bereits genügend umgeformt ist, das Äußere aber noch in das gemischte und schwierige Streben einer unvollendeten Wandlung verwickelt ist. Diese Unvereinbarkeit wiederholt sich auf jeder Stufe des Aufstiegs; das innere Wesen ist folgsam, das äußere hinkt widerwillig oder sogar, trotz seines Verlangens und seiner Sehnsucht, unfähig hinterher. Das macht eine ständig erneute Anstrengung des Aufnehmens, der Anpassung, des Ausrichtens nötig, ein Bemühen in immer neuer Beziehung, aber im Grunde genommen ist es immer dasselbe. Selbst wenn die äußere und die innere Natur des Menschen in einem harmonischen spirituellen Bewusstsein vereint sind, bleibt dieser noch mehr äußerliche, doch okkulte Teil ein Feld der Unvollkommenheit, in dem sich sein Wesen mit dem Wesen der Umwelt mischt und durch

das die Außenwelt in sein Bewusstsein einfällt. Hier findet notwendigerweise ein ständiger Austausch zwischen zwei ganz gegensätzlichen Einflüssen statt. Der innere spirituelle Einfluss trifft hier auf ganz entgegengesetzte Kräfte, die mit starker Hand die gegenwärtige Weltordnung beherrschen. Das neue spirituelle Bewusstsein muss den Zusammenstoß mit diesen herrschenden und alteingesessenen, unvergeistigten Kräften des Unwissens ertragen; daraus entsteht eine Schwierigkeit auf allen Stufen der spirituellen Entfaltung bei ihrem Drang, die Natur zu verwandeln, von größter Bedeutung ist.

Es kann sich eine subjektive Spiritualität bilden, die sich weigert, etwas mit der Außenwelt zu tun zu haben, oder die ihren Umgang damit auf ein Mindestmaß beschränkt oder die sich zufrieden gibt, ihr Wirken zu beobachten und die einbrechenden Einflüsse zurück- oder hinauszuwerfen, ohne sich eine Reaktion auf sie zu erlauben oder ihren Einbruch zuzulassen. Wenn aber die innere Spiritualität in einem freien Weltwirken ihren Ausdruck finden soll, wenn der Einzelne sich in die Außenwelt projizieren und in gewisser Hinsicht die Welt in sich aufnehmen soll, dann kann er dies nicht in dynamischer Weise tun, ohne die Einflüsse der Welt durch sein eigenes Umgebungs- und Umweltbewusstsein aufzunehmen. Das innere spirituelle Bewusstsein muss dann mit diesen Einflüssen dergestalt fertig werden, dass sie, sobald sie sich nähern oder hereinkommen, entweder ausgelöscht werden, ohne etwas erreicht zu haben oder schon beim Eindringen in

seine eigene Art und Substanz verwandelt werden; oder es mag sie auch zwingen, den spirituellen Einfluss zu empfangen und mit dieser umformenden Kraft in die Welt zurückzukehren, aus der sie kamen. Ein derartiger Druck auf die niedere Weltnatur gehört zu einem vollkommenen spirituellen Wirken. Dafür aber muss das umwelt- und umgebungsbewusste Wesen so gründlich von dem spirituellen Licht und dem spirituellen Stoff durchtränkt sein, dass nichts eindringen kann, ohne der Wandlung unterworfen zu werden. Die eindringenden äußeren Einflüsse dürfen ihr eigenes niederes Gewahrsein, ihre niedere Schau und ihre niederen Kräfte überhaupt nicht mitbringen. Das ist jedoch eine schwer zu erreichende Vollkommenheit, weil gewöhnlich das Umweltbewusstsein nicht nur von unserem eigenen geformten und verwirklichten Selbst gespeist wird, sondern ebenso von der äußeren Weltnatur. Deshalb ist es immer leichter, die inneren, auf sich selbst bezogenen Schichten zu vergeistigen, als das äußere Verhalten zu ändern. Die Vollkommenheit einer nach innen gerichteten, subjektiven Spiritualität, die sich der Welt fernhält, sich gegen sie schützt, ist leichter zu erreichen als die Vervollkommnung der ganzen Natur in einer dynamischen, kinetischen Geistigkeit, die sich im Leben verwirklicht, die Welt umarmt, die Umwelt meistert und souverän ist in ihrem Umgang mit der Weltnatur. Weil aber diese integrale Umwandlung auch das dynamische Wesen völlig in sich einschließt, das tätige Leben und das Selbst der äußeren Welt in sich aufnimmt, deshalb

verlangt die Natur in ihrer Entwicklung diese vollkommenere Wandlung.

Die wesentliche Schwierigkeit liegt darin, dass die Substanz unseres normalen Wesens aus dem Unwissen geformt wurde. Unsere Unwissenheit ist ein wachsendes Wissen in einer Substanz des Seins, die eine Verneinung des Wissens darstellt. Das Bewusstsein, das sich so entwickelt, das Wissen, das so gewonnen wird, ist immer in diese Unwissenheit verbissen, von ihr verfolgt, durchdrungen und in sie eingehüllt. Und diese Substanz der Unwissenheit muss nun in eine Substanz des Überbewussten umgeformt werden, in eine Substanz, in der Bewusstsein und spirituelles Gewahrsein immer da sind, selbst wenn sie nicht aktiv, nicht in die Form von Wissen gebracht sind und nicht zum Ausdruck kommen können. Bis dies erreicht ist, dringt das Nichtwissen in alles ein, umgibt, verschlingt alles, was zu ihm kommt und saugt es in das Dunkel seines Vergessens. Es zwingt das herabkommende Licht, gewissen Zugeständnisse an das geringere Licht zu machen, in das es eingedrungen ist. So wird es vermischt, verringert, verwässert, und es kommt zu einer Verminderung, einer Einschränkung seiner Echtheit, seiner Wahrheit und seiner Kraft. Zum mindesten aber beschränkt das Nichtwissen seine Wahrheit, grenzt seine Kraft ein und verringert seine Anwendbarkeit und Reichweite. Der Urgrund seiner Wahrheit ist abgeriegelt von der individuellen Verwirklichung einer vollen Wahrheit oder der Ausübung einer schon erreichten kosmischen Wahrheit. So kann sich etwa die Liebe

praktisch als ein aktives inneres Prinzip, als ein Gesetz des Lebens behaupten. Wenn sie aber nicht die ganze Substanz des Wesens in Besitz nimmt, kann auch das ganze individuelle Gemüt und sein Wirken nicht durch ihr Gesetz geformt werden. Selbst wenn sie in dem Einzelnen vollkommen wird, mag sie doch in dem allgemeinen Nichtwissen, das ihr feindlich und blind gegenübersteht, einseitig und unwirksam gelebt werden oder gezwungen werden, die Reichweite ihrer kosmischen Bedeutung zu beschränken. Vollkommenes Wirken im Einklang mit einem neuen Gesetz des Seins fällt der menschlichen Natur immer schwer, denn im Stoff des Unbewussten gibt es ein Gesetz des Selbstschutzes von blinder gebieterischer Notwendigkeit, das das Spiel der Möglichkeiten, die in ihnen auftauchen oder in sie hereinkommen, beschränkt und das sie hindert, sich hier frei auszuwirken, erfolgreich zu sein oder ihre eigene absolute Macht zu verwirklichen. Ein gemischtes, relatives und gebremstes Spiel an der Kette ist alles, was ihm erlaubt wird, sonst würde der Rahmen des Unbewussten gesprengt und die Basis der Weltordnung wäre heftig gestört, ohne wirklich geändert zu sein; denn keine von ihnen hat in diesem mentalen oder vitalen Spiel die göttliche Kraft, das dunkle Urgesetz zu ersetzen und eine gänzlich neue Weltordnung aufzubauen.

Eine Wandlung der menschlichen Natur kann nur erreicht werden, wenn die Substanz des Wesens von dem spirituellen Grundstoff so durchtränkt ist, dass alle seine Regungen die eigenmächtige Dynamik des

Geistes und sein harmonisches Wirken ausdrücken. Aber selbst, wenn die höheren Mächte und ihre Gewalt in den Stoff des Unbewussten eindringen, begegnet ihnen der blinde Widerstand dieser Notwendigkeit, und sie sind diesem beschränkenden und vermindernden Gesetz des nichtwissenden Grundwesens ausgeliefert. Es stellt sich ihnen entgegen, beruft sich auf seine Vorrechte, die ihm ein altes und unerbittliches Gesetz gegeben hat, beantwortet die Ansprüche des Lebens mit dem Gesetz des Todes, das Bedürfnis nach Licht mit Notwendigkeit der Erholung im Schatten oder vor einem Hintergrund der Dunkelheit und begegnet der hohen Herrschaft, der Freiheit und Dynamik des Geistes mit seiner eigenen Kraft der Anpassung durch Begrenzung, mit der Begrenzung durch Unfähigkeit, mit der Gründung seiner Kraft auf der Ruhe einer ursprünglichen Trägheit. Hinter seinen Verneinungen steht eine okkulte Wahrheit, die nur das Wahrheitsbewusstsein mit seiner Versöhnung der Gegensätze in der ursprünglichen Wirklichkeit, dem ursächlichen Zusammenhang entsprechend, erfassen und so die pragmatische Lösung zu diesem Rätsel entdecken kann. Nur die Kraft des Wahrheitsbewusstseins kann diese Schwierigkeit des fundamentalen Nichtwissens gänzlich überwinden; denn mit ihr tritt eine entgegengesetzte, leuchtende, gebieterische Notwendigkeit auf, der alle Dinge unterliegen und die die ursprüngliche und endgültige selbstbestimmende Wahrheitskraft der in sich selbst ruhenden Unendlichkeit ist. Diese größere, leuchtende spirituelle Notwendigkeit und ihre

gebieterische Hoheit kann die blinde *Ananke* [Naturgesetz: Mutter der Parzen] des Unbewussten verdrängen oder gänzlich durchdringen, sie in sich selbst verwandeln und so an deren Stelle treten.

Eine supramentale Wandlung des ganzen Wesens und deshalb notwendigerweise auch seiner ganzen Natur, seiner Kräfte und Regungen vollzieht sich, wenn das in der Natur enthaltene Wahrheitsbewusstsein hervortritt, um sich mit dem wahrheitsbewussten Licht und der Kraft, die von der Übernatur herabkommen, zu treffen und vereinigen. Der Einzelne muss das Werkzeug und das Operationsfeld der Verwandlung sein; eine vereinzelte individuelle Verwandlung genügt aber nicht, mag auch nicht gänzlich möglich sein. Selbst wenn sie erreicht würde, würde die Wandlung des Einzelnen nur dann eine dauernde und kosmische Bedeutung haben, wenn er zum Zentrum und Symbol für die Niederlassung der supramentalen Bewusstseinskraft als einer offen wirkenden Kraft in dem irdischen Wirken der Natur würde, genauso, wie sich das Denkbewusstsein im Laufe der menschlichen Entwicklung als eine offen wirkende Kraft im Vitalen und in der Materie niedergelassen hat. Das würde bedeuten, dass ein gnostisches Wesen oder *Purusha* und eine gnostische *Prakriti,* eine gnostische Natur in der Entwicklungsgeschichte erschiene. Eine auftauchende supramentale Bewusstseinskraft muss befreit und auf der ganzen Erde und in dazu gestalteten supramentalen Werkzeugen des Geistes, des Vitalen und des Körpers wirksam werden. Denn auch das Bewusstsein

des Körpers muss, um ein geeignetes Werkzeug für die Arbeit der neuen supramentalen Kraft und ihrer Ordnung zu werden, genügend erwacht sein; jede Zwischenwandlung würde bis dahin nur teilweise und unsicher wirksam sein. Eine lichtbewusste oder intuitive Instrumentation der Natur könnte zwar entwickelt werden, wäre aber nur ein leuchtendes Gebilde auf einer zugrundeliegenden und sie umgebenden Unwissenheit. Wenn ein supramentales Prinzip und kosmisches Wirken einmal dauerhaft auf seiner eigenen Grundlage ruht, dann können die dazwischenliegenden Kräfte des Lichtbewusstseins und des spirituellen Denkwesens sicher darauf fußen und ihre eigene Vollendung erreichen. Sie würden im irdischen Dasein eine Hierarchie von Ebenen des Bewusstseins bilden, die vom Denkwesen und dem physischen Leben bis zur höchsten spirituellen Ebene reichen. Das Denkbewusstsein und der denkende Mensch würden als eine Stufe der spirituellen Entwicklung bleiben, doch darüber hinaus würden weitere Stufen gebaut und zugänglich werden, auf denen das verkörperte denkende Wesen, sobald es dazu fähig wäre, zur Gnosis aufsteigen und sich in ein verkörpertes, supramentales und spirituelles Wesen verwandeln könnte. Auf dieser Grundlage würde das Prinzip eines göttlichen Lebens in der irdischen Natur offenbart, und sogar die Welt des Nichtwissens und des Nichtbewusstseins könnte ihr eigenes, in ihr lebendes Geheimnis entdecken und anfangen, auf jeder der tieferen Ebenen ihre göttliche Bedeutung zu verwirklichen.

27.
Das gnostische Wesen

Ein vollkommener Pfad der Wahrheit
hat sich aufgetan
für unsere Fahrt an das andere Ufer
jenseits der Finsternis.

Rig Veda, I.46,11

O Wahrheitsbewusstes,
sei der Wahrheit bewusst;
zerspalte die Felsen
und befreie die vielen
Ströme der Wahrheit.

Rig Veda, V.12,2

O Flamme! O Wein!
Deine Kraft wurde bewusst.
Du hast das eine Licht
für die vielen entdeckt.

Rig Veda, I.93,4

Rein, weiß und weit,
Bild seines Urbilds,
folgt er erfolgreich,
wie jemand, der weiß,
dem Pfade der Wahrheit
und ändert nicht seine Richtung.

Rig Veda, V.80,4

Durch die Wahrheit
wird die Wahrheit,
die alles in sich enthält
sich in der Macht des Opfers
in den höchsten Äther gehoben.

Rig Veda, V.15,2

O Unsterbliches,
geboren in Sterblichen
nach dem Gesetz der Wahrheit,
der Unsterblichkeit, der Schönheit…
Aus Wahrheit geboren,
wachsend durch Wahrheit:
König, Gottheit,
Wahrheit, Weite.

Rig Veda, IX.110,4; 108,8

Sobald wir in unserem Gedankengang jene Zone erreichen, wo die Entwicklung aus dem Mentalen in das Obermentale zu Ende geht und die Entwicklung aus dem Lichtbewusstsein in das Wahrheitsbewusstsein beginnt, stehen wir einer Schwierigkeit gegenüber, die zu bewältigen nahezu unmöglich zu sein scheint. Denn wir möchten nach irgendeiner genauen Idee, einer klaren mentalen Beschreibung des supramentalen oder gnostischen Daseins suchen, mit dem die evolutionäre Natur der Unwissenheit in Geburtswehen liegt; aber mit dem

Überschreiten dieser letzten Grenzzone des subliminierten Denkwesens verlässt das Bewusstsein die Sphäre der mentalen Erkenntnis und des Wissens, gibt deren charakteristische Weise des Wirkens auf und entflieht ihrem Bereich. Es leuchtet ein, dass die supramentale Natur eine vollkommene Integration und eine höchste Vollendung der spirituellen Natur und der spirituellen Erfahrung sein muss. Sie würde ebenfalls, und zwar wegen des eigentlichen Charakters des Entwicklungsprinzips, eine totale Spiritualisierung der weltlichen Natur nach sich ziehen, obwohl sie nicht auf diese Umwandlung beschränkt wäre. Auf dieser Stufe würde unser Welterleben in unsere Entwicklung mit einbezogen werden und, durch eine Umwandlung all seiner göttlichen Elemente, durch eine schöpferische Zurückweisung all seiner Unvollkommenheiten und Verstellungen, zu göttlicher Wahrheit und Fülle kommen. Doch sind das allgemeine Formulierungen, und sie geben uns keine genaue Vorstellung von der Umwandlung selbst. Unsere normale Auffassung, Vorstellung oder Formulierung spiritueller wie auch weltlicher Dinge ist mental, bei der gnostischen Umwandlung aber überschreitet die Entwicklung eine Grenzlinie, jenseits welcher eine höchste und radikale Umkehrung des Bewusstseins stattfindet und wo die Maßstäbe und Formen der mentalen Erkenntnis nicht mehr zutreffen, d. h. es ist schwierig, die supramentale Natur gedanklich zu erfassen und sie zu beschreiben.

Die mentale Natur und das mentale Denken beruhen auf einem Bewusstsein des Endlichen; die

supramentale Natur ist ihrer eigentlichen Substanz nach ein Bewusstsein und eine Kraft des Unendlichen. Die supramentale Natur sieht alles vom Standpunkt der Einheit aus und betrachtet alles, selbst die größte Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit, selbst das, was für den Verstand die größten Gegensätze darstellt, im Lichte dieser Einheit. Ihr Wille, ihre Vorstellungen, ihre Gefühle und ihre Empfindungen sind aus diesem Stoff der Einheit gewebt, ihr Wirken geht von dieser Basis aus; die Denknatur dagegen denkt, sieht, will, fühlt und empfindet und geht vom Standpunkt der Teilung aus und hat nur ein künstliches Verständnis der Einheit. Selbst wenn sie Einheit erlebt, muss sie doch aus der Einheit heraus auf der Grundlage der Begrenzung und Verschiedenheit handeln. Das supramentale, das göttliche Leben aber ist ein Leben der wesentlichen, unvermittelten und innewohnenden Einheit. Für das Mentale ist es unmöglich, im einzelnen vorauszusagen, wie sich die supramentale Wandlung ihrerseits auf alle Tätigkeiten des Vitalen und auf das äußere Verhalten auswirken wird, oder die Formen festzulegen, die sie für das Dasein des Einzelnen oder der Gesellschaft zu erschaffen hat. Denn das Mentale arbeitet nach den Regeln oder mit den Mitteln des Intellekts, durch wohlüberlegten Willensentschluss, oder es gehorcht einem Denk- oder Lebenstrieb, die supramentale Natur aber handelt weder auf Grund von Überlegungen oder Vorstellungen, noch ist sie irgendeinem niedrigen Trieb unterworfen; jeder ihrer Schritte wird von einer inneren spirituellen Schau

diktiert, von einem umfassenden, genauen Eindringen in die Wahrheit aller Dinge und die Wahrheit eines Jeden. Sie handelt immer der innewohnenden Wirklichkeit entsprechend und bezieht sich nicht auf mentale Vorstellungen, auf äußere Gesetze des Verhaltens, auf Gedankenkonstruktionen oder auf Ergebnisse findigen Scharfsinns. Ihre Bewegungen sind ruhig, selbstbeherrscht, spontan, plastisch; sie blühen natürlich und unwiderstehlich aus dem harmonischen Einssein mit der Wahrheit auf, die in der eigentlichen Substanz des bewussten Wesens gefühlt wird, in einer spirituellen Substanz, die universal ist und deshalb in inniger Weise eins mit allem, was in seiner Erkenntnis des Daseins einbegriffen ist. Die supramentale Natur könnte nur entweder zu abstrakt beschrieben werden oder aber in Denkgebilden, die sich von ihrer Wirklichkeit zu sehr unterscheiden würden. Deshalb scheint das Denkbewusstsein unmöglich vorausahnen oder andeuten zu können, wie ein supramentales Wesen sein oder wie es handeln würde; denn hier können mentale Vorstellungen und Formulierungen nichts einfangen und zu keiner präzisen Definition und Festlegung kommen, weil sie dem Gesetz und der Selbstschau der supramentalen Natur nicht nahe genug sind. Gleichzeitig kann man gewisse Schlüsse aus der bloßen Tatsache dieser Verschiedenheit der Naturen ziehen, die wenigstens für eine allgemeine Beschreibung des Übergangs vom Lichtbewusstsein zum Wahrheitsbewusstsein gültig wären, oder eine vage Vorstellung von der ersten Stufe

des sich entwickelnden supramentalen Bewusstseins geben könnten.

Dies stellt ein Übergangsstadium dar, wo die Führung der Entwicklung vom Lichtbewusstsein an die supramentale Gnosis übergeben wird und diese die ersten Grundlagen für ihre eigene, charakteristische Offenbarung und ihr unverhülltes Wirken legen kann. Sie charakterisiert sich deshalb als eine zwar entscheidende, aber lange vorbereitete Entfaltungsphase aus der Unwissenheit heraus in ständig wachsendes Wissen hinein. Es wird hier kein plötzliches In-Kraft-Treten des absoluten Wahrheitsbewusstseins, kein plötzliches Enthüllen des wahrheitsbewussten Wesens geben, wie auf deren eigener Ebene, keine schnelle Apokalypse eines wahrheitsbewussten Daseins, das immer selbsterfüllt und vollkommen in seiner Selbstkenntnis ist; vielmehr wird ein supramentales Wesen erscheinen, in eine Welt fortgesetzten Werdens herabkommen, sich dort eine Form geben, und die Mächte der Gnosis in der irdischen Natur entfalten. So ist in der Tat das Grundgesetz alles irdischen Seins, denn der Prozess des irdischen Daseins stellt das Spiel eines unendlichen Wirklichen dar, das sich zunächst hinter einer Folge undeutlich begrenzter, undurchsichtiger und halbvollendeter Schattenfiguren versteckt, die durch ihre Unvollkommenheit und wegen ihres Verstellungscharakters die Wahrheit verzerren, für die sie stehen sollen. Wenn erst einmal das Supramentale herabkommt, wird dieses Wirkliche zu immer leuchtenderen Darstellungen seiner selbst kommen und zu einer wahren

fortschreitenden Offenbarung werden können. Das Herabkommen von der Ebene des ursprünglichen Wahrheitsbewusstseins und das Aufnehmen des Wahrheitsbewusstseins in die Entwicklung ist ein Schritt, den die wahrheitsbewusste Gnosis unternehmen und vollziehen kann, ohne ihren Charakter im wesentlichen zu ändern. Sie kann die Natur eines wahrheitsbewussten Daseins annehmen, das sich auf eine innewohnende Selbstkenntnis gründet, aber gleichzeitig die Natur des Denkens, die Natur des Vitalen und den physischen Körper in sich selbst aufnehmen, denn das Supramentale als das Wahrheitsbewusstsein des Unendlichen besitzt, seinem dynamischen Prinzip entsprechend, die unendliche Macht einer freien Selbstbestimmung. Es kann alles Wissen in sich enthalten und mag doch nur das formuliert vorbringen, was auf jeder Stufe einer Entwicklung benötigt wird; es formuliert alles, was mit dem göttlichen Willen in der Offenbarung und mit der Wahrheit dessen, das offenbart werden soll, übereinstimmt. Diese Fähigkeit ermöglicht ihm, sein Wissen zurückzuhalten, seinen eigenen Charakter und das Gesetz seines Handelns zu verbergen, das Lichtbewusstsein zu offenbaren und unter dem Lichtbewusstsein eine Welt des Nichtwissens zu belassen, in der das Wesen an der Oberfläche es vorzieht, unwissend zu sein, und sich sogar unter die Gewalt eines vorherrschenden Nichtwissens begibt. Auf dieser neuen Stufe aber wird der vorgenommene Schleier gelüftet; die Entwicklung unterliegt auf jeder Ebene der Macht des Wahrheitsbewusstseins,

laufende Entscheidungen werden von einem bewussten Wissen getroffen und nicht mehr in die Formen des Nichtwissens oder der Unwissenheit gekleidet. So wie sich ein Denkbewusstsein und eine Denkkraft auf Erden gebildet haben, die eine Rasse denkender Wesen hervorgebracht und alles in der Erdnatur in sich aufgenommen haben, was zu dieser Umwandlung bereit war, genauso wird jetzt ein gnostisches Bewusstsein und eine gnostische Kraft auf der Erde gebildet werden, die eine Rasse gnostischer spiritueller Wesen hervorbringen und alles in sich aufnehmen werden, was in der Erdnatur zu dieser neuen Wandlung bereit ist. Dazu wird es von oben her, aus seinem eigenen Reich des vollkommenen Lichtes, der Kraft und der Schönheit all das in wachsendem Maße in sich empfangen, was bereit ist, von dieser Ebene her in das irdische Dasein hinabzusteigen. Denn in der Vergangenheit wurde die Entwicklung in jeder kritischen Phase vorangetragen, indem eine verborgene Macht aus ihrer Involviertheit im Unbewussten aufstieg und gleichzeitig dieselbe Macht von oben her, von ihrer eigenen Ebene, herabkam, wo sie sich im Bereich ihrer eigenen höheren Natur bereits selbstverwirklicht hatte. Auf all diesen früheren Stufen gab es eine Trennung zwischen dem Oberflächenselbst und -bewusstsein und dem subliminalen Selbst und Bewusstsein. Die Oberfläche wurde hauptsächlich unter dem Druck der aufsteigenden Kraft von unten her geformt, die aus dem Unbewussten eine langsam auftauchende Form der verborgenen Geisteskraft

entwickelte. Das Subliminale wurde teils in derselben Weise gebildet, hauptsächlich aber durch den gleichzeitigen Einfluss aus dem weiten Reiche derselben Kraft von oben her: ein mentales oder ein vitales Wesen stieg in die subliminalen Schichten hinab und bildete von diesem geheimen Sitze aus eine mentale oder vitale Persönlichkeit an der Oberfläche. Bevor jedoch die supramentale Umwandlung beginnen kann, muss der Schleier zwischen dem Subliminalen und der Oberfläche bereits zerrissen worden sein. Das Wahrheitsbewusstsein will als ein Ganzes in das Bewusstsein herabkommen und einströmen, nicht nur teilweise und hinter einem Schleier Platz nehmen. Der Vorgang wird nicht mehr verborgen, dunkel und zweifelhaft sein, sondern offenbar, ein Aufblühen, das bewusst gefühlt wird und dem das ganze Wesen in seiner Umwandlung bewusst folgt. In anderer Hinsicht wird der Prozess derselbe sein; das Supramentale wird von oben herabfließen, ein gnostisches Wesen wird in die Natur hinabsteigen und eine verborgene supramentale Kraft wird von unten auftauchen. Die einfließende und die auftauchende Kraft werden gemeinsam vertreiben, was von der Natur des Unwissens übrig geblieben ist. Die Herrschaft des Unbewussten wird verschwinden, denn das Unbewusste wird durch den Ausbruch des in ihm verborgenen, geheimen, größeren Bewusstseins, des versteckten Lichtes, in das umgewandelt werden, was es in Wirklichkeit immer gewesen ist: eine See des geheimen Überbewusstseins. Dem werden die

ersten Formen des gnostischen Bewusstseins und der gnostischen Natur folgen.

Die Erschaffung eines supramentalen Wesens, einer supramentalen Natur und eines supramentalen Lebens auf Erden wird nicht das einzige Ergebnis dieser Entwicklung sein; sie wird auch die Vollendung jener Stufen mit sich bringen, die zu ihr geführt haben; denn sie wird die Geburt des Lichtbewusstseins, der Intuition und anderer Stufen der spirituellen Naturkräfte auf Erden bestätigen und eine Rasse gnostischer Wesen erschaffen, eine Rangordnung, eine leuchtende Leiter aufsteigender Stufen aufeinanderfolgender Grundformationen des gnostischen Lichtes und der gnostischen Kraft in der irdischen Natur. Die Bezeichnung Gnosis trifft auf jedes Bewusstsein zu, das auf der Wahrheit des Seins und nicht auf der Unwissenheit oder dem Nichtwissen beruht. Alles Leben und alle Lebewesen, die bereit sind, sich über das mentale Nichtwissen zu erheben, die aber für die supramentalen Höhen noch nicht reif sind, werden auf einer Stufe der großen Treppe des Aufstiegs ihre sichere Basis finden, ihre Zwischenstufe der Selbstgestaltung, wo sich ihre bereits erreichte Fähigkeit zu spirituellem Dasein auf dem Wege zur höchsten Wirklichkeit ausdrücken kann. Die Anwesenheit des befreiten und jetzt souveränen supramentalen Lichtes und seiner Kraft an der Spitze der sich entwickelnden Natur dürfte ihre Folgen aber auch für die Entwicklung des Ganzen haben. Das Leben der unteren Entwicklungsstufen würde entscheidend beeinflusst und unter Druck

gesetzt werden; etwas von dem Licht, etwas von der Kraft würde nach unten dringen und überall in der Natur die verborgene Kraft der Wahrheit zu größerer Tätigkeit erwecken. Dem Leben der Unwissenheit würde Harmonie als beherrschendes Grundgesetz eingeprägt werden. Die Zwistigkeit, das blinde Suchen, das Gegeneinander-Streiten, das abnorme Schwanken zwischen Rausch und Erschöpfung, das labile Gleichgewicht der blinden Kräfte, die durcheinander und gegeneinander arbeiten, würden den Einfluss fühlen und einem geregelteren, harmonischeren Entwicklungstempo des Wesens, einer Ordnung Platz machen, die den Fortschritt des Lebens und des Bewusstseins und eine höhere Lebensform deutlicher offenbaren würde. Ein freieres Spiel der Intuition, der Sympathie und des Verstehens, ein deutlicheres Gefühl für die Wahrheit des Selbst und der Dinge, eine erleuchtetere Haltung gegenüber den günstigen Gelegenheiten und den Schwierigkeiten des Daseins kämen in das menschliche Leben. Anstatt des ständigen aufwühlenden und verworrenen Kampfes zwischen dem Wachstum des Bewusstseins und der Macht des Unbewussten, zwischen den Kräften des Lichtes und den Kräften der Finsternis gäbe es eine Entwicklung, ein stufenweises Aufsteigen aus geringerem in größeres Licht. Auf jeder Stufe würden die bewussten Wesen, die dieser Stufe angehören, der inneren Bewusstseinskraft gehorchen und ihr eigenes kosmisches Naturgesetz zugunsten der Möglichkeiten einer höheren Stufe der Natur ergänzen. Zumindest wäre das sehr gut möglich

und könnte als natürliche Folge des unmittelbaren Einflusses des Wahrheitsbewusstseins auf die Entwicklung betrachtet werden. Diese Einflussnahme würde das Entwicklungsprinzip nicht aufheben, denn das das Wahrheitsbewusstsein hat sowohl die Fähigkeit, seine Kräfte des Wissens zurückzuhalten oder aufzusparen, als auch, sie ganz oder teilweise einzusetzen. Es würde jedoch den schwierigen und quälenden Vorgang der Entwicklung mildern, unterstützen, erleichtern, beruhigen und in großem Maße unter das Gesetz der Freude stellen.

In der Natur des Wahrheitsbewusstseins liegt etwas, das dieses große Ergebnis sicherstellt. Zu seinem Grundwesen gehört ein einigendes, zusammenfassendes und harmonisches Bewusstsein und bei seinem Herabkommen und in der wachsenden Herausarbeitung der Mannigfaltigkeit des Unendlichen würde es sein Streben nach Einheit, seine Energie zur Zusammenfassung, seinen harmonisierenden Einfluss nicht verlieren. Das Lichtbewusstsein folgt dem Mannigfaltigen und den auseinanderstrebenden Möglichkeiten auf deren eigenen Umwegen; es mag Widersprüche und Missklänge zulassen, macht sie jedoch zu Elementen eines kosmischen Ganzen, so dass sie gezwungen sind, wenn auch unbewusst und trotz ihrer selbst, ihren Anteil zum Ganzen beizusteuern. Wir können aber auch sagen, dass es Widersprüche hinnimmt, ja sogar ermutigt, sie aber zwingt, sich gegenseitig in ihrem Dasein zu unterstützen, so dass es auseinanderstrebende Wege des Seins, des Bewusstseins und der Erfahrung geben kann, Wege,

die von dem Einen und voneinander wegführen und doch sich selbst in der Einheit fortsetzen und jeden wieder einzeln in die Einheit zurückführen können. Dies ist der verborgene Sinn unserer eigenen Welt der Unwissenheit, die vom Unbewussten ausgeht, doch mit dem ihr zugrundeliegenden Prinzip der Allbezogenheit des Lichtbewusstseins. In einer solchen Schöpfung weiß aber das Einzelwesen nicht um diesen geheimen Grundsatz und bezieht sich auch nicht in seiner Tätigkeit darauf. Ein lichtbewusstes Wesen hier würde dieses Geheimnis durchschauen, würde aber weiter den Wegen seiner eigenen Natur und seines eigenen Wirkungsgesetzes (*swabhava, swardharma*) folgen, entsprechend der Inspiration, der dynamischen Führung, der inneren Herrschaft des Geistes oder des Göttlichen in ihm, und würde den Rest seine eigenen Wege im Ganzen gehen lassen: eine lichtbewusste Schöpfung des Wissens im Bereich des Unwissens kann deshalb etwas Abgesondertes in der umliegenden Welt des Unwissens darstellen, weil sie durch den leuchtenden, umhegenden, absondernden Wall ihres eigenen Grundgesetzes vor ihr geschützt ist. Das gnostische Wesen des Wahrheitsbewusstseins hingegen würde nicht nur sein ganzes Leben auf das innige Gefühl und die eindrucksvolle Verwirklichung einer harmonischen Einheit in seinem eigenen inneren und äußeren Leben oder Gruppenleben gründen, sondern würde auch eine harmonische Einheit mit der noch überlebenden mentalen Welt schaffen, selbst wenn diese gänzlich eine Welt der Unwissenheit bliebe. Denn

das gnostische Bewusstsein in ihm würde die sich entwickelnde Wahrheit und das Prinzip der Harmonie wahrnehmen, die in den Formationen der Unwissenheit verborgen liegen und würde sie ans Licht heben; es wäre seinem Gefühl für Ganzheit natürlich und würde in seiner Macht liegen, sie in ein richtiges Ordnungsverhältnis zu seinem eigenen gnostischen Grundgesetz, zu der sich entfaltenden Wahrheit und Harmonie seiner eigenen größeren Lebensschöpfung zu bringen. Dies wäre aber wohl unmöglich ohne eine beträchtliche Änderung im Leben der Welt. Eine solche Änderung würde jedoch ganz natürlich dem Erscheinen einer neuen Kraft in der Natur und ihrem Einfluss auf das All folgen. So knüpft sich an das Kommen des gnostischen Wesens die Hoffnung auf eine harmonischere Ordnung in der irdischen Entwicklungsgeschichte der Natur.

Eine wahrheitsbewusste oder gnostische Rasse von Wesen wäre nicht etwa eine Rasse, die aus einem einzigen Typus bestünde oder einem einzigen Modell nachgeformt wäre; denn die Natur des Wahrheitsbewusstseins ist Einheit, die sich in der Vielheit erfüllt, und infolgedessen würde es bei der Offenbarung des gnostischen Bewusstseins eine unendliche Mannigfaltigkeit geben, obwohl dieses Bewusstsein bei alledem eins ist, sowohl in seinem Fundament, seiner Struktur, wie auch in seinem alles enthüllenden und alles einenden Prinzip. Logischerweise wird sich die dreifache Abstufung des Wahrheitsbewusstseins grundsätzlich in dieser neuen Schöpfung spiegeln: unter ihr und doch noch zu ihr

gehörig lägen die Stufen des Lichtbewusstseins und intuitiven Gnosis mit den Seelen, die diese Stufen des aufsteigenden Bewusstseins erreicht haben; auf dem Gipfel, sobald die Entwicklung im Wissen soweit gekommen wäre, gäbe es Einzelwesen, die über die Ausdrucksformen des Wahrheitsbewusstseins noch hinausgegangen sind und von den höchsten Höhen des Wahrheitsbewusstseins aus zu den Spitzen einer einheitsbewussten Selbstverwirklichung im Körper gelangt sind, der letzten und erhabensten Stufe der Epiphanie dieser Schöpfung. In der supramentalen Rasse selbst aber würden die Einzelwesen nicht nach einem einzigen Typus, nach einer Art geformt werden, sondern sich ihrem Grade entsprechend unterscheiden. Jeder wäre vom anderen verschieden, ein einmaliges Gebilde des Seins, obwohl jeder im Grundwesen seines Selbst, im Gefühl der Einheit, im Prinzip seines Wesens, eins mit allen anderen bliebe. Dies ist das einzige allgemeine Grundgesetz des supramentalen Daseins, von dem wir eine Vorstellung zu gewinnen versuchen können, wie untertrieben sie auch durch die Grenzen des mentalen Denkens und mentaler Sprache sein mag; ein lebendigeres Bild des gnostischen Wesens kann nur das Wahrheitsbewusstsein selbst geben, das Mentale kann nur einige abstrakte Andeutungen machen.

Die Gnosis ist das wirkende Prinzip des Geistes im höchsten Kräftespiel des spirituellen Daseins. Im gnostischen Individuum würde sich der spirituelle Mensch vollenden. Seine ganze Wesensart, sein Denken, sein Leben, sein Tun, würden von der Macht

einer weiten universalen Spiritualität regiert werden. Alle Trinitäten des Geistes würden seinem Selbst gewahr und in seinem inneren Leben verwirklicht werden. Sein ganzes Dasein würde in dieser Einheit mit dem Selbst, dem Geist des Transzendenten und dem Geist des Universalen verschmelzen. All sein Tun würde dem höchsten Selbst und dem höchsten Geist entstammen und der göttlichen Führung der Natur gehorchen. Alles Leben hätte für ihn den Sinn, das bewusste Wesen, den innewohnenden *Purusha* in der Natur auszudrücken; sein Leben und all sein Denken, Fühlen und Tun würden von dieser Bedeutung erfüllt sein und auf diesem Fundament der Wirklichkeit ruhen. Das gnostische Individuum würde die Gegenwart des Göttlichen in jedem Zentrum seines Bewusstseins, in jeder Schwingung seiner Lebenskraft, in jeder Zelle seines Körpers fühlen. In jeder Auswirkung seiner Naturkräfte würde es sich des Wirkens der höchsten Welten-Mutter, der Übernatur bewusst sein; es würde sein natürliches Dasein als das Werden und die Offenbarung der Macht der Welten-Mutter sehen. In diesem Bewusstsein würde es in völliger transzendenter Freiheit, in vollkommener geistiger Freude, in gänzlicher Wesenseinheit mit dem Selbst des Kosmos und in spontanem Mitgefühl mit dem ganzen Weltall leben und handeln. Alle Wesen würde es als sein eigenes Selbst empfinden, alle Arten und Mächte des Bewusstseins würden als Arten und Mächte seiner eigenen Allzugehörigkeit erlebt werden. In dieser alles einschließenden Universalität aber wird es keine Botmäßigkeit unter

niedere Kräfte, kein Abweichen von seiner eigenen höchsten Wahrheit mehr geben, denn diese Wahrheit würde alle Wahrheit der Dinge in sich enthalten, ihnen ihren richtigen Platz zuweisen, der sie in vielstimmige Harmonien von Beziehungen zueinander bringt – sie wird keine Unordnung zulassen, keine Zusammenstöße, keine Verletzungen von Spielregeln, keine Störungen der verschiedenen Harmonien, die die Gesamtharmonie bilden. Sein eigenes Leben und das Leben der Welt erschiene ihm als ein vollendetes Kunstwerk, als die Schöpfung eines freien Genius des Kosmos, der beim Aufbau einer vielseitigen Ordnung nicht fehlgehen kann. Der gnostische Mensch würde in und von der Welt sein, in seinem Bewusstsein aber auch über sie hinausgehen und in seinem transzendenten Selbst über ihr leben; er würde dem Weltall gehören, aber in voller Freiheit, Individuum sein und doch nicht durch eine trennende Individualität begrenzt. Die wahre Person ist kein isoliertes Wesen, ihre Individualität ist universal, denn in ihr wird das Weltall zum Individuum. Gleichzeitig taucht sie in der spirituellen Atmosphäre transzendenter Unendlichkeit als das Göttliche auf – wie ein hoher Bergesgipfel über den Wolken –, denn sie ist göttliche Transzendenz im Einzelnen.

Drei Mächte bilden in unserem Leben den Schlüssel zu seinem Geheimnis: das Individuum, das kosmische Wesen und jene Wirklichkeit, die sowohl in beiden wie auch über ihnen gegenwärtig ist. Im Leben des supramentalen Wesens werden diese drei Geheimnisse des Daseins, in Harmonie vereint, ihre

Erfüllung finden. Der Einzelne, vollkommen und vollendet, findet seine Erfüllung in der Genugtuung über sein Wachstum und seinen Selbstausdruck, denn alle seine Wesenselemente werden auf ihre höchste Ebene gehoben und zu einer gewissen umfassenden Weite zusammengeschlossen. Wir bemühen uns, Erfüllung und Harmonie zu erreichen; denn unter Unvollkommenheit oder Unfähigkeit und Zerrissenheit in unserer Natur leiden wir innerlich am meisten. Sie aber ergeben sich aus der Unvollständigkeit unseres Seins, aus unserer unvollkommenen Selbstkenntnis, aus dem mangelhaften Besitz unseres Selbst und unserer Natur. Völlige Selbstkenntnis in jeder Beziehung und zu jeder Zeit ist die Gabe der supramentalen Gnosis, mit ihr einher geht völlige Selbstbemeisterung, nicht nur im Sinne der Herrschaft über die Natur, sondern auch im Sinne der Befähigung zu vollendetem Selbstausdruck in der Natur. Was auch immer an Selbstkenntnis vorhanden wäre, würde völlig verkörpert werden im Willen des Selbst, und der Wille des Selbst würde sich vollkommen verkörpern in der Tätigkeit des Selbst; das Selbst würde sich also dynamisch und vollkommen in der eigenen Natur zum Ausdruck bringen. Auf den tieferen Stufen des gnostischen Seins fände sich noch Begrenzung des Selbstausdrucks, wie sie der Vielfalt in der Natur entspräche; hier gäbe es nur begrenzte Vollendung, um eine bestimmte Seite, ein bestimmtes Element oder auch eine Polyphonie einiger Elemente aus etwas göttlich Ganzem herauszustellen und eine beschränkte Kräfteauswahl der kosmischen Gestalt des unendlich

mannigfaltigen Einen zum Ausdruck zu bringen. Im supramentalen Wesen aber würde diese Notwendigkeit, die Vollendung zu begrenzen, verschwinden. Die Mannigfaltigkeit würde nicht durch Begrenzung gesichert werden, sondern durch Unterschiede in der Macht und Färbung der Übernatur: ein und dieselbe Ganzheit des Seins, ein und dieselbe Ganzheit der Natur, würde sich selbst in unendlich verschiedener Weise zum Ausdruck bringen; denn jedes Wesen würde eine neue Ganzheit, eine neue Harmonie und Selbst-Gleichung des Einen Wesens sein. Was an der Oberfläche zum Ausdruck käme, und was in einem gegebenen Augenblick zurückgehalten würde, hinge nicht von Fähigkeit oder Unfähigkeit, sondern von der dynamischen Eigenwahl des Geistes ab, von seiner Wonne am Selbstausdruck, von der Wahrheit des göttlichen Willens, von seiner Freude an sich selbst im Einzelnen, schließlich von der Wahrheit der Aufgabe, die durch den Einzelnen in der Harmonie des Ganzen vollbracht werden muss. Das vollständige Individuum aber ist das kosmische Individuum, weil nur dann, wenn wir das All in uns aufgenommen haben und darüber hinausgegangen sind, unsere Individualität vollkommen sein kann.

Das supramentale Wesen, das in seinem kosmischen Bewusstsein alles als sich selbst sieht und fühlt, wird aus diesem Gefühl heraus handeln. Es würde aus einem Gewahrsein des All heraus handeln: sein Einzel-Selbst würde mit dem totalen Selbst, sein Eigenwille mit dem totalen Willen, seine Eigentätigkeit mit der All-Tätigkeit im Einklang stehen. Denn

in unserem äußeren Leben, in seinen Reaktionen auf unser inneres Leben, leiden wir am meisten unter der Unvollkommenheit unserer Beziehungen mit der Welt, unter unserem Nichtwissen um andere, unserem Mangel an Harmonie mit dem Weltganzen, unserer Unfähigkeit, unsere Forderungen an die Welt mit den Forderungen der Welt an uns auszugleichen. Hier liegt ein Konflikt vor, aus dem es letztlich keinen anderen Ausweg zu geben scheint, als den, sowohl der Welt wie auch uns selbst zu entfliehen – ein Konflikt, der entsteht aus der Notwendigkeit unserer Selbstbehauptung in einer Welt, der wir diese Selbstbehauptung aufzwingen müssen, einer Welt, die zu groß für uns zu sein scheint und die in ihrer Zielstrebigkeit gleichgültig über unsere Seele, unser Denken, unser Vitales und unseren Leib hinwegfegt. Der Zusammenhang zwischen unserem Weg und Ziel und dem Weg und Ziel der Welt ist noch sichtbar, und um uns mit ihr in Einklang zu bringen, müssen wir uns ihr entweder aufzwingen, sie uns untertan machen, oder uns selbst unterwerfen und ihr dienstbar werden, oder aber diese beiden Möglichkeiten der Beziehung zwischen der Einzelbestimmung und dem kosmischen Ganzen mit seinen verborgenen Absichten in ein schwierig herzustellendes Gleichgewicht bringen. Für ein supramentales Wesen aber, das in einem kosmischen Bewusstsein lebt, würde es diese Schwierigkeit nicht geben, weil es kein Ego hat; seine kosmische Individualität würde die kosmischen Kräfte, ihre Bewegungen und Bedeutungen als Teil seines Selbst kennen, und das Wahrheitsbewusstsein

in ihm würde bei jedem Schritt die richtige Beziehung und den richtigen dynamischen Ausdruck dieser Beziehung finden.

Denn in Wahrheit sind beide, sowohl der Einzelne wie auch das Universum, gleichzeitige und aufeinander bezogene Ausdrücke desselben transzendenten Wesens. Und obwohl es in der Unwissenheit und ihrem Herrschaftsbereich Missverständnisse und Konflikte gibt, muss es doch ein richtiges gegenseitiges Verhältnis geben, einen Ausgleich, auf den alles hinzielt, den wir jedoch in der Blindheit unseres Ichgefühls verfehlen, weil wir versuchen, dieses Ich zu behaupten, statt das eine Selbst in allem zu bestätigen. Das Wahrheitsbewusstsein trägt diese Wahrheit der Beziehungen als sein natürliches Recht und Vorrecht in sich selbst, weil das Wahrheits-Bewusstsein als Macht der Transzendenz die kosmischen Beziehungen und die Beziehungen des Einzelnen zum All bestimmt und frei und souverän festlegt. Im denkenden Wesen können nicht einmal der Druck des kosmischen Bewusstseins, der das Ego überwältigt, und die Erkenntnis der transzendenten Wirklichkeit aus sich heraus eine dynamische Lösung zustande bringen; denn da besteht immer noch die Unvereinbarkeit zwischen dem befreiten spirituellen Denkwesen und dem dunklen Leben der kosmischen Unwissenheit, die das denkende Bewusstsein nicht zu lösen oder zu überwinden vermag. Im supramentalen Wesen aber, das nicht nur statisch bewusst ist, sondern voll dynamisch, in dem schöpferischen Licht und der Macht des Transzendenten handelt,

hat das Licht des Wahrheitsbewusstseins, das Wahrheitslicht, *ritam jyotih,* diese Kraft. Denn hier herrscht Einheit mit dem kosmischen Selbst, keine Hörigkeit gegenüber der Unwissenheit der kosmischen Natur in ihren niederen Ausdrucksformen, sondern die Macht, im Lichte der Wahrheit auf diese Unwissenheit einzuwirken. Eine weite Universalität des Selbstausdrucks, eine weite harmonische Universalität des Weltwesens, würden die eigentlichen Kennzeichen der wahrheitsbewussten Person in ihrer gnostischen Natur sein.

Das Dasein des supramentalen Wesens stellt das Spiel einer Wahrheitsmacht des Eins-Seins und des Eins-Bewusstseins dar, das sich mannigfaltig und vervielfältigt offenbart um der Wonne des Einsseins willen. Die Wonne, den Geist in der Wahrheit seines Seins zu offenbaren, wäre der Sinn des gnostischen Lebens. Alle seine Bewegungen wären ein Ausdruck der Wahrheit des Geistes, doch auch der Freude des Geistes: eine Bejahung der spirituellen Existenz, eine Bejahung des spirituellen Bewusstseins, eine Bejahung der spirituellen Wonne des Seins. Diese Bejahung aber würde nicht dasselbe sein, was Selbstbehauptung in uns trotz der zugrundeliegenden Einheit zu sein pflegt, nämlich etwas Egozentrisches, Trennendes, etwas, was der Selbstbehauptung der anderen und ihrem Verlangen nach Dasein entweder feindlich oder gleichgültig oder ungenügend empfänglich gegenüberstünde. Das supramentale Wesen, eins in seinem Selbst mit allem, wird die Wonne der Selbstoffenbarung des Geistes in sich selbst und in gleicher

Weise die Wonne des Göttlichen in allen suchen: es wird die kosmische Freude haben und die Macht, die Seligkeit des Geistes und die Wonne des Seins anderen zu bringen; und ihre Wonne wird dann ein Teil seiner eigenen Wonne des Daseins sein. Sich um das Wohl der anderen zu bemühen, ihre Freuden und Leiden zu seinen eigenen zu machen, galt als Zeichen des befreiten und vollendet spirituellen Menschen. Das supramentale Wesen wird es nicht nötig haben, sich selbst zum Wohle der Allgemeinheit uneigennützig aufzugeben, weil diese Tätigkeit zu seiner Selbsterfüllung gehört, zur Selbsterfüllung des Einen in allen. Es wird keinen Widerspruch, keinen Hader zwischen seiner Wohlfahrt und der Wohlfahrt der anderen geben; das supramentale Wesen hat es auch nicht nötig, eine universale Sympathie zu erlernen, indem es sich selbst den Freuden und Leiden der Geschöpfe der Unwissenheit unterwirft; sein kosmisches Mitgefühl gehört zu der Wahrheit des Seins, die ihm innewohnt, und hängt nicht von einer persönlichen Anteilnahme an den kleineren Freuden und Leiden ab; es geht über das hinaus, was es umarmt, und in dieser Transzendenz liegt seine Kraft. Sein Ganzheitsgefühl und sein Wirken auf Ganzheit hin werden immer ein sich spontan ergebender Zustand und eine natürliche Bewegung sein, ein unmittelbarer Ausdruck der Wahrheit und ein Handeln aus der Freude der Immanenz des Geistes. Hier könnte es keinen Platz für ein beschränktes Ich, für die Bestätigung oder Enttäuschung des beschränkten Selbst, oder für die Befriedigung oder

Nichtbefriedigung von Wünschen geben, keinen Platz für Freude und Kummer, die von Umständen abhingen, und die unsere begrenzte Natur aufsuchen und quälen könnten, denn diese Dinge gehören zum Ego und zum Unwissen, nicht aber zur Freiheit und Wahrheit des Geistes.

Das gnostische Wesen hat den Willen zur Tat, doch auch das Wissen von dem, was gewollt werden soll, und die Macht, sein Wissen wirksam zu machen; es wird nicht durch Unwissenheit dazu verführt, etwas zu tun, was nicht getan werden sollte. Dabei ist sein Tun kein Suchen nach einer Frucht oder einem Ergebnis. Seine Freude liegt im Sein und Tun, im reinen Sein des Geistes, im reinen Tun des Geistes, in reiner Seligkeit des Geistes. So wie sein statisches Bewusstsein alles in sich enthalten und deshalb für immer in sich selbst erfüllt sein wird, so wird auch sein dynamisches Bewusstsein bei jeder Tat und jedem Schritt spirituelle Freiheit und Selbsterfüllung finden. Alles wird in seiner Beziehung zum Ganzen gesehen, so dass jeder Schritt leuchtend, freudig und zufriedenstellend in sich selbst ist, weil jeder mit einer leuchtenden Ganzheit im Einklang steht. Dieses Bewusstsein, dieses Leben in der spirituellen Ganzheit und das Wirken daraus, eine befriedigende Ganzheit im Urgrund des Wesens und eine befriedigende Ganzheit im dynamischen Ausdruck des Wesens, das Gefühl für die Beziehungen dieser Ganzheit, das jeden Schritt begleitet, dies sind die eigentlichen Kennzeichen eines supramentalen Bewusstseins und unterscheiden es von dem zusammenhanglosen,

blinden Vorwärtstasten unseres Bewusstseins in der Unwissenheit. Das gnostische Dasein und seine Daseinswonne sind ein Allumfassendes Dasein und eine Allumfassende und ganze Wonne. Diese Ganzheit und Allheit werden in jeder seiner Bewegungen enthalten sein, in jeder wird nicht nur ein Teilerlebnis des Selbst, eine kleine Welle seiner Freude sein, sondern das Gefühl der ganzen Bewegung eines allumfassenden Wesens und die Gegenwart seiner ganzen und alles einschließenden Seligkeit des Seins, des *Ananda*. Das Wissen des gnostischen Wesens wird sich im Handeln selbstverwirklichen, wird kein Begriffswissen sein, sondern die Wirklichkeitsvorstellung, Real-Idee, des Wahrheitsbewusstseins, die Instrumentierung eines wesentlichen Lichtes des Bewusstseins; es wird das ständig ausstrahlende Eigenlicht aller Wirklichkeit des Seins und Werdens sein, das jede einzelne Tat und alle Tätigkeit mit der reinen und ganzen Seligkeit seines Selbst-Seins erfüllt. Denn für ein unendliches Bewusstsein mit seinem Wissen aus Wesensgleichheit gibt es die Freude und das Erlebnis der Wesensgleichheit in jedem Verschiedensein; in jedem Endlichen fühlt es das Unendliche.

Die Entwicklung des gnostischen Bewusstseins bringt eine Umwandlung unseres Weltbewusstseins und unseres Weltwirkens mit sich, denn es nimmt in die neue Kraft des Gewahrens nicht nur unser inneres Sein, sondern auch unser äußeres Sein, unser Weltsein auf; beide werden im Sinne und in der Kraft des spirituellen Daseins neugeschaffen und ergänzt.

Bei dieser Wandlung muss gleichzeitig eine Umkehr, eine Zurückweisung unserer gegenwärtigen Art des Daseins und eine Erfüllung unseres inneren Strebens über uns kommen. Wir stehen jetzt an der Wende der Zeiten, wo eine äußere Welt des Lebens und der Materie, die uns hervorgebracht hat, durch uns selbst neu-erschaffen werden soll im Sinne des sich entfaltenden Geistes. Unsere gegenwärtige Lebensweise ist gleichzeitig Unterwerfung unter Lebenskraft und Materie, wie auch Auseinandersetzung mit Leben und Materie. Das äußere Dasein ruft, sobald es erscheint, durch unsere Reaktionen ein inneres oder mentales Dasein hervor. Wenn wir uns überhaupt entwickeln, dann geschieht das bei den meisten Menschen weniger auf den bewussten Druck einer freien Seele hin oder durch innere Einsicht, sondern vielmehr als Antwort auf unsere Umgebung und die Weltnatur, die auf uns einwirkt. Unser bewusstes Wesen in seiner Entwicklung aber will ein inneres Dasein aufbauen, das sich durch sein Wissen und seine Macht seine eigene äußere Lebensweise in einer Umgebung schafft, durch die es sich selbst zum Ausdruck bringt. In der gnostischen Natur wird dieses Streben erfüllt werden; das Leben wird die Natur eines erfüllten inneren Daseins haben, dessen Licht und Kraft sich mit einem vollkommenen Leib im äußeren Leben bekleiden wird. Das gnostische Wesen wird die Welt des Vitalen und der Materie annehmen, wird sie aber seiner eigenen Wahrheit zuwenden und seinem eigenen Daseinszweck anpassen; es wird das Leben sich selbst zum Bilde machen, und

dazu wird es fähig sein, weil es das Geheimnis einer spirituellen Schöpfung besitzt und mit dem Schöpfer in sich selbst verbunden und eins geworden ist. Das wird sich zunächst auf die Gestaltung seines eigenen inneren und äußeren Einzeldaseins auswirken. Dieselbe Kraft und das selbe Prinzip aber werden auch in jedem gnostischen Gemeinschaftsleben wirksam sein; die Beziehungen zwischen gnostischen Wesen werden von dem einen gnostischen Selbst und seiner Übernatur bestimmt sein, das dieses ganze Gemeinschaftsleben zu einem kennzeichnenden Bild seiner Macht und Form aufbauen wird.

In allem spirituellen Dasein ist das innere Leben von primärer Wichtigkeit. Der spirituelle Mensch lebt immer in seinem Inneren, und von einer Welt des Nichtwissens, die eine Umwandlung verweigert, muss er sich in gewissem Sinne trennen, um sein inneres Leben gegen den Einbruch und Einfluss der dunkleren Kräfte des Unwissens zu schützen; er steht außerhalb der Welt, selbst wenn er in ihr lebt. Wenn er auf sie einwirkt, so tut er dies von der Burg seines inneren spirituellen Wesens aus, wo er im innersten Heiligtum eins mit dem höchsten Sein ist, oder wo die Seele und Gott miteinander allein sind. Das gnostische Leben wird ein inneres Leben sein, in dem der Gegensatz von innen und außen, von Selbst und Welt geheilt und überwunden sein wird. Das gnostische Wesen wird ein innerstes Dasein führen, in dem es mit Gott allein ist, Eins mit dem Ewigen, untergetaucht in die Tiefen der Unendlichkeit, verbunden mit den Höhen und den

leuchtenden Abgründen seiner Geheimnisse; nichts wird es stören oder in diese Tiefen eindringen oder es von den Höhen herabbringen können, weder das Geschehen der Welt, noch sein eigenes Wirken, noch irgendetwas in seiner Umgebung. Das ist die transzendente Seite des spirituellen Lebens, und sie ist notwendig für die Freiheit des Geistes; denn andernfalls wäre die Wesenseinheit mit der Welt in der Natur eine begrenzende Fessel und keine freie Wesens-Einheit. Aber gleichzeitig wird das Herz diese innere Verbundenheit und Einheit durch Liebe zu Gott und Seligkeit in Gott ausdrücken, und diese Seligkeit und diese Liebe werden weit werden, um alles Dasein zu umarmen. Der innere Gottesfriede wird im gnostischen Erlebnis des Weltalls in eine allumfassende Ruhe der Gleichmütigkeit hineinwachsen, die nicht nur passiv, sondern dynamisch ist, eine Ruhe aus der Freiheit der Einheit, die alles beherrscht, was ihr begegnet, die alles beruhigt, was in sie eintritt, und die ihr Gesetz des Friedens allen Beziehungen des wahrheitsbewussten Wesens mit der Welt, in der es lebt, auferlegt. Dieses innere Einssein, diese innere Verbundenheit werden all sein Handeln begleiten und seine Beziehungen zu anderen bestimmen, die nicht Andere sein werden, sondern Selbste von seinem Selbst in der einen Existenz, seiner eigenen universalen Existenz. Dieses Gleichgewicht und diese Freiheit im Geiste werden es befähigen, alles Leben in sich hineinzunehmen und trotzdem ein spirituelles Selbst zu bleiben, ja sogar

die Welt des Unwissens zu umarmen, ohne selbst in die Unwissenheit einzugehen.

Denn es erlebt das kosmische Dasein einerseits, weil es seine Form der Natur hat und als Individuum verkörpert ist, als Wesen, das in der Welt lebt, anderer seits erlebt es dieses, weil es sich in die Einheit ausgedehnt hat und mit ihr verwoben ist, als ein Wesen, das das Weltall und all seine Geschöpfe in sich trägt. Dieser Zustand der Ausweitung des Seins wird nicht nur eine Ausweitung in der Einheit des Selbst, nicht nur eine Erweiterung der ideellen Vorstellung und des Gesichtsfeldes sein, sondern das Einssein wird sich auch auf das Herz und die Sinne erstrecken und im konkreten physischen Bewusstsein empfunden werden. Das gnostische Wesen wird das kosmische Bewusstsein, Fühlen und Empfinden haben, wodurch das ganze objektive Leben ein Teil seines subjektiven Daseins werden wird und wodurch es das Göttliche in allen Formen erkennt, wahrnimmt, fühlt, sieht und hört; alle Formen und Bewegungen werden erkannt, gefühlt, gesehen, gehört und empfunden werden, als ob sie sich in seinem eigenen weiten Selbst des Seins befänden. Die Welt wird nicht nur mit seinem äußeren, sondern auch mit seinem inneren Leben verbunden sein. Es wird sie nicht nur in ihrer äußeren Form durch äußere Berührung finden, sondern innerlich mit dem inneren Selbst der Dinge und der Wesen in Berührung sein. Es wird sowohl ihren inneren als auch ihren äußeren Reaktionen bewusst begegnen. Das gnostische Wesen wird dessen in ihnen gewahr sein, wessen sie

sich selbst bewusst sind; es wird auf alle mit innerem Verständnis einwirken und ihnen mit vollkommener Sympathie und mit dem Gefühl des Einsseins begegnen und dabei völlige Unabhängigkeit bewahren, die durch keinerlei Berührung überwältigt werden kann. Sein Wirken auf die Welt wird weitgehend ein inneres Wirken durch die Macht des Geistes, die spirituell-supramentale Vorstellungskraft sein, die sich selbst in der Welt eine Form gibt durch das geheime, unausgesprochene Wort, die Kraft des Herzens, die dynamische Lebenskraft, die Kraft des Selbst, das mit allen Dingen eins ist, sie umhüllt und durchdringt; die Tätigkeit, die äußerlich ausgedrückt und sichtbar wird, ist gleichsam nur der Saum am Rande der Dinge, der letzte Widerschein dieser weiteren einzigartigen Summe der Aktivität.

Gleichzeitig wird dieses allumfassende innere Leben des Einzelnen nicht nur auf eine innere Fühlungnahme der physischen Welt allein beschränkt sein, die allerdings durchdringend ist und alles einschließt, sondern es wird durch die volle Erkenntnis der natürlichen Verbindungen des inneren subliminalen Wesens mit anderen Ebenen des Seins darüber hinausgehen. Das Erkennen ihrer Kräfte und Einflüsse wird zu den normalen inneren Erfahrungen gehören, und die Ereignisse in dieser Welt werden nicht nur in ihrem äußeren Verlauf, sondern auch im Lichte all dessen gesehen werden, was im geheimen hinter der physischen irdischen Schöpfung und ihrem Geschehen steht. Ein gnostisches Wesen wird in der gesicherten Macht des Geistes

eine wahrheitsbewusste Herrschaft nicht nur über die materielle Welt ausüben, sondern auch die volle Macht über die Denk- und Vitalebenen besitzen und deren größere Kräfte zur Vervollkommnung des physischen Daseins einsetzen. Dieses größere Wissen und diese weite Macht über alles Dasein wird die Wirkungskraft des gnostischen Wesens auf die Umgebung und die Welt der physischen Natur außergewöhnlich anwachsen lassen.

In diesem Selbst-Sein, dessen dynamisches Wahrheitsbewusstsein das Supramentale ist, kann es kein anderes Ziel des Seins geben, als zu sein, kein anderes Ziel des Bewusstseins, als bewusst zu sein, kein anderes Ziel der Wonne des Seins als die Wonne, alles ist in sich selbst existierende und sich selbst genügende Ewigkeit. Offenbarung und Werden haben als supramentale Schwingung ursprünglich denselben Charakter; in einem in sich selbst ruhenden und sich selbst genügenden Rhythmus schwingen: das Spiel des Seins, das sich selbst als ein sich vervielfältigendes Werden erkennt, das Spiel des Bewusstseins, das die Form einer wachsenden Selbstkenntnis annimmt, das Spiel der Kraft des bewussten Daseins, das der Herrlichkeit und Schönheit ihrer eigenen, sich ausdehnenden Daseinsmacht dient, und das Spiel der Wonne, die zahllose Formen der Wonne annimmt. Das Dasein und das Bewusstsein des supramentalen Wesens hier in der Materie werden grundsätzlich von derselben Natur sein, allerdings mit geminderten Wesenszügen, wie es dem Unterschied zwischen dem Supramentalen auf seiner

eigenen Ebene und dem Supramentalen in seiner offenbarten Macht im irdischen Dasein entspricht. Denn hier herrscht das Gesetz der Entfaltung: sich entfaltendes Sein, sich entfaltendes Bewusstsein, sich entfaltende Wonne des Seins. Das gnostische Wesen wird erscheinen als Hinweis darauf, dass die Entwicklung aus dem Bewusstsein des Unwissens in das Bewusstsein des *Sat-chid-ananda* getreten ist. Man befindet sich in der Unwissenheit im wesentlichen, um zu wachsen, um zu erkennen, um tun oder, genauer gesagt, um in etwas hineinzuwachsen und durch Wissen etwas zu erreichen, um vorwärtszukommen; da wir mit uns nicht zufrieden sein können, solange wir unvollkommen sind, müssen wir uns notgedrungen anstrengen, um mit Mühe und unter Schwierigkeiten in etwas hineinzuwachsen, was wir noch nicht sind; unwissend, und beladen mit dem Wissen um unsere Unwissenheit, müssen wir zu etwas kommen, das uns das Gefühl von Wissen gibt; wir sind Sklaven unserer Unfähigkeit und müssen nach Kraft und Macht jagen; wir sind gepeinigt von einem Bewusstsein des Leidens und versuchen deshalb, etwas zu tun, wodurch wir ein wenig Freude erhaschen können oder das befriedigende Gefühl einer gewissen Wirklichkeit des Lebens. Unsere Hauptbeschäftigung und Sorge besteht tatsächlich darin, unser Dasein zu erhalten, aber das ist nur die Ausgangssituation, denn die bloße Erhaltung eines unvollkommenen und leiderfüllten Daseins kann kein befriedigendes Ziel unseres Lebens sein; der instinktive Wille zum Leben und die Freude am

Leben, das einzige, was die Unwissenheit von der geheimen Macht und Seligkeit erfassen kann, die allem zugrunde liegt, genügen nicht für die Entwicklung, sie müssen noch durch den Drang nach Tätigkeit und Werden ergänzt werden. Allerdings wissen wir nicht genau, was wir tun und werden müssen. Wir nehmen an, was wir an Kenntnissen, an Macht und Stärke, an Reinheit und Frieden bekommen können und was an Wonne; und wir werden, was wir werden können. Unsere Ziele aber und unsere Bemühung, sie zu erreichen, und auch das wenige, was wir gewinnen können, alles verwandelt sich in Netze, in die wir uns verfangen, und diese Dinge werden dann für uns zum Ziel unseres Lebens; unsere Seele zu erkennen, unser wahres Selbst zu sein, was das tragende Fundament unserer Bemühungen im Leben sein müsste, ist das Geheimnis, das uns verschlossen bleibt, wenn wir uns ausschließlich mit äußerlichem Lernen, mit Tatsachenwissen, mit der Durchführung äußerer Leistungen, mit äußeren Freuden und Vergnügungen zufrieden geben. Der spirituelle Mensch ist ein Mensch, der seine Seele entdeckt hat. Er hat sein Selbst gefunden und lebt darin, ist sich dessen bewusst und hat seine Freude daran; er braucht nichts Äußerliches mehr für die Fülle seines Daseins. Das gnostische Wesen, das auf dieser Grundlage aufbaut, nimmt unser unwissendes Werden und verwandelt es in ein leuchtendes Werden des Wissens und in verwirklichte Macht des Wesens. Alles, was wir in unserer Unwissenheit zu sein versuchten, wird durch das gnostische Wesen wissend erfüllt werden. Alles

Wissen wird zu einer Offenbarung der Selbstkenntnis des Wesens, alles Können und Tun zu Macht und Tat aus der Eigenkraft des Seins, alle Wonne zu Allwonne des Selbst-Seins. Hörigkeit und Bindung fallen weg, weil mit jedem Schritt und in jedem Ding die volle Zufriedenheit des Selbst-Seins und das Licht des Bewusstseins, das sich selbst erfüllt, die Ekstase der Seligkeit des Seins, das sich selber findet, erlebt wird. Jede Entwicklungsstufe im Wissen stellt eine Entfaltung dieser Macht und dieses Willens des Wesens und dieser Freude zu sein dar, jede ist ein freies Werden, das von dem Gefühl der Unendlichkeit, der Seligkeit des *Brahman*, der leuchtenden Zustimmung der Transzendenz getragen wird.

Die supramentale Wandlung, die supramentale Entwicklung muss eine Erhöhung des Denkens, des Vitalen und des Leibes über diese hinaus in eine größere Daseinsform mit sich bringen, in der jedoch ihre eigene Weise und ihre eigenen Kräfte nicht unterdrückt oder vernichtet, sondern durch dieses Über-sich-hinausgehen vollendet und erfüllt würden. In der Unwissenheit sind nämlich alle Wege Wege des Geistes, der sich in Blindheit oder in wachsendem Lichte selbst sucht; gnostisches Wesen und gnostisches Leben würden dann Selbstentdeckung des Geistes sein; die Ziele aller dieser Wege würden dann von ihm gesehen und erreicht werden, aber auf die größere Weise seiner eigenen, nun enthüllten und bewussten Wahrheit des Seins. Das denkende Wesen sucht das Licht, das Wissen und die Kenntnis der einen Wahrheit, auf der alles

beruht, der wesentlichen Wahrheit des Selbst und der Dinge, aber auch der Wahrheit der Verschiedenheit in dieser Einheit, aller Einzelheiten, aller Umstände, aller Mannigfaltigkeit des Handelns, der Form, der Bewegungsgesetze der Ereignisse, der verschiedenen Offenbarungen und Schöpfungen. Für das denkende Wesen besteht alle Freude des Daseins, die mit dem Wissen kommt, darin, das Geheimnis der Schöpfung zu entdecken und zu durchdringen. Dies wird die gnostische Wandlung in großem Maße bringen, ihm aber einen neuen Charakter geben. Die Arbeit des Denkwesens wird nicht mehr darin bestehen, das Unbekannte zu entdecken, sondern darin, das Bekannte darzustellen. Alles wird zur Auffindung „des Selbst durch das Selbst im Selbst". Denn das Selbst des gnostischen Wesens wird nicht das mentale Ego sein, sondern der Geist, der in allen derselbe ist. Es wird die Welt als das Universum des Geistes sehen. Das Auffinden der einen Wahrheit, die allem zugrunde liegt, wird überall die Entdeckung der Wesensgleichheit und der wesensgleichen Wahrheit durch das Wesensgleiche sein und ebenfalls die Entdeckung der Macht, des Wirkens und der Beziehungen dieser Wesensgleichheit. Die Enthüllung der Einzelheiten, der Umstände, des Überflusses an Leben und Arten dieser Offenbarung wird eine Enthüllung des endlosen Reichtums an Wahrheiten dieser Wesenseinheit, ihrer Formen und Mächte des Selbst, ihrer bemerkenswerten Vielfältigkeit und Vielseitigkeit der Entwürfe sein, die in unzähliger Weise ihre Einheit zum Ausdruck bringen. Dieses

Erkennen vollzieht sich durch Wesenseinigung mit allem, indem es in alles eindringt, durch einen Kontakt, der eine plötzliche Selbstentdeckung und eine Flamme des Wiedererkennens entzündet und durch intuitive Wahrheitserkenntnis, die größer und sicherer ist als die, die dem denkenden Wesen möglich ist. Sie bringt auch das unmittelbare Erkennen der Mittel mit sich, diese geschaute Wahrheit zu verkörpern und anzuwenden, ein wirksames Durchschauen ihres dynamischen Prozesses, ein unmittelbares intimes Gewahren, wodurch das Vitale und die physischen Sinne in jedem Augenblick ihrer Tätigkeit im Dienste des Geistes geführt werden, wenn sie als Werkzeuge für die Verwirklichung des Fortschritts im Vitalen und in der Materie herbeigerufen werden.

Das intellektuelle Forschen wird abgelöst werden von der supramentalen Wesensgleichheit und der gnostischen unmittelbaren Erkenntnis des Umfangs dieser Wesensgleichheit, von der Allgegenwart des Geistes, dessen Licht den ganzen Vorgang des Erkennens erleuchtet und all seine Anwendungsmöglichkeiten aufzeigt, so dass Wissender, Wissen und Erkanntes ebenso eins werden, wie wirkendes Bewusstsein, Werkzeug und Wirken eins geworden sind, während das einzelne Selbst die ganze, zur Einheit gewordene Bewegung beobachtet, sich selbst innig in ihr erfüllt und sie zu einem fehlerlosen Organ der Selbstverwirklichung macht; jeder gnostische Erkenntnisvorgang und jedes Wirken aus gnostischer Erkenntnis wird diesen Charakter haben. Das beobachtende und überlegende Denkwesen ist bemüht,

sich vom Gegenstand der Erkenntnis loszulösen und das zu Erkennende objektiv und richtig zu sehen. Es versucht, es als Nicht-Selbst, als unabhängiges Gegenüber zu erkennen und sich nicht durch den persönlichen Denkprozess oder das subjektive Selbst beeinflussen zu lassen. Das gnostische Bewusstsein hingegen wird seinen Gegenstand sofort innigst und genau durch umfassende und durchdringende Wesensvereinigung erkennen, es wird über das zu Erkennende hinausgehen und es doch in sich aufnehmen. Es wird das Objekt als Teil seiner selbst kennen, so wie es sein eigenes Wesen in all seinen Gliedern kennt, ohne sich durch die Wesenseinigung einzuengen, und ohne sich gedanklich darin zu verfangen und in seinem Wissen gebunden oder begrenzt zu werden. Hier wird die Innigkeit, die Genauigkeit eines direkten inneren Wissens herrschen und kein in die Irre führendes subjektives Denken, weil es das Bewusstsein einer universalen und nicht einer begrenzten oder an das Ich gebundenen Person ist. In ihrem Erkenntnisprozess wird nicht Wahrheit gegen Wahrheit gesetzt, um zu sehen, welche letzten Endes ihren Platz behaupten und überleben wird, sondern im Licht der *einen* Wahrheit, deren verschiedene Aspekte alle anderen sind, wird die eine Wahrheit durch die andere ergänzt. Jegliche Vorstellung, Schau und Einsicht wird diesen Charakter eines inneren Sehens, einer innigen weitreichenden Selbstwahrnehmung und eines weiten umfassenden Selbsterkennens annehmen, das alles als sich selbst und damit als ein unteilbares Ganzes erfasst, sich in der

Harmonie der Wahrheit des Seins selbst ausspielt, wo Licht auf Licht wirkt. Licht wird ausströmen als Licht, das aus sich selbst geboren ist, nicht als ein Licht, das aus der Finsternis geboren wurde. Denn wenn ein sich entfaltendes supramentales Bewusstsein einen Teil seiner Selbstkenntnis in sich zurückhält, dann ist dies nicht als eine Bewegung, als ein Akt der Unwissenheit zu verstehen, sondern als eine Bewegung, die ihr zeitloses Wissen absichtlich dem Ablauf der zeitgebundenen Offenbarung unterwirft. Selbsterleuchtung, Offenbarung des Lichtes aus dem Licht wird die Art und Weise der Erkenntnis der supramentalen Natur in ihrer Entwicklung sein.

So wie das Denkwesen nach Licht begehrt, um Wissen zu erlangen und damit Meisterschaft durch Wissen, so begehrt das Vitale die Entwicklung seiner eigenen Kraft, um Meisterschaft durch Kraft zu erlangen: es strebt nach Wachstum, Macht, Eroberung, Besitz, Befriedigung, Schaffen, Freude, Liebe und Schönheit. Seine Freude am Dasein besteht in ständigem Selbstausdruck, in der Entfaltung, in der reichen Vielseitigkeit seines Wirkens, seines Schaffens und Genießens, im überströmenden und starken Kraftgefühl seiner selbst und seiner Macht. Die gnostische Entwicklung wird auch dies alles zu seinem höchsten und vollsten Ausdruck bringen, nicht aber dem mentalen oder vitalen Ego zuliebe, um der Kraft der Befriedigung, des Vergnügens, des engen Besitzes seiner selbst willen, und nicht, um sich gierig und ehrgeizig der anderen und der Dinge zu bemächtigen, und auch nicht um seiner größeren Selbstverherrlichung

und prächtigeren Selbstdarstellung willen, denn auf diese Weise kann keine spirituelle Fülle oder Vollendung erreicht werden. Das gnostische Wesen lebt und handelt für das Göttliche in sich und in der Welt, für das Göttliche in allem. Für das gnostische Wesen wird der Sinn des Lebens darin bestehen, dass das Göttliche, seine Gegenwart, sein Licht, seine Macht, seine Liebe, seine Seligkeit und seine Schönheit in wachsendem Maße vom Einzelwesen und der Welt Besitz ergreife. In der immer vollkommeneren Gewissheit dieser wachsenden Offenbarung wird die Befriedigung des Einzelnen liegen: seine Stärke wird darin bestehen, das Instrument für die Kraft der Übernatur abzugeben, das dieses höhere Leben und diese höhere Natur herabbringt und weiter entfaltet. Was dies an Eroberungen und Abenteuern mit sich bringt, wird allein diesem Zwecke dienen und nicht etwa der Herrschaft eines einzelnen oder kollektiven Ego. Liebe wird für ihn Berührung, Begegnung, Vereinigung von Selbst mit Selbst, von Geist mit Geist sein, ein Einswerden des Wesens, Macht und Freude, sowie innigste Nähe von Seele zu Seele des Einen zum Einen, eine Seligkeit der Wesenseinheit und der Folgen der Verschiedenheit in der Wesenseinheit. Diese Freude der innigen, sich selbst enthüllenden Verschiedenheit des Einen, der vielfältigen Vereinigung des Einen und des glücklichen Aufeinanderwirkens in der Wesenseinheit werden für das gnostische Wesen der völlig offenbare Sinn des Lebens sein. Ästhetisches oder dynamisches Schaffen, mentales, vitales und physisches Schaffen

werden für das gnostische Wesen dieselbe Bedeutung haben, nämlich die Erschaffung sinnvoller Formen der ewigen Kraft, des ewigen Lichtes, der ewigen Schönheit und Wirklichkeit – die Erschaffung der Schönheit und Wahrheit seiner Formen und Körper, der Schönheit und Wahrheit seiner Kräfte und Fähigkeiten, der Schönheit und Wahrheit seines Geistes und der formlosen Schönheit von Selbst und Wesen.

Als Folge dieser totalen Wandlung und Wendung des Bewusstseins, die eine neue Beziehung des Geistes zu Denken, Vitalem und Materie schafft, eine neue Sinngebung und Vervollkommnung dieser Beziehung mit sich bringt, wird sich eine Umkehr und eine zur Vollendung führende neue Bedeutung auch für die Beziehung zwischen dem Geist und seiner Wohnung, dem Körper, ergeben. Bei unserer jetzigen Lebensweise drückt sich die Seele durch das Denkbewusstsein und die Lebenskraft aus, so gut oder schlecht sie es vermag; häufiger aber noch erlaubt sie dem Mentalen oder Vitalen, mit ihrer Unterstützung zu handeln, wobei dann der Körper das Werkzeug abgibt. Der Körper aber, selbst wenn er gehorcht, beschränkt den Selbstausdruck des Denkens und des Vitalen und legt ihn fest, weil seine eigene physische Instrumentierung in ihren Möglichkeiten begrenzt ist und den Charakter von etwas mühsam Erworbenem hat. Außerdem ist er seinem eigenen Wirkensgesetz unterworfen, hat seine eigene Art, sich zu bewegen, seinen eigenen Willen, seine eigene Kraft und den Bewegungstrieb seiner eigenen unterbewussten oder halbbewussten

Daseinskraft, die die anderen nur teilweise und dann mehr mittelbar als unmittelbar oder, wenn unmittelbar, eher durch eine unbewusste als durch eine gewollte und bewusste Aktion beeinflussen oder ändern können. In der gnostischen Weise des Seins und des Lebens aber muss der Wille des Geistes die Bewegung des Körpers unmittelbar beherrschen und seine Gesetze bestimmen. Verhaltensregeln des Körpers werden nämlich vom Unterbewussten oder Unbewussten diktiert: im gnostischen Wesen aber ist das Unterbewusste bewusst geworden, der supramentalen Aufsicht unterstellt und von ihrem Licht und ihrer Wirkung durchdrungen. Das zugrundeliegende Unbewusste mit seiner Dunkelheit, seiner Zweideutigkeit, mit seinen gehemmten Reaktionen wird durch das Erscheinen des Wahrheitsbewusstseins in ein tieferes oder tragendes Überbewusstes umgeformt werden. Schon im verwirklichten höheren Denkwesen, im intuitiven und im lichtbewussten Wesen wird der Körper genügend bewusst geworden sein, um der Vorstellungskraft und der Willenskraft zu gehorchen, so dass der Einfluss des Denkens auf die physischen Elemente, der jetzt noch ansatzhaft und chaotisch und zum größten Teil ungewollt ist, sich zu beträchtlicher Stärke entwickelt haben wird; im supramentalen Wesen aber wird das Bewusstsein, das die Wirklichkeitsvorstellung in sich trägt, alles beherrschen. Diese Wirklichkeitsvorstellung ist ein Wahrheitswissen, das sich selbst verwirklicht; denn es ist die Vorstellung und der Wille des Geistes in unmittelbarer Auswirkung, die eine Schwingung

in der Substanz des Wesens hervorrufen, welche sich unvermeidlicherweise auf seinen Bewusstseinszustand und sein Handeln auswirken muss. Dieser unwiderstehliche dynamische spirituelle Realismus des Wahrheitsbewusstseins auf der höchsten Stufe seines Selbst ist sich hier im entwickelten gnostischen Wesen seiner Hoheitsrechte bewusst geworden: er wird nicht wie jetzt nur verschleiert wirken, anscheinend unbewusst und selbstbegrenzt durch ein mechanisches Gesetz, sondern als souveräne Wirklichkeit, deren Handeln sich selbst bewirkt. Diese wird das Dasein in vollem Wissen und mit voller Macht regieren und auch die Funktionen und Tätigkeiten des Körpers unter ihre Herrschaft bringen. Durch die Macht des spirituellen Bewusstseins wird der Körper in ein treues, geschicktes und völlig gehorsames Instrument des Geistes verwandelt werden.

Dieses neue Verhältnis zwischen Geist und Körper setzt an die Stelle der bisherigen Zurückweisung der ganzen materiellen Natur ihre freie Zulassung – und ermöglicht gleichzeitig ihre Aufnahme. Es wäre nicht länger nötig, sich von ihr zurückzuziehen und sich zu weigern, sie zu billigen oder sich mit ihr zu identifizieren, wessen das spirituelle Bewusstsein zu seiner Befreiung normalerweise zunächst bedarf. Es ist eine herkömmliche und notwendige Voraussetzung, sowohl für die spirituelle Befreiung als auch die spirituelle Vervollkommnung und Beherrschung der Natur, sich nicht mehr mit dem Körper zu identifizieren und sich so von dem körperlichen Bewusstsein zu trennen. Wenn diese

Befreiung einmal erreicht ist, können spirituelles Licht und spirituelle Kraft von oben her auch in den Körper eindringen, sich seiner annehmen, und es kann zu einer neuen, befreiten und unumschränkten Hinnahme der materiellen Natur kommen. Das ist tatsächlich möglich, wenn die Gemeinschaft des Geistes mit der Materie einer Wandlung unterworfen wird, und wenn das gegenwärtige Gleichgewicht der Kräfte, das der physischen Natur erlaubt, den Geist zu verhüllen und ihre eigene Herrschaft zu behaupten, umgekehrt und beherrscht wird. Im Lichte eines weiteren Wissens kann auch die Materie als das *Brahman* angesehen werden, als eine Energie, die das *Brahman* aus seinem Selbst herausstellt, als Substanz und Form des *Brahman*. Da das gnostische Licht und die gnostische Macht das geheime Bewusstsein in der Substanz der Materie erkannt haben, können sie sich in der Sicherheit dieses weiten Wissens mit der nun erkannten Materie vereinigen und sie als Werkzeug der spirituellen Offenbarung annehmen. Eine gewisse Ehrfurcht sogar der Materie gegenüber, eine sakramentale Haltung im Umgang mit ihr ist möglich. So wie in der *Gita* der Akt der Nahrungsaufnahme als ein materielles Sakrament bezeichnet wird, als eine Opferhandlung, ein Opfer des *Brahman* durch *Brahman* an *Brahman*, so kann auch das gnostische Bewusstsein und Empfinden das Spiel des Geistes mit der Materie sehen. Der Geist hat sich selbst zu Materie gemacht, um sich selbst hier als Instrument darzubieten und dem Wohlbefinden, der Freude, *yogaksema*, und dem Nutzen aller Geschöpfe

physisch zu dienen. Das gnostische Wesen, das sich der Materie bedient, sie aber ohne materielle oder vitale Bindung oder Begierde handhabt, wird fühlen, dass es den Geist mit dessen Übereinstimmung und Gutheißung in dieser Form seiner selbst für dessen eigene Zwecke benutzt. Es wird eine gewisse Verehrung für physische Dinge in sich tragen und das okkulte Bewusstsein in ihnen gewahren und ihren stummen Willen, nützlich zu sein und zu dienen; es wird das Göttliche, das *Brahman*, anbeten in dem, was es handhabt, es wird dafür sorgen, dass das göttliche Material in vollendeter Weise und sachgemäß verwendet wird, um den richtigen Rhythmus, die geordnete Harmonie und die Schönheit im Leben der Materie bei ihrer Verwendung zum Ausdruck zu bringen.

Als Ergebnis dieses neuen Verhältnisses zwischen Geist und Körper wird die gnostische Entwicklung die Spiritualisierung, die Vervollkommnung und die Erfüllung des physischen Wesens mit sich bringen, sie wird für den Körper dasselbe tun wie für das Denkwesen und das Vitale. Abgesehen von seinen Dunkelheiten, Schwächen und Begrenzungen, die durch die Wandlung überwunden werden, ist das Körperbewusstsein ein geduldiger Diener, der angesichts der großen Reserve seiner Möglichkeiten ein mächtiges Werkzeug des individuellen Lebens sein kann und der nur wenig zur Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse verlangt. Was er begehrt, ist Dauer, Gesundheit, Stärke, Leichtigkeit, körperliche Vollkommenheit, körperliches Wohlbefinden, Befreiung

von Leiden. Dieses Begehren ist an sich nicht verwerflich, niedrig oder unberechtigt, denn es übersetzt nur in Begriffe der physischen Ebene, was an sich Ausfluss und eigentliche Offenbarung des Geistes ist, nämlich die Vervollkommnung von Form und Substanz, die Kraft und die Wonne. Wenn die gnostische Macht im Körper arbeiten kann, dann kann sich all dieses verankern. Denn ihr Gegenteil ergibt sich einerseits aus dem Druck der äußeren Kräfte auf das physische Denkwesen, auf das nervöse und materielle Leben, auf den körperlichen Organismus, andererseits aus dem Unwissen heraus, das nicht weiß, wie es diesen Kräften begegnen soll, oder das unfähig ist, ihnen richtig und kraftvoll gegenüberzutreten, es ergibt sich aus einer gewissen Dunkelheit, die den Stoff des physischen Bewusstseins durchdringt, seine Reaktionen verzerrt und in falscher Weise auf sie antwortet. Supramentales Gewahrwerden und Wissen, die aus sich selbst handeln, sich selbst erfüllen und an die Stelle dieses Nichtwissens treten, werden die intuitiven Instinkte im Körper, die jetzt verdunkelt und verdorben sind, befreien und erneuern, erleuchten und durch ein größeres, bewussteres Wirken ergänzen. Diese Wandlung würde die richtige physische Erkenntnis, die richtige Beziehung, die richtige Antwort auf Dinge und Kräfte, einen richtigen Rhythmus der Denktätigkeit, der Nerven und des Organismus mit sich bringen und behaupten. Sie würde dem Körper eine höhere spirituelle Macht und eine größere Lebenskraft, eine Vereinigung mit den Kräften des All und die Fähigkeit, diese anzuziehen,

bringen, eine leuchtende Harmonie mit der materiellen Natur und die weite und stille Berührung mit der ewigen Ruhe, die ihm ihre göttlichere Kraft und ihren Frieden geben kann. Vor allem – und dies ist die wichtigste und bedeutendste Wandlung – würde sie das ganze Wesen mit der höchsten Energie der Bewusstseinsmacht überfluten, die allen Kräften des Daseins begegnet, die den Körper umgeben und bedrücken, würde sie sich zu eigen machen und in Einklang mit sich selber bringen.

Die Ursache für Schmerz und Leiden ist die Unvollkommenheit und Schwäche der Bewusstseinskraft, die sich im mentalen, vitalen und physischen Wesen offenbart hat, ihre Unfähigkeit, die Kontakte, die die universale Energie ihr aufzwingt, beliebig anzunehmen oder zu verweigern oder, wenn sie sie annimmt, sich zu eigen zu machen oder mit sich in Einklang zu bringen. Die Natur beginnt im materiellen Bereich mit völliger Unempfindsamkeit, und es ist bemerkenswert, dass in den Anfängen des Lebens, im Tier, im primitiven oder im weniger entwickelten Menschen eine verhältnismäßige Unempfindlichkeit, oder aber mangelhafte Empfindlichkeit, und deshalb häufig größere Ausdauer und Abhärtung gegenüber dem Leiden zu finden sind, und in dem Maße, wie das menschliche Wesen im Laufe der Entwicklung wächst, wächst auch seine Empfindlichkeit, und seine Leiden im Mentalen, im Vitalen und im Körper werden schärfer empfunden. Denn dem Wachstum im Bewusstsein entspricht kein genügendes Wachstum an Kraft. Der Körper wird zarter, seine

Fähigkeiten feiner, seine äußeren Lebenskräfte aber weniger solide und leistungsfähig. Der Mensch muss seinen Willen, seine mentalen Kräfte zu Hilfe rufen, um sein Nervenwesen zu beleben, zu verbessern und zu beherrschen, und um es zu den anstrengenden Aufgaben zu zwingen, die er von seinen Werkzeugen verlangt, und um es gegen Leiden und Katastrophen zu stählen. Beim spirituellen Aufstieg nimmt diese Kraft des Bewusstseins und seine Macht über die Werkzeuge, die Herrschaft des Geistes und des inneren Wesens über das äußere Denkwesen, das Nervenwesen und den Körper, ungeheuer zu; ein ruhiger und weiter Gleichmut des Geistes gegenüber allen Schicksalsschlägen und Berührungen kommt in das Wesen, wird zur ständigen Haltung und kann vom Denkwesen auf die vitalen Schichten übergreifen und auch dort eine ungeheure Kraft und einen weiten und dauernden Frieden aufbauen. Sogar im Körper kann sich dieser Zustand bilden und dort den Stößen und Schlägen von Kummer und Schmerz und allen Arten von Leiden von innen her entgegentreten. Sogar eine Fähigkeit beliebiger lokaler Betäubung kann sich einstellen, oder man kann die Kraft erwerben, sich von allen Erschütterungen und Schädigungen mental abzusondern, was zeigt, dass die gewöhnlichen Reaktionen und die kraftlose Unterwerfung des körperlichen Selbst unter die normalen Reaktionsgewohnheiten der materiellen Natur weder zwangsläufig, noch unabänderlich sind. Noch bedeutungsvoller ist die Fähigkeit, die uns auf der Ebene des spirituellen Denkbewusstseins oder

des Lichtbewusstseins gegeben wird, die Schwingungen des Schmerzes in Schwingungen der Wonne, *Ananda*, zu verwandeln. Selbst wenn dies nur bis zu einem gewissen Grad gelänge, weist es doch auf die Möglichkeit einer völligen Umkehr der gewöhnlichen Gesetze des reagierenden Bewusstseins hin. Hier kann noch eine Fähigkeit des Selbstschutzes hinzukommen, die jene Schläge abwendet, die zu schwierig umzuwandeln oder zu ertragen wären. Auf einer bestimmten Stufe muss die gnostische Entwicklung diese Umkehr und diese Fähigkeit des Selbstschutzes in vollkommener Weise herbeiführen, die das Bedürfnis des Körpers nach Unverletzbarkeit und unerschütterbarer Gelassenheit und nach Befreiung vom Leiden befriedigt und ihm damit die Kraft zur ganzen Seligkeit des Daseins auftun. Eine spirituelle Seligkeit kann sich dann in den Körper ergießen und Zellen und Gewebe durchfluten; eine leuchtende Materialisierung dieser höheren Seligkeit, *Ananda*, allein könnte eine völlige Umwandlung der mangelhaften und feindlichen Empfindlichkeiten der physischen Natur zustande bringen.

Die Sehnsucht, das Verlangen nach höchster und völliger Seligkeit des Daseins ist insgeheim bereits in der ganzen Anlage unseres Wesens vorhanden, ist aber infolge der Gliederung unserer Natur in einzelne Wesenselemente mit deren sich widersprechendem Begehren entartet und durch die Unfähigkeit verdunkelt, mehr als ein oberflächliches Vergnügen zu empfangen und zu erfassen. Im Körperbewusstsein nimmt dieses Verlangen die Form des Bedürfnisses

nach körperlichem Wohlbefinden an, in unserem Vitalen erscheint es als eine Sehnsucht nach Lebensglück, als begierig mitschwingende Antwort auf jede befriedigende Überraschung, auf Freude und Entzücken aller Art. Im Denkbewusstsein wird es zur bereitwilligen Empfänglichkeit für alle Formen mentaler Freuden. Auf einer höheren Ebene erscheint es als der Ruf des spirituellen Denkwesens nach Frieden und göttlicher Ekstase. Diese Neigung beruht auf einer Wahrheit des Seins, denn *Ananda* ist das eigentliche Wesen *Brahmans*, ist die höchste Natur der allgegenwärtigen Wirklichkeit. Das Wahrheitsbewusstsein selbst, das auf den Stufen der Offenbarung herabsteigt, wird aus *Ananda* geboren und taucht in der aufsteigenden Entwicklung wieder in *Ananda* ein. Es verschmilzt nicht mit der Seligkeit im Sinne des Ausgelöscht- oder Zunichte-geworden-seins, sondern ist dort beheimatet, unzertrennlich von ihr, nicht unterscheidbar von dem bewussten Selbst, der Seligkeit des Seins und seiner sich selbst bewirkenden Kraft. Das Wahrheitsbewusstsein wird von der Ur-Seligkeit des Daseins aufrechterhalten und trägt diese in sich als die tragende Wesenskraft bei all seinem Wirken, sowohl beim Eintauchen in die Involution, wie auch beim Auftauchen aus ihr im Laufe der Entwicklung. Denn das absolute Bewusstsein, kann man sagen, ist die Schöpferkraft des Supramentalen im Geiste, während *Ananda* der spirituelle Schoß ist, aus dem das Wahrheitsbewusstsein geboren wird, und die erhaltende Quelle, in die es die Seele zurückführt, wenn diese sich der Seinsebene des Geistes zuwendet.

Einer supramentalen Offenbarung folgt als nächste Stufe im Aufstieg unmittelbar und als krönendes Ergebnis aus sich selbst die Offenbarung der Seligkeit des *Brahman*. Der Entwicklungsgeschichte des gnostischen Wesens folgt die Entwicklungsgeschichte eines Wesens der Seligkeit. Die Verkörperung gnostischen Daseins würde die Verkörperung seligsten Daseins zur Folge haben. Eine gewisse Kraft der Seligkeit würde sich bereits in Sein und Leben der Gnosis als untrennbarer und alles durchdringender Wesenszug des supramentalen Selbsterlebnisses finden. Bei ihrer Befreiung aus der Unwissenheit findet die Seele ein erstes Fundament im Frieden, in der Ruhe, im Schweigen und in der Stille des Ewigen und Unendlichen. Im Laufe des spirituellen Aufstiegs übernehmen dann eine vollendetere Kraft und eine größere Formation diesen Frieden, der aus der Befreiung kommt, und verwandeln ihn in die Wonne einer vollkommenen Erfahrung und Verwirklichung der ewigen Glückseligkeit, in die Seligkeit des Ewigen und Unendlichen. Diese Seligkeit, *Ananda*, würde dem gnostischen Bewusstsein als All-Seligkeit innewohnen und mit der Entfaltung der gnostischen Natur wachsen.

Man hat behauptet, dass Ekstase einer tieferen und vorübergehenden Stufe angehöre und dass der Friede des höchsten Wesens die höchste Verwirklichung, das krönende und bleibende Erlebnis sei. Das mag auf der Ebene des spirituellen Mentalen zutreffen; da wird in der Tat die erste Ekstase als eine spirituelle Verzückung gefühlt; sie kann jedoch und ist auch

häufig vermischt mit einem hohen Glücksgefühl in den vitalen Schichten, die vom Geiste ergriffen wurden. Die Verzücktheit, das Entrücktsein, die Erregung, die höchste Intensität der Freude des Herzens, des reinen inneren Seelengefühls, können einen prächtigen Übergang kennzeichnen, eine erhebende Kraft, ergeben aber letzten Endes keine dauerhafte Grundlage, denn auf den höchsten Gipfeln der spirituellen Seligkeit fehlt diese heftige Erregung, diese Verzücktheit; an ihre Stelle tritt eine unbegrenzbare Intensität der Anteilnahme an einer ewigen Ekstase, die auf ewiges Dasein und damit auf der beseligenden Ruhe des ewigen Friedens gegründet ist. Friede und Ekstase haben aufgehört, etwas Verschiedenes zu sein und werden eins. Das Wahrheitsbewusstsein, das alle Verschiedenheit, alle Widersprüche versöhnt und verschmilzt, bringt diese Einheit hervor. Eine weite Ruhe und eine tiefe Seligkeit des Allseins gehören zu den ersten Schritten der Selbstverwirklichung, und diese Ruhe und diese Seligkeit entstehen gleichzeitig, als ein Zustand, wachsen an Intensität und gipfeln in der ewigen Ekstase, in der Seligkeit, die das Unendliche ist. Im gnostischen Bewusstsein würde sich diese fundamentale und spirituelle, bewusste Seligkeit des Daseins in gewissem Grade auf jeder Stufe in der ganzen Tiefe Wesens finden. Alle Bewegungen der Natur würden von ihr durchdrungen sein, alle Tätigkeiten des Vitalen und des Körpers ebenfalls: nichts kann sich der Macht des *Ananda* entziehen. Diese fundamentale Ekstase des Wesens kann schon vor der gnostischen Wandlung beginnen, tausendfach

erfahrbar als Schönheit und Wonne. Im Denkwesen wird sie als die ruhige Kraft des Entzückens spiritueller Erkenntnis, spiritueller Vision und des Wissens erlebt, im Herzen als eine weite oder tiefe oder leidenschaftliche Seligkeit der Alleinheit, der Liebe und des Mitgefühls in der Freude der Wesen und Dinge. Im Willen und in den vitalen Schichten wird sie als die Energie der Wonne einer göttlichen Lebenskraft am Werk empfunden oder als eine Glückseligkeit der Sinne, die den Einen überall treffen und erkennen, die die All-Schönheit und die geheime Harmonie der Schöpfung entdecken, die unser Denkbewusstsein nur flüchtig wahrnehmen kann oder nur in seltenen übernormalen Augenblicken. Im Körper wird sie als Ekstase erlebt, die sich von den Höhen des Geistes in ihn ergießt, als der Friede und die Seligkeit eines reinen und vergeistigten körperlichen Daseins. Eine allgemeine Schönheit und Herrlichkeit des Seins beginnt sich offenbaren; alles zeigt verborgene Linien, Schwingungen, Kräfte, harmonische Bedeutungen, die dem normalen Bewusstsein und den physischen Sinnen verschleiert waren. Die Erscheinung des Weltalls offenbart sich als ewige Seligkeit, als *Ananda*.

Das sind die ersten großen Ergebnisse der spirituellen Wandlung, die als notwendige Folgen aus der Natur des Wahrheitsbewusstseins erwachsen. Wenn es jedoch nicht nur eine Vervollkommnung des inneren Daseins, des Bewusstseins, der inneren Seligkeit des Seins, sondern auch eine Vervollkommnung des Lebens und des Handelns geben soll, dann erheben sich zwei weitere Fragen für unser Mentales, die für

unser menschliches Verständnis des Lebens und seines Kräftespiels von beträchtlicher, ja höchster Bedeutung sind. Zunächst erhebt sich die Frage, welche Rolle die Persönlichkeit im gnostischen Wesen spielt und ob die Art und der Aufbau des Wesens gleichbleiben oder sich völlig unterscheiden werden von dem, was wir als Form und Leben der Person kennen. Wenn es eine Persönlichkeit gibt und sie irgendwie für ihr Tun verantwortlich ist, taucht als nächste Frage auf, welchen Platz das ethische Element und seine Vollendung und Erfüllung in der gnostischen Natur haben wird. Im allgemeinen stellt man sich vor, das trennende Ego sei unser Selbst, und wenn das Ego in einem transzendenten oder universalen Bewusstsein zu verschwinden habe, müsse persönliches Leben und persönliche Tätigkeit ebenfalls aufhören; denn wenn der Einzelne verschwinde, könne nur ein unpersönliches Bewusstsein, ein kosmisches Selbst übrig bleiben. Wenn aber das Individuum völlig ausgelöscht sei, könne keine Rede mehr von Persönlichkeit, von Verantwortlichkeit, von ethischer Vervollkommnung sein. Einem anderen Gedankengang folgend, bliebe zwar die spirituelle Person erhalten, aber befreit, geläutert und vollendet in ihrer Natur, in einer Art himmlischem Dasein. Doch wir sind hier noch auf Erden, und trotzdem nimmt man an, dass die Ego-Persönlichkeit ausgelöscht ist und durch ein alles umfassendes spirituelles Einzelwesen ersetzt wird, das einen Brennpunkt der Kraft des transzendenten Wesens darstellt. Daraus könnte man ableiten, dass dieses gnostische oder supramentale

Einzelwesen ein Selbst ohne Persönlichkeit sei, ein unpersönlicher *Purusha*. Es würde viele gnostische Einzelwesen geben, aber keine Persönlichkeit, alle würden dem Wesen und der Natur nach dasselbe sein. Das würde dann wieder die Vorstellung von leerem, wesenlosem, reinem Sein hervorrufen, in dem sich zwar Tätigkeit und die Funktion eines erlebenden Bewusstseins entfalten, aber keine vielschichtige Persönlichkeit bilden könnte, wie jene, die wir jetzt, oberflächlich gesehen, als uns selbst auffassen können. Das aber hieße, das Problem des spirituellen Einzelwesens, das das Ego überlebt und weitere Erfahrung sammelt, eher mental als supramental zu lösen. Im Wahrheitsbewusstsein sind Persönlichkeit und Unpersönlichkeit keine gegensätzlichen Begriffe, sondern untrennbare Seiten ein und derselben Wirklichkeit; diese Wirklichkeit ist nicht das Ego, sondern das Sein, das unpersönlich und allumfassend im Stoff seiner Natur lebt, aus ihm jedoch eine Persönlichkeit bildet, die ihre eigene Form in den vielen Formen der Natur zum Ausdruck bringt.

Unpersönlichkeit ist ihrem Ursprung nach etwas Grundlegendes und Universales. Es ist ein Sein, eine Kraft, ein Bewusstsein, das sich in verschiedene Formen des Seins und der Kraft kleidet. Jede solche Form von Energie, von Eigenschaft, Macht oder Kraft, obwohl in sich noch immer allgemein, unpersönlich und allumfassend, wird vom Einzelwesen als Material für den Aufbau seiner Persönlichkeit verwendet. So ist das Unpersönliche in der ursprünglichen,

ununterschiedenen Wahrheit der Dinge die reine Substanz der Natur des Wesens, die Person; in der dynamischen Wahrheit der Dinge differenziert es seine Kräfte und leiht sie aus, um durch die Verschiedenheit der Kombination die Persönlichkeit zu bilden. Liebe ist die Natur des Liebenden, Mut die des Kriegers; Liebe und Mut sind unpersönliche und allgemeine Kräfte, Spielformen der kosmischen Kraft, Kräfte des Geistes aus seinem Sein und seiner Natur im Weltall. Die Person ist das Wesen, das darstellt, was an sich unpersönlich ist, und es in sich trägt als ihr Eigentliches, als ihre Natur des Selbst. Sie ist der Liebende und der Krieger. Was wir die Persönlichkeit nennen, ist das, was im Sein und Wirken der Natur zum Ausdruck kommt, in ihrem eigentlichen Sein ist sie ursprünglich und letztlich viel mehr als das. Sie ist eine Form, die die Person sich gibt, die sie als die Offenbarung ihres bereits entwickelten natürlichen Wesens oder Selbst in der Natur herausstellt. Im geformten, begrenzten Einzelwesen ist sie ein persönlicher Ausdruck dessen, was unpersönlich ist, die persönliche Aneignung eines Materials, könnte man sagen, mit dem sie eine äußere Erscheinung aufbauen kann, die eine wesentliche Offenbarung ihrer selbst darstellt. In ihrem formlosen unbegrenzten Selbst, ihrem wahren Wesen, in der wahren Person oder im *Purusha* ist sie dies nicht, enthält aber in sich die grenzenlosen Möglichkeiten des All, und diesen gibt sie – das göttliche Einzelwesen – ihre eigene sichtbare Prägung, so dass jede der vielen Möglichkeiten ein einzigartiges Selbst des einen Göttlichen wird.

Das Göttliche, das Ewige, drückt sich selbst als das Dasein, als Bewusstsein, als Seligkeit, als Weisheit, als Wissen, als Liebe und Schönheit aus, und wir können all dieses als die unpersönlichen und universalen Kräfte seiner selbst, als die Natur des Göttlichen und Ewigen betrachten. Wir können sagen: Gott ist *Liebe*, Gott ist *Weisheit*, Gott ist *Wahrheit* oder *Gerechtigkeit*. Er ist jedoch nicht selbst ein unpersönlicher Zustand, eine Summe von abstrakten Merkmalen und Zuständen. Er ist Das Sein, das gleichzeitig unbedingt, allumfassend, allgemein und persönlich ist. Wenn wir diesen Standpunkt einnehmen, wird klar, dass es hier keinen Gegensatz, keine Unvereinbarkeit gibt, dass es durchaus möglich ist, dass das Unpersönliche und die Person miteinander existieren oder eins sein können. Der eine ist auch alle anderen, der eine lebt im anderen, sie verschmelzen miteinander und können doch als verschiedene Pole, Seiten, Versionen derselben Wirklichkeit erscheinen. Das gnostische Wesen ist göttlicher Natur und wiederholt deshalb in sich selbst dieses natürliche Geheimnis des Daseins.

Ein supramentales gnostisches Einzelwesen wird auch spirituelle Person sein, nicht aber Persönlichkeit im Sinne eines Typs, der durch eine gewisse Kombination festgelegter Eigenschaften einen bestimmten Charakter darstellt, weil es ein bewusster Ausdruck des Allwesens und des Transzendenten ist. Andererseits kann sich sein Wesen auch nicht geben als launisches, unpersönliches Fließen sich wandelnder Formen, die blindlings wie Wellen aufgeworfen werden, Persönlichkeitswellen, die durch die Zeit

fließen. Etwas Derartiges kann man in Menschen fühlen, die in ihren Tiefen keine starke Persönlichkeit als Mittelpunkt haben, sondern aus einer Art verworrener Multipersönlichkeit heraus handeln, dem Element entsprechend, das gerade in ihnen die Oberhand gewonnen hat. Das gnostische Bewusstsein aber ist ein Bewusstsein der Harmonie, der Selbsterkenntnis und der Selbstbeherrschung, und es wird uns kein derartiges Durcheinander bieten. Man findet verschiedene Auffassungen darüber, was eine Persönlichkeit, einen Charakter ausmache. Die eine Auffassung betrachtet Persönlichkeit als eine unveränderliche Kombination bestimmter Eigenschaften, die eine Kraft des Seins zum Ausdruck bringt. Eine andere Ansicht unterscheidet zwischen Persönlichkeit und Charakter, wobei Persönlichkeit dieses Fließen eines fühlenden und reagierenden Wesens wäre, das sich selbst zum Ausdruck brächte, und Charakter das geformte feste Naturgebilde. Aber Natur als Fließendes und Natur als geprägte Form sind zwei Seiten des Seienden, von denen keine, auch nicht beide zusammen, eine Definition der Persönlichkeit darstellt, denn in allen Menschen gibt es dieses zweifache Element, das ungeformte, doch begrenzte Fließen des Wesens oder der Natur, aus der sich die Persönlichkeit bildet, und die persönliche Formation, die aus diesem Fliesen erwächst. Die Formation kann erstarren und sich verknöchern, oder sie mag genügend plastisch bleiben, um sich ständig ändern oder entwickeln zu können; sie entwickelt ihre Formen aus diesem Fließenden und wandelt so die Persönlichkeit

ab, erweitert sie oder formt sie um, und zwar gewöhnlich, ohne das bereits Geformte zu vernichten und durch eine neue Form des Seins zu ersetzen; dies kann sich nur durch eine außergewöhnliche Umkehr, bei einer supramentalen Wandlung, ereignen. Neben diesem Fließen und dieser Festigkeit aber gibt es noch ein Drittes, ein okkultes Element: die Person, die dahintersteht, und deren Selbstausdruck die Persönlichkeit ist. Die Person stellt im gegenwärtigen Akt des langen Schauspiels ihres offenbarten Daseins die Persönlichkeit aus sich heraus als ihre Rolle, als ihren Charakter – *persona*. Die Person aber ist größer als die Persönlichkeit, und es kann vorkommen, dass sich diese innere Weite in die Oberflächenform ergießt; das Ergebnis ist ein Selbst-Ausdruck des Wesens, dem nicht mehr länger feste Eigenschaften, normale Veranlagung, genaue Züge oder bestimmte Strukturgrenzen zugeschrieben werden können. Es ist aber auch kein bloßes ununterscheidbares, ungreifbares und völlig formloses Fließen. Das Wirken der Person in der Natur kann charakterisiert werden; obgleich man sie doch deutlich fühlen, ihr bis in ihr Wirken folgen und sie erkennen kann, ist sie nicht leicht zu beschreiben, denn sie ist eher eine Fähigkeit des Seins als eine Struktur. Die gewöhnliche beschränkte Persönlichkeit kann durch eine Beschreibung ihres Charakters erfasst werden, der sich in ihrem Leben, Denken und Handeln, in ihrer ganz bestimmten Oberflächenstruktur und im Selbstausdruck ausprägt. Selbst wenn wir etwas übergingen, das nicht so zum Ausdruck gekommen wäre, würde

unser Verständnis im allgemeinen noch ausreichend genug sein, weil das fehlende Element gewöhnlich nicht viel mehr als formloses Rohmaterial wäre, ein Teil des Fließenden, nicht etwas, das einen wichtigen Teil der Persönlichkeit zu bilden gehabt hätte. Aber um die *Person* zu charakterisieren, wenn ihre Kraft des Selbst weithin offenbar geworden und die verborgene Macht ihres *daimonion* an die Oberfläche und in das Leben getreten ist, wäre eine derartige Beschreibung armselig und unangemessen. Wir fühlen uns in der Gegenwart eines Lichts des Bewusstseins, einer Potenz, eines Ozeans der Energie und können die freien Wogen des Wirkens, die Eigenschaften unterscheiden und beschreiben, nicht aber die Person selbst festlegen. Und doch haben wir den Eindruck einer Persönlichkeit, der Gegenwart eines mächtigen Wesens, eines starken, hohen, schönen, erkennbaren Jemand, und nicht eines begrenzten Naturgeschöpfes, sondern eines Selbst oder einer Seele, eines *Purusha*. Das gnostische Individuum wird eine solche innere Person sein, die in ihrem Selbstgewahrsein die Tiefen – die jetzt unverschleiert, nicht länger verborgen sind – mit der Oberfläche vereint und besitzt. Sie wäre nicht nur eine Oberflächenpersönlichkeit, die ein größeres, geheimes Wissen nur teilweise zum Ausdruck brächte, sie wäre nicht mehr nur die Welle, sondern der ganze Ozean, wäre der *Purusha*, das innere, sich selbst enthüllte bewusste Dasein und würde, um sich zum Ausdruck zu bringen, kein Bedürfnis mehr haben nach einer Charaktermaske, der *Persona*.

Das also wäre die Natur der gnostischen Person: ein unendliches, allumfassendes Wesen, das sein ewiges Selbst in charakteristischer Form enthüllte und seine Kraft, individuell und zeitlich ausgedrückt, unserem mentalen Unwissen zu erkennen gäbe. Die Offenbarung des Individuums in der Natur aber, möge sie starke und deutliche Konturen haben oder vielfältig, proteisch und fließend in der Form sein, wenn auch immer noch harmonisch, würde zwar auf das Wesen der gnostischen Person hinweisen, nicht aber ihr ganzes Wesen sein; dieses wäre dahinter zu fühlen, erkennbar, aber nicht definierbar, wäre unendlich. Und so wäre auch das Bewusstsein der gnostischen Person ein unendliches Bewusstsein, das seinem Selbstausdruck Formen schaffte, das sich aber immer seiner ungebundenen Unendlichkeit und Allheit bewusst wäre und das die Macht und das Gefühl seiner Unendlichkeit und Allheit bis in die Endlichkeit seiner Ausdrucksformen vermittelte und durch sie im übrigen nicht an der nächsten Bewegung die einer weiteren Selbstenthüllung gehindert wäre, die die innewohnende Wahrheit seiner Daseinsmacht sichtbar werden ließe, entsprechend dem Gesetz der Harmonie, das aller Offenbarung des Unendlichen zugrunde liegt.

Der ganze Charakter des Lebens und Wirkens des gnostischen Wesens würde aus dieser Natur seiner gnostischen Individualität selbstbestimmt erwachsen. In ihm gäbe es kein besonderes Problem ethischen oder ähnlichen Inhalts, keinen Zwiespalt zwischen Gut und Böse. Tatsächlich kann es überhaupt kein

Problem geben; denn Probleme sind die Schöpfungen mentalen Unwissens, das nach Wissen sucht, und können deshalb nicht vorhanden sein in einem Bewusstsein, in dem das Wissen sich selbst gebiert und in dem Handeln sich selbst aus dem Wissen gebiert, aus einer präexistierenden Wahrheit des Seins, das bewusst ist und sich selbst gewahrt. Eine wesentliche und allumfassende spirituelle Wahrheit des Seins, die sich selbst offenbart und in ihrer eigenen Natur, in ihrem sich selbst verwirklichenden Bewusstsein frei erfüllt, eine Wahrheit des Seins, die sogar in der unendlichen Verschiedenheit ihrer Wahrheit in sich selbst eins ist, und die bewirkt, dass alles als eins gefühlt wird, würde auch naturgemäß ein wesentliches und allumfassendes Gutes sein, das sich selbst offenbarte, und das sich in seiner eigenen Natur und in seinem Bewusstsein, das sich selbst verwirklicht, erfüllte, eine Wahrheit des Guten, die sogar in der unendlichen Verschiedenheit ihres Gutseins für alle ein und dieselbe wäre. Die Reinheit der ewigen Selbst-Existenz würde in alles Handeln des gnostischen Wesens einströmen, alle Dinge läutern und rein erhalten. Da könnte es kein Unwissen geben, das zu falschem Wollen, zu Fehltritten führte, keine trennende Selbstsucht, die durch Unwissenheit und absondernden, eigensinnigen Willen sich selbst und andere verletzen könnte, die, aus sich selbst getrieben, mit ihrer eigenen Seele, ihrem Denken, Vitalen und ihrem Körper falsch umgehen würde, oder die zu einer falschen Behandlung der Seele, des Denkens, des Vitalen und des Körpers anderer getrieben würde,

was praktisch die Wurzel alles menschlichen Übels ist. Jenseits von Gut und Böse zu stehen, über Tugend und Sünde hinauszuwachsen ist, nach der Vorstellung des *Vedanta*, eine wesentliche Voraussetzung zur Befreiung; und aus dieser Wechselbeziehung ergibt sich eine selbstverständliche Folge. Denn Befreiung bedeutet Auftauchen in die wahre spirituelle Natur des Seins, wo alles Tun unwillkürlicher Selbstausdruck dieser Wahrheit ist und wo es nichts anderes mehr geben kann. Aus der Unvollkommenheit und dem Zwist unserer Glieder erwächst das Verlangen, einen richtigen Maßstab für unser Verhalten zu gewinnen und ihm treu zu bleiben: so ergeben sich *hier* Moral, Tugend, Verdienst, *punya*, *dort* Sünde, Schuld, *papa*. Das ethische Denken verkündet das Gebot der Liebe, das Gebot der Gerechtigkeit, das Gebot der Wahrheit, Gebote ohne Ende – schwierig einzuhalten, schwierig in Einklang miteinander zu bringen. Wenn aber Eins-Sein mit anderen, Eins-Sein mit der Wahrheit bereits das Wesentliche einer verwirklichten spirituellen Natur ist, dann erübrigt sich die Forderung nach Wahrheit oder Liebe. Für uns müssen diese Gebote, diese Maßstäbe noch aufgestellt werden, weil es in unserem natürlichen Wesen die negative Tendenz zur Trennung, eine Möglichkeit zur Feindschaft, die Mächte der Uneinigkeit, des bösen Willens und des Streites gibt. Alle Ethik versucht, das Gute in einer Natur zu bestärken, die durch die Mächte der Finsternis, die das Unwissen gebar, vom Bösen heimgesucht wurde, wie sich schon die alte Legende des *Vedanta* ausdrückt. Wo aber alles

durch die Wahrheit des Bewusstseins und die Wahrheit des Seins selbstbestimmt wird, kann es keine Maßstäbe und keinen Kampf um ihre Einhaltung, keine Tugend und kein Verdienst, keine Sünde und keine Schuld der Natur geben. Die Mächte der Liebe, der Wahrheit, der Gerechtigkeit werden nicht mehr mental konstruierte Gebote, sondern die eigentliche Substanz und Grundeigenschaft der Natur sein, und sie werden durch die Zusammenfassung des Wesens notwendigerweise auch den eigentlichen Stoff und die wesentliche Natur allen Wirkens bilden. Die Befreiung, die durch die Entwicklung unseres spirituellen Wesens erreicht wird, ist Befreiung, bei der wir in die Natur unseres wahren Wesens, in die Natur der spirituellen Wahrheit und des Einssein hineinwachsen: die gnostische Entwicklung bringt uns die völlige Krafterschließung dieser Rückkehr zu unserem Selbst. Wenn das einmal geschehen ist, verschwindet die Notwendigkeit ethischer Maßstäbe von selbst. Hier herrscht das Gesetz und die Eigenordnung der Freiheit des Geistes, kein auferzwungenes oder konstruiertes Gesetz des Verhaltens, *dharma*. Alles Sein fließt souverän aus der eigenen spirituellen Natur, *swadharma* des *swadbhava*.

Hier kommen wir auf den Grund für den inneren Kräfteunterschied zwischen einem Leben in mentaler Unwissenheit und einem Leben des gnostischen Seins und gnostischer Natur. Es ist der Unterschied zwischen einem ganzheitlichen, vollbewussten Wesen im vollen Besitz der eigenen Wahrheit des Daseins einerseits, das diese Wahrheit ans Licht hebt,

das unabhängig von allen konstruierten Gesetzen in seiner eigenen Freiheit lebt, während sein Leben gleichwohl eine Erfüllung aller wahren Gesetze des Werdens in ihrer wesentlichen Bedeutung darstellt, und einem unwissenden, mit sich selbst entzweiten Wesen andererseits, das nach seiner eigenen Wahrheit sucht und sich bemüht das Gefundene in ein Schema von Regeln zu bringen und sein Leben diesem Schema entsprechend einzurichten. Jedes wahre Gesetz ist der rechte Vorgang und Entwicklungsprozess einer Wirklichkeit, einer Energie oder einer Macht des Seins in Aktion, die ihr eigenes inneres Bewegungsgesetz erfüllt, das in ihrer Seinswahrheit einbegriffen ist. Dieses Gesetz mag unbewusst sein und sein Wirken mechanisch – denn so ist der Charakter aller Gesetze der materiellen Natur, oder zumindest scheint er so zu sein –, es kann aber auch eine bewusste Energie sein, die in ihrem Wirken frei bestimmt ist durch das Bewusstsein im Wesen, das seine eigene Wahrheit gebieterisch gewahrt, ebenso wie es der plastischen Möglichkeiten des Selbstausdrucks dieser Wahrheit, immer des Ganzen und in jedem Augenblick auch jeder Einzelheit gewahr ist, sich bewusst auch des gegenwärtig Verwirklichenden; das ist es, was wir vom Gesetz des Geistes sehen. Völlige Freiheit des Geistes und vollkommene Ordnung – die in sich selbst ruht, sich selbst erschafft, sich selbst verwirklicht, sich selbst sichert in ihrer eigenen natürlichen und unvermeidlichen Bewegung – charakterisieren das Kräftespiel der gnostischen Übernatur.

Auf den Gipfeln des Seins findet sich das Absolute in der absoluten Freiheit seiner Unendlichkeit, aber auch in der absoluten Wahrheit seines Selbst und der Macht dieser Wahrheit des Seins. Beide Aspekte finden sich wieder im Leben des Geistes in der Übernatur. Alles Tun ist hier Tun des höchsten Selbst, des höchsten *Ishwara* in der Wahrheit der Übernatur. Es ist zugleich die Wahrheit des Seins des Selbst und, eins mit dieser Wahrheit, die Wahrheit des Willens des *Ishwara*: eine zweieinige Wirklichkeit, die sich in jedem gnostischen Einzelwesen ausdrückt, seiner eigenen Übernatur entsprechend. Die Freiheit des gnostischen Einzelwesens beruht auf der Freiheit seines Geistes, die Wahrheit seines Seins zu erfüllen und die Kräfte seiner Energie im Leben dynamisch auszudrücken; das ist jedoch gleichbedeutend mit einem völligen Gehorsam seiner Natur gegenüber der Wahrheit des Selbst, die in seinem Dasein zum Ausdruck kommt, und gegenüber dem Willen des Göttlichen in ihm und in allen. Dieser Allwille ist in jedem Einzelnen und in der Gesamtheit der gnostischen Wesen, wie auch in dem bewussten All, das sie erhält und in sich enthält, ein und derselbe. Er ist sich in jedem gnostischen Wesen seiner selbst bewusst und ist dort eins mit seinem eigenen Willen, und gleichzeitig ist er sich desselben Willens, desselben Selbst und derselben Energie bewusst, die in allen in verschiedener Weise tätig sind. Ein derartiges gnostisches Bewusstsein und ein derartiger gnostischer Wille, die sich ihrer Einheit in der Vielheit der gnostischen Einzelwesen bewusst sind, sich

ihrer übereinstimmenden Ganzheit, der Bedeutung und der Berührungspunkte in ihrer Verschiedenheit bewusst sind, müssen eine symphonische Bewegung, eine Bewegung der Einheit, der Harmonie und der Wechselseitigkeit im Wirken des Ganzen verbürgen. Gleichzeitig sichern sie im Einzelwesen die Einheit und symphonische Übereinstimmung aller Kräfte und Bewegungen seines Wesens. Alle Energien des Seins suchen ihren Selbstausdruck, und in ihrer höchsten Entfaltung erstreben sie ihr Absolutes. Dies finden sie im höchsten Selbst, und hier finden sie gleichzeitig ihre höchste Einheit, ihre höchste Harmonie und ihren wechselseitigen, gemeinsamen und vereinten Selbstausdruck in der allsehenden und allvereinenden dynamischen Kraft der Selbstbestimmung und der Selbstverwirklichung der supramentalen Gnosis. Ein Wesen, das getrennt in sich selbst existiert, könnte mit anderen getrennten Wesen uneinig sein, mit dem Weltall, in dem man zusammenlebt, nicht übereinstimmen, in einem Zustand des Widerspruchs mit jeglicher erhabenen Wahrheit leben, die ihren Selbstausdruck in diesem Weltall wünschte. Dies geschieht im Einzelnen in der Unwissenheit, weil er sich auf den Standpunkt des Bewusstseins einer getrennten Wesenheit stellt. Einen ähnlichen Konflikt und Zwist und ähnliche Unvereinbarkeit kann es zwischen Wahrheiten, Energien, Eigenschaften, Mächten und Arten des Seins geben, die als getrennte Kräfte im Einzelwesen und im Weltall wirken. Konflikte in uns selbst, Konflikte zwischen uns und der Umwelt – eine Welt voller

Konflikte – kennzeichnen ein getrenntes Bewusstsein der Unwissenheit und sind ein gewöhnliches Merkmal unseres disharmonischen Daseins. Sie sind im gnostischen Bewusstsein nicht möglich, weil hier jeder Einzelne sein vollkommenes Selbst und alle ihre eigene Wahrheit und die Harmonie ihrer verschiedenen Bewegungen in dem finden, was über sie hinausgeht und von dem sie nur der Ausdruck sind. Deshalb gibt es im gnostischen Leben eine vollkommene Übereinstimmung zwischen dem freien Selbstausdruck des Wesens und seinem unwillkürlichen Gehorsam gegenüber diesem inneren Gesetz der höchsten und allumfassenden Wahrheit der Dinge. Für das gnostische Wesen sind dies innig zusammengehörige Seiten der einen Wahrheit; es ist seine eigene höchste Wahrheit des Seins, die sich selbst in der ganzen vereinten Wahrheit ihrer selbst und der Dinge in einer Übernatur zum Ausdruck bringt. Hier gibt es ebenfalls eine völlige Übereinstimmung zwischen den verschiedenen Kräften des Seins und ihrem Wirken; denn selbst diejenigen, die – unserer mentalen Erfahrung gemäß – sich zu widersprechen scheinen, gleichen sich und ihr Wirken in natürlicher Weise einander an, weil jede ihre eigene Wahrheit und gleichzeitig ihre Wahrheit der Beziehungen zu den anderen hat, und weil sich die Wahrheit in der gnostischen Übernatur selbst findet und sich selbst eine Form gibt.

In der supramentalen gnostischen Natur wird es deshalb keine Notwendigkeit mehr geben, einen strengen und harten mentalen Ordnungsstil und

eine begrenzende Normierung beizubehalten, ein unveränderliches Grundsatzschema aufzustellen und das Leben in ein alleingültiges System oder Schema zu zwingen, weil dieses vom Verstand als die einzig richtige Wahrheit des Seins und des Verhaltens angesehen würde. Durch eine solche Normierung könnte nicht das ganze Leben erfasst werden, und derartige Strukturen könnten nicht das ganze Leben in sich aufnehmen, noch könnten sie sich frei dem Druck des All-Lebens oder den Notwendigkeiten der Entwicklungskraft anpassen. Das Leben müsste vor sich selbst die Flucht ergreifen, um seine selbstgeschmiedeten Ketten durch seinen eigenen Tod loszuwerden, oder müsste sie in einem heftigen Konflikt durch revolutionäre Gewalt sprengen. Weil es selbst in seiner Schau und Fähigkeit gebunden und begrenzt ist, muss sich das Denkwesen durch einschränkende Regeln seinen Lebensstil und seinen Denkstil geben. Das gnostische Wesen nimmt die Ganzheit des Lebens und Daseins in sich auf, erfüllt sie, verwandelt sie in den harmonischen Selbstausdruck einer weiten und vielseitigen Wahrheit, die unendlich eins und unendlich vielfältig ist. Wissen und Wirken des gnostischen Wesens würden die Weite und die willige Formbarkeit einer unendlichen Freiheit haben. Dieses Wissen würde seine Gegenstände in dem Maße erfassen, wie es in die Weite der Ganzheit einträte; es wäre nur durch die integrale Wahrheit des Ganzen und die vollständige und innerste Wahrheit des Objektes gebunden, nicht aber durch eine vorgeformte Idee oder eine feste mentale

Formel, in der das Denken stets so befangen, gehalten und eingeschränkt ist, dass es seine Freiheit des Erkennenkönnens verloren hat. Kein Zwang einer starren Regel oder keine Verpflichtung aus vergangenen Zuständen oder Handlungen mit ihren nachwirkenden Folgen, *Karma*, würden die volle Aktivität einschränken. Sie besäße die folgerichtige, doch selbstgesteuerte und sich selbst entwickelnde Plastizität eines Unendlichen, das unmittelbar auf sein eigenes Endliches einwirkte. Dieser Einfluss wird keine Auflösung, kein Chaos zur Folge haben, sondern der befreite und harmonische Ausdruck der Wahrheit sein. Das spirituelle Wesen würde sich in einer gänzlich bewussten, formbaren Natur eine freie Selbstbestimmung geben.

Im Bewusstsein des Unendlichen wird die kosmische Immanenz von der Individualität weder zerbrochen noch umgrenzt, und dieses „Welt-Sein" widerspricht nicht der Transzendenz. Das gnostische Wesen, das im Bewusstsein des Unendlichen lebt, wird sich seine eigene Selbstoffenbarung als Einzelwesen schaffen, und zwar als der Mittelpunkt einer weiter gewordenen Allheit und gleichzeitig als ein Mittelpunkt der Transzendenz. Da es ein allumfassendes Einzelwesen ist, würde sich all sein Wirken mit dem kosmischen Wirken im Einklang befinden, doch infolge seiner Transzendenz würde es nicht durch eine vorübergehende, minderwertige Ausdrucksform begrenzt oder irgendwelchen kosmischen Kräften auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert sein. Seine Universalität würde sogar das Unwissen

seiner Umgebung in sein weiteres Selbst aufnehmen; weil es sich dessen aber innigst bewusst ist, würde es nicht von ihm beeinflusst werden. Es würde dem größeren Gesetz seiner transzendenten Individualität folgen und seine gnostische Wahrheit in seiner eigenen Weise des Seins und der Tat ausdrücken. Sein Leben wäre ein freier harmonischer Ausdruck des Selbst. Weil aber sein höchstes Selbst eins sein würde mit dem Wesen des *Ishwara*, würde dieser Selbstausdruck im *Ishwara,* im höchsten Selbst, in der Übernatur und in seiner eigenen höchsten Natur einen natürlichen göttlichen Herrscher haben und automatisch in Wissen, Leben und Handeln eine weite und ungebundene, doch vollendete Ordnung bringen. Der Gehorsam seiner individuellen Natur gegenüber dem *Ishwara* und der Übernatur käme aus einem natürlichen Übereinstimmen und wäre tatsächlich die eigentliche Voraussetzung für die Freiheit des Selbst, da es ein Gehorsam gegenüber seinem eigenen höchsten Sein, Gehorsam gegenüber der Quelle allen Seins wäre. Die individuelle Natur wäre nichts Abgesondertes, sondern Ausfluss der Übernatur. Jede Antinomie zwischen *Purusha* und *Prakriti*, diese seltsame Teilung und Gleichgewichtsstörung zwischen Seele und Natur, unter der das Unwissen leidet, würde verschwunden sein; denn unsere Natur würde aus einer Selbstkraft der Person fließen, so wie die Person aus der höchsten Natur der supramentalen Macht des Seins fließt, des *Ishwara*. Diese höchste Wahrheit seines Seins, der unendliche, harmonische Urgrund dieses Seins würde die

Ordnung seiner spirituellen Freiheit schaffen, eine echte, aus sich selbst bestimmte plastische Ordnung.

Auf den tieferen Ebenen des Daseins ist die Ordnung automatisch, vollständig an die Natur gebunden und in Schablonen unausweichlich festgelegt: die kosmische Bewusstseinskraft entwickelt ein Modell von Naturabläufen und ihrer Gewohnheitsform, einen festgesetzten Zyklusablauf, und sie zwingt das infrarationale Wesen nach diesem Vorbild, in dieser Weise, in diesem Rhythmus, die für ihn geschaffen worden sind, zu leben und zu handeln. Das Denkbewusstsein im Menschen fängt mit ebensolchen vorbereiteten Schablonen, Vorurteilen, mit ebensolcher Routine an; sowie es sich aber entwickelt, vergrößert es die Form, weitet sie aus und versucht, das festgesetzte, unbewusste oder halbbewusste Gesetz der Automatik zu ersetzen durch eine Ordnung, die sich auf Ideen, Werte und übernommene Beweggründe stützt, oder es versucht, ihm durch rationale Vereinheitlichung einen Rahmen zu geben, der zweckdienlich, nützlich und bequem ist. Es gibt nichts wirklich Bindendes und Dauerndes in den Gedankenkonstruktionen des Menschen oder in den Ordnungen seines Lebens, und doch kann er nicht anders, als diese Schemata der Gedanken, des Wissens, der Persönlichkeit, des Lebens und des Verhaltens zu schaffen und, mehr oder weniger bewusst und vollständig, sein Dasein darauf zu gründen oder zumindest sein Bestes zu versuchen, sein Leben diesem Vorstellungsrahmen, seinem gewählten oder angenommenen *Dharma*, anzupassen. Tritt man

aber ins spirituelle Leben ein, wird nicht das Gesetz, sondern Freiheit im Geiste als das höchste Ideal angesehen; der Geist bricht durch Formeln hindurch, um sich selbst zu finden, und wenn er sich auch noch mit Gestaltung zu befassen hat, so strebt er doch nach der Freiheit eines ungebundenen und wahrhaftigen, an Stelle eines künstlichen Selbstausdrucks, nach einer wahren, spontanen spirituellen Ordnung. „Gib auf alle Gebote, alle Maßstäbe und alle Regeln des Seins und des Handelns, nimm Zuflucht zu mir allein!“[1] ist die höchste Regel für das höchste Dasein, die das göttliche Wesen für den Sucher aufstellt. Auf der Suche nach dieser Freiheit, in diesem Freiwerden von konstruiertem Gesetz und Sich-Hingeben an das Gesetz des Selbst und des Geistes, in diesem Verwerfen der mentalen Beherrschung zugunsten der Führung durch die spirituelle Wirklichkeit, in dem Aufgeben der niederen, konstruierten Wahrheit des Denkwesens zugunsten der höheren wesentlicheren Wahrheit des Wesens, muss man möglicherweise einen Zustand durchmachen, in dem innere Freiheit, aber ein Mangel an äußerer Ordnung herrscht, einen Zustand, in dem die Natur ins Fließen geraten ist, in dem ein Verhalten zu beobachten ist, das der äußeren Erscheinung nach kindlich oder träge wirkt wie ein passives Daliegen oder vom Winde Daher-getrieben-werden eines Blattes oder sogar haltlos oder überspannt zu sein scheint. Es ist auch möglich, zu einem vorläufigen, aber dafür geordneten spirituellen

1 *Bhagavad-Gita* XVIII, 66

Selbstausdruck zu gelangen, der jener Stufe entspricht, die man zum gegebenen Zeitpunkt oder in diesem Leben erreichen kann. Man kann aber auch zu einer persönlichen Ordnung des Selbstausdrucks kommen, die soweit gültig wäre, als sie der bereits verwirklichten spirituellen Wahrheit entspräche, die sich jedoch später durch die Kraft der Spiritualität freiwillig ändern würde, um die noch größere Wahrheit auszudrücken, die man zu verwirklichen hat. Das supramentale gnostische Wesen aber lebt in einem Bewusstsein, in dem das Wissen in sich selbst ruht und sich selbst offenbart, der Ordnung in der Übernatur gemäß, wie sie vom Willen des Unendlichen bestimmt wurde. Diese Selbstbestimmung, die einem Wissen entspricht, das in sich selbst existiert, ersetzt den Automatismus der Natur und die Maßstäbe des Denkbewusstseins durch die Unmittelbarkeit einer Wahrheit, die sich selbst bis in die äußersten Fasern ihres Daseins hinein gewahr und aus sich selbst wirksam ist.

Im gnostischen Wesen würde dieses sich selbst bestimmende Wissen, das der eigenen Wahrheit und der totalen Wahrheit des Seins freiwillig gehorcht, das eigentliche Gesetz seines Daseins sein. Wissen und Wollen sind in ihm eins geworden und können sich nicht mehr bekämpfen; Wahrheit des Geistes und Wahrheit des Lebens sind eins geworden und können sich nicht mehr widersprechen. Bei der Selbstverwirklichung seines Wesens kann es keinen Konflikt, keine Unvereinbarkeit zwischen Geist und Gliedern mehr geben, kein Auseinanderstreben. Die

beiden Prinzipien Freiheit und Ordnung, die sich im Denken und im Vitalen ständig als Gegensätze oder als miteinander unvereinbar darstellen – und zwar unnötigerweise, wenn die Freiheit vom Wissen behütet wird und die Ordnung sich auf die Wahrheit des Seins gründet –, sind im Wahrheitsbewusstsein beide daheim, ja sogar im Grunde genommen eins, weil sie zwei untrennbare Aspekte der inneren spirituellen Wahrheit und ihre Bestimmung deshalb dieselbe ist. Jede wohnt in der anderen, denn sie sind aus der Wesenseinheit entstanden und stimmen deshalb in ihrem Wirken in natürlicher Wesenseinheit miteinander überein. Das gnostische Wesen fühlt sich durch die gebieterische Ordnung seines Denkens oder Wirkens keineswegs irgendwie in seiner Freiheit beschränkt, weil ihm diese Ordnung innewohnt und natürlich ist. Es empfindet die Freiheit wie auch die Ordnung seiner Freiheit als ein und dieselbe Wahrheit seines Wesens. Seine Freiheit des Wissens besteht nicht darin, der Unwahrheit oder dem Irrtum folgen zu können, denn es ist nicht genötigt, wie das Denkbewusstsein, durch die Möglichkeit des Irrtums gehen zu müssen, um wissen zu können; im Gegenteil, ein derartiger Abweg hieße, seine Fülle des gnostischen Selbst aufzugeben, wäre eine Minderung seiner eigenen Wahrheit und seinem eigenen Wesen fremd und beleidigend – denn seine Freiheit ist eine Freiheit des Lichtes und nicht der Finsternis. Seine Freiheit des Handelns gibt ihm nicht die Erlaubnis, sich nach einem falschen Willen und nach den Trieben des Unwissens zu richten, denn dies wäre seinem

Wesen fremd und stellte Beschränkung und Minderung dar, keine Befreiung. Der Drang nach Erfüllung eines lügnerischen oder falschen Willens würde von ihm nicht als Eintritt in die Freiheit, sondern als Vergewaltigung der Freiheit des Geistes, als Einfall, Nötigung, Übergriff in seine Übernatur, als Tyrannei einer fremden Natur empfunden werden.

Supramentales Bewusstsein muss grundsätzlich Wahrheitsbewusstsein sein, ein unmittelbares inneres Gewahrsein der Wahrheit des Seins und der Wahrheit der Dinge; es ist eine Macht des Unendlichen, das sein Endliches kennt und hervorbringt, eine Macht des Universalen, das seine Einheit und seine Einzelheiten, das kosmische Sein und Einzel-Sein kennt und hervorruft. Im Besitz der Wahrheit, braucht es sie nicht zu suchen, leidet es nicht unter der Gefahr, sie zu verfehlen, wie das unwissende Denkwesen. Das entwickelte gnostische Wesen würde in das Wahrheitsbewusstsein des Unendlichen und Allumfassenden eingetreten sein, und dieses würde nun an seiner Stelle sein ganzes Sehen und Handeln als Einzelwesen bestimmen. Es wird das Bewusstsein einer universalen Wesenseinheit besitzen und infolgedessen, oder vielmehr damit zusammenhängend, Wahrheitswissen, Wahrheitsschau, Wahrheitsempfinden, Wahrheitswille, Wahrheitssinn und die Wahrheitskraft der Tat, was alles in seiner Wesenseinheit mit dem Einen einbegriffen ist, oder spontan aus der Wesenseinheit mit dem All erwächst. Sein Leben folgt nun dieser spirituellen Freiheit und Weite, die an die Stelle des

Gesetzes mentaler Vorstellungen, vitaler und physischer Bedürfnisse und Wünsche, und des Zwanges der Umgebung treten würden; sein Leben und Tun wäre durch nichts gebunden als durch die göttliche Weisheit und den göttlichen Willen allein, die auf das gnostische Wesen und in ihm wirkten, seinem Wahrheitsbewusstsein entsprechend. Wenn es im Leben der menschlichen Unwissenheit keinen verbindlichen ethischen Kodex gäbe, könnte man angesichts der Trennungstendenz und der Enge des menschlichen Ego erwarten, dass sein Bedürfnis nach Eingriffen in das Leben anderer, danach, sie besitzen und auszunutzen, zu einem Chaos des Kampfes, der Zügellosigkeit und egoistischer Unordnung führen könnte. Das könnte im Leben des gnostischen Wesens nicht geschehen. Denn im gnostischen Wahrheitsbewusstsein des supramentalen Wesens muss notwendigerweise die Beziehung zwischen allen Schichten des Wesens und ihren Regungen wahrheitsgetreu sein – sowohl im einzelnen Wesen, wie auch in einem gnostischen Gemeinschaftswesen –, eine spontane und leuchtende Einheit und Totalität muss allen Regungen des Bewusstseins und aller Tätigkeit des Lebens zugrundeliegen. Es könnte hier keinen Streit unter den Gliedern geben, denn nicht nur das Bewusstsein des Wissens und Wollens, sondern auch das Bewusstsein des Herzens, des Lebens und des Körpers, die die emotionalen, vitalen und physischen Schichten der Natur darstellen, würden in dieser umfassenden Harmonie der Ganzheit und Einheit einbegriffen sein. In unserer Sprache würden

wir sagen, dass der supramentale Erkenntniswille des gnostischen Wesens eine vollkommene Herrschaft über das Denken, das Herz, das Vitale und den Körper ausüben würde. Diese Beschreibung könnte sich jedoch nur auf das Übergangsstadium beziehen, in dem die Übernatur diese Glieder zu ihrer eigenen Natur umformt. Sobald der Übergang beendet wäre, entfiele die Notwendigkeit der Beherrschung, denn alles wäre in einem Bewusstsein vereint und würde deshalb als ein Ganzes in spontaner Übereinstimmung und Einheit handeln.

In einem gnostischen Wesen könnte es keinen Konflikt zwischen der Selbstbehauptung des Ego und der Herrschaft durch das Super-Ego geben, da das gnostische Wesen im tätigen Leben einerseits sich selbst und seine Wahrheit des Seins zum Ausdruck brächte und zugleich den göttlichen Willen ausdrückte und, weil es ja das Göttliche als sein wahres Selbst, als den Ursprung und Grund seiner Spiritualität kennte, würden diese beiden Antriebskräfte sich nicht nur gleichzeitig zu gemeinschaftlicher Aktion treffen, sondern auch ein und dieselbe Kraft darstellen. Diese Antriebskraft würde unter allen Umständen entsprechend der Antriebskraft der Wahrheit wirken, in jedem Wesen seinem Bedürfnis, seiner Natur, seinen Verhältnissen entsprechend handeln und in jedem Einzelfall so, wie es der göttliche Wille forderte. Denn alles hier ist das Ergebnis mannigfaltiger und eng verknüpfter Kräfte aus der EINEN Urkraft. Das gnostische Bewusstsein und der gnostische Wahrheitswille werden die Wahrheit

dieser Kräfte sehen können, jeder einzelnen sowie aller zusammen, und auf den Block dieser Kräfte den notwendigen Druck ausüben oder einen Eingriff vornehmen können, um zu veranlassen, dass von ihnen das getan würde, was getan werden muss – und das allein und nicht mehr. Infolge der überall gegenwärtigen Wesenseinheit, die alles beherrscht und alle Verschiedenheiten in Einklang miteinander bringt, könnte es hier kein Spiel eines abgesonderten Ego mehr geben, das darauf aus wäre, sein eigenes getrenntes Selbst zu behaupten. Der Wille des Selbst des gnostischen Wesens würde mit dem Willen des *Ishwara* eins sein und kein getrennter Sonderwille, kein gegnerischer Eigenwille mehr sein. Es würde Freude an Tätigkeit und ihrem Ergebnis haben, jedoch frei sein von aller egoistischen Forderung, frei vom Haften an der Tätigkeit und vom Verlangen nach Erfolg. Es würde tun, was getan werden müsste und wozu es sich bewegt fühlte. In der Denknatur kann es Widerspruch oder Zwist zwischen dem eigenen Willen und dem Gehorsam gegenüber dem Willen des Höheren geben, weil sich dort das Selbst oder die scheinbare Person als etwas vom höchsten Wesen, vom höchsten Willen, von der höchsten Person Verschiedenes sieht: hier dagegen ist die Person ein Wesen vom Höchsten Wesen, und Gegensatz oder Widerspruch kann nicht aufkommen. Das Werk der Person ist das Werk des *Ishwara* in der Person, des Einen in den Vielen, und es gibt keine Veranlassung mehr für ein trennendes Bestehen auf

dem Eigenwillen, keinen Grund mehr für den Stolz der Unabhängigkeit.

Die Freiheit des gnostischen Wesens beruht auf der Tatsache, dass das göttliche Wissen und die göttliche Kraft – die höchste Übernatur – durch das gnostische Wesen wirken werden, doch mit seiner vollen Zustimmung. Diese Einheit ist es, die ihm seine Freiheit gibt. Weil sein Wille mit dem Willen des Ewigen eins ist, ist er entlassen aus der Vormundschaft des Gesetzes, auch des moralischen, wie dies häufig vom spirituellen Menschen betont wurde. Alle mentalen Maßstäbe würden hier verschwinden, weil sie aufgehört hätten, notwendig zu sein. Das höhere echte und natürliche Gesetz der Wesenseinheit mit dem göttlichen Selbst und der Wesensgleichheit mit allen Wesen wäre an ihre Stelle getreten. Hier könnte keine Rede mehr sein von Selbstsucht und Altruismus, von einem selbst und von anderen, weil alle als das eine Selbst gesehen und gefühlt würden und nur das geschähe, was die höchste Wahrheit und das höchste Gut entschieden hätten. Das Gefühl einer allumfassenden Liebe, des Mitgefühls und der Einheit, das in sich selbst ruht, würde alles Tun durchdringen, doch würde dieses Gefühl nicht nur das Tun beherrschen oder bestimmen, sondern auch in das Wirken eindringen, es färben und die Tat veranlassen: es würde selbst nicht im Gegensatz stehen zu der weiten Wahrheit der Dinge oder aus persönlichen Gründen ein Abweichen von der göttlich gewollten wahren Bewegung vorschreiben. Widerstand und Abweichung können im Unwissen

vorkommen, wo Liebe oder ein anderes starkes Prinzip der Natur von der Weisheit genauso wie von der Macht geschieden sein können; in der Gnosis des Wahrheitsbewusstseins aber sind alle Mächte innigst miteinander verbunden und handeln als eine. In der gnostischen Person würde das Handeln vom Wahrheitswissen geleitet und bestimmt sein, und alle anderen Kräfte würden mitwirken. Hier gibt es keinen Streit oder Missklang zwischen den Mächten der Natur. In allem Tun sucht sich ein Gebot des Daseins zu erfüllen; eine Wahrheit des Seins, die noch nicht offenbart ist, muss kundgetan werden, oder eine sich offenbarende Wahrheit muss bis zu ihrer vollkommenen Offenbarung entwickelt und verwirklicht werden. Oder sie soll, wenn ihr Ziel schon erreicht ist, die tiefe Freude an ihrem Wesen und ihrer Selbst-Verwirklichung genießen. Im Halblicht und in der halben Kraft des Unwissens ist dieses Gebot geheim oder nur halb enthüllt vorhanden, der Drang nach Erfüllung ist nur unvollkommen, immer wieder in Frage gestellt oder gehemmt; im gnostischen Wesen und Leben aber würden die Gebote des Seins innerlich gefühlt, innigst wahrgenommen und ausgespielt, und das freie Spiel ihrer Möglichkeiten würde sich entfalten können; sie würden der Wahrheit der Umstände und der Absicht der Übernatur entsprechend ins Leben gerufen werden. All dieses würde zunächst in einem Erkenntnisakt wahrgenommen werden und sich selbst dann in die Tat umsetzen. Es gäbe keinen unentschiedenen Konflikt, kein Sich-Quälen der Kräfte bei der Arbeit; hier wäre kein Platz für

Missklänge des Wesens und sich widersprechendes Wirken des Bewusstseins: das Aufbürden eines äußerlichen, mechanischen Gesetzes wäre da völlig überflüssig, wo diese Wahrheit angeboren wäre und sich spontan auf die Aktion der Natur auswirken würde. Harmonisches Wirken, das Herausarbeiten des göttlichen Beweggrundes und die Ausführung der kategorischen Wahrheit der Dinge würden das Gesetz und das natürliche Zusammenspiel der Kräfte des ganzen Daseins darstellen.

Der Grundzug des supramentalen Lebens wäre Wissen aus Wesensgleichheit, das die Kräfte des einsgewordenen Wesens zur Bereicherung der Orchestrierung benutzen würde. Auf den anderen Stufen des gnostischen Seins würde die Instrumentierung von anderer Ordnung sein, obwohl sich auch hier eine Wahrheit des spirituellen Seins und Bewusstseins erfüllen würde. Ein höheres Denkbewusstsein würde durch die Wahrheit des Gedankens und die Wahrheit der Idee wirken und diese im Leben zu verwirklichen suchen; in der supramentalen Gnosis aber ist Denken eine zweitrangige Bewegung, eine Gestaltung aus Wahrheitsvision, nicht aber eine bestimmende oder treibende Kraft. Das Denkbewusstsein würde hier mehr zum Instrument werden, um Wissen zum Ausdruck zu bringen, als um Wissen zu erlangen, oder es würde sich als ein Instrument des Wirkens in Wirken nur einmischen gleichsam als die Vorhut der Willens- und Wissensmacht und der Wesensgleichheit. So würden auch im erleuchteten gnostischen Wesen die Vision der Wahrheit, im

intuitiven gnostischen Wesen ein unmittelbarer Kontakt mit der Wahrheit und ein aufnahmefähiger Sinn für die Wahrheit die Hauptquellen des Wirkens sein. Im Lichtbewusstsein wird ein umfassendes, unmittelbares Verständnis für die Wahrheit der Dinge und ihr grundsätzliches Wesen und all ihre dynamischen Konsequenzen eine mächtige Weite der gnostischen Schau und des gnostischen Denkens ins Leben rufen und in sich aufnehmen, und somit eine Grundlage für Wissen und Tätigkeit schaffen. Diese Weite des Seins, der Sicht und des Tuns würde das Ergebnis des veränderten zugrundeliegenden Identitätsbewusstseins sein, die Wesenseinheit selbst würde jedoch nicht als der eigentliche Stoff des Bewusstseins, als die eigentliche Kraft des Wirkens im Vordergrund stehen. Erst in der supramentalen Gnosis würde all dieses leuchtende unmittelbare Erfassen der Wahrheit der Dinge, das Wahrheitsempfinden, die Wahrheitsschau, das Wahrheitsdenken zu der Quelle ihres Identitätsbewusstseins zurückfinden und als der einzige Körper des Wissens übrig bleiben. Das Bewusstsein der Wesenseinheit würde alles lenken und enthalten; es würde sich als ein Gewahrsein im eigentlichen Kern der Substanz des Wesens selbst offenbaren, seine ihm innewohnende, sich selbst erfüllende Kraft in den Vordergrund stellen und sich in Form von Bewusstsein und in Form von Tun dynamisch selbst bestimmen. Dieses innewohnende Bewusstsein ist der Ursprung und Urgrund des Wirkens der supramentalen Gnosis; es könnte sich selbst genügen, ohne Bedürfnis danach,

etwas zu formulieren oder zu verkörpern: und doch würde gleichzeitig das Spiel der erleuchteten Vision, das Spiel strahlender Gedanken, das Spiel all der anderen Regungen des spirituellen Bewusstseins nicht fehlen. Sie würden für ihr eigenes leuchtendes Wirken, für den göttlichen Reichtum, für die göttliche Mannigfaltigkeit, für die vielfältige Wonne der Selbstoffenbarung, für die Freude der Mächte des Unendlichen ihre eigenen freien Organe haben. Auf den Zwischenstufen oder mit den Graden der Gnosis könnte sich die Mannigfaltigkeit der Seiten des göttlichen Seins und der göttlichen Natur offenbaren: Seele und Leben der Liebe, Seele und Leben des göttlichen Lichtes und Wissens, Seele und Leben der göttlichen Macht und des souveränen Wirkens und Schaffens, und unzählige andere Formen göttlichen Lebens. Auf dem supramentalen Gipfel würden alle in eine vielseitige Einheit, in eine höchste Ganzheit des Seins und des Lebens aufgenommen werden. Der Sinn des gnostischen Lebens würde in der Erfüllung des Wesens durch glänzende und beseligende Zusammenfassung seiner Ebenen und Kräfte und deren befriedigendem dynamischen Wirken liegen.

Alle supramentale Gnosis ist zweifaches Wahrheitsbewusstsein, ein Bewusstsein der inneren Selbstkenntnis und, aus der Wesensgleichheit des Selbst mit der Welt, ein Bewusstsein inniger Weltkenntnis; diese zweifache Kenntnis ist das Merkmal und die charakteristische Macht der Gnosis. Dieses Wissen aber ist nicht etwa bloßes begriffliches Wissen, ist kein Bewusstsein, das beobachtet, sich Vorstellungen

macht und diese zu verwirklichen sucht, es ist ein wesentliches Licht des Bewusstseins, das Eigen-Licht aller Wirklichkeiten des Seins und Werdens, die Eigen-Wahrheit des Seins, die sich selbst bestimmt, sich eine Form gibt und verwirklicht. Nicht zu wissen, sondern zu sein, ist das Ziel der Offenbarung; Wissen ist nur die Instrumentierung einer tätigen Bewusstheit des Seins. Das gnostische Leben auf Erden würde eine Offenbarung oder ein Spiel des wahrheitsbewussten Wesens sein, eines Wesens, das in wachsendem Maße sich selbst gewahrte in allen Dingen, das das Bewusstsein seiner selbst nicht länger eingebüßt hätte, nicht länger in Selbstvergessen versunken wäre, oder sein wahres Dasein halb vergessen hätte, weil die Welt der Formen und des Schaffens es absorbiert hätten, sondern das im Gegenteil ein Wesen wäre, das sich zu seinem freien und vollendeten Selbstausdruck mit befreiter spiritueller Kraft der Formen und des Handelns bediente, ein Wesen, das nicht länger nach seiner eigenen verlorenen oder vergessenen, verschleierten oder verborgenen Bedeutung oder nach seinen Bedeutungen suchte, das nicht länger gebunden, sondern von Unbewusstheit und Unwissenheit befreit, seiner eigenen Wahrheit und Kräfte gewahr wäre und das das Spiel seiner Substanz, das Spiel seines Bewusstseins, das Spiel seiner Daseinskraft und das Spiel seiner Daseinswonne in einem Wirken, das immer und in jeder Einzelheit mit der höchsten und allumfassenden Wirklichkeit seiner Offenbarung harmonisch übereinstimmt, frei bestimmte.

In der gnostischen Entwicklung würde sich eine große Verschiedenheit der Haltungen, der Zustände harmonischen Auswirkungen des Bewusstseins, der Kraft und der Wonne des Daseins ergeben. Natürlicherweise würden sich mit der Entfaltung des Wahrheitsbewusstseins im Laufe der Zeit viele Stufen im weiteren Aufstieg bis zu seinen Gipfeln zeigen; alle aber würden ein gemeinsames Fundament und denselben Ursprung haben. In der Offenbarung ist der Geist, das Wesen, obwohl es sich gänzlich kennt, doch nicht verpflichtet, sich gänzlich mit seiner unmittelbaren Kraft und seinem möglichen Grad des Selbstausdrucks an die gegenwärtige Front der Gestaltung und des Handelns zu begeben; es mag sich selbst an der Oberfläche nur teilweise ausdrücken und den Rest seiner selbst in einer unausgedrückten Wonne des Selbst-Seins zurückhalten. Dieser ganze Hintergrund und seine Wonne wird sich auch im Vordergrund finden, sich selbst in ihm erkennen und den Selbstausdruck, die Offenbarung aufrechterhalten und mit seiner eigenen Gegenwart und dem Gefühl der Ganzheit und Unendlichkeit durchdringen. Diese vordergründige Gestaltung, die das übrige Wesen hinter sich, in sich und zur Hand hat, wäre ein Akt aus Selbstkenntnis und nicht aus Unwissen; es wäre ein leuchtender Selbstausdruck des Überbewussten und nicht etwa ein Ausbruch aus dem Unbewussten. Diese harmonische Fülle von Abwandlungen würde also ein Element der Schönheit und der Vollständigkeit der Entfaltung des gnostischen Bewusstseins und Lebens darstellen.

Selbst im Umgang mit dem Bewusstsein des Nichtwissens in seiner Umgebung, wie auch im Umgang mit den noch unteren Stufen der gnostischen Entwicklung, würde das supramentale Leben diese innewohnende Kraft und Wirkung seiner Wahrheit des Seins benutzen: es würde in dem Licht dieser allumfassenden Wirklichkeit seine eigene Wahrheit des Seins zu der Wahrheit des Seins, die hinter dem Nichtwissen steht, in Beziehung setzen; es würde alle Beziehungen auf die gemeinsame spirituelle Einheit gründen und die offenbare Andersheit hinnehmen und harmonisieren. Das gnostische Licht würde die richtige Beziehung, das richtige Wirken oder die richtige Reaktion jedes auf jeden unter allen Umständen sichern; die gnostische Kraft oder der gnostische Einfluss würden ein symphonisches Spiel immer unterstützen und die richtige Beziehung des höher entwickelten mit dem weniger entwickelten Leben sichern und durch seinen Einfluss dem geringeren Dasein eine größere Harmonie aufprägen.

Dies wäre die Natur des Wesens, des Lebens und des Wirkens des gnostischen Einzelwesens, soweit wir der Entwicklung mit unserem mentalen Verständnis folgen können, nämlich bis zu jenem Bereich, wo sie aus dem Lichtbewusstsein auftauchen und die Grenze der supramentalen Gnosis überschreiten würde. Es ist klar, dass diese Natur der Gnosis alle Lebensbeziehungen des gnostischen Wesens oder der gnostischen Gemeinschaft bestimmen würde, denn eine gnostische Gemeinschaft würde eine kollektive Seelenkraft des Wahrheitsbewusstseins

darstellen, genauso wie das gnostische Einzelwesen eine einzelne Seelenkraft des Wahrheitsbewusstseins darstellt; sie würde denselben Charakter von Ganzheitlichkeit, von Leben und Handeln in einer Einheit aufweisen, dieselbe verwirklichte und bewusste Einheit des Wesens, dieselbe Ursprünglichkeit, dasselbe innige Gefühl des Einsseins, ein und dieselbe Wahrheitswahrnehmung ihrer selbst und jedes anderen, ein und denselben Wahrheitssinn, ein und dasselbe Wahrheitswirken in den Beziehungen jedes mit jedem und aller mit allen. Diese Gemeinschaft würde kein mechanisches, sondern ein spirituelles Ganzes sein und als solches handeln. Genauso unumgänglich würde sich die Verbindung von Freiheit mit Ordnung als Grundzug des kollektiven Lebens ergeben: die Freiheit des vielfältigen Spiels des Unendlichen in göttlichen Seelen und die Ordnung der bewussten Einheit der Seelen als Gesetz des supramentalen Unendlichen. Unsere mentale Auffassung verwechselt Einheit in der Regel mit Gleichförmigkeit; die völlige Einigung, wie sie die mentale Vernunft zustande bringt, läuft auf ein gründliches Gleichschalten als der einzig wirksamen Methode hinaus; nur unbedeutende Schattierungen von Unterschieden werden ins Spiel gelassen. Im gnostischen Leben aber würde der größte Reichtum an Unterschieden im Selbstausdruck der Einheit herrschen. Im gnostischen Bewusstsein wird Verschiedenheit nicht zu Missklang führen, sondern zu einer spontanen, natürlichen Anpassung, zu einem Gefühl der ergänzenden Fülle; alles was gemeinsam erkannt,

getan und im Leben hervorgebracht werden soll, wird in einer reichen und vielseitigen Weise verwirklicht werden, denn die Schwierigkeiten im Denken und Vitalen werden durch das Ego geschaffen, durch das Zerlegen von etwas Ganzem in Bestandteile, die dann als eigensinnig, gegensätzlich und nicht zusammengehörig dargestellt werden: alles Trennende wird sofort gefühlt, bestätigt und nachdrücklich betont, was aber vereinigt und in aller Verschiedenheit zusammenbringt, wird größtenteils übersehen oder nur unter Schwierigkeiten entdeckt; alles muss durch Überwindung oder durch Anpassung des Verschiedenen zu einer künstlichen Einheit gebracht werden. Es gibt tatsächlich ein Grundprinzip der Einheit in der Natur, und die Natur besteht darauf, dass es in Gebilden von Einheit in Erscheinung trete; denn die Natur ist sowohl kollektiv und kommunal, wie auch individuell und egoistisch und ihre Mittel zur Bildung der Gesellschaft heißen: Mitgefühl, gemeinsame Bedürfnisse, gemeinsame Interessen, Anziehungen und Wahlverwandtschaften. Sie verfügt aber auch über brutalere Mittel der Einigung. In zweiter Linie, und nur allzu augenfällig, hat sie jedoch ein Fundament von Ego-Leben und Ego-Natur gelegt, das diese Einheit überlagert und all ihre Kollektivformen unvollkommen und unsicher macht. Eine weitere Schwierigkeit wird dadurch hervorgerufen, dass Intuition und unmittelbare innere Berührung fehlen oder vielmehr fehlerhaft entwickelt sind, wodurch jedes einzelne Wesen gezwungen wird, das Wesen und die Natur des anderen von außen her kennenzulernen

und deshalb – statt innerlich durch unmittelbares Fühlen und Begreifen – nur unter Schwierigkeiten zu Verständnis, Austausch und Harmonie gelangt, so dass jeder mentale und vitale Austausch gefärbt ist, verstrickt in das Ego und diesem ausgeliefert, oder durch den Schleier des Nicht-umeinander-Wissens zu Unvollkommenheit und Unvollständigkeit verurteilt ist. Im gemeinschaftlichen gnostischen Leben wird das alles zusammenfassende Wahrheitsempfinden und die übereinstimmende Einheit der gnostischen Natur alle auseinanderstrebenden Neigungen als besonderen Reichtum in sich aufnehmen und die Vielheit des Denkens, Tuns und Fühlens in die Einheit eines leuchtenden Lebensganzen verwandeln. Das entspräche dem offenbaren Grundgesetz und ergäbe sich unvermeidlicherweise aus dem eigentlichen Charakter des Wahrheitsbewusstseins und seiner dynamischen Verwirklichung der spirituellen Einheit aller Wesen. Diese Verwirklichung, die der Schlüssel zur Vervollkommnung des Lebens ist, die auf der mentalen Ebene so schwierig zu erreichen und, selbst wenn sie erreicht ist, so schwierig in Bewegung zu bringen oder aufzubauen ist, würde sich natürlicherweise in jeder gnostischen Schöpfung und jedem gnostischen Leben dynamisch und spontan von selbst ergeben.

Soweit ist alles leicht verständlich, wenn wir die gnostischen Wesen und ihr Leben losgelöst aus ihrer Umgebung der Unwissenheit betrachten. Die einfache Tatsache jedoch, dass die gnostische Offenbarung sich hier auf Erden entfaltet, macht sie zu einem

Ereignis, ja zu dem entscheidenden Ereignis für das Ganze; die tieferen Ebenen des Bewusstseins und des Lebens würden weiterhin existieren, einige die Offenbarungen des Unwissens aufrechterhalten, andere als Mittler zwischen ihnen und der Offenbarung der Gnosis dienen; die beiden Formen des Seins und des Lebens würden entweder nebeneinander existieren oder sich gegenseitig durchdringen. Auf jeden Fall aber kann man erwarten, dass das gnostische Prinzip, wenn auch nicht sofort, so doch letzten Endes das Ganze beherrschen wird. Die höheren spirituell-mentalen Stufen würden mit dem supramentalen Prinzip in Verbindung stehen; dieses würde sie nun offen unterstützen, sie zusammenhalten und aus der Umklammerung des Nichtwissens und des Nichtbewussten, in das sie eingehüllt waren, befreien. Als Offenbarungen der Wahrheit des Seins, wenn sie es auch nur in eingeschränktem oder vermindertem Ausmaß wären, würden sie all ihr Licht und ihre Kraft aus der supramentalen Gnosis beziehen und mit deren mächtigen Ausführungsorganen in enger Verbindung stehen; sie selbst wären bewusste Antriebskräfte des Geistes, und obwohl sie noch nicht die volle Kraft ihrer gänzlich verwirklichten spirituellen Substanz besäßen, würden sie doch nicht mehr den niederen Organen ausgeliefert und durch die Substanz der Unwissenheit zerbrochen, verwässert, verringert und verdunkelt sein. Alle Unwissenheit, die sich einmal in das Lichtbewusstsein und in das intuitive, in das erleuchtete oder höhere Denkbewusstsein erhoben hat und darin eingetreten ist,

würde aufhören, Unwissenheit zu sein. Sie würde in das Licht eintreten und in diesem Lichte die Wahrheit erkennen, die ihre eigene Dunkelheit verdeckt hatte, und damit eine Befreiung, eine Umformung, einen neuen Zustand des Bewusstseins und des Seins erleben, der sie mit den höheren Ebenen verschmelzen und auf den supramentalen Status vorbereiten würde. Gleichzeitig würde das verborgene Prinzip der Gnosis nun als offene, auferstandene und dauernd lebendige Kraft wirken und nicht länger nur als verborgene Fähigkeit von geheimnisvollem Ursprung, als verschleierter Hintergrund der Dinge, dessen einzige Aufgabe darin bestünde, gelegentlich Einspruch zu erheben, und es könnte nun der noch vorhandenen Unbewusstheit und Unwissenheit etwas von seinem Gesetz der Harmonie aufprägen, denn die geheime gnostische Macht, die in ihnen verborgen war, würde jetzt mit größerer Stärke, mit freierer und mächtigerer Gewalt eingreifen, sie unterstützen und beleben können. Die Wesen der Unwissenheit würden durch ihre Beziehungen zu gnostischen Wesen und durch die offene und wirksame Gegenwart des supramentalen Seins und seiner Kraft in der Erdnatur vom gnostischen Licht beeinflusst, bewusster und empfänglicher sein. Selbst in dem Teil der Menschheit, der nicht umgewandelt wäre, könnte sehr wohl eine neue und höhere Gattung von denkenden Wesen entstehen, denn nun würde das unmittelbar intuitive oder teilweise intuitiv gewordene, aber noch nicht gnostische Wesen, das unmittelbar oder teilweise erleuchtete mentale Wesen, das mentale Wesen, das

in unmittelbarer oder teilweiser Verbindung mit den höheren Gedankenebenen stünde, erscheinen. Es würde sich vermehren, immer entwickelter und bestimmter in seinem Typus werden und könnte sogar, als eine bestimmte Rasse höherer Menschlichkeit, die weniger Entwickelten in wahrer Brüderlichkeit, die aus dem Gefühl der Offenbarung des einen göttlichen Wesens in allen erwüchse, emporführen. Auf diese Weise würde die Vollendung auf der höchsten Stufe gleichzeitig bedeuten, dass alles, was noch auf tieferen Stufen bleiben müsste, eine entsprechende Vollendung auf der eigenen Ebene erreichte. Am höheren Ende der Entwicklung aber würden sich die Bergzüge und Gipfel des Wahrheitsbewusstseins bis zu der erhabenen Offenbarung des reinen spirituellen Seins, des Bewusstseins und der Wonne des Seins erheben, des *Sat-chit-ananda*.

Man könnte die Frage stellen, ob die gnostische Wandlung, der Übergang zur gnostischen Entwicklung und darüber hinaus nicht früher oder später das Ende der Entwicklung aus dem Unterbewussten bedeuten würde, weil die Daseinsberechtigung für diesen dunklen Anfang der Dinge hier aufgehört hätte. Das hinge aber von der weiteren Frage ab, ob die Entwicklung vom Unbewussten zum Überbewussten, den beiden Polen des Daseins, ein bleibender Grundzug der materiellen Offenbarung oder nur ein vorübergehender Umstand ist. Die letztere Vermutung ist angesichts der ungeheuren Kraft der Durchdringung und der Dauerhaftigkeit, mit der diese Grundlage der Unbewusstheit im ganzen

materiellen Weltall aufgebaut worden ist, schwierig aufrechtzuerhalten. Irgendeine vollständige Wandlung oder Ausmerzung dieses Prinzips der Entwicklung würde die gleichzeitige Offenbarung des geheim involvierten Bewusstseins in jedem Teil dieses weiten universalen Unbewussten bedeuten. Eine Wandlung, die sich nur auf einen besonderen Bereich beschränkte, wie etwa auf den der irdischen Entwicklungsgeschichte der Natur, würde diese allgültige Wirkung nicht haben. Die Offenbarung auf der Erde folgt ihrer eigenen Richtung, und der Verlauf dieser Richtung ist das einzige, was wir zu beachten haben. Hier könnte man die Vermutung wagen, dass die Entwicklung hier auf Erden, sobald die sich enthüllende Schöpfung ihre volle Entfaltung erreicht hätte und die obere Hemisphäre des bewussten Seins sich in der unteren Dreiheit spiegelte – obwohl diese in ihren Graden und Stufen dieselbe bliebe –, dem Gesetz der Harmonie unterworfen würde, dem Gesetz der Einheit in der Verschiedenheit und der Verschiedenheit, die die Einheit hervorbrächte. So wäre es nicht länger eine Entwicklung durch Kampf ums Dasein, sondern eine harmonische Entfaltung von Stufe zu Stufe, von geringerem zu größerem Licht, von der einen Art der Macht und Schönheit eines sich selbst entfaltenden Daseins zu einer höheren. Das wäre nur dann anders, wenn aus irgendeinem Grund das Prinzip des Kampfes und Leidens noch notwendig bliebe, um diese geheimnisvolle Möglichkeit des Unendlichen ans Licht zu heben, deren Offenbarung das Eintauchen ins Unbewusste

voraussetzt. Für die irdische Natur zumindest scheint sich diese Notwendigkeit erschöpft zu haben, wenn einmal die supramentale Gnosis aus der Unwissenheit aufgetaucht ist. Die Wandlung würde beginnen mit dem endgültigen Erscheinen der supramentalen Gnosis; sie würde vollendet sein, wenn die supramentale Entwicklung vollendet wäre und sich zu der noch größeren Fülle der höchsten Offenbarungsebene erhoben hätte, in Dasein, Bewusstsein und Seligkeit, in das *Sat-chid-ananda*.

28.
Das Göttliche Leben

O sehende Flamme!
Du trägst den Menschen der krummen Wege
in bleibende Wahrheit und bleibendes Wissen.

Rig Veda, I.31,6

Durch die Wahrheit läutere ich Himmel und Erde.

Rig Veda, I.133,1

Seine Ekstase ruft in dem, der sie fasst,
beide Geburten hervor,
menschliche und göttliche Selbstdarstellung,
und wandert von einer zur andern.

Rig Veda, IX.86,42

Mögen die siegreichen Strahlen seiner Eingebung kommen, die Unsterblichkeit suchen und beide Geburten durchdringen; denn durch sie lässt er menschliche Stärke und göttliche Dinge zusammenfließen zu einer Bewegung.

Rig Veda, IX.70,3

Mögen sich alle deinem Willen fügen,
Wenn du, der lebendige Gott,
aus dem dürren Baume geboren wirst;
mögen sie göttlich werden
und durch deine Behändigkeit
in den Besitz der Wahrheit
und Unsterblichkeit kommen.

Rig Veda, I.68,2

Wir haben uns bemüht, die Wirklichkeit und die Bedeutung unseres Daseins als bewusste Wesen im materiellen Weltall zu entdecken, herauszufinden, in welche Richtung diese Bedeutung uns führen wird – wenn sie erst einmal entdeckt ist – und wie weit, in welche menschliche oder göttliche Zukunft hinein. Unser Dasein hier könnte sehr wohl einer folgenlosen Laune der Materie selbst oder einer Energie, welche Materie aufbaut, oder auch einer unerklärlichen Laune des Geistes entsprungen sein. Dann auch wieder könnte es von der fantastischen Willkür eines über dem Kosmos stehenden Schöpfers hervorgerufen worden sein. In diesem Falle hat es keine wesentliche Bedeutung, und es hat überhaupt keine Bedeutung, wenn es die Materie oder eine unbewusste Energie gewesen ist, die das Fantasiegebilde geschaffen hat, denn dann beschriebe es allenfalls die irrlichternde Figur einer

wandernden Spirale von Zufällen oder die ausweglose Kurve einer blinden Notwendigkeit; wenn es aus einer Verirrung des Geistes stammt, kann es nur eine illusorische Bedeutung haben, die sich in nichts auflöst. Ein bewusster Schöpfer mag tatsächlich unserem Leben eine Bedeutung gegeben haben; aber sie muss durch eine Offenbarung seines Willens entdeckt werden, denn sie liegt nicht in der Eigennatur der Dinge verborgen, um dort entdeckt werden zu können. Wenn es aber eine aus sich selbst lebende Wirklichkeit gibt, deren Schöpfung unser Dasein hier ist, dann muss es auch eine Wahrheit dieser Wirklichkeit geben, die sich offenbart, auswirkt, entfaltet, und die dann unserem eigenen Sein und Leben seinen Sinn gibt. Was für eine Wirklichkeit das auch sein mag, sie ist etwas, was sich als ein Werdendes in der Zeit darstellt, als ein unabtrennbar Werdendes, denn unsere Gegenwart und unsere Zukunft tragen die Vergangenheit, die sie erschuf, umgeformt und verändert in sich, und die Vergangenheit wiederum trug bereits die Gegenwart, und beide enthalten in sich selbst, wiewohl unsichtbar, weil noch nicht offenbart, noch nicht entfaltet, ihre eigene Wandlung in die noch unerschaffene Zukunft hinein. Der Sinn unseres Daseins hier bestimmt unser Schicksal: dieses Schicksal ist etwas, was bereits als Notwendigkeit und als Möglichkeit in uns vorhanden ist, nämlich als Notwendigkeit, die geheime auftauchende Wirklichkeit und die wirklichen Möglichkeiten unseres Wesens herauszuarbeiten; beide sind schon jetzt in dem, was bereits offenbart wurde, enthalten,

wenn sie auch noch nicht verwirklicht sind. Wenn es ein Wesen im Werden gibt, eine Wirklichkeit der Existenz, die sich in der Zeit entrollt, dann müssen wir werden, was dieses Wesen, diese Wirklichkeit insgeheim darstellt, und so liegt unseres Daseins Sinn im Werden.

Bewusstsein und Leben müssen die Schlüsselworte für das sein, was so in der Zeit hervorgebracht wird; denn ohne sie wären Materie und Welt sinnlose Erscheinungen, etwas, was sich zufällig oder auf Grund unbewusster Notwendigkeit ergeben hat. Bewusstsein aber, so wie es ist, und Leben, so wie es ist, können nicht das ganze Geheimnis sein; denn beide sind offensichtlich etwas Unfertiges, etwas, was noch im Werden begriffen ist – Bewusstsein in uns ist Denkbewusstsein, und unser denkendes Bewusstsein ist unwissend und unvollkommen, eine vorläufige Kraft, die gewachsen ist und immer noch wächst zu etwas jenseits ihrer selbst. Es hat vor ihm niedrigere Ebenen des Bewusstseins gegeben, aus denen es sich erhoben hat, und es muss offensichtlich höhere Ebenen geben, zu denen es sich erhebt. Vor unserem denkenden, überlegenden, reflektierenden Bewusstsein gab es ein anderes, das gedankenlos war, aber lebendig und fühlend, und davor noch gab es das Unterbewusste und das Unbewusste; nach uns oder in unseren noch unentwickelten Selbsten gibt es wahrscheinlich ein noch größeres, selbstleuchtendes Bewusstsein, das nicht vom konstruktiven Denken abhängt; unser unvollkommenes und unwissendes Gedankenbewusstsein ist sicherlich nicht die letzte

Schöpfung, nicht seine höchste Möglichkeit. Denn das Wesen des Bewusstseins ist die Kraft, sich selbst und die Dinge zu erkennen, und ihrer eigentlichen Natur nach muss diese Kraft unmittelbar, selbsterfüllt und vollständig sein: wenn ihr Wirken in uns mittelbar, unvollständig, unerfüllt und von konstruierten Werkzeugen abhängig ist, so deshalb, weil das Bewusstsein hier aus einem ursprünglich verschleierten Unbewussten auftaucht und immer noch mit diesem ersten Nichtwissen, das zur Unwissenheit gehört, belastet und von ihm umgeben ist; es muss jedoch die Kraft in sich haben, gänzlich aufzutauchen; seine Bestimmung ist, sich zu seiner eigenen Vollendung, seiner wahren Natur zu entfalten. Es entspricht seiner wahren Natur, der Objekte gänzlich gewahr zu sein; das wichtigste der Objekte aber ist das Selbst, das Wesen, das sein Bewusstsein hier entfaltet, und alles andere ist das, was wir als das Nicht-Selbst erkennen – wenn aber Sein unteilbar ist, dann muss auch dieses alles in Wirklichkeit das Selbst sein. Infolgedessen muss die Bestimmung des sich entfaltenden Bewusstseins lauten: vollkommen in seiner Bewusstheit zu werden, des Selbst gänzlich gewahr, allbewusst. Dieser vollendete und natürliche Zustand des Bewusstseins ist für uns ein Überbewusstsein, es ist ein Zustand jenseits unseres jetzigen, in dem unser Denkwesen, wenn es plötzlich hineinversetzt würde, zunächst nicht funktionieren könnte; und doch muss unser bewusstes Wesen sich zu diesem Überbewusstsein entwickeln. Diese Entfaltung unseres Bewusstseins in

ein höheres und höchstes Bewusstsein seiner selbst ist jedoch nur möglich, wenn das Unbewusste, das hier unser Fundament bildet, in Wirklichkeit selbst ein verhülltes Überbewusstsein ist; denn was an Wirklichkeit in uns werden soll, muss bereits involviert oder ansatzhaft und verborgen vorhanden sein. Wir können sehr wohl das Unbewusste als solch ein verhülltes Wesen oder solch eine verborgene Kraft ansehen – wenn wir diese materielle Schöpfung unbewusster Energie eingehend betrachten und sie mit unendlichen Einfällen in seltsamen Gebilden das Werk einer weiten, verhüllten Intelligenz vollbringen sehen und gleichzeitig sehen, dass wir selbst ein Teil dieser Intelligenz sind, die sich ihrer Hüllen entledigt, ein auftauchendes Bewusstsein, dessen Auftauchen sich nicht auf halbem Wege anhalten lässt, bis das Eingehüllte enthüllt ist und sich selbst als eine höchste, total selbstbewusste und allbewusste Intelligenz offenbart. Diese Intelligenz haben wir das Supramentale oder die Gnosis genannt, denn das muss offensichtlich das Bewusstsein der Wirklichkeit, des Wesens, des Geistes sein, das in uns verborgen ist und sich hier langsam offenbart; wir sind die Werdenden zu diesem Sein und müssen in seine Natur hineinwachsen.

Wenn Bewusstsein das innerste Geheimnis ist, dann ist Leben der äußere Hinweis auf die vorhandene Macht des Wesens in der Materie; denn das Leben befreit das Bewusstsein und gibt ihm seine Form, seinen Körper der Kraft und seine Verwirklichung im äußeren Handeln. Wenn eine gewisse

Entwicklung oder Verwirklichung seiner selbst in der Materie das höchste Ziel des sich entwickelnden Wesens bei seiner Geburt darstellt, dann ist Leben das äußere dynamische Zeichen, der Hinweis auf diese Entwicklung und Verwirklichung. Aber auch das Leben, wie es jetzt ist, ist unvollkommen und erst in der Entwicklung begriffen; es entwickelt sich durch das Wachstum des Bewusstseins genauso, wie das Bewusstsein sich durch höhere Organisation und Vervollkommnung des Lebens entwickelt: höheres Bewusstsein bedeutet höheres Leben. Der Mensch, das mentale Wesen, führt ein unvollkommenes Leben, weil Denken nicht die wichtigste und höchste Fähigkeit des Bewusstseins ist. Selbst wenn das Denken vervollkommnet würde, gäbe es immer noch etwas, was noch nicht verwirklicht, noch nicht offenbart wäre. Denn was verhüllt war und jetzt zum Vorschein kommt, ist nicht ein Denkwesen, sondern Geist, und Denken ist nicht die ursprüngliche Dynamik des Bewusstseins des Geistes; seine natürliche Dynamik liegt im Wahrheitsbewusstsein, im Licht der Gnosis. Wenn also das Leben eine Offenbarung des Geistes werden soll, dann muss die geheime Aufgabe und Absicht der Entwicklung in der Natur diese Offenbarung eines spirituellen Wesens in uns sein: das göttliche Leben eines vollendeten Bewusstseins in einer wahrheitsbewussten oder gnostischen Kraft des spirituellen Wesens.

Alles spirituelle Leben ist grundsätzlich ein Hineinwachsen in göttliches Leben. Es ist schwierig, eine Grenze zu bestimmen, wo das Mentale aufhört

und das göttliche Leben beginnt, denn jedes projiziert sich in das andere hinein, und sie können während langer Zeiträume zusammenleben. Wenn der spirituelle Drang sich nicht gänzlich von der Erde oder der Welt überhaupt abwendet, dann kann man erkennen, dass ein großer Teil dieses Spiels in der Zwischenzeit schon der Vorbereitung zu einem höheren Leben dient. Wenn Denken und Leben vom Lichte des Geistes erleuchtet werden, nehmen sie etwas Göttliches, etwas von der geheimen größeren Wirklichkeit an und strahlen es zurück; das muss solange zunehmen, bis der Zwischenraum durchquert und das ganze Dasein im vollen Lichte des spirituellen Urgrundes steht und mit seiner Kraft vereint ist. Für die volle und vollendete Befriedigung des Entwicklungstriebes muss diese Erleuchtung, diese Wandlung das ganze Wesen, Denken, Leben und Körper vornehmen und neuschaffen: es darf nicht nur ein inneres Erleben des Göttlichen sein, sondern muss durch seine Kraft beide, sowohl das innere wie auch das äußere Dasein verwandeln; es soll nicht nur im Leben des Einzelnen Form annehmen, sondern muss auch im Leben der Gemeinschaft gnostischer Wesen als eine höchste Kraft und Form des Werdens des Geistes in der Erdnatur verwirklicht werden. Damit dies möglich sei, muss das spirituelle Wesen in uns seine eigene integrale Vollkommenheit nicht nur des inneren Zustandes des Wesens, sondern auch der ausstrahlenden Kraft des Wesens entwickelt haben, und mit dieser Vollkommenheit muss es notwendigerweise um der Ganzheit seines Wirkens

willen seine eigene Dynamik und die eigene Instrumentierung im äußeren Dasein geschaffen haben.

Zweifellos kann es ein spirituelles Leben, ein Königreich Gottes in uns geben, das von keiner äußeren Offenbarung, von keinen Ausführungsorganen oder Formen des äußeren Wesens abhängt. Das innere Leben hat eine höchste spirituelle Bedeutung, das äußere einen Wert nur insofern, als es den inneren Status zum Ausdruck bringt. Wie auch immer der Mensch der spirituellen Verwirklichung lebt, handelt und auftritt, auf allen Wegen seines Seins und Tuns „lebt und bewegt er sich in Mir", heißt es in der *Gita*; er lebt im Göttlichen, er hat das spirituelle Dasein verwirklicht. Der spirituelle Mensch, der im Bewusstsein des spirituellen Selbst, in der Verwirklichung des Göttlichen in sich und in allen Dingen lebt, würde innerlich ein göttliches Leben leben, und das würde sich in den äußeren Werken seines Lebens widerspiegeln, selbst wenn sie nicht über die gewöhnlichen Auswirkungen menschlichen Denkens und Handelns in dieser Welt der irdischen Natur hinausgingen – oder nicht darüber hinauszugehen scheinen. Das ist die Grundwahrheit und das Wesentliche der Sache; vom Standpunkt der spirituellen Entwicklung aus gesehen aber würde dies nur die Befreiung und Vervollkommnung des Einzelwesens in unveränderten Verhältnissen des Daseins darstellen; in unsere Vorstellungswelt von der gänzlichen Vollendung, vom göttlichen Ziel, muss eine größere dynamische Umformung in der Erdnatur selbst, eine spirituelle Wandlung des ganzen Urgrundes und der ganzen

Instrumentierung des Lebens und Handelns und das Auftreten einer neuen Art von Wesen und eines neuen Erdenlebens einbezogen werden. Hier gewinnt die gnostische Wandlung höchste Bedeutung; alles Vorausgegangene kann als ein Vorbereiten und Entwickeln dieser transmutierenden Umkehr der ganzen Natur betrachtet werden. Denn ein erfülltes göttliches Leben auf Erden muss in einer gnostischen Art des dynamischen Lebens bestehen, einer Art des Lebens, das höhere Werkzeuge des Weltwissens und der Weltaktion für die Dynamisierung des Bewusstseins im physischen Dasein entwickelt und das die Werte einer Welt der materiellen Natur aufnimmt und verwandelt.

Die gesamte Grundlage des gnostischen Lebens muss, ihrer Natur gemäß, immer innerlich und nicht äußerlich sein. Im Leben des Geistes ist es der Geist, das Innere, die Wirklichkeit, die das Denken, das vitale Wesen und den Körper als seine Werkzeuge aufgebaut hat und benutzt; Gedanke, Gefühl und Tat existieren nicht für sich selbst, sie sind nicht Zweck, sondern Mittel zum Zweck; sie dienen dazu, die offenbarte göttliche Wirklichkeit in uns auszudrücken – ohne diese Innerlichkeit, diese spirituelle Urheberschaft, wäre ein höheres oder göttliches Leben in einem allzu veräußerlichten Bewusstsein oder durch äußerliche Mittel nicht möglich. Unserem gegenwärtigen natürlichen Leben, unserem nach außen gerichteten Oberflächendasein nach scheint die Welt uns zu erschaffen; mit der Wendung zum spirituellen Leben aber müssen wir uns und unsere

Welt selbst erschaffen. In dieser Schöpfung, die einem neuen Prinzip gehorcht, wird das innere Leben den höchsten Rang einnehmen, und alles andere kann nur dessen Ausdruck und Ergebnis sein. All unser eigenes Streben nach Vervollkommnung, nach Vollendung unserer eigenen Seele, unseres Denkens, unseres Lebens und nach Vollendung des Lebens der Menschheit deutet genau darauf hin. Denn wir sind in eine Welt gestellt, die dunkel, unwissend, materiell und unvollkommen ist, und unser äußeres bewusstes Wesen ist selbst durch die Energien, den Druck, die formende Tätigkeit dieser weiten, stummen Dunkelheit, durch physische Geburt, durch die Umgebung und die Schule des Lebens mit ihren Zusammenstößen und Erschütterungen geformt worden; und doch haben wir ein vages Gewahrsein von etwas, was in uns ist oder zu sein versucht, von etwas anderem als dem, was so erschaffen wurde, von einem in sich ruhenden Geist, der sich selbst bestimmt und der die Natur dazu drängt, ein Bild seiner eigenen verborgenen Vollkommenheit oder seiner Vorstellung von Vollkommenheit zu erschaffen. Es gibt etwas in uns, das als Antwort auf dieses Verlangen hin wächst, das danach ringt, zum Bilde dieses göttlichen Etwas zu werden, und das sich zudem getrieben fühlt, an der äußeren Welt zu arbeiten, die ihm gegeben wurde, und auch sie zu einem höheren Bilde umzuformen, in ein Abbild seines eigenen spirituellen, mentalen und vitalen Wachsens, auch unsere Welt zu etwas zu machen, was unserem eigenen Mentalen, unserem sich selbst denkenden Geist entspricht, zu etwas

Neuem, etwas Harmonischem, etwas Vollendetem.

Unser Denkwesen aber ist dunkel, einseitig in seinen Vorstellungen, irregeleitet von den Gegensätzen der Oberflächenerscheinungen, schwankend zwischen verschiedenen Möglichkeiten; es wird in drei verschiedene Richtungen gezogen, wobei es jeder von ihnen den ausschließlichen Vorzug geben möchte. Unser Denkwesen wendet bei seiner Suche nach dem, was kommen muss, seine Aufmerksamkeit auf unser eigenes inneres spirituelles Wachsen und Vervollkommnen, auf unser eigenes individuelles Wesen und unser inneres Leben; oder es konzentriert sich auf die Entwicklung unserer individuellen Oberflächennatur, auf die Vervollkommnung unseres Denkens und unseres äußeren dynamischen oder praktischen Einwirkens auf die Welt und darauf, unsere Beziehungen zu der Umwelt zu idealisieren; oder es konzentriert sich vielmehr auf diese äußere Welt selbst, um sie zu verbessern, dass sie unseren Ideen, unserem Temperament und unserer Auffassung, wie sie sein sollte, besser entspräche. Auf der einen Seite ruft uns unser spirituelles Wesen, das unser wahres Selbst, transzendente Wirklichkeit, Sein von göttlichem Sein ist, nicht durch die Welt erschaffen, fähig, in sich selbst zu leben und aus der Welt aufzubrechen, in die Transzendenz; auf der anderen Seite fordert uns die Welt heraus, die uns umgibt, die eine kosmische Form, eine Bildung des göttlichen Wesens, eine Macht der Wirklichkeit in der Verkleidung darstellt. Außerdem gibt es noch das entzweite oder zweifache Verlangen unseres Wesens

der Natur, das zwischen diesen beiden Forderungen steht, von ihnen abhängt und sie verbindet; denn allem Anschein nach ist es von der Welt erschaffen worden und doch, weil sein wahrer Schöpfer in uns selbst und das Instrument Welt nur das zuerst benutzte Mittel ist, ist es in Wirklichkeit das Gebilde, die verkleidete Offenbarung eines größeren spirituellen Wesens in uns. Und dieses Verlangen vermittelt zwischen unserem Hang nach innerer Vollendung oder spiritueller Befreiung und unserem Hang nach der Gestaltung der äußeren Welt, es besteht auf einer glücklicheren Beziehung zwischen den beiden Extremen und schafft so das Ideal eines besseren Individuums in einer besseren Welt. In uns aber muss die Wirklichkeit, die Quelle und die Grundlage eines vollkommenen Lebens gefunden werden; keine äußerliche Gestaltung kann das ersetzen – das wahre Selbst muss im Inneren verwirklicht werden, wenn das wahre Leben in der Welt und in der Natur Wirklichkeit werden soll.

Beim Hineinwachsen in ein göttliches Leben muss dem Spirituellen unsere Hauptaufmerksamkeit gelten; bis wir es nicht in unserem Selbst aus seinen mentalen vitalen und physischen Hüllen und Verkleidungen herausgeschält und entfaltet haben, es nicht – wie die *Upanischad* sagt –, mit Geduld aus unserem Körper gezogen haben, bis wir nicht in uns selbst ein inneres Leben des Geistes aufgebaut haben, kann offensichtlich kein äußeres göttliches Leben möglich werden. Es sei denn, wir nähmen tatsächlich eine mentale oder vitale Gottheit wahr und

würden sie sein; doch selbst dann muss das einzelne mentale Wesen oder das Wesen der Kraft und vitalen Stärke und des Wunsches in uns in eine Form dieser Gottheit hineinwachsen, bevor unser Leben in diesem engeren Sinne göttlich sein kann, wie das Leben des infra-spirituellen Übermenschen, des mentalen Halbgottes oder des vitalen Titanen, des *Deva* oder des *Asura*. Wenn dieses innere Leben erst einmal geschaffen worden ist, muss unsere nächste Sorge sein, unser Denken, Empfinden und Handeln in der Welt in ein vollendetes Instrument des inneren Lebens zu verwandeln. Nur wenn wir in dieser tieferen und größeren Weise in unseren dynamischen Schichten leben, können wir dort die Kraft finden, ein höheres Leben zu schaffen oder die Welt neu zu erschaffen, entweder im Sinne einer Macht oder Vollendung im Denken und Vitalen oder aber einer Macht und Vollkommenheit im Spirituellen. Von Menschen, die selbst unvollkommen sind, kann keine vollkommene menschliche Welt erschaffen und aufgebaut werden. Selbst wenn all unser Tun auf das gewissenhafteste durch Erziehung oder Vorschriften, durch ein gesellschaftliches oder politisches System geordnet wäre, käme nicht mehr dabei heraus als eine Ordnung der Denkschemata, eine Uniformierung des Lebens und eine Kultivierung des Verhaltens; eine Einförmigkeit dieser Art aber vermag nicht, den inneren Menschen zu wandeln, neu zu erschaffen, kann keine vollendete Seele, keinen vollendeten Denker oder kein vollendetes oder wachsendes vitales Wesen herausmodellieren. Denn Seele, Denken und Vitales

sind Mächte des Seins, die zwar wachsen, nicht aber aus dem Boden gestampft oder fabriziert werden können; ein äußerer Bildungsprozess kann Seele, Denken und Vitales zwar unterstützen oder zum Ausdruck bringen, nicht aber erschaffen oder weiterentwickeln. Man kann dem Wesen wirklich helfen zu wachsen, nicht indem man es zu bearbeiten versucht, sondern indem man es einem stimulierenden Einfluss unterwirft, oder indem man ihm seine eigenen Kräfte der Seele, des Denkens oder des Vitalen leiht; doch auch dann muss das Wachsen noch von innen kommen und von dort aus bestimmen, wie die Einflüsse und Kräfte verwendet werden sollen, und nicht von außen her. Dies ist die Wichtigste Wahrheit, die unser schöpferischer Eifer und unsere Sehnsucht zu lernen haben, andernfalls ist all unser menschliches Streben dazu verdammt, sich fruchtlos im Kreise zu drehen und mit einem Resultat zu enden, der nichts anderes als eine großartige Niederlage darstellt.

Das ganze Wirken der Naturkraft geht auf Sein oder Werden aus und darauf, etwas ins Sein zu bringen; Wissen, Fühlen und Tatkraft sind untergeordnete Energien und haben einen Wert, weil sie dem Wesen in seiner teilweisen Selbstverwirklichung auszudrücken helfen, was es ist, und ihm ebenfalls helfen in seinem Verlangen, das noch Größere, das noch nicht Verwirklichte zum Ausdruck zu bringen, das es werden muss. Wissen, Denken und Handeln aber – ob religiös, ethisch, politisch, sozial, wirtschaftlich, gewinn- oder genusssüchtig, ob in mentaler, vitaler oder physischer Form oder Prägung

ihres Daseins – können nicht das Wesen oder das Ziel des Lebens ausmachen; sie sind lediglich Auswirkungen der Mächte des Seins oder der Mächte des Werdens, dynamische Symbole, Schöpfungen des verkörperten Geistes, seine Mittel zur Entdeckung oder Formulierung dessen, was zu sein er anstrebt. Das physische Denkwesen im Menschen neigt dazu, dies anders zu sehen und die wahre Ordnung der Dinge auf den Kopf zu stellen, weil es die Oberflächenkräfte, die äußeren Erscheinungen der Natur für das Wesentliche oder Grundlegende hält; es hält ihr Schaffen in einem sichtbaren äußeren Vorgang für das Wesentliche ihrer Tätigkeit und sieht nicht, dass dies nur eine zweitrangige Erscheinung ist und den größeren geheimen Vorgang verdeckt: der verborgene Prozess der Natur aber besteht darin, das Wesen zu enthüllen, indem seine Kräfte und Formen hervorgebracht werden, und ihr äußerer Druck dient nur dazu, das verhüllte Wesen zur Notwendigkeit dieser Entfaltung, dieser Selbstbildung zu erwecken. Wenn die spirituelle Stufe in ihrer Entwicklung erreicht ist, muss dieser okkulte Prozess zum einzigen Vorgang werden; es ist also von größter Bedeutung, den Schleier der Kräfte zu durchdringen und zu der geheimen Urquelle zu kommen, die der Geist selbst ist. Wir selbst zu werden, ist das Einzige, was getan werden muss, unser wahres Selbst aber ist das, was in uns ist, und die Bedingung, unter der dieses höchste Wesen – das unser wahres und göttliches Wesen ist – sich selbst enthüllen und betätigen wird, lautet, über unser äußeres Selbst des Körpers, des Vitalen

und des Denkens hinauszugehen. Nur durch inneres Wachsen und durch ein inneres Leben können wir es finden; und wenn das einmal gefunden ist, dann heißt das letzte Ziel, das die Naturkraft vor uns hingestellt hat, von dort das spirituelle oder göttliche Denken, Leben und den spirituellen oder göttlichen Körper zu erschaffen und durch diese Werkzeuge zu der Erschaffung einer Welt zu gelangen, die in Wahrheit eine Umgebung für göttliches Leben sein kann. Die erste Notwendigkeit besteht also darin, dass der Einzelne, jeder Einzelne, den Geist, die göttliche Wirklichkeit in sich entdeckt und in seinem ganzen Wesen und Leben zum Ausdruck bringt. Göttliches Leben muss zuerst und vor allem inneres Leben sein; weil das Äußere ein Ausdruck des Inneren sein muss, kann es keine Göttlichkeit im äußeren Dasein geben, solange das innere Wesen nicht vergöttlicht ist. Die Gottheit im Menschen hat ihren verborgenen Sitz in seiner spirituellen Mitte; der Mensch wäre nicht fähig, über sich hinauszugehen oder ein höheres Ziel für sein Leben zu finden, wenn nicht die Wirklichkeit eines ewigen Selbst und Geistes in ihm wäre.

Sein, und zwar volles Sein will die Natur in uns; volles Sein aber heißt, seines Wesens gänzlich bewusst zu sein; Unbewusstheit, halbe Bewusstheit oder mangelhaftes Bewusstsein sind Zustände eines Wesens, das nicht im Besitze seiner selbst ist; es ist Dasein, nicht aber Fülle des Seins. Die notwendige Voraussetzung für den wahren Besitz des Daseins lautet, seiner selbst und aller Wahrheit seines Wesens gänzlich und alles in sich einschließend gewahr

zu sein. Dieses Selbst-Gewahrsein ist das, was man unter spirituellem Wissen versteht: das Wesen spirituellen Wissens ist ein innerliches, in sich ruhendes Bewusstsein; alle Erkenntnisfähigkeit, ja alle Tätigkeit, gleichgültig welcher Art, muss Ausdruck dieses Bewusstseins sein. Alles andere Wissen ist Bewusstsein, das sich selbst vergaß und das bemüht ist, in das Gewahrsein seiner selbst und seiner Inhalte zurückzufinden; es ist Selbst-Unwissenheit, die sich bemüht, sich in Selbst-Kenntnis zurückzuverwandeln.

Weil aber Bewusstsein auch die Kraft des Daseins in sich trägt, bedeutet volles Sein auch, voll der innerlichen und ganzheitlichen Kraft des eigenen Wesens zu sein und in den Besitz aller Kräfte des Selbst und in ihren vollen Nutzen zu gelangen. Nur zu sein, ohne diese Kraft des eigenen Wesens oder nur mit der halben Kraft oder nur mit mangelhafter Kraft ausgestattet zu sein, bedeutet ein verkrüppeltes oder vermindertes Dasein; es bedeutet dasein, nicht aber Fülle des Seins. Es ist in der Tat möglich, einfach nur zu existieren, wobei die Kräfte des Seins gesammelt und reglos im Selbst ruhen; doch selbst dann bedeutet mangelhafte Kraft verstümmeltes oder vermindertes Dasein; Macht des Selbst ist das Zeichen der Gottheit des Selbst – ohnmächtiger Geist ist nicht Geist. Da das spirituelle Bewusstsein innerlich ist und in sich ruht, muss auch diese Kraft unseres spirituellen Wesens innerlich sein, aus sich selbst tätig, in sich selbst seiend und sich selbst erfüllend. Was diese Kraft an Instrumentierung benutzt, muss ein Teil ihrer selbst sein; sogar jedes äußere Instrument, das sie benutzt,

muss zu einem Teil ihrer selbst gemacht werden und ihr Wesen zum Ausdruck bringen. Wille ist Kraft des Wesens in bewusster Tätigkeit; und was auch immer der bewusste Wille des Geistes sein mag, was auch immer sein Wille, zu sein und zu werden, muss das Dasein fähig sein, harmonisch und gänzlich zu erfüllen. Die Aktion oder die Aktionskraft, die diese Souveränität nicht hat, oder die nicht Herrin über die Ausführungsorgane ist, trägt durch diesen Mangel das Merkmal einer Unvollkommenheit der Kraft des Wesens in sich, das Merkmal einer Teilung, einer lähmenden Spaltung des Bewusstseins, einer Unvollständigkeit in der Offenbarung des Wesens. Schließlich bedeutet volles Sein, die volle Seligkeit des Seins zu besitzen. Sein ohne die Wonne des Seins, ohne die ganze Seligkeit seiner selbst und aller Dinge, ist ein Nichts oder zumindest etwas Beschnittenes; es ist Dasein, nicht aber Fülle des Seins. Diese Seligkeit muss ebenfalls innerlich sein, in sich selbst ruhen, selbsttätig sein; sie muss von äußeren Dingen unabhängig sein: worin auch das Wesen seine Seligkeit findet, es macht sie zu einem Teil seiner selbst und freut sich daran als an einem Teil seiner Allheit. Alles Unerfreuliche, aller Schmerz und alles Leiden ist ein Zeichen der Unvollkommenheit, der Unvollständigkeit; es entsteht durch eine Trennung des Wesens, durch die Unvollkommenheit der Bewusstheit des Wesens, durch die Unvollkommenheit der Kraft des Wesens. Vollständig zu werden im Wesen, in der Bewusstheit des Wesens, in der Kraft des Wesens, in der Wonne des Wesens, und in dieser alles in sich

einschließenden Fülle zu leben, das ist göttliches Leben.

Und weiterhin heißt volles Sein auch, universal zu sein. Innerhalb der Begrenzungen eines kleinen beschränkten Ich zu leben heißt, da zu sein, aber dieses Dasein ist unvollkommen: in Wirklichkeit heißt das, in unvollständigem Bewusstsein, in unvollkommener Kraft und in einer unvollständigen Wonne des Daseins zu leben. Es bedeutet, weniger zu sein als man ist und bringt unvermeidlich Unterwerfung unter Nichtwissen, Schwäche und Leiden mit sich: selbst wenn diese Dinge in einer gewissen göttlichen Zusammenstellung der Natur vermieden werden könnten, würde es doch bedeuten, in einem beschränkten Rahmen des Daseins, des Bewusstseins, der Kraft und der Freude des Daseins zu leben. Alles Sein ist eins, und volles Sein heißt, alles Seiende zu sein. Im Wesen aller zu sein und alle ins eigene Wesen einzuschließen, sich des Bewusstseins aller bewusst zu sein, mit der eigenen Kraft einbezogen zu sein in die universale Kraft, alles Tun und jedes Erlebnis in sich selbst zu tragen und als eigenes Tun, als eigenes Erlebnis zu empfinden, jedes Selbst als das eigene Selbst zu fühlen, alle Wonne des Seins als eigene Wonne des Seins zu erleben, ist eine notwendige Voraussetzung des integralen göttlichen Lebens.

Um aber so universal in der Fülle und Freiheit seiner Allheit zu leben, muss man auch transzendent sein. Die spirituelle Fülle des Seins ist Ewigkeit; solange man nicht das Bewusstsein des zeitlosen ewigen Seins besitzt, solange man von einem Körper oder

einem verkörperten Denkwesen oder verkörpertem Vitalen abhängt und auf diese oder jene Welt, auf diese oder jene Umstände des Seins angewiesen ist, lebt man weder in der Wirklichkeit des Selbst, noch in der Fülle unseres spirituellen Daseins. Nur als das Selbst eines Körpers zu leben oder nur durch den Körper zu sein heißt, eine vergängliche Kreatur zu sein, dem Tode und dem Begehren, den Schmerzen und Leiden, der Verwesung und dem Verfall unterworfen zu sein. Über das Bewusstsein des Körpers hinauszugehen, seine Grenzen zu überschreiten, nicht in ihm oder durch ihn gefangengehalten zu werden, sondern ihn nur als Werkzeug zu behalten und als geringfügige äußere Gestalt des Selbst zu sehen, ist die Grundvoraussetzung für ein göttliches Leben. Über das Denkbewusstsein hinauszugehen, es als Werkzeug zu handhaben, als ein Oberflächengebilde des Selbst zu beherrschen, und nicht ein Denkwesen zu sein, das der Unwissenheit und Beschränkung des Bewusstseins unterworfen ist, ist die zweite Voraussetzung. Aus dem Selbst und dem Geist zu sein, nicht vom Vitalen abzuhängen, sich nicht mit ihm gleichzusetzen, sondern darüber hinauszugehen und es als Ausdruck und Ausführungsorgan des Selbst zu beherrschen und zu benutzen, ist eine dritte Voraussetzung. Selbst das körperliche Leben besitzt nicht die ganze Fülle seines eigenen Seins in seiner eigenen Art, solange das Bewusstsein nicht über den Körper hinausgegangen ist und nicht seine physische Einheit mit der ganzen materiellen Welt gefühlt hat; auch das vitale Leben besitzt nicht die

ihm mögliche eigene Fülle, solange das Bewusstsein nicht das beschränkte Spiel eines vereinzelten Lebewesens hinter sich gelassen hat und es nicht das Leben des All als sein eigenes empfindet und seine Einheit mit allem Leben fühlt. Das denkende Wesen besitzt nicht das volle bewusste Dasein, seine eigene volle Wirkungskraft in der ihm eigenen Art, solange es nicht die individuellen mentalen Schranken überstiegen hat und seine Einheit mit dem universalen Denkbewusstsein und mit allen denkenden Wesen empfindet und nicht seine eigene Ganzheit des Bewusstseins genießt, die sich in ihrem Reichtum an Spielarten erfüllt. Man muss jedoch nicht nur die individuelle Form, sondern auch die Form des Weltalls hinter sich lassen, denn nur so können das einzelne wie auch das universale Dasein ihr eigenes wahres Sein und eine vollendete Übereinstimmung finden; beide sind in ihrem äußeren Ausdruck unvollkommene Darstellungen der Transzendenz; weil sie aber ihrem Wesen nach transzendent sind, kann das Bewusstsein im Einzelnen wie auch das Bewusstsein der Allheit nur dann zu seiner eigenen Fülle und Freiheit der Wirklichkeit kommen, wenn sie sich dieser Wesenheit bewusst werden. Andernfalls würde der Einzelne der kosmischen Bewegung, ihren Reaktionen und Beschränkungen ausgeliefert bleiben und so seiner vollen spirituellen Freiheit verlustig gehen. Er muss in die höchste spirituelle Wirklichkeit eintreten, seine Einheit mit ihr fühlen, in ihr leben, ihre Selbstschöpfung sein: sein ganzes Denken, sein Vitales und seine Körperlichkeit

müssen in Ausdrucksformen ihrer Übernatur verwandelt werden; all sein Denken, sein Empfinden und Handeln muss durch sie bestimmt werden, muss ihr Selbstausdruck, muss sie selbst werden. All dies kann nur dann in ihm vollkommen werden, wenn er sich aus dem Unwissen in das Wissen und durch das Wissen in die höchste Bewusstheit erhoben und zu ihrem Kräftespiel und zu ihrer höchsten Wonne des Daseins entfaltet hat; etwas Wesentliches von diesen Dingen aber und die hinreichende Instrumentierung können mit der ersten spirituellen Wandlung kommen, um dann im Leben der gnostischen Übernatur ihren Gipfel zu erreichen.

All diese Dinge sind ohne ein nach innen gerichtetes Leben unmöglich; solange man in einem oberflächlichen Bewusstsein verbleibt, das immer nach außen gewandt ist, das immer nur, oder hauptsächlich, an der Oberfläche und von dort aus tätig ist, können sie nicht erreicht werden. Der Einzelne muss zu sich selbst, zu seinem wahren Dasein finden; dies kann er nur, indem er nach innen geht, indem er innen und von innen her lebt, denn das oberflächliche oder äußere Bewusstsein oder Leben, das vom inneren Geist getrennt ist, ist das Feld der Unwissenheit; er kann über sich und die Unwissenheit nur hinausgehen, wenn er sich in die Weite eines inneren Selbst, eines inneren Lebens öffnet. Wenn es ein transzendentes Wesen in uns gibt, muss es dort in unserem verborgenen Selbst sein; an der Oberfläche gibt es nur ein Eintagswesen der Natur, das begrenzt und durch die Umstände bestimmt ist. Wenn es ein

Selbst in uns gibt, das in Weite und Allheit, ein kosmisches Bewusstsein einzutreten vermag, dann kann sich dies ebenfalls nur in unserem inneren Wesen vollziehen; das äußere Bewusstsein ist ein physisches Bewusstsein, das mit dem dreifachen Bande des Denkens, des Vitalen und des Körpers an seine individuellen Grenzen gebunden ist; jedes äußerliche Streben nach Universalität kann nur entweder in einer Vergrößerung des Ego enden oder in einer Auslöschung der Persönlichkeit durch ein Aufgehen in der Masse oder durch ein Sich-ihr-unterwerfen. Nur durch inneres Wachsen, inneres Leben und Handeln kann der Einzelne sein Wesen frei und wirkungsvoll in ein universales und transzendentales umformen. Für ein göttliches Leben müssen der Schwerpunkt und die unmittelbare Quelle der dynamischen Verwirklichung des Wesens von außen nach innen verlegt werden; denn hier hat die Seele ihren Sitz, aber sie ist verschleiert oder halbverschleiert, und unser unmittelbares Wesen und die Quelle des Handelns befinden sich zur Zeit noch an der Oberfläche. Im Menschen, sagt die *Upanischad*, hat das Selbst-Seiende die Tore des Bewusstseins nach außen geöffnet, einige wenige aber wenden den Blick nach innen, und sie sind es, die den Geist sehen und kennen und ein spirituelles Wesen entwickeln. So ist die erste Voraussetzung für die Wandlung der Natur und für das göttliche Leben, nach innen zu schauen, unser Inneres zu beobachten, in es einzutreten und darin zu leben.

Sich nach innen zu wenden und nach innen

gewendet zu leben ist eine schwierige Aufgabe für das normale Bewusstsein des menschlichen Wesens; und doch gibt es keinen anderen Weg, sich selbst zu finden. Der materialistische Denker, der zwischen dem Extrovertierten und dem Introvertierten unterscheidet, hält die extrovertierte Haltung für die einzig sichere; nach innen zu gehen bedeutet für ihn, in die Dunkelheit, in die Leere zu gehen, wo das Bewusstsein sein Gleichgewicht verliert und pathologisch zu werden beginnt; nur von außen her könne solch ein inneres Leben erschaffen werden, sofern man es überhaupt aufbauen könne, und seine Gesundheit sei nur dann gesichert, wenn er sich ausschließlich auf gesunde und nahrhafte äußere Quellen verließe – das Gleichgewicht des persönlichen Denkens und Vitalen könne nur durch die feste Unterstützung einer äußeren Wirklichkeit gesichert werden, denn die materielle Welt sei die einzige grundlegende Wirklichkeit. Für den physischen Menschen, den geborenem Extrovertierten, der sich als ein Geschöpf der äußeren Natur empfindet, von ihr hervorgebracht und von ihr abhängig ist, mag dies zutreffen, er würde sich verlieren, wenn er nach innen ginge, denn für ihn gibt es kein inneres Wesen, kein inneres Leben. Aber auch der Introvertierte dieser Klassifikation besitzt kein inneres Leben; er ist nicht der Seher des wahren inneren Selbst und der inneren Dinge, sondern ein kleiner denkender Mensch, der in oberflächlicher Weise in sich hineinblickt und der dort nicht sein Geist-Selbst, sondern das Vital-Ego, das Denk-Ego sieht, und der sich in ungesunder Weise vorzüglich

mit den Bewegungen dieser kleinen erbarmungswürdigen Zwergkreatur beschäftigt. Die Vorstellung oder die Erfahrung einer inneren Dunkelheit, wenn man nach innen blickt, ist die erste Reaktion einer Geisteshaltung, die immer an der Oberfläche lebte und nie ein inneres Leben geführt hat; ihm begegnet nur ein konstruiertes inneres Erleben, dem die äußere Welt das Material für sein Dasein liefern muss. Wer aber in seiner Veranlagung die Kraft zu einem mehr nach innen gerichteten Leben empfangen hat, der erfährt bei seinem Versuch, nach innen zu gehen und innen zu leben, weder Dunkelheit noch stumpfsinnige Leere, sondern Erweiterung, den Andrang neuer Erlebnisse, umfassendere Vision, größere Fähigkeiten: ein erweitertes Leben, das unendlich viel wirklicher und vielseitiger ist als das vorherige geringfügige Leben, das sich der gewöhnliche physische Mensch aufgebaut hat; er erlebt eine Freude des Seins, die weiter und größer ist als irgendeine Daseinsfreude, die der äußere vitale Mensch oder der oberflächliche mentale Mensch in seinem Leben durch seine dynamische vitale Kraft und Wirksamkeit oder durch das subtile und erweiterte mentale Dasein gewinnen konnte. Schweigen und das Eindringen in eine weite oder sogar unermessliche oder unendliche Leere gehört zu der inneren spirituellen Erfahrung; das physische Denkwesen scheut dieses Schweigen und diese Leere und fühlt ein gewisses Missbehagen; das kleine oberflächliche geschäftige Denk- oder Vitalwesen schreckt voller Bedenklichkeit davor zurück – denn es verwechselt dieses Schweigen

mit mentaler und vitaler Stumpfheit und die Leere mit Auslöschen und Nicht-Sein: dieses Schweigen aber ist das Schweigen des Geistes, die Grundlage für höhere Erkenntnis, für größere Macht und Seligkeit, und diese Leere ist das Leerwerden der Schale unseres natürlichen Wesens, ein Ausgießen ihres trüben Bodensatzes, damit sie gefüllt werden könne mit dem Wein Gottes; sie bedeuten nicht den Übergang zum Nicht-Sein, sondern zu einem höheren Dasein. Selbst wenn das Wesen auf das Erlöschen zugeht, führt dieses Erlöschen nicht in Nicht-Sein, sondern in eine unaussprechliche Weite des spirituellen Seins oder zum Sprung in das unsagbare Überbewusstsein des Absoluten.

Dieses Streben, diese Wendung nach innen ist wahrlich kein Gefangensein in einem persönlichen Selbst, sondern der erste Schritt zu wahrer Universalität; er bringt uns die Wahrheit unseres äußeren, wie die Wahrheit unseres inneren Daseins. Denn dieses innere Leben kann weit werden und das Leben des All umarmen, es kann das Leben aller mit viel größerer Wirklichkeit, mit größerer dynamischer Kraft anrühren, durchdringen und in sich einschließen als dies unserem Oberflächen-Bewusstsein überhaupt möglich ist. Die äußerste Ausweitung unseres Oberflächenwesens ist ein armes und schlaffes Unternehmen, ein künstliches Aufputschen, ein Glaubenmachen-wollen, aber nichts Echtes, denn in unserem Oberflächenbewusstsein sind wir an ein Bewusstsein der Trennung von anderen gebunden und tragen die Fesseln des Ich. Hier verwandelt sich unsere

eigentliche Selbstlosigkeit mehr als einmal in eine raffinierte Form der Selbstsucht oder dient einer größeren Bestätigung unseres Ego; zufrieden mit unserer Pose des Altruismus, sehen wir nicht mehr, dass er ein Vorwand ist, um unser Einzel-Selbst, unsere Meinungen, unsere mentale und vitale Persönlichkeit, unser Bedürfnis nach Selbsterweiterung den anderen aufzuzwingen, die wir in unsere ausgedehnte Kreisbahn einbeziehen. Soweit es uns wirklich gelingt, für andere zu leben, geschieht dies aus einer inneren spirituellen Kraft der Liebe und des Mitgefühls; die Kraft aber und das Wirkungsfeld dieser Kraft in uns sind klein, das veranlassende seelische Streben ist unvollkommen, sein Wirken ist oft unwissend, weil die Berührung wohl durch Denken und Herz geht, unser Wesen aber nicht das Wesen der anderen als sich selbst umarmt. Eine äußerliche Einheit mit anderen bleibt immer eine äußere Vereinigung und eine Gemeinschaft von äußerlichen Leben mit geringem inneren Erfolg; Denken und Herz heften ihr Streben an dieses gemeinsame Leben und an die Wesen, denen wir dort begegnen; das gemeinsame äußerliche Leben aber bleibt die Grundlage, und die innerlich konstruierte Einheit – oder soviel von ihr übrig bleibt trotz des Nicht-umeinander-wissens, trotz der widerstreitenden Eigensucht, trotz des Konfliktes der Meinungen und der Uneinigkeit der Herzen, des Streites der vitalen Temperamente, des Kampfes der Interessen – ist ein einseitiger und unsicherer Überbau. Das spirituelle Bewusstsein, das spirituelle Leben errichtet diesen Überbau nach dem

umgekehrten Grundsatz; es gründet sein Wirken im gemeinsamen Leben auf die innere Erfahrung und das innere Gefühl, dass die anderen in unser eigenes Sein einbezogen sind, und auf die Wirklichkeit des Eins-Seins. Der spirituelle Mensch handelt aus diesem Gefühl des Eins-Seins heraus, das ihm die unmittelbare direkte Schau vom Anspruch des einen Selbst an ein anderes Selbst gibt, die Erkenntnis der Notwendigkeit im Leben, des Guten, der Werke der Liebe und des Mitgefühls, die wirklich getan werden können. Die Verwirklichung der spirituellen Einheit, die Dynamisierung des innigen Bewusstseins vom Einssein, vom einen Selbst in allen Wesen, kann allein durch seine Wahrheit das Wirken des göttlichen Lebens begründen und regieren.

Im gnostischen oder göttlichen Wesen und im gnostischen Leben wird man ein nahes und vollständiges Bewusstsein vom Selbst der anderen haben, wird sich ihres Denkwesens, ihres Vitalwesens und ihres physischen Wesens bewusst sein, als ob sie die eigenen wären. Das gnostische Wesen wird nicht aus einem oberflächlichen Gefühl der Liebe, der Sympathie oder irgendwelcher ähnlicher Gefühle heraus handeln, sondern aus diesem nahen gegenseitigen Gewahrsein, diesem innigen Einssein. Sein ganzes Wirken in der Welt wird durch seine Wahrheitsvision erleuchtet sein, die es erkennen lässt, was getan werden muss, durch ein Wissen um den Willen der göttlichen Wirklichkeit in ihm, die auch die göttliche Wirklichkeit in den anderen ist, und sein Handeln wird dem Göttlichen in allen dienen, der Erfüllung

des wahren Sinnes des Ganzen, wie er im Lichte des höchsten Bewusstseins erkannt wird, und wird in der Weise und durch die Mittel ausgeführt werden, die in der Macht der Übernatur liegen. Das gnostische Wesen findet sich selbst nicht nur in seiner eigenen Erfüllung, die die Erfüllung des göttlichen Wesens und Willens in ihm ist, sondern auch in der Erfüllung der anderen; seine universale Individualität erfüllt sich im Streben des All nach größerem Werden, das in allen Wesen ist. Überall sieht es göttliches Wirken, und was von ihm aus dem inneren Licht, dem Willen und der Kraft, die in ihm wirken, ausgeht und dieser Summe des göttlichen Wirkens zufließt, ist sein Wirken. Es gibt kein trennendes Ich in ihm, das irgendetwas zu unternehmen hätte; es gibt nur das Transzendente, das All, das sich seiner universalisierten Individualität für sein Wirken im All bedient. Weil es nicht für ein getrenntes Ego lebt, lebt es auch nicht für die Zwecke irgendeines kollektiven Ego; es lebt im Göttlichen und für das Göttliche in sich selbst und im Göttlichen und für das Göttliche in der Gemeinschaft und für das Göttliche in allen Wesen. Diese Universalität im Wirken ist das Gesetz seines göttlichen Lebens, das von dem allsehenden Willen im Sinne einer zu verwirklichenden Einheit aller Wesen aufgestellt ist.

Wenn wir von einem göttlichen Leben sprechen, meinen wir vor allem diese spirituelle Erfüllung des Strebens nach persönlicher Vollendung, nach innerer Vervollkommnung des Wesens. Sie ist die erste wesentliche Voraussetzung für ein vollkommenes

Leben auf Erden, und wir haben deshalb völlig recht, die höchstmögliche persönliche Vollendung zu unserer ersten und höchsten Aufgabe zu machen. Die Vervollkommnung der spirituellen und der pragmatischen Beziehungen des Einzelnen mit der Umgebung ist unsere zweite Aufgabe; die Erfüllung dieser zweiten erwünschten Aufgabe liegt in einer vollständigen Universalität und Einheit mit allem Leben auf Erden und ist ein weiteres Nebenergebnis der Entfaltung in das gnostische Bewusstsein und die gnostische Natur. Da bleibt aber noch die dritte Forderung, eine neue Welt, eine totale Änderung im Leben der Menschheit oder zumindest ein neues, besseres gemeinsames Leben in der Erdnatur herbeizuführen. Dies aber erfordert das Erscheinen nicht nur einzelner entwickelter Wesen, die auf die unentwickelte Masse einwirken, sondern vieler gnostischer Einzelwesen, die eine neue Art von Wesen darstellen und ein neues Gemeinschaftsleben führen, das hoch über dem gegenwärtigen individuellen und kollektiven Leben steht. Ein Gemeinschaftsleben dieser Art muss offensichtlich dieselben Grundsätze aufweisen wie das Leben des gnostischen Einzelnen. In unserem gegenwärtigen menschlichen Dasein wird ein äußeres Kollektiv zusammengehalten durch gemeinsame äußere Lebensbedingungen mit allem, was sich daraus ergibt, gemeinsame Interessen, gleiche Zivilisation und Kultur, gleiche soziale Gesetzgebung, gleiche Denkweise, wirtschaftliche Verknüpfung, gleiche Ideale, Empfindungen und Bestrebungen des kollektiven Ego, wobei die Fäden des

Einzelnen als Querverbindungen und Beziehungen durch das Ganze laufen und helfen, es zusammenzuhalten. Wenn aber eine Meinungsverschiedenheit, ein Gegensatz, ein Konflikt in den Beziehungen auftaucht, dann erzwingt die Notwendigkeit des Zusammenlebens eine praktische Anpassung, einen gütlichen Vergleich; so entsteht entweder eine natürliche oder eine künstliche Ordnung. Dies wäre aber nicht die gnostische, die göttliche Weise des Zusammenlebens; denn hier würden nicht die Lebensbedingungen, die ein halbwegs geeintes Gemeinschaftsbewusstsein hervorrufen würden, alles binden und zusammenhalten, sondern hier würde ein Gemeinschaftsbewusstsein ein Gemeinschaftsleben hervorrufen. Alle werden durch die Entfaltung des Wahrheitsbewusstseins in ihnen vereinigt sein; in der verwandelten Art des Wesens, die dieses Bewusstsein mit sich brächte, werden sie sich selbst als die Verkörperungen eines einzigen Selbst, als die Seelen einer einzigen Wirklichkeit fühlen; durch diese zugrundeliegende Einheit des Wissens erleuchtet und bewegt, durch diesen grundsätzlich geeinten Willen und dieses Einheitsgefühl getrieben, würde ein Leben entstehen, das die spirituelle Wahrheit zum Ausdruck bringen und durch sie seine natürlichen Formen des Werdens finden würde. Eine Ordnung würde entstehen, denn die Wahrheit des Einsseins erschafft sich ihre eigene Ordnung; ein Gesetz oder Gesetze des Lebens mag es noch geben, doch würden diese dann selbstbestimmt sein, sie wären ein Ausdruck der Wahrheit eines spirituell geeinten Wesens und

der Wahrheit eines spirituell geeinten Lebens. Die ganze Struktur des gemeinsamen Lebens wird eine Eigenschöpfung der spirituellen Kräfte sein, die sich in solch einem Leben spontan auswirken würden; diese Kräfte würden vom inneren Wesen innerlich empfangen werden und in einer selbstverständlichen Harmonie von Vorstellung, Tätigkeit und Ziel ausgedrückt werden oder sich selbst ausdrücken.

Die mentale Methode, Harmonie herzustellen, besteht in einer zunehmenden Mechanisierung und Standardisierung, in einer Festlegung aller auf eine gemeinsame Form; das würde aber nicht der Grundzug dieses Lebens sein. Es würde eine weitreichende freie Verschiedenartigkeit zwischen den verschiedenen gnostischen Gemeinschaften bestehen; jede würde auf ihre eigene Weise das spirituelle Leben verkörpern; außerdem wird es eine große freie Verschiedenartigkeit im Selbstausdruck des Einzelnen innerhalb einer bestimmten Gemeinschaft geben. Diese freie Verschiedenartigkeit aber wird nicht zu einem Chaos führen, wird keine Entzweiung verursachen; denn Verschiedenartigkeit der Aspekte der einen Wahrheit der Erkenntnis, der einen Wahrheit des Lebens würde Ergänzung und nicht Gegensatz bedeuten. In einem gnostischen Bewusstsein würde es kein Bestehen des Ego auf einer persönlichen Vorstellung, keinen Anspruch oder keinen Lärm des persönlichen Willens und Interesses geben: an ihrer Stelle finden wir das einigende Empfinden einer gemeinsamen Wahrheit in vielen Formen, eines gemeinsamen Selbst in dem Bewusstsein und dem Körper vieler,

sowie die Universalität und Formbarkeit, die den Einen in den vielen Abbildern seiner selbst sieht und zum Ausdruck bringt und die die Einheit in aller Verschiedenartigkeit als das innewohnende Gesetz des Wahrheitsbewusstseins und der Wahrheit seiner Natur hervorbringt. Eine einzige Bewusstseinskraft, der sich alle bewusst wären und als deren Werkzeuge sie sich sehen würden, würde in allen wirken und das Wirken aller in Einklang miteinander bringen. Das gnostische Wesen würde eine einzige übereinstimmende Kraft der Übernatur in allen wirken fühlen – es würde ihre Formen in sich selbst aufnehmen und dem Wissen und der Kraft, die ihm für das göttliche Werk gegeben wurden, gehorchen oder sie benützen, aber es würde nie den Impuls oder den Zwang fühlen, die Kraft und das Wissen in sich selbst der Kraft und dem Wissen anderer entgegenzusetzen oder sich als ein Ego gegen andere Egos zu behaupten. Denn das spirituelle Selbst hat unter allen Umständen seine eigene unveräußerliche Freude, seine eigene unverbrüchliche Fülle, seine eigene Unendlichkeit der Wahrheit des Seins: dieses empfindet es immer in der ganzen Fülle, wie auch immer die äußere Formulierung sein mag. Die Wahrheit des Geistes im Inneren würde nicht von einer besonderen Form abhängen; deshalb braucht es auch nicht um irgendeine besondere äußere Formulierung und Selbstbehauptung zu kämpfen – Formen würden willig von selbst entstehen, und zwar im passenden Verhältnis zu anderen Formen, und jede würde ihren eigenen Platz im Ganzen einnehmen. Die Wahrheit

des gnostischen Bewusstseins und Wesens vermag sich in Harmonie mit der Wahrheit aller anderen Wesen zu befinden, die sie umgeben. Ein spirituelles oder gnostisches Wesen würde diese Harmonie mit dem ganzen gnostischen Leben um sich herum fühlen, was auch immer seine Stellung im Ganzen wäre. Seiner Stellung im Ganzen entsprechend wird es wissen, wie es zu führen oder zu herrschen hat, aber auch, wie es sich unterordnen muss; beides würde ihm die gleiche Wonne bedeuten: weil die Freiheit des Geistes ewig, in sich selbst ruhend und unveräußerlich ist, kann sie ebenso gut in Dienst, williger Unterordnung und in der Anpassung an andere gefühlt werden wie in Macht und Herrschaft. Eine innere spirituelle Freiheit kann ihren Platz in der Wahrheit einer inneren spirituellen Hierarchie annehmen, ebenso wie in der Wahrheit einer grundsätzlichen spirituellen Gleichheit, die ihr nicht widerspricht. Im gemeinsamen Leben der verschiedenen Stufen und Grade des sich entfaltenden gnostischen Wesens würde es eine natürliche Ordnung des Geistes geben, die sich der Wahrheit gemäß von selbst einstellt. Einheit ist die Grundlage des gnostischen Bewusstseins, gegenseitiger Austausch das natürliche Ergebnis seines unmittelbaren Gewahrseins der Einheit in der Mannigfaltigkeit, und Harmonie ist die unausbleibliche Folge der Wirkung seiner Kraft. Einheit, Wechselseitigkeit und Harmonie sind deshalb der unausbleibliche Grundzug eines gemeinsamen oder kollektiven gnostischen Lebens. Welche Formen es annehmen mag, würde vom Willen der

sich entwickelnden Offenbarung der Übernatur abhängen, dieses aber würde sein allgemeiner Charakter, sein Grundzug sein.

Der ganze Sinn, das innere Gesetz und die Notwendigkeit des Übergangs aus dem rein mentalen und materiellen Sein und Leben in das spirituelle und supramentale Sein und Leben liegen darin, dass Befreiung, Vollendung und Selbsterfüllung, wonach das Wesen in der Unwissenheit sucht, nur erreicht werden können, wenn es seine gegenwärtige Natur des Unwissens zugunsten einer Natur der spirituellen Selbstkenntnis und Weltkenntnis aufgibt. Wir nennen diese größere Natur die Übernatur, weil sie über seiner gegenwärtigen Ebene des Bewusstseins und der Fähigkeiten liegt; in Wirklichkeit ist sie jedoch seine eigene wahre Natur, ihr Gipfel und ihre Erfüllung, die es erreichen muss, wenn es sein wahres Selbst und die ganzen Möglichkeiten seines Wesens finden soll. Was auch immer sich in der Natur ereignet, muss ein Ergebnis der Natur sein, eine Verwirklichung dessen, was bereits in ihr verborgen oder verhüllt war, ihre unausbleibliche Frucht und Folge. Wenn unsere Natur grundsätzlich Unbewusstheit und Unwissenheit ist, die mit Mühe zu einem unvollkommenen Wissen, zu einer unvollkommenen Form von Bewusstsein und Sein gelangen, dann müssen die Ergebnisse in unserem Wesen und Leben, unserem Tun und Schaffen so sein, wie sie jetzt sind: ständige Unvollkommenheit und unsichere Halberfolge, unzureichendes Denkwesen, eine unzureichende Vitalität und ein unvollkommenes

physisches Dasein. Wir versuchen, Wissensgebäude zu errichten, Lebensordnungen aufzubauen, durch die wir zu einer gewissen Vollkommenheit unseres Daseins kommen können, zu einer gewissen Ordnung richtiger Beziehungen, zu einigermaßen richtigem Gebrauch unseres Denkvermögens, zu richtigem Gebrauch des Vitalen, seines Glücks und seiner Schönheit, und zu richtigem Gebrauch unseres Körpers. Was wir aber allenfalls erreichen, ist eine künstliche Mischung von halbwegs Richtigem mit viel Falschem, Unschönem und Unglücklichem. Jede neu errichtete Konstruktion ist der Zerstörung, dem Verfall, dem Zusammenbruch ihrer Ordnung ausgesetzt, weil von vornherein Fehler unterlaufen sind und weil das Mentale wie auch das Vitale nicht ununterbrochen irgendwo in ihrer Forschung bleiben können, und so gehen wir von einer zur anderen über, die dann schließlich auch nicht glücklicher oder dauernder ist, selbst wenn sie auf der einen Seite reicher, umfassender oder vernünftiger erscheinen mag. Etwas anderes kann man nicht erwarten, weil wir nichts aufbauen können, was über unsere Natur hinausgeht; da wir unvollkommen sind, können wir nichts Vollkommenes aufbauen, wie wunderbar uns auch der Apparat, den unser mentaler Scharfsinn erfindet, scheinen und wie wirksam er äußerlich sein mag. Da wir unwissend sind, können wir kein gänzlich wahres und fruchtbares System der Selbst- und Weltkenntnis errichten; unsere Wissenschaft selbst ist nur eine Konstruktion, ein Haufen von Formeln und Erfindungen; sie ist meisterhaft im Erkennen

von Vorgängen und im Erschaffen von geeigneten Mechanismen, aber unwissend, was die Grundlagen unseres Seins und des Seins der Welt anbelangt, und deshalb kann sie unsere Natur auch nicht verbessern oder unser Leben vervollkommnen.

Unsere Natur und unser Bewusstsein gehören Wesen an, die nicht umeinander wissen, die voneinander getrennt sind, verwurzelt in einem abgesonderten Ego, das sich bemühen muss, eine Art von Beziehung zwischen den Trägern der Unwissenheit herzustellen; denn das Streben nach Einheit und die Kräfte, diese Einheit zu schaffen, sind in der Natur vorhanden. Es sind zwar in Einzelnen und in Gruppen Harmonien von vergleichsweiser und bedingter Vollkommenheit geschaffen, und es ist ein sozia1er Zusammenschluss erreicht worden; im allgemeinen aber sind die geschaffenen Beziehungen durch ungenügendes Mitgefühl, durch ungenügendes Verständnis, durch grobe Missverständnisse, durch Auseinandersetzungen, Uneinigkeit und Unglücklichsein ständig beeinträchtigt. Das kann sich auch nicht ändern, solange es keine wahre Einheit des Bewusstseins gibt, die sich auf eine Natur der Selbstkenntnis, des inneren Umeinanderwissens, der inneren Verwirklichung der Einheit, des Einklangs unserer inneren Wesenskräfte und unserer inneren Lebenskräfte gründet. In unserer Sozialstruktur versuchen wir eine gewisse Annäherung an Einheit, Austausch und Harmonie, weil es ohne dem kein vollkommenes soziales Leben geben kann; was wir jedoch aufbauen, bleibt eine künstliche Einheit,

ein Zusammenschluss von Interessen und Egos, die durch Gesetz und Sitte erzwungen werden und so eine künstlich konstruierte Ordnung schaffen, in der die Interessen der einen über die Interessen der anderen den Sieg davontragen, und in der eine nur halb freiwillige, halb erzwungene, eine nur halb natürliche und halb künstliche Anpassung das soziale Ganze am Leben erhält. Zwischen Gemeinschaft und Gemeinschaft aber gibt es noch weniger Anpassungsbereitschaft und deshalb ständig wiederkehrenden Konflikt der kollektiven Egos untereinander. Das ist das bestmögliche, das wir erreichen können, und die ständigen Verbesserungen der sozialen Ordnung können uns nicht mehr bringen als eine unvollkommene Lebensordnung.

Nur wenn sich unsere Natur über sich selbst hinausentwickelt, wenn sie eine Natur der Selbstkenntnis, des gegenseitigen Verstehens, der Einheit, eine Natur des wahren Wesens und des wahren Lebens wird, kann sich eine Vervollkommnung unserer selbst und unseres Daseins ergeben, ein Leben des wahren Seins, ein Leben der Einheit, der Wechselseitigkeit, der Übereinstimmung, ein Leben des wahren Glücks, kurz, ein harmonisches und schönes Leben. Wenn aber unsere Natur festgelegt ist auf das, was sie bis jetzt geworden ist, dann ist keine Vervollkommnung, kein wahres und dauerndes Glück im irdischen Leben möglich; dann sollten wir überhaupt nicht danach suchen, sondern aus unseren Unvollkommenheiten das beste herausholen oder unser Glück woanders suchen, in einem überirdischen Dasein etwa, oder

wir sollten all dieses Suchen lassen und durch die Auslöschung von Natur und Ego über das Leben hinaus in jenes Absolute eintreten, aus dem dieses unser seltsames und unbefriedigendes Dasein seinen Ursprung genommen hat. Wenn es aber ein spirituelles Wesen in uns gibt, das im Erscheinen begriffen ist und unser gegenwärtiger Zustand nur typisch für das unvollendete Halberschienensein ist, wenn das Unbewusste ein Ausgangspunkt ist, der die Möglichkeit eines Überbewusstseins und einer Übernatur, die entfaltet werden sollen, in sich trägt, wenn es also der Schleier der Erscheinungen einer Natur ist, in der das größere Bewusstsein sich verbirgt und aus dem heraus es sich zu entfalten hat, wenn Entwicklung des Wesens das Gesetz ist, dann ist das, was wir erstreben, nicht nur möglich, sondern gehört zu den notwendigen kommenden Dingen. Es ist unsere spirituelle Bestimmung, die Übernatur zu offenbaren und dazu zu werden, denn sie ist die Natur unseres wahren Selbst, unseres noch okkulten, weil unentwickelten ganzen Wesens. Eine Natur der Einheit wird dann unausweichlich Einheit, Wechselseitigkeit und Harmonie als ihr Lebensziel hervorbringen. Ein inneres Leben, das zu voller Bewusstheit und zu voller Kraft des Bewusstseins erwacht ist, wird in allen, die es besitzen, seine natürlichen Früchte tragen: Selbstkenntnis, vollkommenes Dasein, die Freude eines befriedigten Wesens, das Glück einer erfüllten Natur.

Der angeborene Charakter des gnostischen Bewusstseins und die Instrumentierung der

Übernatur zeigen sich in der Ganzheit der Schau und des Wirkens, in der Einigkeit von Wissen mit Wissen, in der Zusammenschau all dessen, was sich unserem mentalen Sehen und Erkennen gemäß zu widersprechen scheint, in der Wesenseinheit von Wissen und Willen, die als eine einzige Kraft in vollkommenem Einklang mit der Wahrheit der Dinge wirken; dieser angeborene Charakter der Übernatur stellt die Grundlage für die vollendete Einheit, Wechselseitigkeit und Harmonie ihres Wirkens dar. Im mentalen Wesen gibt es Uneinigkeit zwischen dem konstruierten Wissen und der wirklichen oder ganzen Wahrheit der Dinge, so dass selbst das, was wahr in ihm ist, häufig oder gelegentlich unwirksam oder nur teilweise wirksam wird. Unsere Entdeckungen der Wahrheit werden zunichte, und die leidenschaftliche Verfechtung der Wahrheit führt zu nichts; das Ergebnis unserer Mühe wird häufig zur Voraussetzung eines Planes, den wir nicht beabsichtigt haben, oder für eine Sache missbraucht, deren Rechtmäßigkeit wir nicht anerkennen können, oder die Wahrheit der Vorstellung wird durch das tatsächliche Ergebnis um ihren praktischen Erfolg betrogen. Selbst wenn sich unsere Vorstellung erfolgreich verwirklicht, muss sie doch früher oder später mit einer Enttäuschung und einem neuen Versuch enden, weil die Idee an sich unvollständig, eine vereinzelte Denkkonstruktion war und abgesondert von der einen und ganzen Wahrheit der Dinge. Die Nicht-Übereinstimmung unseres Schauens und unserer Begriffe mit der wirklichen Wahrheit und

der ganzen Wahrheit der Dinge und die Einseitigkeit und Oberflächlichkeit unserer trügerischen Denkkonstruktionen sind die Ursache für unsere Erfolglosigkeit. Aber es gibt nicht nur Zwiespalt zwischen Wissen und Wissen, zwischen Willen und Willen, sondern auch zwischen Wissen und Willen im selben Wesen, eine Spaltung, eine Disharmonie zwischen ihnen, so dass da, wo die Kenntnis reif oder ausreichend ist, irgendein Wille im Wesen widerstrebt oder nicht mitmacht, oder dass da, wo der Wille mächtig und heftig oder fest und kraftvoll wirkt, die Erkenntnis fehlt ihn richtig einzusetzen. Alle Arten von Unvereinbarkeit und mangelnder Anpassungsfähigkeit, von Unvollkommenheit unseres Wissens und Willens, unserer Fähigkeit, unserer Arbeitskraft und unserer Handlungsweise stören ständig unser Tun und Wirken im Leben und sind eine unaufhörliche Quelle der Unvollkommenheit oder Erfolglosigkeit. Diese Unordnung, diese Fehler und diese Disharmonien entsprechen der Ebene und der Energie der Unwissenheit und können nur durch ein größeres Licht als das der Denknatur oder der Vitalnatur ausgeklammert werden. Wesenseinheit, Ursprünglichkeit und Harmonie von Wahrheit mit Wahrheit sind der wahre Charakter allen gnostischen Schauens und Handelns; sowie das Denkwesen in die Gnosis hineinwächst und unser mentales Schauen und Tun sich in das gnostische Licht erheben oder von ihm besucht und beherrscht werden, fangen sie an, an diesem Wesen teilzuhaben, und selbst wenn sie noch begrenzt und beschränkt sind,

müssen sie doch immer vollkommener und innerhalb ihrer Grenzen wirksamer werden: die Ursachen für unsere Unfähigkeit und Erfolglosigkeit würden anfangen, sich zu vermindern und zu schwinden. Das mächtigere Dasein aber wird seinerseits mit den Kräften einer größeren Bewusstheit und Macht in das Denkwesen einströmen und neue Kräfte des Wesens hervorrufen. Wissen ist Macht und Bewusstseinstat, Wille ist bewusste Kraft und bewusstes Handeln aus der Kraft des Wesens; beide werden im gnostischen Wesen größere Mächtigkeit erreichen als alles, was wir jetzt kennen, höhere Grade ihrer selbst, eine reichere Instrumentierung, denn überall, wo das Bewusstsein wächst, nehmen auch die zur Verfügung stehende Stärke und die wirkliche Kraft des Daseins zu.

In den irdischen Formen von Wissen und Macht ist diese Wechselbeziehung nicht klar ersichtlich, weil hier das Bewusstsein selbst in einem ursprünglich Unbewussten verborgen ist und die natürliche Kraft und der Rhythmus seiner Mächte bei ihrem Auftauchen durch die Widersprüche und die Schleier der Unwissenheit gemindert und gestört werden. Das Unbewusste ist hier die ursprüngliche, mächtige und mechanisch wirkende Kraft, und das bewusste Denkwesen ist nur ein kleiner, sich abmühender Vertreter; denn das bewusste Denkwesen in uns kann nur begrenzt und individuell wirken, im Unbewussten aber wirkt ein ungeheures, verborgenes Allbewusstsein, die kosmische Kraft; sie ist maskiert als materielle Energie, sie verbirgt

unserem Blick durch die aufdringliche Materialität der Vorgänge die okkulte Tatsache, dass das Wirken des Unbewussten in Wirklichkeit der Ausdruck eines weiten, universalen Lebens, eines verschleierten universalen Denkens, einer getarnten Gnosis ist, und dass es ohne diesen Ursprung seiner selbst keine Wirkungskraft, keine natürliche Verbundenheit haben könnte. Die Lebenskraft scheint zudem in der materiellen Welt dynamischer und wirksamer zu sein als das Denkwesen; unser Denkwesen ist nur in der Begriffsbildung und in der Erkenntnis frei und wirklich mächtig; seine Tatkraft und seine Schöpfermacht sind außerhalb dieses mentalen Feldes gezwungen, mit dem Vitalen und der Materie als Werkzeugen zu arbeiten, und durch die Bedingungen, die das Vitale und die Materie ihm auferlegen, ist unser Denkwesen behindert und nur halb wirksam. Doch auch so sehen wir, dass die Naturkraft in unserem Denkwesen viel mächtiger ist, mit sich selbst, dem Vitalen und der Materie fertig zu werden als die Naturkraft im Tier; es ist die größere Kraft des Bewusstseins und des Wissens, die größere offenbarte Kraft des Seins und des Willens, die diese Überlegenheit herstellt. Im menschlichen Leben selbst scheint der vitale Mensch eine größere Wirkungskraft zu haben als der mentale Mensch, und zwar wegen seiner Überlegenheit in Hinsicht auf die kinetische Lebenskraft; der Intellektuelle neigt eher dazu, durch Gedanken zu wirken, übt aber keine Herrschaft aus über die Welt, während der kinetisch-vitale Mensch der Tat das Leben beherrscht. Der Gebrauch seiner Vernunft

aber befähigt das Denkwesen, seine Überlegenheit voll auszunutzen, und letztlich ist es der mentale Mensch, der durch seine Macht des Wissens, durch seine Wissenschaft fähig ist, die Meisterschaft über das Dasein weit über das hinaus auszudehnen, was das Vitale in der Materie durch seine eigenen Kräfte erreichen konnte oder was der vitale Mensch mit seiner Lebenskraft und seinem Lebensinstinkt ohne diese Vermehrung an wirklichem Wissen erreichen konnte. Eine unendlich viel größere Macht über das Dasein und über die Natur müssen jedoch kommen, sobald ein noch größeres Bewusstsein auftaucht und die behinderten Aktionen der mentalen Energie mit ihrer allzu vereinzelten und beschränkten Kraft in unserem Dasein ersetzt. Eine gewisse grundsätzliche Unterwerfung des Denkwesens unter das Vitale und die Materie und eine Zustimmung zu dieser Unterwerfung, dazu die Unfähigkeit, das Gesetz des Denkens unmittelbar herrschen zu lassen und durch seine Macht das blindere Gesetz und die Unternehmungen dieser minderen Kräfte des Wesens zu beeinflussen, wird auch mitten in der größten mentalen Beherrschung über das Selbst und die Dinge bleiben; aber diese Begrenzung ist nicht unüberwindlich. Das Interesse an okkultem Wissen zeigt uns – und eine dynamische Kraft des spirituellen Wissens erbringt denselben Beweis –, dass diese Unterwerfung des Denkwesens unter die Materie, des Geistes unter ein geringeres Gesetz des Vitalen nicht das ist, was es auf den ersten Blick zu sein scheint, nämlich das grundsätzliche Verhältnis der Dinge zueinander, ein

unverletzliches und unveränderliches Naturgesetz. Die größte und wichtigste natürliche Entdeckung, die der Mensch machen kann, ist die, dass sein Denkbewusstsein – und mehr noch die Kraft des Geistes – auf viele erprobte und auf noch unerprobte Weise und in jeder Hinsicht durch die eigene Natur und unmittelbare Kraft, und nicht nur durch Tricks und Kunstgriffe, so wie sie die überlegene materielle Apparatur darstellt, die die Naturwissenschaft entdeckt hat, das Vitale und die Materie überwinden und beherrschen kann. In der Entwicklung der gnostischen Übernatur würde diese direkte Macht des Bewusstseins, diese direkte Wirkung der Kraft des Wesens, die freie Herrschaft und Kontrolle über Vitales und Materie, ihrer Vollendung entgegengehen und ihren Höhepunkt erreichen. Denn das höhere Wissen des gnostischen Wesens würde kein hauptsächlich äußerlich erworbenes oder erlerntes Wissen sein, sondern das Ergebnis einer Entfaltung des Bewusstseins und der Bewusstseinskraft, einer neuen Krafterschließung des Seins. Infolgedessen würde es zu vielen neuen Dingen erwachen und sie besitzen, eine klare und vollständige Kenntnis des Selbst und eine unmittelbare Kenntnis anderer haben, ein unmittelbares Wissen um die verborgenen Kräfte, ein unmittelbares Wissen um die geheimen Mechanismen des Denkens, des Vitalen und der Materie, die jetzt noch jenseits unserer Reichweite liegen. Dieses neue Wissen und dieses Wirken des Wissens würde auf einem unmittelbaren, intuitiven Gewahrsein der Dinge, auf einer unmittelbaren, intuitiven Herrschaft

über die Dinge gegründet sein; eine wesentliche Einsicht, die jetzt übernormal für uns ist, würde zu einer normalen Fähigkeit des Bewusstseins werden, und eine ganzheitliche unfehlbare Wirksamkeit wird das Ergebnis der Wandlung sein, sowohl in Hinsicht auf das Ganze wie auch auf die Einzelheiten. Denn das gnostische Wesen würde mit der höchsten Bewusstseinskraft, die die Wurzel aller Dinge ist, in Einklang und Verbindung stehen: seine Vision und sein Wille wären die Kanäle der supramentalen Real-Idee, der sich selbst verwirklichenden Wahrheitskraft. Seine Tätigkeit würde eine freie Offenbarung der Kraft und der Werke dieser Urkraft des Daseins sein, der Kraft eines alles bestimmenden bewussten Geistes, dessen Formen des Bewusstseins sich unwiderstehlich im Denken, Vitalen und in der Materie auswirken würden. Weil das erscheinende gnostische Wesen im Lichte und in der Kraft des supramentalen Wissens arbeitet, würde es immer mehr Herr über sich selbst, Herr über die Bewusstseinskräfte, Herr über die Naturkräfte, Herr über seine Organe des Vitalen und der Materie werden. Auf den geringeren Stufen, den Zwischenstufen oder Zwischenformen der sich entfaltenden gnostischen Natur würden diese Fähigkeiten noch nicht in ihrer ganzen Fülle vorhanden sein, in gewissem Grade aber wirken sie schon hier von Anfang an und wachsen mit jeder Stufe als natürliche Begleiterscheinung des Wachstums von Bewusstsein und Wissen.

Eine neue Kraft, ja neue Kräfte des Bewusstseins würden also unausweichlich die Folge einer

Entwicklung der Bewusstseinskraft sein, sobald sie über das Denkbewusstsein hinaus in ein höheres Erkenntnisprinzip und in ein höheres dynamisches Prinzip eingetreten wäre. Ihrer eigentlichen Natur entsprechend müssen sich diese neuen Kräfte in einer Herrschaft des Denkbewusstseins über das Vitale und die Materie, des bewussten Vitalwillens und der bewussten Vitalkraft über die Materie, und des Geistes über Denken, Vitales und Materie zeigen; sie würden sich ebenfalls zeigen in einem Zusammenbrechen der Schranken zwischen Seele und Seele, zwischen Denkwesen und Denkwesen, zwischen Vitalem und Vitalem; eine solche Wandlung würde für die Instrumentierung des gnostischen Lebens unerlässlich sein. Denn ein totales gnostisches oder göttliches Leben würde nicht nur das Leben des Einzelwesens, sondern auch das Leben der anderen, die mit dem Einzelnen in einem gemeinsamen einigenden Bewusstsein eins geworden sind, einschließen. Das wesentliche Merkmal eines solchen Lebens wäre nicht eine künstliche, sondern eine spontane innere Einheit und Harmonie; das aber kann nur durch eine größere Einheit in Wesen und Bewusstsein der Einzelnen untereinander kommen, die in ihrer spirituellen Substanz vereint sind, sich als die Selbste einer einzigen Selbstexistenz fühlen und in einer größeren einigenden Kraft der Erkenntnis und einer größeren Macht des Wesens handeln. Es muss eine innere und unmittelbare gegenseitige Kenntnis vorhanden sein, die sich auf ein Bewusstsein der Einheit und der Wesensgleichheit stützt und das Wesen jedes

anderen, seine Gedanken, Empfindungen, inneren und äußeren Bewegungen kennt, es muss eine bewusste Verbindung von Denkwesen mit Denkwesen, von Herz mit Herz, eine bewusste Einwirkung von Vitalem auf Vitales, einen bewussten Austausch von Kräften des Wesens mit den Kräften des Wesens des anderen geben. Wenn diese Kräfte und ihr inneres Licht unzulänglich sind oder fehlen, könnte es keine wirkliche und vollständige Einheit oder keine wirkliche oder vollständige natürliche Anpassung jedes Einzelnen mit dem Wesen, den Gedanken, Empfindungen, den inneren und äußeren Bewegungen der Einzelnen seiner Umgebung geben. Das wachsende Grundlegen und Aufbauen der bewussten Einmütigkeit der Seelen (Unanimismus), möchten wir sagen, wird der Charakter dieses höher entwickelten Lebens sein.

Im Reiche des Geistes ist Harmonie ein natürliches, innewohnendes Gesetz und das spontane Ergebnis einer Einheit in der Vielheit, einer Einheit in der Verschiedenheit, einer vielseitigen Offenbarung der Einheit. In einer reinen und leeren Einheit könnte es keinen Platz für Harmonie geben, denn es gäbe hier nichts zu harmonisieren; in einer völligen und überwiegenden Verschiedenheit muss entweder Missklang herrschen oder eine Anpassung von Ungleichem zu einer künstlichen Übereinstimmung stattfinden. In einer gnostischen Einheit in der Vielheit aber würde sich Harmonie als ein spontaner Ausdruck der Einheit ergeben, und dieser spontane Ausdruck setzt Gegenseitigkeit des Bewusstseins

voraus, das des anderen Bewusstseins durch unmittelbare innere Berührung und unmittelbaren Austausch gewahr ist. In einem vorrationalen Leben wird die Harmonie durch eine instinktive Einheit der Natur, durch ein einheitliches Wirken der Natur, durch einen instinktiven Zusammenhalt, durch instinktives oder unmittelbares vital-intuitives Gefühlsverständnis gesichert, wodurch die Einzelwesen einer Tier- oder Insektengemeinschaft fähig sind zusammenzuwirken. Im menschlichen Leben wird dies durch ein Verstehen ersetzt, das aus Sinneserfahrung und mentaler Wahrnehmung stammt und durch sprachliche Begriffe übermittelt wird; die Mittel aber, die benutzt werden, sind unvollkommen und die Eintracht und die Zusammenarbeit ebenfalls. In einem gnostischen Leben, einem Leben des Übermetals und der Übernatur würden eine selbstbewusste spirituelle Einheit des Wesens und eine spirituelle bewusste Verbundenheit und Wechselbeziehung der Natur die tiefe und weitreichende Wurzel der Verständigung bilden; dieses größere Leben würde neue und überlegenere Mittel und Fähigkeiten entwickelt haben, um Bewusstsein innerlich mit Bewusstsein zu vereinigen; intimes Gewahren würde innerlich und unmittelbar Bewusstsein mit Bewusstsein, Gedanken mit Gedanken, Schau mit Schau, Gefühl mit Gefühl, Vitales mit Vitalem, Körperbewusstsein mit Körperbewusstsein verbinden und die natürliche und grundlegende Instrumentierung bilden. All diese neuen Fähigkeiten würden die alten äußerlichen Werkzeuge aufnehmen und als untergeordnete Mittel benutzen

und sie mit weit größerer Kraft und zweckvoller in den Dienst des spirituellen Selbstausdrucks, in eine tiefe Einheit von Sein und Leben bringen.

Die moderne Auffassung gibt die Möglichkeit einer Entwicklung angeborener, latenter, aber noch unentwickelter Kräfte des Bewusstseins nicht zu, weil diese über die Formen unserer gegenwärtigen Natur hinausgehen würden und für unsere unwissenden, auf beschränkte Erfahrung gestützten Vorurteile zum Übernatürlichen, zum Wunderbaren und Okkulten zu gehören scheinen, denn sie übertreffen die bekannte Wirkung der materiellen Energie die man gewöhnlich als die einzige Ursache und Wirkungsweise und die einzige Instrumentierung der Weltkraft annimmt. Ein Bewirken von Wundern technischer Art durch den Menschen, das bewusste Wesen, dank der Entdeckung und Anwendung materieller Kräfte, die alles übertreffen, was die Natur selbst organisiert hat, wird als etwas Natürliches angesehen und als etwas, was beinahe unbegrenzte Zukunftsaussichten hat; das Erwachen, die Entdeckung und Anwendung von Kräften des Bewusstseins und von spirituellen, mentalen und vitalen Kräften, die alles übertreffen, was die Natur oder der Mensch bis jetzt geschaffen haben, gilt dagegen als unmöglich. Und doch wäre nichts Übernatürliches oder Wunderbares in solch einer Entwicklung, abgesehen davon, dass es für uns eine Übernatur, eine höhere Natur wäre, genauso wie die menschliche Natur im Vergleich zu Tier, Pflanze oder materiellen Dingen eine Übernatur, eine höhere Natur darstellt. Unser Denken und seine

Kräfte, unser Gebrauch der Vernunft, unsere mentale Intuition und Einsicht, unsere Sprache, unsere Fähigkeiten zu philosophischer, wissenschaftlicher und ästhetischer Entdeckung der Wahrheiten und Möglichkeiten des Wesens und eine Herrschaft über seine Kräfte gehören einer Entwicklungsphase an, die bereits stattgefunden hat: und doch würde sie unmöglich erscheinen vom Standpunkt des begrenzten Tierbewusstseins und seiner Fähigkeiten aus, denn in ihm gibt es nichts, was einen derartig erstaunlichen Fortschritt zu verbürgen scheint. Und doch gibt es im Tier undeutliche, anfängliche Manifestationen, bruchstückhafte Elemente oder verkümmerte Möglichkeiten, denen gegenüber die außerordentliche Entwicklung unserer Vernunft und unseres Verständnisses anmutet wie eine unvorstellbare Wanderung, die in einem armen und wenig versprechenden Ausgangsort begann. So sind auch die Anfänge spiritueller Kräfte, die zur gnostischen Übernatur gehören, sogar hier in unserem gewöhnlichen Wesen tätig, wenn auch nur gelegentlich und spärlich. Es ist nicht vernunftwidrig anzunehmen, dass auf dieser viel höheren Stufe der Entwicklung ein ähnlicher, doch bedeutenderer Fortschritt, der von diesen unscheinbaren Anfängen ausgeht, zu einer neuen, ungeheuren Entwicklung, zu einem neuen Ausgangspunkt führen wird.

Im mystischen Erleben – sobald die inneren Zentren sich öffnen, sei es, im Verlauf des eigentlichen spirituellen Wachstumsprozesses oder auf anderen Wegen, spontan oder durch Willen und

Disziplin – entwickeln sich bekanntlich neue Kräfte des Bewusstseins; sie zeigen sich automatisch als Folgen eines inneren Sich-Öffnens oder als Antwort auf einen Ruf im Wesen so häufig, dass es für nötig gehalten wurde, dem Sucher zu empfehlen, nicht hinter diesen Kräften herzujagen, sie nicht anzunehmen und nicht zu benutzen. Diese Zurückweisung ist folgerichtig für diejenigen, die sich vom Leben zurückziehen wollen, weil jegliches Annehmen größerer Macht für den bloßen und reinen Drang nach Befreiung eine Bürde wäre und an das Leben binden würde. Gleichgültigkeit gegenüber allen anderen Zielen und Folgen ist ganz natürlich für den, der Gott liebt und der Gott nur um seinetwillen sucht und nicht um der Macht oder irgendwelcher anderer minderer Werte willen; das Streben nach diesen verlockenden, doch häufig gefährlichen Kräften würde ihn von seinem Wege abbringen. Weil solche Kräfte eine große, ja tödliche Gefahr sein können, müsste der unreife Sucher sie ebenfalls notwendigerweise in Selbstbeherrschung und geistiger Zucht zurückweisen; denn ihre Ungewöhnlichkeit führt leicht zu einer abnormen Übertreibung des Ego. Macht als solche ist als eine Versuchung vom Sucher nach Vollkommenheit zu fürchten, weil Macht ebenso gut erniedrigen wie erhöhen kann, denn nichts kann leichter missbraucht werden. Wenn aber neue Fähigkeiten als unvermeidliche Ergebnisse des Wachsens in ein größeres Bewusstsein und ein größeres Leben erscheinen und dieses Wachsen zum eigentlichen Ziel des spirituellen Wesens in uns gehört, dann

entfallen diese Vorsichtsmaßregeln; denn das Wesen kann nicht in eine Übernatur hineinwachsen und das Leben in der Übernatur kann sich nicht vollenden, ohne eine größere Kraft des Bewusstseins, eine größere Kraft des Lebens mit sich zu bringen und spontan eine Instrumentierung des Wissens und der Kräfte zu entwickeln, die dieser Übernatur entsprechen. Es gibt nichts in dieser zukünftigen Entwicklung des Wesens, das als vernunftwidrig oder unglaubwürdig betrachtet werden könnte; es gibt nichts Anomales oder Wunderbares, sondern nur den notwendigen Verlauf der Entwicklung des Bewusstseins und seiner Kräfte in ihrem Übergang von der mentalen zur gnostischen oder supramentalen Form unseres Daseins. Dieses Wirken der Kräfte der Übernatur würde ein natürliches, normales und spontan einfaches Wirken des neuen, höheren und größeren Bewusstseins sein, in das unser Wesen im Laufe seiner Selbstentfaltung eintritt; so wie der Mensch die Kräfte seiner Denknatur entwickelt und benutzt, so wird auch das gnostische Wesen, das das gnostische Leben annimmt, die Kräfte dieses höheren Bewusstseins entwickeln und benutzen.

Es ist offensichtlich, dass ein derartiges Wachstum an Kraft oder an Kräften des Bewusstseins nicht nur normal, sondern unerlässlich sein würde, um ein größeres und vollkommeneres Leben führen zu können. Die teilweise Harmonie des menschlichen Lebens, soweit sie nicht dem beteiligten Einzelnen durch den Zwang eines festen Gesetzes und einer festgelegten Ordnung aufgezwungen wird, so dass er, teils

freiwillig, teils gezwungenermaßen, teils unvermeidlicherweise sich einverstanden erklären muss, beruht auf dem Übereinkommen der aufgeklärten oder interessierten Elemente im Denken, Herzen und Gemüt, auf der Zustimmung zu einer Welt von gemeinsamen Vorstellungen, Wünschen, vitalen Befriedigungen und Zielen des Daseins. Die Masse der Einzelnen jedoch, die die Gemeinschaft bilden, versteht und kennt die Vorstellungen, Lebensziele und Lebensmotive, die sie hingenommen hat, nur oberflächlich, und ihre Fähigkeit, sie zu verwirklichen und ihr Wille, sie immer unvermindert aufrechtzuerhalten, sie gänzlich zu erfüllen oder das Leben zu einer größeren Vollendung zu bringen, sind unvollkommen entwickelt. Hier liegt ein Element des Zwiespalts und des Kampfes vor, eine Masse unterdrückter und unerfüllter Wünsche und vereitelter Begierden, die zu einer gärenden unterdrückten Unzufriedenheit oder zu erwachendem, ausbrechendem Unbehagen der ungleich befriedigten Interessen führen mögen; neue Ideen, neue Lebensmotive dringen ein und können nicht ohne Störung und Verwirrung eingeordnet werden; Lebenskräfte sind im Menschen und in seiner Umgebung am Werk, die mit der künstlichen Harmonie nicht einverstanden sind, und die volle Kraft ist noch nicht entwickelt, um mit diesen Unstimmigkeiten und Verlagerungen fertig zu werden, die durch die aufeinanderprallende Andersartigkeit von Denken und Vitalem und durch den Angriff der zerstörenden Kräfte der Allnatur hervorgerufen werden. Was fehlt, ist spirituelles Wissen und spirituelle

Kraft, die Macht über das Selbst, die Macht, die aus der inneren Vereinigung mit den anderen geboren ist, die Macht über die Weltkräfte, die uns umgeben und in uns eindringen, eine Macht, die mit voller Erkenntnisfähigkeit ausgestattet ist, eine völlig ausgerüstete Macht, die das Wissen zu verwirklichen vermag; diese Fähigkeiten aber, die uns fehlen oder die nur unvollständig da sind, gehören zu der eigentlichen Substanz des gnostischen Wesens, denn sie wohnen dem Licht und der Dynamik der gnostischen Natur inne.

Zur unvollkommenen Anpassungsfähigkeit im Denken, im Herzen und im Vitalen der Einzelnen einer menschlichen Gesellschaft kommt noch hinzu, dass Denken und Vitales des Einzelnen selbst durch Kräfte in Bewegung gesetzt werden, die nicht miteinander im Einklang stehen; unsere Versuche, sie in Übereinstimmung zu bringen, sind unzureichend, und noch unzureichender ist unsere Kraft, irgendeine von ihnen gänzlich oder zufriedenstellend im Leben zum Ausdruck zu bringen. So ist z. B. das Gesetz der Liebe und des Mitgefühls unserem Bewusstsein etwas Natürliches; in dem Maße, wie wir im Geiste wachsen, will es in uns ebenfalls anwachsen; der Anspruch des Verstandes aber, der Drang der vitalen Kräfte und ihrer Triebe in uns, das Verlangen und der Druck vieler anderer Elemente in uns, die nicht mit dem Gesetz der Liebe und des Mitleids übereinstimmen, erheben sich ebenfalls. Außerdem wissen wir nicht, wie wir sie in das Gesamtgesetz des Daseins einbeziehen können, oder wie eines von ihnen oder

auch alle zusammen, richtig und gänzlich zu Wirkung oder Herrschaft zu bringen sind. Um sie im Wesensganzen und im Lebensganzen in Übereinstimmung miteinander zu bringen und fruchtbar wirksam zu machen, müssen wir in eine vollkommenere spirituelle Natur hineinwachsen; durch dieses Wachsen müssen wir im Licht und in der Kraft eines höheren, weiteren und ganzheitlicheren Bewusstseins leben, in dem Wissen und Macht, Liebe und Mitgefühl und das Spiel des Lebens-Willens natürliche und immer gegenwärtige übereinstimmende Elemente sind; wir müssen uns in einem Licht der Wahrheit bewegen und in ihm handeln, das intuitiv spontan sieht, was getan werden muss und wie es zu tun ist, in einem Licht, das sich intuitiv und spontan in Tat und Kraft umsetzt; wir müssen das Gefüge unserer Wesenskräfte in diese intuitive, unwillkürliche Wahrheit, in ihren einfachen, spirituellen und erhabenen Normalzustand aufnehmen und alle Stufen der Natur mit ihrer harmonisierenden Wirklichkeit durchdringen.

Es dürfte einleuchten, dass vernunftgemäßes Verbinden oder scharfsinnige mentale Zusammenfügung diese verwickelte Mannigfaltigkeit nicht in Übereinstimmung oder in Einklang bringen kann; allein die Intuition und Selbstkenntnis des erwachten Geistes ist dazu fähig. Dementsprechend wird die Natur des entwickelten supramentalen Wesens und sein Leben sein; sein spirituelles Schauen und Empfinden würde alle Kräfte des Wesens in ein einigendes Bewusstsein aufnehmen und zu einem selbstverständlichen Zusammenwirken bringen: denn diese

Übereinstimmung und Eintracht machen den wahren Charakter des Geistes aus; die Zwietracht und der Missklang unseres Lebens und unserer Natur sind ihm fremd, obwohl sie für das Leben der Unwissenheit normal sind. Tatsächlich ist es für den Geist nicht normal, dass ein Wissen in uns unbefriedigt ist und nach größerer Harmonie in unserem Leben strebt. Diese Übereinstimmung und dieser Einklang des ganzen Wesens, die für das gnostische Wesen natürlich sind, sind für die Gemeinschaft gnostischer Wesen genauso natürlich; denn sie würde auf der Einheit von Selbst mit Selbst im Lichte eines gemeinsamen und gegenseitigen Selbstwahrnehmens beruhen. Es ist wahr, dass es im irdischen Gesamtleben, von dem das gnostische Leben ein Teil sein würde, dann immer noch ein Leben geben würde, das zu einer weniger entwickelten Ordnung gehörte; das intuitive und gnostische Leben würde sich diesem Gesamtleben einzufügen haben und ihm soviel wie möglich von seinem eigenen Gesetz der Einheit und Harmonie vermitteln. Hier scheint das Gesetz der spontanen Harmonie nur teilweise anwendbar zu sein, weil die Beziehung des gnostischen Lebens mit dem unwissenden Leben in seiner Umgebung nicht auf gegenseitiger Selbstkenntnis und ein Gefühl des Einsseins und des gemeinsamen Bewusstseins gegründet wäre; es würde also eine Beziehung sein von Handeln in Wissen mit Handeln aus Unwissenheit. Aber diese Schwierigkeit braucht nicht so groß zu sein, wie sie uns jetzt erscheint; denn das gnostische Wissen würde volles Verständnis für das Bewusstsein

des Nichtwissens in sich tragen, und es würde deshalb einem gesicherten gnostischen Leben nicht unmöglich sein, sein Dasein mit all dem weniger entwickelten Leben, das gleichzeitig mit ihm auf Erden existierte, in Einklang zu bringen.

Wenn dies das Schicksal unserer Entwicklung ist, bleibt die Frage offen, wo unser Platz am Kreuzweg des Fortschritts ist, eines Fortschritts, der eher zyklisch oder spiralig als geradlinig verlaufen ist, oder der sich zumindest in ziemlich mäandrierenden Kurven vorwärtsbewegt hat, und die weitere Frage, welche Aussicht für irgendeine Wendung zu entscheidendem Fortschritt in naher oder absehbarer Zukunft besteht. In unserer menschlichen Sehnsucht nach persönlicher Vollendung und nach Vervollkommnung des Lebens der Menschheit verraten sich Elemente der zukünftigen Entwicklung, auf die wir zustreben und die ihre unklaren Schatten in das Zwielicht unseres Wissens vorauswerfen; zwischen den notwendigen Elementen aber herrscht Zwiespalt, sich widersprechende Einschätzung und ein Überfluss von ansatzhaften, unbefriedigenden und schlecht miteinander übereinstimmenden Lösungen. Diese schwanken zwischen den drei Hauptrichtungen unseres Idealismus hin und her, als da sind: die vollständige Entwicklung des einzelnen menschlichen Wesens in sich, die Vervollkommnung des Einzelwesens oder die volle Entwicklung des Gemeinschaftswesens, die Vervollkommnung der Gesellschaft und schließlich – auf das mehr Praktische begrenzt – die vollkommene oder bestmögliche

Beziehung des Einzelnen mit dem Einzelnen, des Einzelnen mit der Gesellschaft und der Gemeinschaft mit der Gemeinschaft. Eine ausschließliche oder überwiegende Betonung wird manchmal auf den Einzelnen, manchmal auf das Kollektiv oder die Gesellschaft gelegt und manchmal auf eine richtige und ausgewogene Beziehung zwischen dem Einzelnen und dem kollektiven menschlichen Ganzen. Die eine Ansicht behält das wachsende Leben im Auge, die Freiheit oder die Vollendung des einzelnen Menschen als das wahre Ziel unseres Daseins – mag das Ideal nun im bloßen freien Ausdruck des persönlichen Wesens liegen oder im selbstbeherrschten Ganzen eines vollkommenen Denkens, eines feinen, weiten Vitalen und eines vollkommenen Körpers, oder in der spirituellen Vollendung und Befreiung. Für diese Anschauung existiert die Gesellschaft nur als ein Feld für Tätigkeit und Wachstum des Einzelnen und dient ihrer Aufgabe am besten, wenn sie seinem Denken, Handeln und Wachsen, der Fülle seiner Möglichkeiten so weit wie möglich Raum und ausreichende Mittel, genügende Freiheit oder Anleitung zur Entwicklung gibt. Die entgegengesetzte Anschauung misst allein dem kollektiven Leben besondere oder einzigartige Bedeutung bei; das Leben, das Wachsen der Rasse ist alles, der Einzelne muss für die Gemeinschaft, die Menschheit leben, oder er ist sogar nur eine Zelle der Gemeinschaft, sein Dasein hat keinen anderen Sinn oder Zweck, seine Gegenwart in der Natur hat keine andere Bedeutung, keine andere Aufgabe. Man hat behauptet, dass die Nation,

die Gesellschaft, die Gemeinschaft ein kollektives Wesen sei, das seine Seele in seiner Kultur, seiner Lebenskraft, in seinen Idealen und Einrichtungen enthüllte, die alle verschiedene Arten seines Selbstausdrucks seien; das Leben des Einzelnen habe sich diesen Kulturformen anzupassen, dieser Lebenskraft zu dienen und damit einverstanden zu sein, nur als ein Werkzeug zur Erhaltung und Wirksamkeit des gemeinsamen Daseins zu leben. Wieder einer anderen Vorstellung nach liegt die Vollendung des Menschen in seinen moralischen und sozialen Beziehungen mit anderen Menschen; er sei ein soziales Wesen und müsse für die Gemeinschaft leben, für die anderen, zum Nutzen der Rasse; aber auch die Gemeinschaft sei für den Dienst an allen da, um ihnen die richtige Einordnung, die richtige Erziehung und Ausbildung, die wirtschaftlichen Voraussetzungen für den richtigen Rahmen des Lebens zu geben. In den altem Kulturen wurde der größte Wert auf die Gemeinschaft und auf die Anpassung des Einzelnen an die Gemeinschaft gelegt; doch gab es auch dort schon die Vorstellung von einem vollkommenen Einzelwesen; im alten Indien war das Vorbild eines spirituellen Einzelwesens vorherrschend, die Gesellschaft aber war von größter Wichtigkeit, weil der Einzelne in ihr und unter ihrem formenden Einfluss zuerst den sozialen Status des physischen, vitalen und mentalen Wesens mit seiner entsprechenden Befriedigung von Interessen, Wünschen, Wissenserwerb und richtigem Leben zu durchlaufen hatte, bevor er die Tauglichkeit zu einer wahreren Selbstverwirklichung und

einem freien spirituellen Dasein erreichen konnte. In der jüngsten Zeit wird der größte Nachdruck auf das Leben der Rasse gelegt, auf die Suche nach der vollkommenen Gesellschaftsform, was letztlich zu einer ausschließlichen Konzentration auf die richtige Organisation, die wissenschaftliche Mechanisierung des Lebens der Menschheit als Ganzem geführt hat. Man neigt dazu, den Einzelnen nur noch als ein Glied des Kollektivs, als einen Bestandteil der Rasse zu sehen, der sein Leben den gemeinsamen Zielen und dem Gesamtinteresse der organisierten Gemeinschaft unterzuordnen hat; als einem denkenden oder spirituellen Wesen mit eigenem Recht und eigener Macht räumt man ihm wenig oder gar keine Daseinsberechtigung ein. Diese Tendenz hat noch nirgends ihren Gipfel erreicht, wächst aber überall rapide an und ist dabei, vorherrschend zu werden.

Angesichts dieser Irrfahrten des menschlichen Denkens fühlt sich der Einzelne einerseits bewegt oder aufgefordert, nach seiner eigenen Selbstbehauptung zu streben und sie zu entdecken, das eigene Denken, Vitale und den Körper und seine eigene spirituelle Vollkommenheit zu entwickeln; andererseits wird er aufgefordert, sich selbst aufzugeben und zu unterwerfen, und die Ansichten und Ideale, den Willen, die Instinkte und Interessen der Gemeinschaft als seine eigenen anzuerkennen. Von Natur aus fühlt er sich gedrängt, für sich selbst zu leben, und tief in ihm bewegt ihn etwas dazu, seine Eigenart zu behaupten; die Gemeinschaft und ein gewisser mentaler Idealismus fordern ihn

auf, für die Menschheit oder für das größere Wohl der Gemeinschaft zu leben. Das Prinzip der Selbstbehauptung und der Eigeninteressen trifft auf den Grundsatz des Altruismus, der ihm entgegengesetzt ist. Der Staat macht sich zur Gottheit und fordert Gehorsam, Unterordnung, Unterwerfung, Selbstaufopferung; der Einzelne muss diesen übertriebenen Ansprüchen gegenüber auf seinen Idealen und Anschauungen, auf den Rechten seiner Persönlichkeit und auf seinem Gewissen bestehen. Offenbar stellt dieser ganze Streit von Maßstäben ein Tasten des mentalen Unwissens der Menschen dar, das seinen Weg sucht und die verschiedenen Seiten der Wahrheit zu erfassen versucht, aber unfähig ist, sie zu vereinen, weil sein Wissen nicht ganzheitlich ist. Ein einigendes und harmonisierendes Wissen allein kann den Weg finden, aber dieses Wissen gehört einem tieferen Urgrund unseres Wesens an, in dem Einheit und Ganzheitlichkeit beheimatet sind. Nur wenn wir dies in uns gefunden haben, können wir das Problem unseres Daseins lösen und damit gleichzeitig das Problem der wahren Art des Zusammenlebens des Einzelnen und der Gemeinschaft.

Es gibt eine Wirklichkeit, eine Wahrheit allen Daseins, die größer und dauerhafter ist als alle ihre Formen und Offenbarungen; diese Wahrheit und Wirklichkeit zu finden und in ihr zu leben und die vollkommenste Offenbarung und Form zu erreichen, die möglich ist, muss das Geheimnis der Vollendung des Einzelnen wie auch des Gemeinschaftwesens sein. Diese Wirklichkeit ist in jedem

Ding gegenwärtig und gibt jeder ihrer Formen ihre Kraft des Seins und den Wert des Seins. Das Weltall ist eine Offenbarung dieser Wirklichkeit, und es gibt eine Wahrheit des universalen Daseins, eine Kraft des kosmischen Seins, ein All-Selbst oder einen Weltgeist. Die Menschheit ist eine Schöpfung oder eine Offenbarung der Wirklichkeit des Weltalls, und es gibt eine Wahrheit und ein Selbst der Menschheit, einen menschlichen Geist und ein Schicksal des menschlichen Lebens. Die Gemeinschaft ist eine Schöpfung der Wirklichkeit, eine Offenbarung des menschlichen Geistes, und es gibt eine Wahrheit, ein Selbst, eine Kraft des kollektiven Wesens. Der Einzelne ist eine Schöpfung der Wirklichkeit, und es gibt eine Wahrheit des Einzelnen, ein Selbst, eine Seele, einen Geist des Einzelnen, der sich durch das einzelne Denken, Vitale und den Körper zum Ausdruck bringt und der sich auch durch etwas ausdrücken kann, was mehr ist als Denken, Leben und Körper, etwas, was sogar über die Menschheit hinausgeht. Denn unsere Menschheit repräsentiert nicht das Ganze der Wirklichkeit oder ist nicht ihre beste Selbstschöpfung, ihr bester Selbstausdruck, der möglich ist – bevor der Mensch war, hatte diese Wirklichkeit eine untermenschliche Form und Selbstgestaltung angenommen, und sie kann auch nach ihm oder in ihm eine übermenschliche Form und Selbstgestaltung annehmen. Das Einzelne als Geist oder als Wesen ist nicht auf sein Menschsein beschränkt; es ist schon weniger gewesen als Mensch und es kann mehr werden als Mensch. Das Weltall

findet sich in ihm, so wie er sich im Weltall findet, doch hat er die Fähigkeit, mehr zu werden als das Weltall, denn er kann darüber hinaus in etwas Absolutes eintreten, das in ihm und im Weltall und über beiden ist. Er ist nicht auf die Gemeinschaft beschränkt; obwohl sein Denken und Leben in gewisser Hinsicht Teil des Gemeinschaftsdenkens und -lebens ist, gibt es doch etwas in ihm, was darüber hinauszugehen vermag. Die Gemeinschaft besteht durch die Einzelnen, denn ihr Denken, Leben und Körper ist aus dem Denken, dem Leben und den Körpern ihrer einzelnen Mitglieder gebildet; wenn diese vernichtet oder zerstreut würden, so wäre auch ihr eigenes Dasein vernichtet und ausgelöscht, obwohl etwas von ihrem Geist oder ihrer Kraft sich in anderen Einzelnen wieder bilden könnte; der Einzelne aber ist nicht eine bloße Zelle des Gemeinschaftswesens, denn er würde nicht aufhören zu existieren, wenn er vom Kollektiv getrennt oder ausgestoßen würde. Denn das Kollektiv, die Gemeinschaft ist noch nicht einmal das Ganze der Menschheit, sie ist nicht die Welt: der Einzelne kann auch irgendwo anders in der Menschheit oder aus sich allein in der Welt leben. Selbst wenn die Gemeinschaft das Leben der einzelnen Mitglieder beherrscht, so bestimmt sie doch nicht deren ganzes Leben. Wenn die Gemeinschaft ein Wesen besitzt, das sich durch das Leben der Einzelnen zu behaupten versucht, so hat auch der Einzelne ein eigenes Wesen, das er im Leben der Gemeinschaft zu behaupten versucht. Er ist jedoch nicht an sie gebunden, er kann sich in einem anderen

Gemeinschaftsleben behaupten oder, wenn er stark genug ist, ein Nomadendasein, ein Einsiedlerdasein führen, in dem er, wenn er auch nicht die Fülle des materiellen Daseins genießen oder gewinnen, doch ein spirituelles Leben führen und seine eigene Wirklichkeit, das in ihm wohnende Selbst des Wesens finden kann.

Der Einzelne ist in der Tat das Tor zur Entwicklung, denn es ist der Einzelne, der sich selbst findet und sich der Wirklichkeit bewusst wird. Das Streben der Gemeinschaft ist eine weithin unterbewusste Massenbewegung; um bewusst zu werden, muss es sich durch die Einzelnen formen und ausdrücken lassen – sein allgemeines Massenbewusstsein ist immer weniger entwickelt als das Bewusstsein seiner zuhöchst entwickelten Mitglieder, und es kommt nur soweit vorwärts, als es ihren Einfluss annimmt oder ihre Entwicklung mitmacht. Der Einzelne schuldet weder dem Staat, der eine Maschine ist, höchste Treue, noch der Gemeinschaft, die nur ein Teil des Lebens und nicht das ganze Leben ist; seine Lehnspflicht muss der Wahrheit gehören, dem Selbst, dem Geiste, dem Göttlichen in sich und in allen; sein wirkliches Daseinsziel darf nicht darin bestehen, sich der Masse unterzuordnen oder sich in ihr zu verlieren, sondern diese Wahrheit des Seins in sich selbst zu finden und auszudrücken und der Gemeinschaft, der Menschheit zu helfen, ihre eigene Wahrheit und Fülle des Seins zu finden. Wie weit aber die Kraft des Einzellebens oder die spirituelle Wirklichkeit in ihm wirksam wird, hängt von seiner

eigenen Entwicklung ab; solange er unentwickelt ist, muss er sein unentwickeltes Selbst vielfach dem unterordnen, was größer ist als er. Sowie er sich entwickelt, nähert er sich der spirituellen Freiheit, aber diese Freiheit ist nichts gänzlich Abgetrenntes vom All-Dasein; sie fühlt sich in Übereinstimmung mit ihm, weil es ebenfalls das Selbst, derselbe Geist ist. In dem Maße, wie er sich der spirituellen Freiheit nähert, nähert er sich auch dem spirituellen Einssein. Der spirituell Vollendete, der befreite Mensch denkt vornehmlich an das Heil aller Wesen, sagt die *Gita*; als Buddha den Weg zum Nirvana entdeckt hatte, musste er umkehren, um diesen Weg jenen zu zeigen, die noch im Wahne ihres konstruierten, statt ihres wahren Wesens – oder Nicht-Wesens – lebten; *Vivekananda* hat ebenfalls, als er von dem Absoluten angezogen wurde, den Ruf der verhüllten Gottheit in der Menschheit gehört und vor allem den Ruf der Gefallenen und Leidenden, den Ruf des Selbst an das Selbst im dunklen Körper des Weltalls. Das Einzelwesen muss nach seinem Erwachen zuerst die Verwirklichung der Wahrheit seines Wesens und seine innere Befreiung und Vollendung suchen, zunächst weil es das Verlangen des Geistes in ihm ist, dann aber auch, weil nur durch die Befreiung, Vollendung und Verwirklichung der Wahrheit des Wesens der Mensch die Wahrheit des Lebens finden kann. Auch eine vollendete Gemeinschaft kann nur durch die Vervollkommnung ihrer Einzelmitglieder bestehen, und die Vollendung kann nur erlangt werden, wenn jeder sein eigenes spirituelles Wesen entdeckt und

im Leben behauptet und wenn alle ihre spirituelle Einheit und die daraus entstehende Lebenseinheit entdecken. Wirkliche Vollendung kann es für uns nur durch unser inneres Selbst und durch die Wahrheit des spirituellen Daseins geben, das die ganze Wahrheit des instrumentalen Daseins in sich selbst aufnimmt und ihr Einheit, Ganzheit und Harmonie verleiht. So wie unsere wahre Befreiung in der Entdeckung und Befreiung der spirituellen Wirklichkeit in uns liegt, so ist auch unser einziges Mittel, zu wirklicher Vollkommenheit zu kommen, der spirituellen Wirklichkeit in allen Elementen unserer Natur zu Souveränität und Selbstverwirklichung zu verhelfen.

Unsere Natur ist kompliziert, und wir müssen einen Schlüssel zu der vollkommenen Einheit und Fülle ihrer Vielseitigkeit finden. Ihre erste Entwicklungsgrundlage ist das materielle Leben; die Natur hat damit begonnen, so muss auch der Mensch damit beginnen; er muss zuerst sein materielles und vitales Dasein sichern. Wenn er sich aber damit begnügt, gibt es für ihn keine Entwicklung; seine nächste und größere Sorge muss darin bestehen, sich im materiellen Leben als denkendes Wesen – sowohl als einzelnes wie auch als soziales Wesen – so vollkommen wie möglich einzurichten. Dies war die Richtung, die die griechische Gedankenwelt der europäischen Zivilisation gegeben hat und in der sie die Römer mit ihrem Ideal der organisierten Macht bestärkte – oder schwächte: der Kult der Vernunft, die Deutung des Lebens durch das intellektuelle, kritische, nutzgebundene, organisierende und konstruierende

Denken, die Beherrschung des Lebens durch die Wissenschaft sind das letzte Ergebnis dieser Inspiration. Im Altertum aber lag in der Befolgung eines Ideals der Wahrheit, des Guten und des Schönen und in der Bildung des Denkens, des Vitalen und des Körpers bis zur Vollkommenheit und Harmonie nach diesem Ideal, das höchste schöpferische und dynamische Element. Jenseits dieses Bedürfnisses und darüber hinaus gehend erwacht im Menschen, sobald das Denkwesen genügend entwickelt ist, das spirituelle Bedürfnis nach der Entdeckung des Selbst und der innersten Wahrheit des Wesens, nach dem Freiwerden des menschlichen Denkens und Vitalen zur Wahrheit des Geistes und zu seiner Vollendung durch die Kraft des Geistes, und nach der Übereinstimmung, Einheit und Wechselbeziehung aller Wesen im Geiste. Dies war das Ideal des Ostens, das vom Buddhismus und anderen alten Disziplinen an die Küsten Asiens und Ägyptens gebracht wurde und das von dort durch das Christentum nach Europa kam. Diese Antriebskräfte, die eine Zeit lang wie trübe Fackellichter in der Verwirrung und Dunkelheit, mit der die Flut des Barbarismus die alten Zivilisationen überschwemmte, gebrannt haben, sind von dem Geist der neuen Zeit aufgegeben worden, als er ein anderes Licht fand, das Licht der Wissenschaft. Der moderne Geist suchte das letzte wirtschaftliche und soziale Ideal, eine ideale materielle Organisation der Zivilisation, die Bequemlichkeit, den Einsatz von Vernunft: Wissenschaft und Erziehung für die Verbreitung einer nützlichen Rationalität, die aus dem

Einzelnen ein vollkommenes soziales Wesen in einer wirtschaftlich vollkommenen Gemeinschaft macht. Was von dem spirituellen Ideal übriggeblieben ist, war – wenigstens eine Zeit lang – eine mentalisierte und moralisierte Menschenfreundlichkeit, die von aller religiösen Färbung entblößt war, und eine soziale Ethik, die man für hinreichend erachtete, um eine religiöse und individuelle Ethik zu ersetzen. So weit war die Menschheit gekommen, als sie sich durch ihren eigenen Schwung in ein subjektives Chaos, in ein Chaos des Lebens gestürzt fand, in dem alle überkommenen Werte über Bord geworfen waren und in dem ihrem gesellschaftlichen Gefüge, ihren Sitten und ihrer Kultur jeder feste Boden unter den Füßen weggezogen zu sein schien. Denn dieses Ideal, diese bewusste Betonung des materiellen und wirtschaftlichen Lebens war in der Tat ein zivilisierter Rückfall auf die erste Entwicklungsstufe des Menschen, auf die Stufe des frühen Barbaren mit seiner ausschließlichen Sorge um die materielle Erhaltung seines Lebens, war ein spiritueller Rückschritt trotz all der mentalen Hilfsmittel einer modernen Menschheit, der eine voll entwickelte Wissenschaft zur Verfügung stand. Als ein Element im mannigfaltigen Ganzen des menschlichen Lebens hat diese Tendenz zu einem vollendeten wirtschaftlichen und materiellen Dasein ihren Platz im Ganzen; die Menschheit und ihre Entwicklung aber ist in großer Gefahr, wenn dies ihre vorwiegende oder ausschließliche Tendenz ist. Die Hauptgefahr liegt in einem Wiederauftauchen des alten vitalen und materiellen

primitiven Barbaren in einer zivilisierten Form; die Mittel, die die Wissenschaft uns zur Verfügung gestellt hat, beseitigen die Gefahr eines Umsturzes und einer Zerstörung der entkräfteten Zivilisation durch stärkere primitive Völker, dafür stellt das Auftauchen des Barbaren in uns selbst, im zivilisierten Menschen, die Gefahr dar, die wir überall um uns sehen. Und das steht uns bevor, wenn nicht ein hohes und strenges mentales und moralisches Ideal den vitalen und physischen Menschen in uns im Zügel hält und in die Höhe hebt, und wenn nicht ein spirituelles Ideal ihn von sich selbst, in sein inneres Wesen hinein, befreit. Selbst wenn dieser Rückfall vermieden wird, besteht noch eine andere Gefahr, denn es ist durchaus möglich, dass der Entwicklungstrieb aufhört und sich ein stabiles, bequemes, mechanisiertes soziales Leben ohne Ideale oder ohne Aussichten für die Zukunft herauskristallisiert. Die Vernunft allein kann den Fortschritt des Menschen nicht für lange Zeit aufrechterhalten; sie vermag dies nur als Vermittler zwischen Vitalem und Körper einerseits und dem, was höher steht und größer ist in ihnen andererseits; denn es ist das innere spirituelle Bedürfnis, der Drang in ihm nach etwas, was sich noch nicht verwirklicht hat, das im Menschen das Streben aufrechterhält, den spirituellen Drang nach Entwicklung, sobald er zum Denken kommt. Wenn er dies verleugnet, muss er entweder zurückfallen und wieder ganz von vorne beginnen oder verschwinden, wie andere Lebensformen vor ihm als Entwicklungsversager verschwunden sind, weil sie unfähig waren,

den Entwicklungsdrang aufrechtzuerhalten oder ihm Folge zu leisten. Bestenfalls wird er – wie andere Tierarten – in einer Art vorläufiger Vollendung steckenbleiben, während die Natur über ihn hinaus ihren Weg zu einer größeren Schöpfung hin verfolgt.

Zur Zeit macht die Menschheit eine Entwicklungskrise durch, in der die Möglichkeit verborgen ist, ihr Schicksal zu bestimmen, denn man hat eine Stufe erreicht, auf der das menschliche Denkbewusstsein in bestimmten Richtungen außerordentlich hoch entwickelt ist, während es in anderer Hinsicht befangen und verwirrt dasteht und seinen Weg nicht mehr finden kann. Das dauernd tätige Denkwesen und der ständig aktive Lebenswille des Menschen haben für seine mentalen, vitalen und körperlichen Ansprüche und Bedürfnisse einen äußeren Zivilisationsapparat von unlenkbarer Größe und Verzwicktheit aufgebaut, eine verwickelte politische, soziale, verwaltungstechnische, wirtschaftliche und kulturelle Maschinerie, ein Kollektiv-Mittel zu seiner intellektuellen, sensationellen, ästhetischen und materiellen Befriedigung. Der Mensch hat ein System der Zivilisation geschaffen, das für sein beschränktes mentales Fassungsvermögen und sein Verständnis und für seine noch beschränktere spirituelle und moralische Kapazität zu groß geworden ist, um benutzt und beherrscht werden zu können, und das ein viel zu gefährlicher Diener für sein törichtes Ego und dessen hungrige Gelüste ist. Denn bis jetzt ist kein höheres, sehendes Denkwesen, kein intuitives Seelenwesen des Wissens an die Oberfläche des

Bewusstseins gekommen, das diese fundamentale Fülle des Lebens zur Grundlage für das freie Wachstum von etwas hätte machen können, was darüber hinausginge. Diese neue Fülle an Mitteln des Lebens könnte, weil sie von dem unaufhörlichen und unbefriedigenden Druck der wirtschaftlichen und physischen Not befreit, eine Gelegenheit bieten, andere, größere Ziele zu verfolgen, die über das materielle Dasein hinausgehen, eine höhere Wahrheit, ein höheres Gutes und eine höhere Schönheit zu entdecken, einen größeren und göttlicheren Geist, der Einfluss auf das Leben nähme, um eine höhere Vollendung des Wesens zu bewirken; statt dessen wird diese Fülle benutzt, einerseits um neue Bedürfnisse zu wecken, andererseits für die aggressive Expansion des kollektiven Ego. Gleichzeitig hat die Wissenschaft dem Menschen viele neue Möglichkeiten der universalen Kraft erschlossen und das Leben der Menschheit in materieller Hinsicht vereinheitlicht; was aber diese All-Kraft benutzt, ist ein kleines menschliches Einzel-Ego oder ein kollektives Ego, das im Licht seines Bewusstseins oder in seinem Streben nichts von dem All-Bewusstsein hat, kein inneres Gefühl, keine innere Macht, um angesichts des äußeren Zusammenschrumpfens der menschlichen Welt eine wahre Lebenseinheit, eine Denkeinheit oder eine spirituelle Einheit zu schaffen. Das einzige Ergebnis ist ein Chaos von zusammenprallenden Denkvorstellungen und Trieben, von individuellen und kollektiven Bedürfnissen und Nöten physischer Art, von vitalen Ansprüchen und Wünschen, Impulsen

unwissender Lebenstriebe, von Hunger und dem Ruf nach Lebensbefriedigung einzelner Menschen, Klassen, Nationen – ein üppiger Nährboden für politische, soziale und wirtschaftliche Geheimrezepte und Anschauungen –, ein brodelnder Mischmasch von Schlagworten und Allheilmitteln, für die die Menschen sich gegenseitig zu unterdrücken und unterdrückt zu werden bereit sind, zu töten und getötet zu werden, um sie irgendwie mit den ungeheuren und viel zu furchtbaren Kräften durchzusetzen, die ihm zur Verfügung stehen, in dem Glauben, dass dies sein Ausweg zu etwas Idealem sei. Die Entwicklung des menschlichem Denkens und Lebens muss notwendigerweise zu einer wachsenden Universalität führen. Auf der Basis des Ego und eines zerlegenden und trennenden Verstandes aber kann dieses Tor zum Universalen nur zu einem weiträumigen Zusammenstoß dissonanter Vorstellungen und Triebe führen, zu einer Flut maßloser Kräfte und Wünsche, zu einer chaotischen Masse unverdauten mentalen, vitalen und physischen Materials eines weiteren Daseins, das jedoch, weil es nicht vom schöpferischen Licht des Geistes aufgenommen wurde, das alles in Einklang bringen würde, in einer allgemeinen Verwirrung und in einem Zwiespalt schwimmt, aus dem heraus es unmöglich ein höheres harmonisches Leben aufzubauen vermag. In der Vergangenheit hat der Mensch mit Hilfe wohlgeordneter Vorstellungskräfte und durch Beschränkung sein Leben harmonisch gestaltet; er hat Gesellschaftsformen geschaffen, die auf feste Vorstellungen oder feste Sitten, auf ein

festes kulturelles System oder ein organisches System des Vitalen gegründet waren, jede mit ihrer eigenen Ordnung; all das wurde in den Schmelztiegel eines sich immer mehr vermischenden Lebens geworfen, und immer neue Ansichten und Beweggründe, neue Tatsachen und Möglichkeiten strömen ein und rufen ein größeres Bewusstsein auf den Plan, um den wachsenden Möglichkeiten des Daseins zu begegnen, sie zu meistern und in Einklang miteinander zu bringen. Vernunft und Wissenschaft können nur helfen, indem sie durch Normierung eine künstlich geschaffene, mechanische Einheit des materiellen Lebens herstellen. Ein größeres ganzheitliches Sein, ein ganzheitliches Wissen und eine ganzheitliche Macht sind notwendig, um alle in der größeren Einheit eines ganzheitlichen Lebens zu verschmelzen.

Ein Leben der Einheit, des Austausches und der Harmonie, das aus der tieferen und weiteren Wahrheit unseres Wesens geboren ist, stellt die einzige Wahrheit des Lebens dar, die erfolgreich die unvollkommenen mentalen Konstruktionen der Vergangenheit ersetzen kann, die nichts anderes gewesen sind als Bündnisse von Gesellschaften, regulierte Auseinandersetzung, Entgegenkommen von Egos und Interessengruppen, Verschachtelung zu Gesellschaften oder Kombinaten mit allgemeinen und gemeinsamen Beweggründen, Zusammenschlüsse unter dem Druck der Notwendigkeit und des Kampfes mit den Kräften von außen. Deshalb ist es diese totale Wandlung und Neugestaltung des Lebens, die die Menschen jetzt blindlings zu suchen beginnen mit dem Gefühl, dass

ihr Leben davon abhängt, den Weg zu finden. Die Entwicklung des Denkwesens mit seiner Wirkung auf das Leben hat eine Organisation von Betriebsamkeit im Denken und in der Verwendung der Materie entfaltet, die ohne innere Wandlung nicht länger von der menschlichen Leistungsfähigkeit durchgehalten werden kann. Das Gebot der Zeit ist die Anpassung des egozentrischen menschlichen Einzelwesens, das selbst in seiner Verbindung mit anderen vereinzelt bleibt, an eine Lebensweise, die Einheit, vollendeten Austausch und Harmonie erfordert. Weil aber die Last, die der Menschheit auferlegt wurde, für die derzeitige Kleinheit der menschlichen Persönlichkeit, für sein kleinliches Denkwesen und seine geringen Lebensinstinkte zu groß ist, weil sie die notwendige Wandlung nicht bewirken kann, weil die Menschheit jenen neuen Apparat, die neue Organisation in den Dienst des alten infrarationalen und infraspirituellen Lebens-Selbst stellt, scheint sich das Schicksal der Menschheit in einer gefährlichen Richtung zu bewegen – als ob es ungeduldig sei oder aufgebracht über sich selbst –, und unter dem Druck des vitalen Ego, das von ungeheuren Kräften ergriffen wurde, die dasselbe Ausmaß haben wie die ungeheure mechanische Organisation des Lebens und der wissenschaftlichen Kenntnisse, die entfaltet worden ist, ein Ausmaß, das zu groß ist, als dass sein Verständnis und sein Wille es handhaben könnte, einer langen Verwirrung, einer gefährlichen Krise und der dunklen Unsicherheit einer heftigen Umwälzung zuzutreiben. Selbst wenn sich herausstellen sollte, dass dies nur eine

vorübergehende Phase oder Erscheinung ist, wenn eine erträgliche strukturelle Anpassung gefunden wird, die der Menschheit ermöglicht, ihre Reise in das Ungewisse weniger katastrophengefährdet fortzusetzen, kann dies nur eine kurze Atempause sein, denn das Problem ist grundsätzlicher Art, und wenn der Entwicklungsimpuls der Natur im Menschen es aufwirft, dann steht er vor einer entscheidenden Wahl, die eines Tages im echten Sinne getroffen werden muss, wenn die Menschheit ihr Ziel erreichen oder auch nur überleben will. Der Entwicklungstrieb drängt auf eine Entfaltung der kosmischen Kraft im irdischen Leben hin, die zu ihrem Dienst ein größeres mentales und vitales Wesen benötigt, ein weiteres Bewusstsein, eine Lebensseele, *anima*, die größer, weiter und bewusster in der Seeleneinheit lebt, und diese wiederum bedürfen zu ihrer Aufrechterhaltung der Entschleierung der tragenden Seele und des inneren spirituellen Selbst.

Eine rationale und wissenschaftliche Gestaltung des vitalistischen und materialistischen Menschen und seines Lebens, die Suche nach einer wirtschaftlich vollendeten Gesellschaftsbasis und der demokratische Kult des Durchschnittsmenschen ist alles, was das moderne Denken uns in dieser Krise als Licht zu ihrer Lösung anbietet. Welche Wahrheit auch immer diesen Vorstellungen zugrunde liegt, sie reicht offensichtlich nicht aus, um der Not einer Menschheit zu begegnen, die die Sendung erhalten hat, sich über sich selbst hinaus zu entwickeln, oder die sich auf jeden Fall weit über das hinausentwickeln

muss, was sie gegenwärtig ist, wenn sie weiterleben will. Der Lebensinstinkt in der Menschheit und im Durchschnittsmenschen hat diese Unzulänglichkeit gefühlt und drängt auf einen Umsturz der Werte oder auf die Entdeckung neuer Werte hin und darauf, das Leben auf ein neues Fundament zu stellen. Das hat zu dem Versuch geführt, eine einfache und gebrauchsfertige Grundlage für Einheit, Austausch und Harmonie im gemeinsamen Leben zu finden und sie durch die Unterdrückung der Rivalität der aufeinanderprallenden Egos durchzusetzen und dadurch zu einem Leben der Übereinstimmung in der Gemeinschaft an Stelle der Unterschiedlichkeit zu gelangen. Um aber dieses wünschenswerte Ziel zu erreichen, hat man das Mittel gewählt, zwangsweise eine kleine Anzahl beschränkter Vorstellungen und Schlagworte durchzusetzen und unter Ausschluss aller anderen Auffassungen erfolgreich auf den Thron zu heben, das Denken des Individuums zu unterdrücken, die Vitalelemente zu manipulieren und zu vereinheitlichen, den Menschen durch den Staat zu vergewaltigen und das Einzel-Ego durch das Gemeinschafts-Ego zu ersetzen. Das Gemeinschafts-Ego wurde als die Seele der Nation, der Rasse, des Staates idealisiert; das aber ist ein kolossaler Fehler, der sich zu einem verhängnisvollen Irrtum auswachsen kann. Eine zwangsweise auferlegte Einmütigkeit des Denkens, des Vitalen und des Handelns, die unter dem Druck von etwas, das als größer empfunden wurde, nämlich der kollektiven Seele und des kollektiven Lebens, auf die Spitze getrieben wurde, ist die

Patentlösung. Dieses dunkle Kollektivwesen ist aber nicht die Seele oder das Selbst der Gemeinschaft, sondern eine Lebenskraft, die aus dem Unterbewussten aufsteigt, und wenn sie die Führung durch das Licht der Vernunft verweigert, kann sie nur durch dunkle massive Kräfte getrieben werden, die zwar gewaltig, aber gefährlich für die Menschheit sind, weil sie der bewussten Entwicklung fremd sind, deren Bürge und Träger der Mensch ist. Die Entwicklungsgeschichte der Menschheit zeigt jedoch nicht in diese Richtung; es wäre Rückfall in einen Zustand, den sie bereits hinter sich gelassen hat. Man hat auch eine andere Lösung versucht, die noch auf der materialistischen Ansicht und der gemeinsamen Organisierung des wirtschaftlichen Lebens der Menschheit beruht; die Methode aber, die hier angewandt wurde, ist dieselbe, nämlich die zwangsweise Unterdrückung und die erzwungene Einmütigkeit des Denkens und Lebens und die mechanische Organisierung des gemeinschaftlichen Daseins. Eine Einstimmigkeit dieser Art kann nur durch die Unterdrückung der Freiheit des Denkens und Lebens aufrechterhalten werden, die dann entweder die wirkungsvolle Stabilität eines Termitenstaates zur Folge hat oder aber die Quellen des Lebens austrocknet und eine mehr oder weniger schnelle Entartung herbeiführt. Allein durch das Wachsen des Bewusstseins kann die Gemeinschaftsseele und ihr Leben ihrer selbst gewahr werden und sich entwickeln; das freie Spiel des Denkens und Lebens ist für das Wachstum des Bewusstseins unerlässlich; denn Denken und Leben sind die einzigen

Instrumente der Seele, solange eine höhere Instrumentierung noch nicht entwickelt ist; sie dürfen in ihrer Tätigkeit nicht gehemmt und verhärtet, in ihrer Formbarkeit und Entwicklungsfähigkeit nicht beeinträchtigt werden. Die Schwierigkeiten oder die Unordnung, die durch das Wachstum des individuellen Denkens und Lebens hervorgerufen wurden, können nicht durch Unterdrückung des Einzelnen heilsam beseitigt werden; die wahre Genesung kann nur durch Wachsen in ein größeres Bewusstsein erreicht werden, in dem er seine Erfüllung und Vollendung findet. Eine andere Lösung liegt in der Entwicklung eines aufgeklärten Verstandes und Willens im normalen Menschen, der einem neuen sozialen Leben zustimmen würde, in welchem er sein Ego um des richtigen Aufbaus des Gemeinschaftslebens willen unterordnen wird. Wenn wir dann fragen, wie diese grundlegende Wandlung zustande gebracht werden soll, scheinen sich zwei Wege anzubieten: der Weg über ein besseres und größeres mentales Wissen, richtige Vorstellungen, richtige Unterweisung, richtige Ausbildung des sozialen und bürgerlichen Individuums einerseits, andererseits der Weg über eine neue soziale Organisation, die alle Probleme durch die Zauberkraft der sozialen Maschinerie löst, die die Menschheit in eine bessere Form presst. Aber keine Erfahrung hat bisher bestätigt, was man einst erhofft haben mag, dass Erziehung und intellektuelle Ausbildung den Menschen ändern können; sie versorgen nur das einzelne menschliche Ego und das kollektive Ego mit besseren Kenntnissen und

tüchtigeren Werkzeugen für seine Selbstbehauptung, das menschliche Ego bleibt jedoch unverändert dasselbe. Außerdem lassen sich menschliches Denken und Leben nicht durch irgendeinen sozialen Apparat zu etwas zwingen, was für Vollkommenheit gehalten wird und doch nur künstlicher Ersatz ist; Materie kann dahingehend bearbeitet werden und das Denken ebenfalls, in unserem menschlichen Dasein aber sind Materie und Denken nur Werkzeuge der Seele und der Lebenskräfte. Keine Maschinerie kann Seele und Lebenskraft auf einen genormten Leisten spannen; bestenfalls kann sie Zwang ausüben, Seele und Denkwesen träge machen und zum Stillstand bringen und die nach außen gerichtete Tätigkeit des Lebens regeln; wenn das wirksam werden soll, dann sind Zwang und Unterdrückung des Denkens und Lebens jedoch unentbehrlich, und das wiederum bedeutet Stabilität ohne Fortschritt oder aber Verfall. Der denkende Verstand mit seiner praktischen Logik hat keine andere Möglichkeit, über die zweideutigen und verwickelten Bewegungen der Natur die Oberhand zu gewinnen, als durch Regulierung und Mechanisierung des Denkens und Lebens. Und wenn das geschehen ist, muss die Seele der Menschheit entweder ihre Freiheit und ihr Wachstum durch Revolte wiedergewinnen und durch Zerstörung der Maschine, in deren Zähne sie gefallen war, oder sie muss sich in sich selbst zurückziehen und durch Zurückweisung des Lebens entkommen. Der wahre Ausweg für den Menschen besteht darin, seine Seele mit ihrer Eigenkraft und Instrumentierung

zu entdecken und sowohl die Mechanisierung des Denkens als auch die Unwissenheit und Unordnung der Vitalnatur durch sie zu ersetzen. In einem eng regulierten und mechanisierten sozialen Dasein aber wäre für diese Selbstentdeckung und Selbstverwirklichung wenig Raum und Freiheit.

Es ist durchaus möglich, dass beim Zurückschwingen aus der mechanistischen Vorstellung vom Leben und von der Gesellschaft das menschliche Denkbewusstsein Zuflucht zu einer religiösen Vorstellung nimmt und zu einer Gesellschaftsordnung zurückkehrt, die durch Religion regiert und bestätigt wird. Organisierte Religion kann zwar für den Einzelnen ein Mittel zu innerer Erhebung sein und ihm einen Weg bieten, sich dem spirituellen Erlebnis zu öffnen, sie hat aber das Leben und die Gesellschaftsform noch nicht geändert; sie war hierzu deshalb nicht fähig, weil sie, wenn sie die Gesellschaft regierte, mit den niederen Elementen des Lebens Kompromisse schließen musste und nicht auf der inneren Wandlung des ganzen Wesens bestehen konnte; sie konnte allenfalls auf einer Zugehörigkeit zum Glaubensbekenntnis, auf einer förmlichen Annahme ihrer ethischen Forderungen und auf Übereinstimmung mit ihren Bräuchen, Zeremonien und Riten bestehen. Wenn Religion so aufgefasst wird, kann sie eine religiös-ethische Färbung, eine oberflächliche Tönung geben – manchmal, wenn sie einen starken Kern innerer Erfahrung bewahrt, kann sie in gewissem Ausmaß eine unvollständige spirituelle Neigung verbreiten; sie kann aber nicht

die Menschheit umwandeln, sie kann dem menschlichen Dasein keine neue Grundlage schaffen. Nur eine vollkommen spirituelle Ausrichtung des ganzen Lebens und der ganzen Natur kann die Menschheit über sich selbst hinausführen. Es gibt eine andere Anschauung, die der religiösen Lösung verwandt ist, nämlich, die Gesellschaft durch Menschen lenken zu lassen, die spirituelle Vollendung erreicht haben, durch eine Brüderschaft, oder durch die Spiritualisierung des Lebens und der Gesellschaft eine Einheit aller in Glauben und Disziplin zu schaffen, wobei die alte Organisation des Lebens in eine derartige Vereinigung einbezogen oder eine neue Organisation erfunden würde. Auch das ist in der Vergangenheit ohne Erfolg versucht worden; es ist die ursprüngliche Gründungsidee von mehr als einer Religion gewesen; das menschliche Ego und die vitale Natur aber waren zu stark, als dass eine religiöse Idee, die durch das Denkwesen auf das Denkwesen wirkte, den Widerstand hätte überwinden können. Nur das volle Auftauchen der Seele, die volle Herabkunft des ursprünglichen Lichtes und der Kraft des Geistes und, ihr folgend, der Ersatz oder die Umwandlung und Erhebung unserer ungenügenden mentalen und vitalen Natur durch eine spirituelle und supramentale Übernatur können dieses Entwicklungswunder zustande bringen.

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob diese Forderung einer grundlegenden Wandlung der Natur jede Hoffnung der Menschheit auf Entwicklung in eine ferne Zukunft verschieben würde; denn die

Transzendenz unserer normalen menschlichen Natur, eine Transzendenz unseres mentalen, vitalen und physischen Wesens scheint ein zu hohes und schwieriges Unternehmen zu sein und gegenwärtig für den Menschen, so wie er ist, unmöglich. Selbst wenn dies der Fall wäre, so bleibt es doch die einzige Möglichkeit für die Umwandlung des Lebens; denn auf eine wahre Wandlung des menschlichen Lebens zu hoffen, ohne dass eine Wandlung der menschlichen Natur vorausginge, wäre ein unvernünftiger und unspiritueller Vorschlag; es hieße ein unnatürliches und unwirkliches, ein unmögliches Wunder zu fordern. Was aber mit dieser Wandlung gefordert wird ist nicht etwas gänzlich in der Ferne Liegendes, etwas unserem Dasein Fremdes, etwas von Grund auf Unmögliches; denn was entwickelt werden muss, ist in unserem Wesen bereits vorhanden und nicht etwas, was außerhalb liegt: der Entwicklungswille besteht auf einem Erwachen zur Kenntnis des Selbst, zur Entdeckung des Selbst, zur Offenbarung des Selbst und des Geistes in uns und auf der Befreiung dieses Selbst-Wissens, dieser Selbst-Macht und seiner angeborenen Selbst-Instrumentierung. Dies ist tatsächlich ein Schritt, auf den die ganze Entwicklung uns vorbereitet hat und der uns mit jeder Krise des Menschheitsschicksals näher rückt, und zwar jedes Mal, wenn unsere mentale und vitale Entwicklung zu einem Punkt kommt, wo die intellektuelle und vitale Kraft einen Gipfel der Anspannung erreicht und sie entweder zusammenbrechen oder in die Betäubung der Niederlage zurücksinken muss oder die

Ruhe eines fortschrittlosen Schlafes aufsuchen oder das Hindernis, gegen das sie ankämpft und das den Weg versperrt, nehmen muss. Einige oder mehrere Menschen müssten eine Hinwendung zu der Vision dieser Wandlung fühlen und ein Gefühl für ihre absolute Notwendigkeit bekommen, den Sinn für ihre Möglichkeit und den Willen, sie in sich möglich zu machen und den Weg zu ihr zu finden. Die Tendenz hierzu fehlt nicht, und sie muss unter dem Druck der Krisis des menschlichen Weltschicksals anwachsen; die Notwendigkeit eines Auswegs oder einer Lösung und das Empfinden, dass es keine andere Lösung als die spirituelle gibt, können nur immer größer und angesichts der Dringlichkeit der kritischen Umstände immer gebieterischer werden. Auf diesen Ruf in unserem Wesen muss die göttliche Wirklichkeit und die Natur immer eine Antwort geben.

Die Antwort mag in der Tat nur für den Einzelnen sein; sie mag zu einer Vermehrung der spirituellen Menschen führen oder sogar, was denkbar aber nicht wahrscheinlich wäre, gnostische Einzelwesen oder ein vereinzeltes gnostisches Wesen in der nicht spiritualisierten Masse der Menschen hervorbringen. Solche vereinzelte vollkommene Wesen müssen sich entweder in ihr geheimes göttliches Königreich zurückziehen und sich selbst in spiritueller Einsamkeit bewahren, oder aus ihrem inneren Licht heraus in der Menschheit das Wenige bewirken, was unter solchen Umständen für eine glücklichere Zukunft vorbereitet werden kann. Die innere Wandlung kann nur dann beginnen, eine kollektive Form

anzunehmen, wenn das gnostische Einzelwesen andere findet, die dieselbe Art inneren Lebens haben wie es selbst und mit ihm eine Gruppe bilden können, die ihr eigenes unabhängiges Dasein führt, oder die eine getrennte Gemeinschaft, eine Ordnung von Wesen mit eigenem inneren Lebensgesetz bildet. Dieser Notwendigkeit eines abgesonderten Lebens, das seine eigenen Regeln hat, die der inneren Kraft, der Antriebskraft des spirituellen Daseins angepasst sind und ihm seine eigene Atmosphäre schaffen, hat die Vergangenheit durch die Bildung des Klosterlebens Ausdruck verliehen oder in den verschiedenen Versuchen eines neuen, abgesonderten Gemeinschaftslebens, das sich selbst regierte und, seinem spirituellen Grundsatz entsprechend, anders war als das gewöhnliche menschliche Leben. Im Klosterleben findet sich, seiner Natur gemäß, eine Gemeinschaft andersweltlich ausgerichteter Sucher, eine Gemeinschaft von Menschen, deren ganzes Streben darin besteht, die spirituelle Wirklichkeit in sich selbst zu finden und zu verwirklichen, die ihr gemeinsames Dasein mit Hilfe von Ordensregeln gestalten, die ihnen in diesem Streben behilflich sind. Gewöhnlich will es nicht versuchen, eine neue Lebensform zu schaffen, die über die Form der gewöhnlichen menschlichen Gesellschaft hinausginge und eine neue Weltordnung schaffen würde. Eine Religion mag sich diese Hoffnung vor Augen halten oder versuchen, sich ihr zu nähern, oder ein mentaler Idealismus mag denselben Ehrgeiz haben. Immer aber sind diese Versuche an der hartnäckigen Unbewusstheit

und der Unwissenheit unserer vitalen menschlichen Natur gescheitert, denn diese Natur ist ein Hindernis, das kein bloßer Idealismus, kein unvollkommenes spirituelles Streben in seiner widerspenstigen Masse ändern oder dauernd bezwingen kann. Entweder scheitert die Bemühung an ihrer eigenen Unvollkommenheit, oder die Unvollkommenheit der äußeren Welt dringt in sie ein, und sie sinkt von den leuchtenden Höhen ihrer Sehnsucht auf etwas Vermischtes, Minderwertiges, auf die gewöhnliche menschliche Ebene herab. Ein spirituelles Leben, das dazu da ist, das spirituelle, und nicht das mentale, vitale und physische Wesen zum Ausdruck zu bringen, muss sich auf höhere Werte als die mentalen, vitalen und physischen Werte der gewöhnlichen menschlichen Gesellschaft gründen und daran halten; wenn es sich nicht auf diese Grundlage stützt, wird es nur eine weitere menschliche Gesellschaft sein, die sich kaum von den anderen Gesellschaften unterscheidet. Ein gänzlich neues Bewusstsein ist nötig, das in vielen Einzelmenschen das ganze Wesen umwandelt, ihr mentales, vitales und physisches Natur-Selbst umformt, damit das neue Leben erscheinen kann; nur eine derartige Wandlung der allgemeinen Denk-, Vital- und körperlichen Natur kann ein neues lohnendes, kollektives Dasein ins Leben rufen. Der Entwicklungstrieb muss danach streben, nicht nur einen neuen Typ von mentalen Wesen zu schaffen, sondern eine neue Gattung von Wesen, die ihr ganzes Dasein aus unserer gegenwärtigen mentalisierten Tierheit auf eine größere spirituelle Ebene hebt.

Eine so vollständige Wandlung des Erdenlebens in einer Anzahl von Menschen kann nicht ganz und gar auf einmal stattfinden; selbst wenn der Wendepunkt erreicht und die entscheidende Grenzlinie überschritten wäre, müsste das neue Leben in seinen Anfängen eine Periode der Prüfungen und der mühsamen Entwicklung durchmachen. Eine allgemeine Umformung des alten Bewusstseins, die das ganze Leben auf eine spirituelle Basis stellte, wäre der notwendige erste Schritt; die Vorbereitung dazu kann lange Zeit in Anspruch nehmen und die Wandlung, wenn sie erst einmal begonnen hat, verschiedene Etappen durchmachen müssen. Die Entwicklung kann im Einzelwesen, wenn einmal eine gewisse Grenze überschritten worden ist, schnell, ja sogar sprunghaft vor sich gehen; die Wandlung eines Einzelnen aber bedeutet noch nicht die Schöpfung einer neuen Art von Wesen oder einer neuen Art von Gemeinschaftsleben. Man könnte sich vorstellen, dass eine Anzahl von Individuen sich mitten im alten Leben einzeln entwickelte und dann vereinigte, um den Kern für ein neues Dasein zu bilden. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, dass die Natur auf diese Art vorgeht, und es wäre für den Einzelnen schwierig, solange er noch vom Leben der niederen Natur umgeben wäre, eine vollständige Wandlung zu erreichen. Auf einer gewissen Stufe mag es notwendig sein, sich des uralten Mittels zu bedienen, eine abgesonderte Gemeinschaft zu bilden, aber mit dem doppelten Zweck, einerseits eine gesicherte Atmosphäre, den Platz und das abgesonderte Leben zu gewähren, wo

das Bewusstsein des Einzelnen sich auf seine Entwicklung in einer Umgebung konzentrieren kann, in der alles auf dieses einzige Ziel hin ausgerichtet ist und andererseits – wenn alles bereit ist –, das neue Leben in dieser Umgebung und in der vorbereiteten spirituellen Atmosphäre zu formen und zu entfalten. Es mag sein, dass sich bei einer derartig konzentrierten Anstrengung alle Schwierigkeiten der Wandlung mit gesammelter Heftigkeit einfinden; denn jeder Sucher trägt sowohl die Möglichkeiten wie auch die Unvollkommenheiten einer Welt in sich, die umgewandelt werden muss, und würde nicht nur seine Fähigkeiten, sondern auch seine Schwierigkeiten und die Widerstände der alten Natur mit sich bringen, und vermischt im begrenzten Kreis eines kleinen und engen Gemeinschaftslebens können sie zu einer beträchtlich übersteigerten Widerstandskraft werden, die versuchen würde, der erhöhten Macht und Konzentration der Kräfte, die die Entwicklung fördern, Einhalt zu gebieten. Dies ist eine Schwierigkeit, die in der Vergangenheit alle Bemühungen des mentalen Menschen zunichte gemacht hat, etwas Besseres, Wahreres und Harmonischeres zu entwickeln als das gewöhnliche mentale und vitale Leben. Wenn die Natur aber bereit ist und ihre Entscheidung zugunsten der Entwicklung getroffen hat, oder wenn die Macht des Geistes, der von den höheren Ebenen herabkommt, stark genug ist, könnte die Schwierigkeit überwunden werden und eine erste Formation oder erste Formationen der Entwicklung ermöglichen.

Wenn gänzliches Vertrauen in die Führung des Geistes, in sein Licht und seinen Willen und in den leuchtenden Ausdruck seiner Wahrheit im Leben unser Gesetz sein soll, dann scheint dies eine gnostische Welt vorauszusetzen, eine Welt, in der das Bewusstsein all ihrer Wesen auf dieses Fundament gegründet wäre; so wird verständlich, dass der Lebensaustausch gnostischer Menschen in einer gnostischen Gemeinschaft oder in gnostischen Gemeinschaften von Natur aus ein verständiger und harmonischer Vorgang sein wird. In Wirklichkeit aber wird es ein Leben gnostischer Wesen sein, das in, oder Seite an Seite mit einem Leben der Wesen der Unwissenheit stattfindet mit der beiderseitigen Versuchung, in das eine einzutauchen oder aus dem anderen aufzutauchen, und doch scheinen die Gesetze beider Lebensarten sich zu widersprechen und gegenseitig in Frage zu stellen. Eine vollständige Abgeschiedenheit oder Trennung des Lebens der spirituellen Gemeinschaft von dem Leben in der Unwissenheit scheint sich also aufzudrängen, weil andernfalls ein Kompromiss zwischen beiden Lebensformen unumgänglich wäre und mit dem Kompromiss die Gefahr einer Verunreinigung oder Unvollständigkeit des größeren Daseins auftauchte; zwei verschiedene und unvereinbare Daseinsprinzipien würden sich berühren und – obwohl das größere das kleinere beeinflussen würde – hätte auch das kleinere Leben seine Wirkung auf das größere, weil bei jeglicher Berührung und jeglichem Austausch das Gesetz einer solchen gegenseitigen Einwirkung in Kraft tritt. Man

könnte sich sogar fragen, ob ihre Beziehungen nicht hauptsächlich durch Kampf und Zusammenstoß bestimmt wären, weil es im Leben der Unwissenheit den ungeheuren Einfluss jener Kräfte der Dunkelheit als Träger des Bösen und der Gewalt gibt, die ein Interesse daran haben, alles höhere Licht, das in das menschliche Leben kommt, zu verunreinigen oder zu löschen. Widerstand und Unduldsamkeit oder sogar Verfolgung all dessen, was neu ist oder versucht, sich über die fest gegründete Ordnung des menschlichen Unwissens zu erheben oder ihr zu entfliehen oder, wenn das Neue sich als siegreich erweist, ein Eindringen der niedrigeren Kräfte und die Anerkennung der Welt, die dann gefährlicher ist als ihr Widerstand und am Ende ein Verlöschen, ein Absinken, eine Verunreinigung des neuen Lebensprinzips mit sich bringt, kann man in der Vergangenheit häufig beobachten; dieser Widerstand mag noch viel heftiger und eine Vereitelung noch viel wahrscheinlicher werden, wenn ein gänzlich neues Licht und eine neue Kraft beanspruchen wollen, die Erde als ihr Erbe in Besitz zu nehmen. Man kann jedoch annehmen, dass das neue und vollkommenere Licht auch eine neue und vollkommenere Macht mit sich bringen wird. Es mag nicht notwendig für es sein, gänzlich abgesondert zu bleiben; es mögen sich viele kleine Zellen bilden und von dort in das alte Leben ausstrahlen und ihren eigenen Einfluss ausüben und es durchdringen, ihm Raum abgewinnen, ihm seine Hilfe und Erleuchtung bringen, die dann mit der

Zeit von einer neuen Sehnsucht in der Menschheit verstanden und willkommen geheißen würde.

Dies sind offensichtlich Probleme des Übergangs und der Entwicklung, bevor die volle und siegreiche Umkehrung durch die sich offenbarende Kraft stattgefunden hat und das Leben des gnostischen Wesens ein ebenso fest verwurzelter Teil der irdischen Weltordnung geworden ist wie das Leben des mentalen Wesens. Wenn wir annehmen, dass das gnostische Bewusstsein sich im irdischen Leben niederlassen muss, dann müssen wir auch annehmen, dass die Macht und das Wissen, die ihm zur Verfügung stehen, viel größer sein werden, als die Macht und das Wissen des mentalen Wesens, und das Leben einer Gemeinschaft von gnostischen Wesen, falls es abgesondert ist, wäre genauso sicher vor einem Angriff wie das organisierte Leben des Menschen vor jedem Angriff einer niedrigeren Gattung. Weil das Wissen und der eigentliche Urgrund der gnostischen Natur aber eine leuchtende Einheit im gemeinsamen Leben gnostischer Wesen sichern würde, so würden sie auch genügen, um die Herrschaft der Harmonie und eine Versöhnung zwischen den beiden Typen des Lebens herbeizuführen. Der Einfluss des supramentalen Prinzips auf Erden würde auf das Leben der Unwissenheit einwirken und ihm innerhalb seiner Grenzen Harmonie auferlegen. Es ist begreiflich, dass das gnostische Leben ein abgesondertes Leben sein würde; sicherlich aber würde es in seinem Umkreis jenen Teil des menschlichem Leben zulassen, der sich nach Spiritualität sehnt

und den Höhen zustrebt; der Rest mag sich auf die alten Grundlagen stützen und hauptsächlich nach dem mentalen Prinzip organisieren; da es aber von einem erkennbar höheren Wissen Hilfe erhält und beeinflusst wird, wird es dies wahrscheinlich in Richtung auf eine vollkommenere Harmonisierung tun, deren die menschliche Gesellschaft jetzt noch nicht fähig ist. Hier kann das Denken ebenfalls nur Wahrscheinlichkeiten oder Möglichkeiten vorhersagen; das supramentale Prinzip in der Übernatur würde selbst das Gleichgewicht einer neuen Weltordnung bestimmen, gemäß der Wahrheit der Dinge.

Die gnostische Übernatur lässt alle Werte unserer normalen unwissenden Natur hinter sich; unsere Maßstäbe und Werte sind aus dem Unwissen geschaffen worden und können deshalb für das Leben der Übernatur nicht ausschlaggebend sein. Gleichzeitig stammt unsere gegenwärtige Natur aus der Übernatur und ist nicht reines Unwissen, sondern ein halbes Wissen; wir haben deshalb Grund anzunehmen, dass alles, was an spiritueller Wahrheit in oder hinter ihren Maßstäben und Werten steht, im höheren Leben wieder erscheinen wird, zwar nicht mehr als Maßstäbe, sondern als umgewandelte Elemente, die aus dem Unwissen entbunden und in die wahre Harmonie eines leuchtenderen Daseins erhoben sind. Sowie das universal gewordene spirituelle Einzelwesen die begrenzte Persönlichkeit und das Ego abwirft, und in dem Maße, wie es sich über das Denkbewusstsein hinaus zu dem volleren Wissen der Übernatur erhebt, müssen die sich widersprechenden

Ideale des Denkbewusstseins von ihm abfallen, die hinter ihnen stehende Wahrheit aber wird ihn in das Leben der Übernatur begleiten. Das gnostische Bewusstsein ist ein Bewusstsein, in dem alle Gegensätze aufgehoben sind oder in einem höheren Licht der Schau und des Seins, in einem vereinigten Selbstwissen und Weltwissen verschmolzen sind. Das gnostische Wesen wird die Ideale und Maßstäbe des Denkbewusstseins nicht übernehmen; es wird sich nicht gedrängt fühlen, für sich selbst, für sein Ego oder für die Menschheit, für andere, für die Gemeinschaft oder für den Staat zu leben; denn es ist sich etwas Größeren bewusst als diese Halbwahrheiten darstellen, der göttlichen Wirklichkeit nämlich, und für sie allein will es leben, für ihren Willen in sich selbst und in allen, im Geiste einer weiten Universalität und im Lichte des Willens der Transzendenz. Aus demselben Grunde kann es im gnostischen Leben keinen Konflikt mehr zwischen Selbstbehauptung und Altruismus geben, denn das Selbst des gnostischen Wesens ist eins mit dem Selbst aller Wesen; ebenso wenig kann es Konflikt zwischen dem Ideal des Individualismus und dem Ideal des Kollektivismus geben, denn beide sind Begriffe einer höheren Wirklichkeit und nur insoweit sie diese Wirklichkeit ausdrücken oder ihre Erfüllung dem Willen dieser Wirklichkeit dient, können sie auch für seinen Geist einen Wert haben. Gleichzeitig wird der Gehalt an Wahrheit in den mentalen Idealen, der in ihnen nur dunkel zum Ausdruck gekommen ist, in seinem Dasein erfüllt werden, denn da sein Bewusstsein die

menschlichen Werte hinter sich gelassen hat, so dass es weder Menschheit noch Gemeinschaft, noch Staat noch andere oder sich selbst an die Stelle Gottes setzen kann, wird die Bejahung des Göttlichen in ihm selbst, sein Empfinden für das Göttliche in anderen und sein Sinn für die Einheit mit der Menschheit, mit der ganzen Welt und mit allen anderen Wesen, weil das Göttliche in ihnen ist, und ihre Führung zu einer größeren und besseren Bejahung der wachsenden Wirklichkeit in ihnen Teil seines Lebenswerkes sein. Was es tun wird, wird von der Wahrheit des Wissens und Willens in ihm entschieden werden, von dieser totalen und unendlichen Wahrheit, die nicht an irgendein einzelnes mentales Gesetz oder einen Maßstab gebunden ist, sondern in Freiheit und in der ganzen Wirklichkeitskraft handelt mit Rücksicht auf den Platz, den jede Wahrheit einnimmt und mit klarer Erkenntnis der wirkenden Kräfte und der Absicht des göttlichen, sich offenbarenden Schöpferwillens bei jedem Schritt der kosmischen Entwicklung, in jedem Ereignis und unter allen Umständen.

Das ganze Leben muss für das vollendete spirituelle oder gnostische Bewusstsein die Offenbarung der gewonnenen Wahrheit des Geistes sein; nur dem, der sich wandeln und sein eigenes spirituelles Selbst in dieser größeren Wahrheit finden und mit ihrer Harmonie verschmelzen kann, kann Aufnahme in dieses Leben gewährt werden. Nicht das Denkbewusstsein bestimmt, was überleben wird, denn die supramentale Gnosis wird selbst ihre eigene Wahrheit

mit sich herabbringen, und diese Wahrheit wird alles in sich aufnehmen, was sie von sich selbst in unseren Idealen und den Verwirklichungen unseres Denkens, Lebens und Leibes verkörpert hat. Die Formen, die diese Ideale angenommen haben, mögen absterben, denn sie werden wahrscheinlich im neuen Leben nicht ohne Veränderung oder Wandlung verwendbar sein; was aber wirklich und dauernd in ihnen oder auch in ihren Formen ist, wird der Wandlung unterworfen, die für das Weiterleben erforderlich ist. Vieles, was zum gewöhnlichen menschlichen Leben gehört, würde jedoch verschwinden. Im Lichte der Gnosis können die vielen mentalen Idole, die konstruierten Prinzipien und Systeme, die sich widersprechenden Ideale, die der Mensch auf allen Gebieten seines Denkens und Lebens aufgestellt hat, keine Annahme oder Verehrung mehr fordern; die Wahrheit allein, wenn sich eine solche hinter diesen trügerischen Bildern verbirgt, würde die Aussicht haben, als Element in eine Harmonie einbezogen zu werden, die auf einer viel weiteren Grundlage ruht. In einem Leben, das vom gnostischen Bewusstsein beherrscht wird, kann offensichtlich der Krieg mit seinem Geist des Streites, der Feindseligkeit, mit seiner Brutalität, Zerstörungswut und unwissenden Gewalttätigkeit, wie auch der politische Machtkampf mit seinem ständigen Konflikt, seiner häufigen Unterdrückung, seiner Unehrenhaftigkeit und Schändlichkeit, mit seinen selbstsüchtigen Interessen, seiner Unwissenheit, Unfähigkeit und seinem Wirrwarr keine Daseinsberechtigung mehr haben. Handwerk und Künste

würden weiter bestehen, aber nicht zu irgendwelchen niedrigen mentalen und vitalen Vergnügungen, zur Unterhaltung in Mußestunden und zur spannenden Erregung dienen, sondern als Ausdruck und Mittel der Wahrheit des Geistes, der Schönheit und Wonne des Daseins. Vitales und Körper würden nicht länger mehr die tyrannischen Herren sein, die neun Zehntel des Daseins für ihre eigene Befriedigung beanspruchen, sondern Mittel und Kräfte für den Ausdruck des Geistes. Gleichzeitig wäre die Beherrschung und die richtige Benutzung von physischen Dingen, da Materie und Körper mit aufgenommen worden sind, Teil des verwirklichten Lebens des Geistes in der Erdnatur.

Es wird fast allgemein angenommen, dass spirituelles Leben notwendigerweise ein Leben asketischer Entbehrung sein müsse, eine Verwerfung all dessen, was für die bloße Erhaltung des Körpers nicht unbedingt notwendig sei; das trifft auf ein spirituelles Leben zu, das sich seiner Natur und Absicht nach vom Leben zurückzieht. Doch auch abgesehen von diesem Ideal könnte man denken, dass ein spirituelles Leben immer äußerste Einfachheit aufweist, weil alles andere ein Leben der vitalen Begierde und der physischen Selbstverwöhnung wäre. Von einem weiteren Gesichtsfeld aus gesehen ist das aber ein mentaler Maßstab, der auf der Ebene der Unwissenheit gültig ist, wo Begierde herrscht; um das Nichtwissen zu besiegen und das Ego auszulöschen, mag eine gänzliche Verwerfung nicht nur der Begierde, sondern auch aller Dinge, die die Begierde befriedigen, als

richtiger Grundsatz gelten. Dieser Maßstab, wie auch jeder andere mentale Maßstab, hat jedoch keine absolute Gültigkeit, er kann auch bindend sein für ein Bewusstsein, das sich über die Begierde erhoben hat; denn vollständige Reinheit und Selbstbeherrschung würden den eigentlichen Kern seiner Natur bilden und in Armut oder Reichtum dieselben bleiben, denn wenn sie erschüttert oder auch beschmutzt werden könnten, wären sie nicht echt und nicht vollkommen. Das einzige Gesetz des gnostischen Lebens wäre der Selbstausdruck des Geistes, der Wille des göttlichen Wesens; dieser Wille, dieser Selbstausdruck kann sich sowohl in äußerster Einfachheit wie auch Reichtum und äußerstem Überfluss offenbaren oder auch in deren natürlichem Gleichgewicht –, denn Schönheit und Fülle, die verborgene Süße und das Lachen in den Dingen, Sonnenschein und Freude des Lebens sind gleichfalls Mächte und Ausdrucksformen des Geistes. In jeder Hinsicht wird der innere Geist das Gesetz der Natur bestimmen und damit den Rahmen des Lebens, seine Einzelheiten und Umstände festlegen. In allem wird dasselbe Prinzip der Formbarkeit herrschen; starre Standardisierung, wie notwendig sie auch für die Anordnung der Dinge im denkenden Bewusstsein gewesen ist, könnte nicht die Grundlage des spirituellen Lebens sein. Große Verschiedenheit und Freiheit im Selbstausdruck, die auf einer zugrundeliegenden Einheit beruhen, mögen sich wohl offenbaren; überall aber würde Harmonie und wahre Ordnung herrschen.

Ein Leben gnostischer Wesen, die die Entwicklung

auf eine höhere supramentale Ebene heben, kann wahrlich ein göttliches Leben genannt werden; denn es würde ein Leben im Göttlichen sein, ein Leben, in dem sich die Anfänge spirituellen, göttlichen Lichtes, spiritueller göttlicher Kraft und Freude in der materiellen Natur offenbaren würden. Und weil es über die mentale menschliche Ebene hinausgeht, kann man es als das Leben einer spirituellen und supramentalen Übermenschheit bezeichnen. Das sollte allerdings nicht mit früheren und gegenwärtigen Ideen von Übermenschentum verwechselt werden; denn der gängigen Vorstellung nach überragt der Übermensch die normale menschliche Ebene, ist aber nicht etwas, was anders geartet wäre, sondern dasselbe, nur in höherem Grade, eine größere Persönlichkeit mit einem prächtigeren und übertriebenen Ego, mit schärferem Denkvermögen, mit größerer Vitalkraft, alles in allem eine raffinierte oder grobe und massive Übertreibung der Kräfte der menschlichen Unwissenheit; gewöhnlich ist in dieser Idee noch die kraftvolle Beherrschung der Menschheit durch den Übermenschen mit eingeschlossen. Das wäre ein Übermenschentum im Sinne Nietzsches; schlimmstenfalls wäre es die Herrschaft der „blonden Bestie“ oder der dunklen Bestie oder irgendeiner anderen Bestie, eine Rückkehr zu barbarischer Machtherrschaft, Unbarmherzigkeit und Gewalt, aber keine Entwicklung, vielmehr ein Rückfall in das alte rastlose Barbarentum. Oder es könnte bedeuten, dass aus der intensiven Bemühung der Menschheit, sich selbst zu übertreffen und über sich

selbst hinauszugehen, aber in der falschen Richtung, der *Rakshasa* oder der *Asura* auftauchte. Ein heftiges und ungestümes, übersteigertes vitales Ego, das seine Befriedigung und seine Selbsterfüllung in höchster tyrannischer oder anarchischer Gewalt suchte, wäre der Typ des *rakshasischen* Übermenschen; der Riese, der Menschenfresser, der Verschlinger der Welt, der *Rakshasa*, obwohl er immer noch unter uns lebt, gehört seinem Geiste nach der Vergangenheit an. Ein weiteres Aufkommen dieses Typs würde also ebenfalls eine rückläufige Entwicklung bedeuten. Das mächtige Zurschaustellen einer überwältigenden Kraft, einer selbstbeherrschten, selbstgezügelten, ja sogar möglicherweise einer asketisch gezügelten Denkfähigkeit und Lebenskraft, die stark und ruhig, oder kalt und furchtbar ist in ihrer gesammelten Heftigkeit, geschliffen, beherrschend, und die eine Steigerung gleichzeitig des mentalen und vitalen Ego darstellt, verrät den Typ des *Asura*. Davon hat die Erde genug in der Vergangenheit gehabt, und ein Wiederauftauchen könnte nur die alten Geleise verlängern; sie kann keinen wahren Vorteil für ihre Zukunft, keine Kraft der Selbstübersteigerung vom Titanen, vom *Asura* bekommen; selbst eine große und außergewöhnliche Kraft in ihnen könnte die Erde nur zu größeren Kreisen ihrer alten Bahnen bringen. Was kommen muss, ist etwas viel Schwierigeres und zugleich etwas viel Einfacheres: ein selbstverwirklichtes Wesen, eine Form des spirituellen Selbst, die Inbrunst und die Triebkraft der Seele, die Befreiung und die Alleinhoheit ihres Lichtes, ihrer

Macht und ihrer Schönheit, kein egoistisches Übermenschentum, das sich der mentalen und vitalen Herrschaft über die Menschheit bemächtigt, sondern die Herrschaft des Geistes über seine eigenen Werkzeuge, sein Besitz des Selbst, sein Besitz des Vitalen in der Kraft des Geistes, ein neues Bewusstsein, in dem die Menschheit ihre eigene Selbstübersteigerung und Selbsterfüllung finden soll durch die Enthüllung der Gottheit, die in ihr geboren werden will. Dies ist das einzig echte Übermenschentum und der einzig wirklich mögliche Schritt, der die Entwicklung vorwärtsbringt. Dieser neue Status würde in der Tat eine Umkehrung des gegenwärtigen Gesetzes des menschlichen Bewusstseins und Lebens bedeuten, denn das ganze Lebensprinzip der Unwissenheit würde hierdurch umgestürzt werden. Man könnte sagen, dass die Seele in das Unwissen herabkam und sich mit der Materie bekleidete, um das Unwissen kennenzulernen, seine Überraschungen und Abenteuer, um des Abenteuers und der Freude der Schöpfung und der Entdeckung, um des Abenteuers des Geistes, des Abenteuers des Denkens und Lebens und um der gewagten Überraschungen ihres Wirkens in der Materie willen, um Neues und Unbekanntes zu entdecken und zu erobern; und all dies macht das Leben zu einem Unternehmen, und all dies hört wahrscheinlich mit dem Ende des Unwissens auf. Das Leben der Menschen besteht aus Licht und Dunkel, aus Gewinn und Verlust, aus Schwierigkeiten und Gefahren, aus den Freuden und Schmerzen der Unwissenheit, aus einem Spiel der

Farben auf einem Boden der allgemeinen Neutralität der Materie, die Unwissenheit und Unempfindsamkeit des Unbewussten zur Grundlage hat. Dem normalen Lebewesen mag ein Dasein ohne die Reaktionen des Erfolges und Misserfolges, ohne vitale Freuden und Kummer, Gefahr und Leidenschaften, Vergnügen und Schmerz, ohne die Wechselfälle und die Ungewissheiten des Schicksals, ohne Kampf und Schlacht und Anstrengung, ohne die Freuden der Neuigkeiten und Überraschungen, ohne schöpferische Tätigkeit, die sich ins Unbekannte projiziert, leer, abwechslungslos und deshalb ohne vitale Würze vorkommen. Jedes Leben, das über diesen Dingen steht, scheint etwas charakterlos Leeres zu sein, etwas, das unveränderlicher Eintönigkeit unterworfen ist; der Mensch stellt sich den Himmel als die unaufhörliche Wiederholung einer ewigen Eintönigkeit vor. Das ist aber eine falsche Auffassung, denn das Eintreten in das gnostische Bewusstsein würde der Eintritt in das Unendliche sein. Es würde eine Selbstschöpfung des Unendlichen sein, die sich in unendlicher Weise in Formen des Seins ausdrückte, und die Anziehungskraft des Unendlichen ist viel größer und vielseitiger und ebenfalls viel unvergänglicher erfreulich als die Anziehungskraft des Endlichen. Die Entfaltung im Wissen würde eine viel schönere und glorreichere Offenbarung mit weiteren Ausblicken sein, die sich ständig und in jeder Weise darbieten würden, eine Offenbarung, die in jeder Hinsicht viel intensiver ist als irgendeine Offenbarung im Unwissen sein könnte. Die Wonne des Geistes ist ewig neu, die Formen,

die seine Schönheit annimmt, sind unzählige, seine Gottheit ist ewig jung, und der Geschmack der Seligkeit des Unendlichen, *rasa*, ist ewig und unerschöpflich. Die gnostische Offenbarung des Lebens würde voller und fruchtbarer und sein Interesse lebhafter sein als das schöpferische Interesse des Unwissens; sie würde ein größeres und glücklicheres – ein beständiges Wunder sein.

Wenn es eine Entwicklung in der materiellen Natur gibt, und wenn sie in der Entwicklung des Wesens besteht, dessen beide Schlüsselworte und Hauptmächte Leben und Bewusstsein sind, dann muss diese Fülle des Wesens, diese Fülle des Bewusstseins, diese Fülle des Lebens das Ziel der Entwicklung sein, dem wir zustreben und das sich früher oder später im Laufe unseres Schicksals offenbaren wird. Das Selbst – der Geist, die Wirklichkeit –, das aus der ersten Unbewusstheit des Vitalen und der Materie zum Vorschein kam, würde seine vollständige Wahrheit des Seins und des Bewusstseins in diesem Leben und in dieser Materie entfalten. Es würde zu sich selbst zurückkehren – oder, wenn seine Rückkehr in das Absolute sein Ende als Individuum bedeuten würde, so könnte es auch sie vollziehen –, und das würde keiner Enttäuschung durch das Leben gleichkommen, sondern die spirituelle Erfüllung seiner selbst sein. Unsere Entwicklung in der Unwissenheit mit ihren bunten Freuden und Schmerzen der Selbstentdeckung und der Weltentdeckung, mit ihren halben Erfüllungen, ihrem beständigen Finden und Verlieren ist nur unsere erste Entwicklungsstufe. Sie

muss unvermeidlich zu einer Entwicklung in Wissen führen, zu einem Sich-selbst-Finden und Sich-selbst-Entfalten des Geistes, zur Selbstenthüllung der Gottheit in den Dingen aus der wahren Macht ihrer selbst in einer Natur, die für uns noch eine Übernatur ist.

ENDE

ANHANG

Zur Übersetzung

„Wir haben es hier mit einer Ordnung von höchsten Erlebnissen zu tun, mit außergewöhnlichen Erfahrungen, die nur schwierig in einer anderen als der alten Sanskritsprache exakt wiedergegeben werden können, in der allein sie bis zu einem gewissen Grade systematisch erfasst wurden. Die nur annähernd entsprechenden Begriffe in der englischen Sprache haben andere Assoziationen, und ihre Verwendung wird zu vielen und ernsten Ungenauigkeiten führen. Die Terminologie des Yoga kennt über der Ebene des materiellen und vitalen Wesens, die der grobe Körper genannt werden und die aus der Nahrungshülle und dem vitalen Fahrzeug bestehen, und der des subtilen Körpers, der aus der Hülle des denkenden Wesens besteht, dem Fahrzeug des Mentalen, noch eine dritte, eine hohe und göttliche Ebene, die Ebene des supramentalen Wesens, die als der Kausalkörper, der Urkörper, bezeichnet wird, und die aus dem vierten und fünften Fahrzeug besteht, dem Fahrzeug des Wissens und der Seligkeit (*vijnana kosha und ananda kosha*)."

(Yoga I. S. 16).

Soweit Sri Aurobindo.
Vor der gleichen Schwierigkeit steht der deutsche

Übersetzer noch einmal. Die deutsche Mystik und Philosophie haben die deutsche Sprache mit einer Fülle entsprechender Termini bereichert aber mit wiederum anderen Assoziationen, obwohl der Kern der Begriffe die gleiche Erfahrung, da es sich immer wieder um dieselbe Wahrheit handelt, widerspiegeln mag. Die Übersetzer sind sich deshalb des Ungefähren mancher Ausdrücke durchaus bewusst und verweisen bei Fragen auf den englischen Originaltext. Wortneuschöpfungen, die immer dem Erfahrenden bzw. Erfahrenen gleicher Bereiche vorbehalten bleiben, mögen, soweit sie vorkommen, keineswegs als allgemein verbindlich betrachtet werden.

Sri Aurobindo hat in souveräner Weise von der Möglichkeit im Englischen Gebrauch gemacht, durch Groß- bzw. Kleinschreibung ein und demselben Wort unterschiedliche Bedeutung zu geben. Dieser Bedeutungsunterscheidung gleichfalls drucktechnisch Rechnung zu tragen, verbietet sich in der deutschen Sprache. Soweit wie möglich hat man versucht, die durch die Schreibweise gekennzeichnete größere oder weitere, personifizierte oder abstrahierte (oder welche auch immer) Bedeutung eines vertrauten Wortes in der Übersetzung aufzufangen. Letztlich aber müssen wir den Leser bitten, sich dem Abenteuer dieser Buchbegegnung durch eine größtmögliche Plastizität des Sprach- und Wortverständnisses offenzuhalten, was vermutlich nur einer einzigen Begegnungsweise – nämlich der meditativen – gelingen mag.

Zur Erleichterung des rein intellektuellen Verständnisses folgen ein Sanskrit-Glossar, erklärende

Anmerkungen zu den Schlüsselbegriffen, die bei Sri Aurobindo vom normalen Sprachgebrauch abweichen, und eine Inhaltsübersicht.

Sanskrit-Glossar

adhikāra: Fähigkeit, Anlage
ānanda: Seligkeit des Seins
asura: Titan, feindliches Wesen der mentalen Welt, zerstörerische Kraft der Schöpfung in Hinsicht auf die menschliche Entwicklung
avatāra: Avatar, Inkarnation des Göttlichen, Menschwerdung des göttlichen Bewusstseins, die der Menschheit zum nächsten Schritt in ihrer Entwicklung verhelfen soll
bhakti: Weg des Herzens zum Göttlichen
brahman: das höchste Sein, die höchste Wirklichkeit, jenseits derer nichts mehr existiert
deva: die der menschlichen Entwicklung zwar freundlichen, aber relativ indifferenten Kräfte (s. asura), Kräfte des Lichtes, für die alles Dasein Spiel, alle Schöpfung vollkommen ist
dharma: das der Natur des Einzelnen innewohnende Gesetz („das Gesetz, nach dem man angetreten"):
isvara: Ishwara, das personifizierte Göttliche
karma: Gesetz von Ursache und Wirkung, bezogen auf das menschliche Tun
lilā: Lila, das Dasein, aufgefasst als Spiel des Göttlichen mit seiner Schöpfung
māyā: Maya, die Schöpfungskraft des Allbewusstseins, durch das die Welt existiert.
Der Yoga des Herrn, der sich in seine Schöpfung involviert und selbstvergessen hat; so hat alles Geschaffene den Charakter des Illusionshaften, hinter dem die göttliche Allwirklichkeit steht
nirvana: Nirvana, Aufgehen des Einzel-Selbst im All-Selbst, auf allen Ebenen des Seins erlebbar
pāpa: Schuld, Sünde
prakrti: Prakriti, die ausführende Energie der niederen Natur,

die als Paraprakriti (para-über)-Shakti, die dahinterstehende schöpferische göttliche Energie ist; in den unteren Hemisphären ist Prakriti also gleichbedeutend mit Natur. Das Werdende in uns

purusa: Purusha, das Seiende in uns; personifiziert: der innere Zeuge, rein, schweigend

rajas: das Dynamische in der Natur, (s. ***tamas***)

rsi: Rishi, der, der die Wahrheit sieht und durch das Wort sichtbar macht

sat-chit-ananda: Sat-chit-ananda, für unser Bewusstsein der höchste Ausdruck der Wirklichkeit. Höchste erlebbare Wirklichkeit, wo seligstes Sein und seligstes Bewusstsein völlig eins sind, das letzte Sein (sat), das reine Bewusstsein (chit), die unendliche Seligkeit (ananda), von dem unser Sein, unser Bewusstsein und unsere Freude nur ein bescheidener Abglanz sind

sakti: Shakti; Sat-chit-ananda ist in ihr für immer offenbar. Sie hat alles erschaffen und erhält alles, sie ist göttliche Macht, göttliche Kraft, kosmische Energies ist Natur auf höchster Ebene, trägt in sich das Sein, das Bewusstsein und die Kraft des Göttlichen und ist insofern erhaben über alles, was sie erschaffen hat; Medium zwischen Schöpfung und dem ewigen Geheimnis, dem Allerhöchsten

siddhi (pl.): psycho-somatische Fähigkeiten, Wunderkräfte, Zeichen einer begrenzten Realisation eines Yogi

siddha: der Vollendete

soma: Trank, in den Veden besungen, wird personifiziert und vergöttlicht, entspricht dem Nektar der Griechen, dem Trank des Dionysos, dem Gral

svabhâva: Swabhava, unser eigentliches Selbst-Werden, das uns zum unverwechselbaren Individuum macht

swadharma: das Gesetz unserer Natur, unseres individuellen Seins, das uns auferlegt worden ist und das wir als Individuen zu erfüllen haben

tamas, rajas, sattva: die drei gunas, d. h. die drei Prinzipien der Trägheit, der Dynamik, der Erleuchtung, zuzuordnen den Schichten des Physischen, des Vitalen und des Psychischen in unserer Natur

tantra: asketische Disziplin, die sich besonders auf die okkulten, unterbewussten Kräfte konzentriert und diese zu Hilfe ruft; weiterhin Name für die Schriften dieser Disziplin (Zwiegespräch zwischen Shiva und Parvati)

veda: das heilige Wissen, die Enthüllungen der Rishis; auch Bezeichnung für die Gesamtheit der 4 Veden

vedânta: Vedanta, wörtlich: Wissens-Ende, das Wissen um die Einheit, weiterhin Bezeichnung für die Philosophie, die sich auf die Upanischaden stützt

yoga: Einung mit dem Selbst, dem Geist oder dem Göttlichen; weiterhin die Disziplin oder der Weg dahin

yogak-sema: Ergebnisse des Yoga: Freude, Schutz, Segen.

Schlüsselbegriffe

Bewusstsein (*consciousness)*: jedes Sein ist höchstes Bewusstsein, ist bewusste Energie, ist Schöpferkraft.
So ist alles, was in diesem oder irgendeinem anderen Universum existiert, Ausdruck des Bewusstseins. Alles Erschaffene ist Schöpfung oder Form des Bewusstseins und es gibt nichts, was nicht bewusst werden kann.
Bewusstsein offenbart sich als:
1. Materie (physisches Bewusstsein)
2. Leben (vitales Bewusstsein)
3. Denken (mentales Bewusstsein)
4. Subtiles (subliminales Bewusstsein)
5. Kosmos (kosmisches Bewusstsein)
6. Übermentales (Lichtbewusstsein)
7. Supramentales (Wahrheitsbewusstsein)

1. Physisches Bewusstsein: häufig übersetzt mit der Körper; ist in aller Materie, bzw. ist gerichtet auf alles, was Materie ist, beim Menschen auch das Wissen um das Wesen und die Ordnung des Körperlichen; das Bewusstsein, das die Welt durch die Sinne als Objekt erfährt.
2. Vitales Bewusstsein: häufig übersetzt mit das Leben; entspringt einer spezifischen kosmischen Kraft und liegt – dem normalen Sprachgebrauch nach – unterhalb der Schwelle des eigentlichen Bewusstseins; es weiß um Kraft, Energie, Gefühl, Empfindungen, deren Impulse die Trägheit der reinen Materie überwinden. 1. Stufe des individuellen Bewusstseins.
3. Mentales Bewusstsein: häufig übersetzt mit das Denken, das Denkwesen, das Denkbewusstsein; es ist die Kraft, die den Menschen vom Tierwesen unterscheidet, ein Bewusstsein, das misst, analysiert, definiert, ist eine Macht der Unwissenheit, die nach Wahrheit sucht; es ist nicht selbstexistent, sondern lebt von den

schöpferischen Impulsen aus höheren Bewusstseinssphären und den mechanischen Beeinflussungen aus niedrigen Ebenen. Sri Aurobindo unterscheidet zwischen dem:
vitalen Mentalen, denkenden Mentalen, höheren Mentalen, erleuchteten Mentalen und dem intuitiven Mentalen.
4. Subliminales Bewusstsein: das Bewusstsein unserer erweiterten Persönlichkeit, ihrer okkulten Möglichkeiten und Kräfte.
5. Kosmisches Bewusstsein: ein noch begrenztes Bewusstsein der Identität mit dem geschaffenen Universum, wahrnehmende Teilhabe an der offenbarten Schöpfung.
6. Übermentales Bewusstsein: (*overmind*) häufig wiedergegeben mit Lichtbewusstsein; ein Bewusstsein, in dem das (ursprüngliche Licht des Sonnenbewusstseins (Wahrheitsbewusstseins, des Supramentalen) gleichsam in seine Spektralfarben zerlegt ist, d. h. es ist die 1. Stufe des individualisierten Vielfältigkeitsbewusstseins, die Ebene der getrennten großen Kräfte, Ideen, Götter, die sich selbst ausspielen, die aber noch in direkter Verbindung mit dem Einheitsbewusstsein, dem supramentalen Wahrheitsbewusstsein stehen.
7. Supramentales Bewusstsein: (*supermind* oder *supramental*) häufig wiedergegeben mit Wahrheitsbewusstsein oder das Supramentale; ein Bewusstsein, das ganz Sonne ist; das sich selbst bestimmende Bewusstsein; das Bewusstsein von der Einheit alles Geschaffenen und Ungeschaffenen in der Wahrheit: das reine Identitätsbewusstsein.
Gnosis: das Supramentale, das die Welten erschafft, regiert und erhält; die geheime Weisheit, die sowohl unser Wissen wie unser Nichtwissen erhält.
Licht: auf der oberen Hemisphäre ein Kriterium des Überbewusstseins, auf der unteren aber Leben. Sri Aurobindo unterscheidet zwischen der materiellen Lichtschwingung (im Englischen klein geschrieben) und dem immateriellen, wesenhaften Licht, das auf der oberen Hemisphäre das Licht der göttlichen Erkenntnis ist, Licht-Geist. Auf der supramentalen Ebene integriert das Licht alles göttliche Sein, auf der übermentalen Ebene ist das Licht gleichsam in seine Farben zerlegt, im Mentalen beleuchtet es die Objekte und macht sie dadurch kenntlich.

Natur: (s. Shakti, s. Selbst): häufig das Göttliche als Natur im Gegensatz zu dem Göttlichen als Geist; der göttliche Wille als Aktion, dann *Prakriti*, das Ausführungsorgan.
Nichtwissen: (*nescience*) der Geist in den Dingen; das Göttliche, das sich in die Finsternis, in die Involution begeben und dort sein Bewusstsein in die Maske des Nichtwissens gekleidet hat.
Real-Idee: auf der Supramentalen Ebene zu Hause, wo in jeder Idee gleichzeitig die Kraft der Verwirklichung steckt. Logos. Für Sri Aurobindo ist die Welt der Erscheinungen demnach nicht reflektierte Idee, sondern verwirklichte göttliche Vorstellung und also auch wahr.
Das seelische Wesen: (*psychic being*) nicht zu verwechseln mit Seele oder Psyche im üblichen Sprachgebrauch, wohl aber: das innewohnende göttliche *daimonion*.
Sein: (*being*) All-sein, im Gegensatz zu Da-sein (*existence*), Offenbarung der unaussprechlichen Wirklichkeit. Sein ist weder zeitlich noch ewig, weder unendlich noch begrenzt, weder eines noch vieles.
Selbst: im Unterschied zu der kleinen und begrenzten Oberflächenpersönlichkeit die dahinterstehende wahre Person, die entdeckt werden muss und mit der man in der Entdeckung eins wird. Das wahre Selbst ist gleichzeitig eins mit allen anderen Selbsten und der absoluten Wirklichkeit.
Spiritualität: nicht zu verwechseln mit dem Religiösen und dem Denken; ist die Sehnsucht nach einem Bewusstsein, das groß, rein und göttlich ist. (Rein sein heißt: sich keinem anderen Einfluss unterwerfen als dem des Göttlichen.)
Die Transzendenz: Gegenteil der Immanenz, das verabsolutierte Transzendente. Die Transzendenz ist suprakosmisch, jenseits aller offenbarten Welt, auch jenseits der höchsten offenbarten Ebene des Supramentalen, das in sich selbst existierende, eigenschaftslose Absolute.
Das Unbewusste: ursprünglich das unbegrenzte All-Bewusstsein; das bewusste Denkwesen ist nur dessen kleines, sich abmühendes Ausführungsorgan.
Universum: meist mit All übersetzt, in der adjektivischen Form unübersetzt beibehalten, manchmal wiedergegeben mit allumfassend.

Wahrheit: (satyam) ein Aspekt des Göttlichen. Das Supramentale ist die eigentliche Ebene der absoluten Wahrheit, aus der alles Offenbarte seine wesenhafte und existenzielle Wahrheit bezieht, die auf der niederen Sphäre der Unwissenheit nur annähernd, daher partiell sein kann; Wahrheit ist, wenn Sein und Werden eins geworden sind. (Gott schuf den Menschen sich zum Bilde heißt: der wahre Gott-Mensch ist im Werden.)

Inhaltshinweise

Einleitung: Die menschliche Sehnsucht 1 /
Urfragen der Menschheit 2; – Widerspruch zwischen Wirklichkeitserfahrung und Idealen der Menschheit 2; – Harmonisierung, ein Anliegen der Natur und damit des Menschen 3; – Ziel der Evolution: Offenbarung der involvierten Wirklichkeit 5; – Entwicklung als Aufgabe 7.

Kapitel 23: Der Mensch und die Entwicklungsgeschichte 10
Entwicklung als Bewusstseinsentfaltung, a) physischer Prozess, b) psychischer Prozess 11; – Argumente des Denkwesens wider die Evolutionstheorie a) vom teleologischen Standpunkt aus 14; – b) vom meta-physischen Standpunkt aus 16 – c) vom wissenschaftlichen Standpunkt aus 18; – d) zur Erschaffung der Formen 20 – e) zum Menschen innerhalb dieser Schöpfung 23; – f) der Mensch, Endprodukt einer Schöpfungslinie? 24; – g) Wiedergeburt als Weg der Natur zur Entwicklung? 26; – Stellungnahme a) zum teleologischen Einwand 27; – b) zum wissenschaftlichen Einwand 28; – c) zum metaphysischen Einwand 29 – über die Zuständigkeit der Wissenschaft; in Fragen der spirituellen Evolution 31; über die Zuständigkeit der Mythen in Fragen der spirituellen Evolution 34; – Hypothesen zur Entstehung des Menschen a) Entwicklung aus dem Tierleben 35; – b) Offenbarung eines bereits involviert gewesenen Bewusstseins 38; – c) Eingreifen einer supraphysischen Macht als Antwort auf das Vorbereitetsein eines denkfähigen Körpers 40; – Rückschlüsse aus der Entwicklungsgeschichte auf zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten 41; – vermutliches Schicksal der menschlichen Entwicklungsstufe nach dem Auftauchen der supramentalen Stufe 44; – Wille der Natur nach höherer Entwicklungsstufe 46; – Möglichkeit zur Mithilfe des Menschen durch äußere Mittel 47; -die innere Möglichkeit des Menschen zur Mithilfe durch

das seelische Wesen 48; – über die Hilfskräfte in der Weltnatur 49; bisherige Stufen der Verwirklichung 51; – Endstufe der Entwicklung: der Übermensch 52.

Kapitel 24: Die Entwicklungsgeschichte des spirituellen Menschen 54 /

Stufen der Entwicklung: 1. Materie 56; – 2. Leben in der Materie 57; – 3. Denkbewusstsein in der belebten Materie 59; – 4. spirituelles Bewusstsein in der denkbewussten belebten Materie 61;
Problem: die Unterscheidung des Spirituellen vom Mentalen 63; – a) der Bewusstwerdungsprozess des inneren Wesens, des Selbst oder Purusha 64; – b) Wesen, Einfluss und Potenz des inneren Wesens 47; – c) echte Spiritualität 70; – Zweigleisigkeit der Entwicklung 72; – deren Schwierigkeit aber Notwendigkeit für die Integralität des Prozesses 73; – die vier Entwicklungsstufen der Natur 76; – Übereinstimmung dieser Stufen mit dem Wesen des Menschen 78; – das Wesen der Entwicklung 80; –
1. Entwicklungsstufe des Religiösen 81; – Autoritätsanspruch der Religionen in seiner Fragwürdigkeit und seiner Berechtigung 83; – wahre Aufgabe des Religiösen 84; – Entstehungsursache des Religiösen 86; – Religion unter dem Einfluss des Denkwesens heute 88; – die Stufe der Primitivreligion 91; – die Stufe der Stammesreligion 92; – die Stufe esoterischer Mysterienkulte 94; Mystik und Religion: esoterischer und exoterischer Weg. 94; – Verzweigung der Religionen in den katholischen und den protestantischen Weg 97; – Natürlichkeit der religiösen Entwicklung in Indien und ihre Vorteile 98; –
Zweiter Weg: Okkultismus 102; – Okkultismus heute und früher, in West und in Ost 104; – Bedeutung des Okkultismus für die spirituelle Entwicklung 106; – Bedeutung der Vernunft für die spirituelle Entwicklung 108; –
Dritter Weg: Philosophie, Weg der Vernunft 111; – die Unzulänglichkeit all dieser Wege zur Erreichung der nächsten Entwicklungsstufe.
Vierter Weg: Spiritualität, Weg der Seele 115; das Urteil des pragmatischen Denkwesens über Spiritualität 117; wahre Bedeutung der Spiritualität 119; – Hauptaufgabe des spirituellen Menschen 120; Spiritualität, Individuum und Kollektiv 122; – Vergleich der Methode des Mystikers mit der des Denkers, zur Wahrheit

zu gelangen 124; – die Mannigfaltigkeit der Wahrheitsaspekte auf den verschiedenen Stufen 125; – Mannigfaltigkeit und Einheit 127.

Kapitel 25: Die dreifache Wandlung 129 /
Die Absicht der Natur hinsichtlich der Entwicklung 130; das supramentale Bewusstsein als nächste Stufe und die dreifache Umformung des Menschen als seine Voraussetzung 131; – seelische Umformung: das Wesen der SEELE 133; – die Seele im Zustand völliger Verschleierung 134; – allmähliche Selbstentfaltung der Seele zur Seelenpersönlichkeit 136; – über den Missbrauch der seelischen Kräfte durch die niedrigeren Ebenen 137; die Bedeutung der Seelenpersönlichkeit als Vermittlerin der seelischen Kräfte 139; – Gründe für die Schwierigkeit der Erkenntnis unserer Seele 141; – Komplexität der menschlichen Persönlichkeit 143; – der physisch und der vital bestimmte Persönlichkeitstyp 145; – der mental bestimmte Persönlichkeitstyp 148; – Kennzeichen der seelisch bestimmten. Persönlichkeit 150; – Umformung des mental bestimmten Typs durch den seelischen Einfluss 151; – Umformung des vital bestimmten Typs durch den seelischen Einfluss 153; – Verlagerung des Bewusstseinszentrums nach innen 156; – GEFAHREN und Hilfen auf dem Weg nach innen 158; – die Methode der Trennung des inneren Selbst von der äußeren Natur 160; – Ergebnisse der Offenbarung der Seele 162; – spirituelle Erlebnisse 164; – Gefahren auf dem Wege 165; – ihre Überwindung durch Sich-Öffnen nach oben 166; – Aufstieg in das Übermentale (LICHTBEWUSSTSEIN) 169; – Herabkunft der übermentalen Mächte 171; – Bewusstseinszustand in diesem Stadium der spirituellen Umformung 173; – Notwendigkeit der Integralität dieses Prozesses 174; – Gründe für die Schwierigkeit und Langsamkeit des Prozesses 177; – Hinweis auf die allmächtige nächste Entwicklungsstufe, des Supramentalen, für die Integrale Umformung.

Kapitel 26: Der Aufstieg zum Wahrheitsbewusstsein 183 /
Das Denkvermögen angesichts der supramentalen Umformung 144; – Voraussetzungen für die Umformung: 1. die Initiative der überbewussten Ebenen 186; – Hingabe der niederen Ebenen 188; – 3. Meisterschaft über die eigene Natur 189; – Auftauchen eines echten freien Willens 193; – vom neuen Verständnis der

Willensfreiheit 195; – Mitarbeit am Wirken der kosmischen Bewusstseinskraft 196; – weitere Voraussetzungen zu der supramentalen Umformung: Bereitschaft zu diesem Mitwirken 198; – Gelübde des bewussten Gehorsams 199; – und weitere Bedingungen 201; – zur Frage der Zeiträume und der Verfahrensweise für die Entwicklung der bisherigen Bewusstseinsebenen 206; – über den Beharrungswillen der niederen Bewusstseinsebenen und ihren Widerstand gegen die Umformung 210; – deren Überwindung 213; – Beispiel einer typischen Stufenfolge der Entwicklung: Stufen des Denkbewusstseins, Grade spiritueller Energiesubstanz 215; – a) das Höhere Mentale 210: – sein Einfluss auf die niederen Schichten 222; – b) das erleuchtete Mentale 228; – Charakterisierung dieses Bewusstseins 231; – c) das intuitive Mentale 232; – Charakterisierung der Intuition 234; – d) das Übermentale oder das Lichtbewusstsein 238; – Charakterisierung des Übermentalen 240; – seine Macht und deren Grenzen 253; – Übergang vom Übermentalen, dem Lichtbewusstsein, in das Supramentale, das Wahrheitsbewusstsein 247; – Forderung nach Integralität des Prozesses 248; – Ursachen für seine Langwierigkeit und Schwierigkeit 253; – Abwege und ihre Vermeidung 256; – Hinweis auf die alles verwandelnde dynamische Kraft des Wahrheitsbewusstseins 261.

Kapitel 27: Das gnostische Wesen 264 /
Das Supramentale: das Ganz-Andere 265; – Vergleich mit dem Mentalen 267; – Übergangsstadium vom Lichtbewusstsein zum Wahrheitsbewusstsein 269; – der Prozess des Übergangs 271; – Folgen der Herabkunft des Supramentalen 272; – die Gemeinschaft gnostischer Wesen 277; – das gnostische Individuum 278:-gnostisches Wesen: das vollkommene Wesen 280; – in Harmonie mit den kosmischen Kräften 282; – Sinn des gnostischen Lebens: gnostische Offenbarung des Geistes 283; – Dynamik des gnostischen Wesens 287; – das gnostisches Wesen in der Welt der Unwissenheit 288; – gnostischen Leben: Erfüllung unserer Sehnsucht 294; – Einflussnahme auf das Denkwesen 297; – Einflussnahme auf das Vitale 301; – Einflussnahme auf den Körper 303; – neues Verständnis der Materie 305; – Vollendung des Körpers 307; – Vollendung des Vitalen 311; – Ekstase, Ananda, Wonne des Seins 313; – Frage der Persönlichkeit im gnostischen

Wesen 315; – Persönlichkeit: PERSON im gnostischen Leben 319; – MORAL im gnostischen Leben 323; – Leben in Unwissenheit: gnostisches Leben in Wissen und Bewusstsein 326; – Harmonie im gnostischen Leben trotz Freiheit des gnostischen Wesens 327; – Ordnung im gnostischen Leben trotz echter Individualität 332; – Freiheit und Ordnung: integrierende Prinzipien des gnostischen Lebens 336; – Wahrheitsbewusstsein, das Regulativ im gnostischen Leben 338; – in Hinsicht auf das Ego 340; – in Hinsicht auf die Freiheit des Willens 341; – Charakterisierung des supramentalen Lebens des Einzelnen 344; – der Gemeinschaft 349; – gnostisches Leben in einer Umgebung der Unwissenheit 352; – gnostische Wandlung: Ende der Entwicklung? 355.

Kapitel 28: Das göttliche Leben 358 /
Werden, der Sinn unseres Daseins 359; – Bewusstsein, sein innerstes Geheimnis 360; – Leben, das Tor zum Werden 363; – Inneres Sein, das Fundament des Werdens 365; – Auswirkungen der Mächte des Seins und des Werdens 372; – Fülle des Seins 374; – Seligkeit des Seins 376; – Transzendenz 377; – Göttliches Leben: Leben aus dem Selbst 380; – Schwierigkeit der Konversion nach innen für den normalen Menschen 381: – das Bewusstsein des inneren Selbst und das Oberflächenbewusstsein in seiner jeweiligen Auswirkung auf die Welt 384; – Göttliches Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft 387; – Grundzüge des gnostischen Gemeinschaftslebens 389; – unser gegenwärtiges Leben als Ausfluss unserer gegenwärtigen Natur 392; – Übernatur: das Ziel unserer Natur 396; – über die Wechselwirkung von Bewusstsein und Kraft auf allen Ebenen unseres Seins 400; – neue Kräfte des Bewusstseins in der Übernatur 404; – okkulte, bzw. spirituelle Kräfte 407; – über die Notwendigkeit neuer Kräfte zur Verwirklichung des göttlichen Lebens 411; – der Einzelne und die Gemeinschaft 415; – Auflösung der Gegensätze in der Harmonie des Einheitsbewusstseins 420; – Vollkommenheit des Einzelnen: Voraussetzung eines harmonischen Gemeinschaftslebens 422; – des Menschen Weg zur Vollkommenheit bis heute 424; – die moderne Entwicklungskrise 427; – die Menschheit in der Entscheidung 432; – Rettungsversuche der Wissenschaft 434; – des Staates 436; – der Religionen 438; – der einzige Weg: die Umformung der menschlichen Natur 440; – bisherige Ansätze 442;

– über die Mühsamkeit der Wandlung 444; – Koexistenz des göttlichen Lebens mit der Unvollkommenheit? 446; – von der allmählichen Durchdringung der Welt mit göttlichem Leben 450; – über die Fülle des göttlichen Lebens 454; – NIETZSCHES Konzeption vom Übermenschen im Lichte des Wahrheitsbewusstseins 455; – Göttliches Leben: Selbstoffenbarung des Göttlichen 458.